



Ostschweizer Kulturmagazin

Nr. 275, Februar 2018

Theater

spuckt dreimal über die Schulter.

Interview und Kritik: Die ersten Tage
der «Republik». (S.38)

Helles aus dem Dunkeln: Das Nordklang-
Festival 2018. (S.56)

Napoleon III. für Kinder: Das Thurgauer
«Geschichtendock». (S.62)

Nordklang Festival St.Gallen
23. – 24. Februar 2018

NORDKLANG

Adrian Würsch ^(CH)

Antti Paalanen ^(FI)

Christoph Pfändler ^(CH)

Death Machine ^(DK)

De Underjordiske ^(DK)

Hans Andrias ^(FO)

Jærv ^(DK)

Konni Kass ^(FO)

Malmø ^(DK)

Shitney ^(DK/SE/EE)

Sea Change ^(NO)

Son Of Caesar ^(DK)

Sykur ^(IS)

Ulf Fleischer ^(GL)

Wolves Like Us ^(NO)

Mariam The Believer ^(SE)

Mads Hansens Kapel ^(DK)

Musik aus dem Norden
nordklang.ch

Vorverkauf bei Transa / Viegener Optik | In Zusammenarbeit mit dem SPOT-Festival, Århus ^(DK)



Niedermann Druck

VITAMIN²

SPOTFESTIVAL

Ostschweizer Stiftung
für Musik und Theater

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



MIGROS
kulturprozent

ARNOLD BILLWILLER
STIFTUNG

CITYPARKING
ST.GALLEN

// st.gallen

IM² ICELAND
MUSIC
EXPORT

Nach jahrzehntelanger Nutzung, so heisst es im Projektbeschrieb, müsse das Theater «umfangreich saniert und erweitert werden. So kann es sich für sein Publikum noch weiter öffnen und den zeitgemässen Forderungen und Wünschen nach Barrierefreiheit, Brandschutz, Nachhaltigkeit und angemessenen Arbeitsplatzbedingungen sowohl in den Werkstätten als auch für das künstlerische Personal entsprechen.»

St.Gallen? Nein: Karlsruhe. Dort steht, vor 40 Jahren eröffnet, ein markanter Betonbau, vergleichbar dem hiesigen Theater. Und auch dort ist der Sanierungsbedarf beträchtlich. Allerdings greift das Badische Staatstheater (Stadt Karlsruhe und Land Baden-Württemberg je zur Hälfte) dafür tiefer in die Schatulle. Die Umbauzeit ist auf zehn Jahre angelegt, Kostenpunkt: 270 bis 325 Millionen Euro. Neben dem bestehenden Theater mit 1000 Plätzen entsteht in der ersten Phase ein «Kleines Haus» fürs Schauspiel mit vier Bühnen zu 400, zweimal 150 und 60 Plätzen sowie Prohebühnen. Die zweite Phase erneuert Orchesterräume und Werkstätten, die dritte dann saniert das Grosse Haus.

Klar: Karlsruhe (300'000 Einwohner) ist eine Weltstadt, und mit dem reichen Deutschland kann die arme Schweiz sowieso nicht mithalten. Aber Ironie beiseite: Sieht man sich die dortigen Pläne an, wirkt die Diskussion um die Renovation des Theaters St.Gallen umso beschämender. In doppelter Hinsicht: Zum einen haben Kanton und Theater in vorseilender Ängstlichkeit nur das absolut Notwendigste in die Renovationsvorlage hineingepackt, und zum andern haben die Sparpolitiker der Milliardärspartei im Kantonsrat auch das noch zu teuer gefunden und eine Volksabstimmung erzwungen.

Diese findet am 4. März statt und ist für Saiten der durchaus fröhliche Anlass, das Februarheft dem Theater zu widmen. Einerseits dem hiesigen: mit einem Rundgang hinter den Kulissen, mit Fragen an den Direktor und Rundum-Fragen zur Situation der freien Theater- und Tanzszene. Fazit: Das Theater braucht die Sanierung. Und das freie Theater braucht mehr Raum. Andererseits werfen wir einen Blick ins Theaterhaus Thurgau und nach Bern. Schliesslich: ein Essay von Rolf Bossart über das Theater der Gegenwart. Und nicht zu vergessen Jakob – Saiten hat eine Unterstützungsaktion unter Kulturschaffenden, Kulturfreundinnen und -freunden für den Theaterkredit lanciert, die über den 4. März hinaus Bestand haben soll. Mehr auf den Seiten 35 und 36 im Heft und unter ja-kob.ch.

Ausserdem im prallen Heft: No NoBillag. Die ersten Tage der «Republik». Viel Musik, Tanz, Literatur, Kunst, Geschichte. Und, kein Theaterstück, aber auch lohnend: Die Leiden der jungen Bertha*.

PS. Theaterleute wissen: Dreimal über die Schulter spucken bringt Glück. Bitte weitersagen.

Saiten Ostschweizer Kulturmagazin
275. Ausgabe, Februar 2018,
24. Jahrgang, erscheint monatlich
Herausgeber: **Verein Saiten, Verlag,**
Frongartenstrasse 9, Postfach 556,
9004 St.Gallen, Tel. 071 222 30 66
Redaktion: **Corinne Riedener, Peter Surber,**
Claudio Bucher, redaktion@saiten.ch
Verlag/Anzeigen: **Marc Jenny, Philip Stuber,**
verlag@saiten.ch

Sekretariat: Irene Brodbeck,
sekretariat@saiten.ch
Kalender: Michael Felix Grieder,
kalender@saiten.ch
Gestaltung: **Samuel Bänziger, Larissa Kasper,**
Rosario Florio, Vor Hang Zhu
grafik@saiten.ch
Korrektur: **Patricia Holder, Esther Hungerbühler**
Vereinsvorstand: **Zora Debrunner,**
Heidi Eisenhut, Christine Enz, Peter Olibet,
Christoph Schäpper, Hanspeter
Spörri (Präsident), Rubel Vetsch

Vertrieb: **8 days a week, Rubel Vetsch**
Druck: **Niedermann Druck AG, St.Gallen**
Auflage: **6000 Ex.**
Anzeigentarife: **siehe Mediadaten 2015/16**
Saiten bestellen: **Standardbeitrag Fr. 85.-,**
Unterstützungsbeitrag Fr. 125.-, Gönner-
beitrag Fr. 350.-, Patenschaft Fr. 1000.-
Tel. 071 222 30 66, sekretariat@saiten.ch
Internet: **www.saiten.ch**

POSITIONEN

7 Reaktionen

8 Redeplatz

MIT FELIX BÄCHLI

10 Hässig

VON NADJA KEUSCH

10 Stimmrecht

VON GÜLISTAN ASLAN

12 Herr Sutter sorgt sich ...

VON BERNHARD THÖNY

12 Evil Dad

VON MARCEL MÜLLER

13 Blickwinkel

VON DANIEL V. KELLER

15 Generationen-Pingpong

VON HELGA UND JANINE MEYER

TITEL

18 Verdi mit Duschgel

Hinter den Kulissen des Theaters St.Gallen.

VON NINA RUDNICKI

23 «Erste Priorität haben die Arbeitsplätze»

Fragen an Werner Signer, den geschäftsführenden
Direktor des Theaters St.Gallen.

VON PETER SURBER

26 Fenster auf, Räume her für die Freien

Mehr Platz in der Lokremise, bitte, und endlich ein
Haus für die «vierte»Sparte.

VON PETER SURBER

29 Der Kubus von Bern

Erfahrungen mit einem Theaterprovisorium.

VON FLAVIA VON GUNTEN

30 Schiffbruch gibt es nur auf der Bühne

30 Jahre Theater Bilitz, 10 Jahre Theaterhaus Thurgau.

VON TOBIAS RÜETSCHI

31 Für ein Theater der Gegenwart

Überlegungen zum realistischen Theater und der
Arbeit von Milo Rau.

VON ROLF BOSSART

34 Jakob sagt Ja

Stimmen und Argumente für die Theatersanierung.

Die Bilder zum Titelthema fotografierte Hannes Thalmann.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Gülistan Aslan, Giulia Bernardi, Andri Bösch, Rolf Bossart, Katharina Flieger, Dario Forlin, Michael Felix Grieder, Simon Graf, Philipp Grob, Andreas Härter, René Hornung, Jakob, Daniel Kehl, Stefan Keller, Daniel V. Keller, Nadja Keusch, Richard Lehner, A.L., Helga Meyer, Janine Meyer, Marcel Müller,

Charles Pfahlbauer jr., Niklaus Reichle, Harry Rosenbaum, Tobias Rüetschi, Nina Rudnicki, Toni Saller, Brigitte Schmid-Gugler, Kristin Schmidt, Hannes Thalmann, Bernhard Thöny, Luca Van Grinsven, Florian Vetsch, Flavia Von Gunten

© 2018: Verein Saiten, St.Gallen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung. Die Urheberrechte der Beiträge und Anzeigenentwürfe bleiben beim Verlag. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

PERSPEKTIVEN

DIE ERSTEN TAGE DER «REPUBLIK»

38 «Republik»-Reporter Carlos Hanimann im Gespräch.

VON CLAUDIO BUCHER

39 «Res publica» oder die Fortsetzung des Journalismus mit anderen Mitteln.

VON MICHAEL FELIX GRIEDER

43 NoBillag reloaded: Das SRF und der Hofer-Club.

VON TONI SALLER

44 Serie Europa – Teil 1: Polarisierung und Populismus.

VON SIMON GRAF

46 Das Architekturforum widmet sich dem streitbaren Thema Wohnen.

VON RENÉ HORNUNG

49 Michaela Guez-Barasch: Als Jüdin in Herisau.

VON BRIGITTE SCHMID-GUGLER

50 Flaschenpost aus Den Haag

VON LUCA VAN GRINSVEN

KULTUR

54 Nordklang, die Zwölfte.

VON CLAUDIO BUCHER

56 Die neue Direktorin des Fotomuseums Winterthur.

VON KATHARINA FLIEGER

59 Die Biografie zu Paul Hubers 100. Geburtstag.

VON PETER SURBER

60 Mahi Binebines *Cannibales* wurde neu übersetzt.

VON FLORIAN VETSCH

62 Napoleon III. als Kindergeschichte.

VON HARRY ROSENBAUM

64 Johannes Andereggs neues Buch.

VON ANDREAS HÄRTER

65 Die Sigurd Leeder-Ausstellung in der Kunsthalle Ziegelhütte.

VON KRISTIN SCHMIDT



66 Katinka Bock und Frauenbilder im Kunstmuseum Winterthur.

VON GIULIA BERNARDI

67 Mixologie

VON NIKLAUS REICHLE UND PHILIPP GROB

67 Am Schalter im Februar

DIE LEIDEN DER JUNGEN BERTHA*

KALENDER

68 Februar-Kalender

90 Kiosk

ABGESANG

93 Kehl buchstabiert die Ostschweiz

95 Kellers Geschichten

96 Kreuzweiseworte

97 Pfahlbauer

99 Boulevard



Öffentliche Vorlesungen der Universität St. Gallen im Frühjahrssemester 2018

Besuchen Sie unsere Öffentlichen Vorlesungen im Frühjahrssemester 2018. Der Semesterpass kostet zwanzig Franken und berechtigt zum Besuch aller Vorlesungen.

Den Einzahlungsschein, der zugleich als Semesterpass dient, finden Sie im Programmheft.

Programmheft als PDF:
www.unisg.ch/OeffentlichesAngebot

Programmheft oder Einzahlungsschein beziehen Sie bei:
Universität St. Gallen (HSG), Kommunikation,
Dufourstrasse 50, 9000 St. Gallen,
071 224 22 25, kommunikation@unisg.ch

Stadt und Region St. Gallen

«Erscheint in Massen!» – Soziale Konflikte im Kanton St. Gallen im 19. und 20. Jahrhundert
Prof. Dr. Max Lemmenmeier
Dienstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-012
27.2. | 6.3. | 13.3.

Fassaden und was dahinter steckt
Martin Schreggenberger und Gastreferierende
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-011, *extern
21.2. | 28.2. | 7.3. | 14.3. | 21.3. | *28.3.

Wenn die Stadt baut – vor Ort: Ein Haus, ein Garten, ein Quartier
Hansueli Rechsteiner
Donnerstag, 18 Uhr, extern
19.4. | 26.4. | 3.5.

Stadtwanderung zur Reformationsgeschichte
Dr. Marcel Mayer und Gastreferierende
Dienstag, 18.15 Uhr, extern
24.4. | 1.5. | 8.5. | 15.5.

Literatur

Freiheit als Lebensfrage
Federica de Cesco
Dienstag, 18.15 Uhr, Raum für Literatur, Postgebäude Bahnhof
20.2. | 27.2. | 6.3. | 13.3.

Deutschstunden: Romane nach dem Zweiten Weltkrieg
Prof. Dr. Ulrike Landfester
Donnerstag, 18.15 Uhr, Textilmuseum (Vadianstrasse 2)
22.2. | 1.3. | 8.3. | 15.3. | 22.3. | 29.3.

«Lasciare un segno di sé». Letteratura femminile in Italia. I. 1850–1950
Dr. Giulia Fanfani
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-110
21.2. | 28.2. | 7.3. | 14.3. | 21.3. | 28.3.

Vivir lo breve: Microformatos en las artes, las letras y los medios sociales
Prof. Dr. Yvette Sánchez
Montag, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-114
26.2. | 5.3. | 12.3. | 19.3. | 26.3. | 9.4.

J.M. Coetzee, „Waiting for the Barbarians“ and Herman Melville, „Billy Budd, Sailor“
Prof. Dr. Alan Robinson
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 23-001
21.2. | 28.2. | 7.3. | 14.3. | 21.3. | 28.3.

«In maletg da mia veta». Zum Leben und Werk des bündner-romanischen Komponisten Gion Antoni Derungs (1935–2012)
Laura Decurtins
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-111
11.4. | 18.4. | 25.4.

Erzählungen von Lew Tolstoi
Prof. Dr. Ulrich Schmid
Donnerstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-110
1.3. | 8.3. | 15.3. | 22.3. | 5.4. | 12.4.

Das wilde Tier und die Rose – Verwandlung und Erlösung in europäischen Zaubermärchen
Dr. Barbara Gobrecht
Montag, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-114
23.4. | 30.4. | 7.5.

Theologie

«Gegenspieler der Reformation mit drei Buchstaben»: Johannes Eck. Einblicke in Liturgie und Seelsorge der Reformationszeit
Diakon Thomas Reschke
Montag, 20.15 Uhr, Raum HSG 01-U121
26.2. | 5.3. | 12.3. | 19.3. | 26.3. | 9.4.

Die sieben Todsünden
Diakon Thomas Reschke
Dienstag, 9.30 Uhr, Festsaal St. Katharinen (Katharinengasse 11)
1.5. | 8.5. | 15.5. | 22.5.

Die Liebe. Biblisch-theologische Liebeserklärungen
Pfarrer Markus Anker
Freitag, 9.30 Uhr, Festsaal St. Katharinen (Katharinengasse 11)
4.5. | 11.5. | 18.5. | 25.5.

Gesellschaft

Der Mensch und die Maschinen: Eine Geschichte der Automatisierung vom Webstuhl bis zum Roboter
Prof. Dr. Caspar Hirschi
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-014
21.2. | 28.2. | 7.3. | 14.3. | 21.3. | 28.3.

An der Wiege Europas – Irische Buchkultur des Frühmittelalters
Dr. Cornel Dora und Gastreferierende
Montag, 18 Uhr, Musiksaal im Dekanatsflügel des Konventsgebäudes (Klosterhof 6b)
19.3. | 26.3. | 9.4. | 16.4. | 23.4.

Historische Persönlichkeiten: Grosse und kleine Leute in ihrem zeitgenössischen Umfeld
Prof. Dr. Max Lemmenmeier und Gastreferierende
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum für Literatur, Postgebäude Bahnhof
4.4. | 18.4. | 2.5.

100 Jahre baltische Republiken
Dr. Yves B. Partschfeld
Dienstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-110
20.2. | 27.2. | 6.3. | 13.3. | 20.3. | 27.3.

«One Nation under God?» – Politik und Religion in den USA
PD Dr. Claudia Franziska Brühwiler
Montag, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-013, *Raum HSG 23-003
16.4. | 23.4. | *30.4. | 7.5.

Big Data – Wie Daten unser Leben verändern
Martin Läubli und Gastdozierende
Mittwoch, 20.15 Uhr, Raum HSG 01-011, *Raum HSG 09-011
21.2. | 7.3. | 14.3. | 21.3. | 28.3. | 4.4. | 11.4. | *2.5.

Aktuelle feministische Philosophie
PD Dr. Dominique Künzle
Dienstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-012
6.3. | 13.3. | 20.3. | 27.3.

Psychologie | Psychiatrie

Resilienz – Ressourcen entdecken in der Innen- und der Aussenwelt
Dr. Ursula Germann und Gastdozierende
Dienstag, 20.15 Uhr, Raum HSG 01-011
17.4. | 24.4. | 8.5. | 15.5. | 22.5.

Entwicklungsrisiken bei Mädchen und jungen Frauen – Traumata, Borderline, Schönheitswahn, moderne Familienstrukturen
Dr. Oliver Bilke-Hentsch und Dr. Dieter Stösser
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-014, *Raum HSG 23-003
18.4. | 25.4. | *2.5. | 9.5. | 16.5.

Jeder hat ein Nachleben – der Traum
Prof. em. Dr. Brigitte Boothe
Dienstag, 14.30 Uhr, Hofkeller (Klosterhof 3)
8.5. | 15.5. | 22.5.

Antrittsvorlesungen

«Gehen einige Ärzte auf Entenjagd...» – Beobachtungen zu Management-Innovation in Spitälern
PD Dr. Harald Tuckermann
Dienstag, 20. Februar, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-011

What a difference a Price makes! Zukunft der Preisdifferenzierung
HP Dr. Christoph Franz
Dienstag, 6. März, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-011

Customer-centric Leadership: From Insight to Impact and Beyond
PD Dr. Christoph Senn
Dienstag, 13. März, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-011

Abschiedsvorlesungen

Alles bleibt anders – Bildung in Zeiten der Digitalisierung
Prof. Dr. Dieter Euler
Dienstag, 20. März, 18.15 Uhr, HSG 09-010 (Audimax)

Essenz im Marketing
Prof. Dr. Christian Belz
Dienstag, 8. Mai, 18.15 Uhr, HSG 09-010 (Audimax)

«Wissenschaftlich» begründetes Strafrecht? Evaluationsforschung als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln
Prof. Dr. Martin Killias
Dienstag, 22. Mai, 18.15 Uhr, HSG 09-011

HSG Kernfächer

Führungseffektivität – Prinzipien der Zusammenarbeit in der Strategieumsetzung
Prof. Dr. Omid Aschari
Montag, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-011, *Raum HSG 09-012
16.4. | *30.4. | 14.5.

Raum als Prozess verstehen: Markenpersönlichkeit in Architektur und Raumgestaltung
Dieter Pfister
Montag, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-110
26.2. | 5.3. | 12.3. | 19.3. | 26.3.

So funktioniert Wahlkampf
Prof. em. Dr. Silvano Moeckli
Donnerstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 58-022 (Tellstrasse 2)
19.4. | 26.4. | 3.5. | 17.5.

Wie viel Prävention, wie viel Strafen? Was nützt oder schadet mehr?
Prof. Dr. Martin Killias
Dienstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-014
27.2. | 6.3. | 13.3. | 20.3.

Mobilität der Zukunft
Prof. Dr. Walter Brenner und Gastreferierende
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-U201, *17.30 Uhr, extern
28.2. | 7.3. | 14.3. | 21.3. | *28.3. | 11.4.

Die Gerechtigkeit oder das Verzeihen? Eine Kontroverse zwischen ökonomischen und ethischen Prinzipien
Dr. Verena Rauen
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-110
18.4. | 25.4. | 2.5. | 9.5. | 16.5. | 23.5.

Boden im Spannungsfeld zwischen Nutzen und Schutz
Christian Hofer
Montag, 20.15 Uhr, Raum HSG 09-012
23.4. | 30.4. | 7.5.

Erwachsenenschutz und eigene Vorsorge – Eine Übersicht über die neuen rechtlichen Bestimmungen und ihre praktische Anwendung im Spannungsfeld zwischen Schutzbedarf und Selbstbestimmung
Dr. Walter Grob
Montag, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-012
26.2. | 5.3. | 12.3. | 19.3.

Kultur | Kunst | Musik

Chinesische Kultur: Die Grundzüge ihrer Geschichte in sechs Vorträgen
Prof. Dr. Rainer Hoffmann
Donnerstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 01-014
22.2. | 1.3. | 8.3. | 15.3. | 22.3. | 29.3.

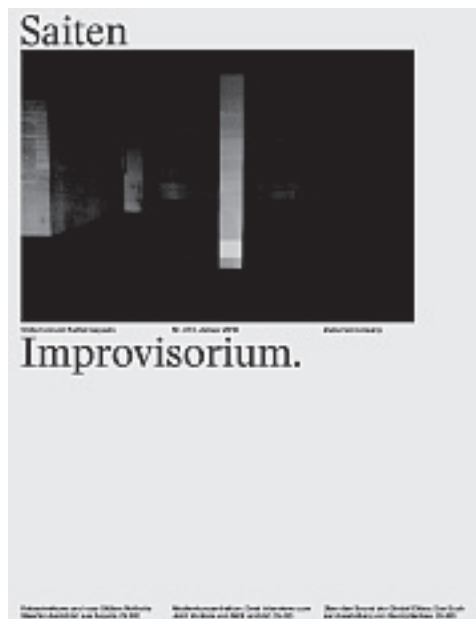
Müssen wir uns vor dem Wiederaufstieg Chinas fürchten?
Prof. Dr. Patrick Ziltener
Dienstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-110
17.4. | 24.4. | 8.5. | 15.5. | 22.5.

Jemen: Von der Königin von Saba zum Präsidenten Abed Rabbo Mansur Hadi
Dr. Sigrud Hodel-Hoene
Donnerstag, 9.30 Uhr, Festsaal St. Katharinen (Katharinengasse 11)
26.4. | 3.5. | 17.5. | 24.5.

Kunst- und Kulturgeschichte des Bodenseeraums I. Vom Frühmittelalter bis zum Ausgang des Mittelalters
Prof. Dr. Axel Christoph Gamp
Dienstag, 18.15 Uhr, Raum HSG 23-202
3.4. | 10.4. | 17.4. | 24.4.

Die Johannes-Passion von Bach
Prof. Rudolf Lutz
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 02-001 (Aula)
21.2. | 28.2. | 14.3.

Präludium und Fuge, Etüde und Capriccio – Klaviermusik von J.S. Bach bis heute.
Dr. Peter Keller
Mittwoch, 18.15 Uhr, Raum HSG 09-011
11.4. | 18.4. | 25.4. | 2.5. | 9.5.



Saiten Nr. 274, Januar 2018

Blickwinkel: Daniel V. Keller

Ein halbes Jahr lang hat das Künstlerduo huber.huber den Blickwinkel in Saiten gestaltet und den Blick gewinkelt und geweitet. Jetzt übernimmt Daniel V. Keller die Kolumne auf Seite 13. Sie bleibt damit quasi im Dorf: Wie Reto und Markus Huber stammt auch Keller aus Münsterlingen im Thurgau. Er ist Jahrgang 1987, hat in Bern und danach in New York, Amsterdam und London studiert und ist mehrfach ausgezeichnet worden, unter anderem mit dem Adolf Dietrich Förderpreis seines Heimatkantons. «Die Serie für die Blickwinkel heisst Strukturrecherchen», sagt Keller. «Es werden verschiedene Unterkapitel aus diesem Research gezeigt. Nummer 1 heisst Strukturrecherchen: Leichtigkeit.»

Generationen-Pingpong

Helga Meyer ist Jahrgang 1930. Janine Meyer ist Jahrgang 1983. Grossmutter und Enkelin reden viel miteinander über Alltägliche, manchmal aber auch ganz gezielt über «Dahmals und Heute». Für Saiten schreiben sie monatlich über ein Thema aus doppelter Sicht: im Heft auf Seite 15.

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

Viel Gebräus

Am Anfang der Woche waren die Plakate leer, ausser einem Bild und dem Hinweis auf saiten.ch/abo. Dann füllten sie sich wie von Geisterhand – bearbeitet von diversen Kunstschaffenden. In Kreuzlingen baumelten Beine himmelwärts auf das Plakat. In Trogen beschwerte ein Ziegel die leere Fläche. Auf Perron zwei am Hauptbahnhof tröstete das Saiten-Kreuzworträtsel über Bahnverspätungen hinweg. An der Fürstenlandstrasse erinnerte ein Hashtag daran, dass auch der öffentliche Raum ein Kommunikationsraum ist. Die Botschaft kam an, wie begeisterte Reaktionen zeigten: Saiten lesen, Saiten abonnieren lohnt sich.



In der Westunterführung am HB gab es jedoch Applaus und Ärger. Zeichnerin Lika Nüssli liess eine uralte Lady sagen, sie sei jetzt aus der Kirche ausgetreten und habe dafür Saiten abonniert. Der Alte daneben brummelt «Botztüüfel». Verärgerte Passanten kritisierten, das Plakat betreibe «Kirchenbashing». Dabei leiste die Kirche mit dem Geld ihrer Mitglieder unverzichtbare, nicht zuletzt auch kulturelle Arbeit. Das Plakat sei diskriminierend, «plump, respektlos und einfach nur doof». Aber auch, umgekehrt: «Das Potztüüfel-Plakat: Obergeil. legendär.»

Die einen begeistert, die andern unglücklich: Das gilt auch für das Saiten-Team selber. Einige sind wir uns darin, dass die Zeichnung eine in der Zuspitzung abwegige Alternative formuliert («Kirche oder Saiten»). Saiten setzt auf Dialog und gegenseitige Wertschätzung – ausser dort, wo tatsächlich diskriminiert, rassistisch argumentiert oder Ausschluss praktiziert wird. Andererseits hat die Kirche fraglos ihre problematischen und satirewürdigen Seiten.

Die Aktion umfasste insgesamt 17 Plakatstellen. Wir hatten Kunstschaffende gebeten, die leere Fläche im Lauf der Woche zu füllen. Sie hatten dabei völlig freie Hand. Lika Nüssli hat einen NoBillag-Protest gezeichnet und zwei Vorschläge, Geld für Saiten in die Hand zu nehmen. Auf dem zweiten Bild lautete die Alternative: kein Fleisch mehr – dafür Saiten abonnieren. Wer will, konnte den beiden Zeichnungen eine Ladung Selbstironie abgewinnen: Saiten als Ersatznahrung und Ersatzreligion... Der Künstlerin selber ging es um eine gewichtigere Diskussion: Wofür geben wir überhaupt unser Geld aus, oft ohne darüber nachzudenken? Was ist uns wieviel wert? Und was ist in vielen Köpfen selbstverständlich einfach gratis – zum Beispiel Medien wie Saiten?

«Dass die Zeichnung so vielen Leuten in den falschen Hals gekommen ist, hat mich überrascht», sagt Lika Nüssli. Ein Grund mag sein: Sobald es um Religion geht, ist die Empfindlichkeit hoch. Und ein weiterer: Hierzulande gibt es keine Tradition satirischer Zeichnungen. «Ihr seid doch nicht Charlie Hebdo!» schrieb eine Saitenleserin. Ein anderer nahm es gelassen: «Ich kratze mich am Kopf und denke: Potztüüfel: Wieviel Gebräus wegen einem Plakat, das offenbar nur an einem Ort hängt.»

Saiten dankt den Kunstschaffenden fürs inspirierende Plakatieren. Die Botschaften wurden gesehen und diskutiert, die Videos, insbesondere das NoBillag-Plakat, tausendfach geklickt und verbreitet. Wir freuen uns aufs Weiterdiskutieren. Über die Kirche, über Satire, über Gratismoralität.



REDEPLATZ

«Kunst darf nicht elitär sein»

Felix Bächli vom Kunstkiosk über die Suche nach Räumen in der Stadt St.Gallen, die Galerie als Ort des Austauschs und seinen eigenen künstlerischen Forschungsdrang.

INTERVIEW: CORINNE RIEDENER, BILD: ANDRI BÖSCH

Saiten: Wie ist der Kunstkiosk entstanden?

Felix Bächli: Im Herbst 2010, aus einem Abschlussprojekt einer Kantonsschulklasse. Das Projekt wurde darauf von neuen Leuten, unabhängig von der Kanti weitergeführt, mit der Idee, eine selbstorganisierte Plattform für junge, angehende Künstlerinnen und Künstler zwischen 15 und 25 Jahren zu schaffen. Eröffnet wurde der Kunstkiosk im April 2011. Jene, die ihn aufgebaut haben, sind aber mittlerweile weg. Wir, die den Kunstkiosk heute betreiben, verstehen uns bereits als dritte Generation.

Sechs Jahre lang war der Kunstkiosk an der Rorschacherstrasse 48 zuhause, seit Anfang Jahr ist er nun im Konsulat an der Frongartenstrasse 9 zu finden. Warum musstet ihr umziehen?

Am alten Ort gab es einen Besitzerwechsel. Die neue Verwaltung vergab den Raum an ein Nagelstudio, statt weiterhin unser Projekt zu unterstützen. Gründe wurden keine genannt. Also mussten wir uns auf die Suche nach etwas Neuem machen.

Wie finanziert sich denn euer Verein?

Wir werden zum Teil von der Kinder- und Jugendförderung unterstützt, und letztes Jahr haben wir den dritten Platz gemacht beim Jugendprojektwettbewerb, was noch ein biss-

chen zusätzliches Geld in die Kasse spülte. Einen Mitgliederbeitrag wie in anderen Vereinen gibt es nicht bei uns, beim Verkauf eines Werkes geht jedoch die Hälfte des Ertrags an den Kunstkiosk. Wer uns privat unterstützen möchte, kann Gönner werden oder unseren Spendentopf an einer Ausstellung füttern.

Kannst du das Konzept eurer Plattform noch ein wenig genauer umreissen?

Wir wollen noch nicht etablierten Kunstschaaffenden eine Möglichkeit geben, sich zu präsentieren und in die Öffentlichkeit zu treten mit ihrem Schaffen. Der Kunstkiosk will aber nicht nur Galerie sein, sondern auch ein Ort des Austauschs, ein Ort, an dem man Feedback erhält, sich selber wahrnehmen und – sowohl alleine als auch gemeinsam – auf ein Ziel hinarbeiten kann. Wir haben regelmässig Einzelausstellungen, auch von Kunstschaaffenden, die nicht im Verein Kunstkiosk sind, und wir planen etwa im Zweimonats-Rhythmus eine gemeinsame Ausstellung zu einem bestimmten Thema. Da können je nach dem «akute» Themen behandelt werden, die sich uns gerade aufdrängen, oder auch solche, die uns generell interessieren – wir versuchen allen möglichen Denkart und Ansätzen gegenüber offen zu sein. In den vergangenen Jahren haben wir uns zum Beispiel mit

dem «Rammeln» auseinandergesetzt, mit der «Dekadenz», dem Thema «Exit» oder kürzlich mit dem Nagelstudio. Die Ausstellung trug den Titel «Nailed it», wobei wir ein Nagelstudio inszeniert haben.

Gibt es eine Kunstform, die euch besonders gut liegt?

Unser Ziel ist es, möglichst verschiedene Arbeiten, Sichtweisen und Ansätze zu präsentieren. In den meisten Fällen haben wir wohl ein ziemlich ausgewogenes Verhältnis zwischen Bildern, Projektionen und Skulpturen. In letzter Zeit gibt es vermehrt auch performative und partizipative Kunst.

Zurück zu den Räumen: War es schwer, einen neuen Platz zu finden für den Kunstkiosk?

Wir hatten Glück, dass das mit dem Konsulat geklappt hat, denn die Alternativen sind rar in St.Gallen, nicht zuletzt, weil die Miete für ein klassisches Ladenlokal viel zu hoch wäre für uns. Wir haben verschiedenes in Betracht gezogen, auch Räume ausserhalb der Innenstadt, beispielsweise das Schulhaus Tschudiwies oder den Bahnhof Bruggen. Sowas kann ja auch ganz spannend sein: in einem durchmischten Quartier zu arbeiten, wo sich Wohnen, Gewerbe und Industrie treffen.

Früher hätten Leute wie ihr sich den Raum vielleicht einfach genommen. Für euch käme eine Besetzung nicht in Frage?

Wir sind alle zwischen 18 und 25 und somit in einer Zeit ohne real existierende Besetzungskultur aufgewachsen, zumindest hier in St.Gallen gibt es keine entsprechenden Vorbilder. Der Gedanke ist zwar reizvoll, aber die Umsetzung wäre wohl eher schwierig. So gesehen halten wir uns lieber an Um- und Zwischennutzungsprojekte wie jetzt im Konsulat oder letztes Jahr im Werkhaus Bruggen. Uns geht es, abgesehen davon, gar nicht um eine Rebellion, sondern vielmehr um das Aufzeigen eines Bedarfs: Wir wollen nicht den Älteren beweisen, dass wir Jungen auch rebellieren können. Wir wollen, wenn schon, zeigen, dass auch aus Leerstand viel Neues entstehen kann.

Das Konsulat wird ja auch abgerissen demnächst und dann müsst ihr wieder eine neue Bliebe finden. Was wäre der Traum?

Der Kunstkiosk entwickelt sich ständig weiter, dasselbe wünschen wir uns auch im Bezug auf die Räumlichkeiten. Am liebsten wären wir in Räumen abseits der Konventionen und eventuell für jede Ausstellung an einem neuen Ort. Der Traum wäre, Ausstellung für Ausstellung neue Räumlichkeiten zu finden und diese zu beleben. Das muss auch gar nicht immer mitten im Zentrum sein. Das Lachen-Quartier zum Beispiel finde ich im Moment sehr spannend, auch St.Fiden hat grosses Potenzial. Das Kursana-Gebäude am Spisertor würde mir auch noch gefallen. Und eben, das Tschudiwies-Schulhaus, das auch bald zwischengenutzt wird. Dort gibt es einen wunderbaren Kohleraum im Keller, in dem wir liebend gerne einmal eine Ausstellung realisieren würden.

Umziehen ist auch immer eine Chance. So ein Tapetenwechsel zwischendurch tut ja in den meisten Fällen ganz gut...

Klar, obwohl wir zufrieden waren in der Rorschacherstrasse, tut es uns unglaublich gut, an einem neuen Ort zu sein. Ich finde es schön, wenn sich Leute weiterentwickeln und nicht sitzenbleiben, weil sie meinen, ihren Stil gefunden zu haben. Das gilt für die Kunst an sich genauso wie für das Umfeld, in dem sie «stattfindet». Was für mich zählt, ist die Neugier, die Freude an der Entwicklung, also gewissermassen die Lust, zu lernen.

Bist du selber auch eine solche Forschernatur?

Ich glaube, wer Kunst macht, muss definitiv einen Willen zur Forschung haben, einen Lernwillen, ein Interesse an der Recherche. Mich interessieren vor allem Arbeiten, die verschiedenste Gebiete miteinander verknüpfen und nicht nur isoliert in der Sparte Kunst gedacht werden. Kunst darf nicht elitär sein, sondern sollte ihren Kern in alltäglichen, relevanten Themen haben. Künstlerische Ansätze kann man ja mit fast allem verknüpfen, zum Beispiel mit Raumplanung, mit chemischen Experimenten oder Physik, mit der Natur, dem digitalen Leben oder der Juristerei. Kunst ist für mich also vor allem ein Weg, mich mit einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen und verschiedene Aspekte davon zu untersuchen.

Felix Bächli, 1996, hat eine Lehre als Hochbauzeichner gemacht und besucht derzeit den gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung St.Gallen. Er ist seit letztem Sommer beim Kunstkiosk und eines von 12 Vereinsmitgliedern.

Facebook / Instagram: Kunstkiosk

Fill Your Void



Swipe left – Swipe right. Mehr links (Nein!) als rechts (Ja!). Ich würde sogar behaupten, in 95 Prozent der Fälle nach links und in fünf Prozent nach rechts. Es gibt die einen, die haben die App «Tinder» noch nicht. Dann gibts die, die behaupten, sie sei im Ordner «Spiele» abgelegt. Und dann gibts die, die dazu stehen, dass sie tindern und es auch gerne nutzen. Um schnell an Sex zu kommen. Oder um die wahre Liebe zu finden. Oder einfach nur Freunde zu suchen, wenn man in einer Grossstadt lebt. Damit meine ich natürlich nicht St.Gallen oder Zürich. Es ist auch tatsächlich viel einfacher, ein wenig zu chatten, als jemanden mit einem cleveren Anmachspruch im Nachtleben anzusprechen. Und ganz ehrlich, auch oft einfallsreicher.

Es scheint mir, dass Tinder für viele von uns ein Ort ist, an dem wir unsere Leere füllen können. Oder wir denken uns, dass wir sie damit füllen, vergessen aber ganz schnell, dass eine fremde Person uns nicht das geben kann, was wir eigentlich brauchen. Unsicherheit tarnen durch cooles Texten oder Ängstlichkeit verschweigen durch abgeklärtes Abklappern von Körpern.

Ich will nicht sagen, dass Tinder schlecht ist. Man kommt in Kontakt mit Menschen, denen man im Alltag arrogant aus dem Weg gehen würde. Mit denen man nie auch nur ein Wort wechseln würde. Man lernt nicht nur Menschen kennen, sondern auch sich selbst. Was man will. Wie man etwas will. Und ob man überhaupt das möchte, was man immer zu glauben meinte. Doch können wir mal endlich aufhören, uns selbst zu belügen? Zu denken, es ist nicht okay, dass man Ängste hat? Dass man sich alleine fühlt und Unsicherheiten im Alltag hat?

Stattdessen folgen wir nur den Tücken der Oberflächlichkeit. Wenn dir eine Person nicht mehr gefällt, tauschst du sie aus durch eine schönere Person. Oder intelligentere. Oder eine, die humorvoller ist. Das lässige Switchen zwischen deinen eigenen Gefühlen und anderen Personen. Und dann hat man wieder diesen Wow-Effekt, wenn man jemand Neues kennenlernt. Dabei ist das, was wir anderen vorspielen, nichts anderes als ein Standardprofil auf Instagram. Zeigen wir der Welt, wie schön unser Leben ist. Was für aufregende Dinge wir den lieben langen Tag tun. Wie toll unser Frühstück aussieht. Wie schön unser Zimmer ist. Was für schöne Blumen auf unserem Nachttischchen stehen.

Und dann heulen wir wieder am Ende des Tages, weil unser Leben doch nicht so geil ist. Ich möchte hier überhaupt nicht den Anschein erwecken, als würde ich technische Fortschritte ablehnen. Wer mich kennt, weiss, dass ich sie viel zu gerne nutze. Ich bin ihnen sogar dankbar, denn sie sind trotz ihrer unterstützenden Fakeness ein Mittel, um mich ausdrücken zu können.

Und bitte, hört endlich auf, Leute aufgrund der Nutzung von Dating-Plattformen zu verurteilen. Wir sind im Jahr 2018, und da gehören solche Dinge nun mal einfach dazu.

Nadia Keusch, 1994, arbeitet Vollzeit und beschäftigt sich in ihrer Freizeit gerne bei einem Glas Rotwein mit gesellschaftlichen Niedergängen. Sie plant gerne das Auswandern, zieht es aber nie durch. Sie lebt in St.Gallen und schreibt die Hässig-Kolumne in Saiten.

Ein letzter Brief



Der britisch-kurdische Filmemacher Mehmet Aksoy (Firaz Dağ) wurde am 26. September 2017 durch den IS getötet, während er an einer Dokumentation über die Rakka-Offensive arbeitete. Am 10. November wurde er, begleitet von Tausenden, auf dem Highgate Friedhof in London begraben.

Hier der letzte Brief von Mehmet Aksoy an seine Familie:

«Ich schreibe euch diesen Brief aus Südkurdistan. Wenn ihr ihn lest, werde ich bereits nach Rojava hinübergereist sein. Seid nicht sauer auf mich, dass ich mich nicht gemeldet habe. Ich wollte nicht, dass ihr euch Sorgen macht. Jahrelang habe ich diesen Brief in meinem Kopf wieder und wieder geschrieben. Ich wollte euch nicht traurig machen.

Ich habe versucht, ein Leben zu leben in einem System, das ich ablehne, in dem ich unglücklich bin. Ich habe es versucht, und es ist mir nicht gelungen. Jetzt ist es Zeit, mutiger zu werden. In diesem Sinne gehe ich voran und schreibe euch diesen Brief nicht mit meinem eigenen Stift, sondern mit den Stiften von Deniz, Mahir, Ibrahim, Mazlûm, Berîtan, Firaz und den anderen VorreiterInnen und mit dem Glauben und Mut, den ich durch sie gewonnen habe.

Ich möchte, dass ihr das versteht. Wisst ihr, dass die Rückkehr in meine Heimat allen voran von der Befreiung der Frau bestimmt war? Ich bin hierhergekommen, um die Frauen in ihrem gemeinsamen Kampf zu unterstützen, Frauen, die ein neues, freies Leben mit ihren eigenen Händen schaffen wollen. Von nun an will ich mein Leben in meinem Land, ganz nah bei meinem Volk leben.

Eine unendliche Menge an Arbeit, Veranstaltungen, Liebe, Schmerz, Freude, Überlegungen, Menschen und Hoffnungen, die mich zu dem gemacht haben, der ich bin, haben mich schliesslich zu dieser Entscheidung getrieben. Es hätte nicht anders geschehen können. Nie habe ich für individuelle Dinge gelebt, für Geld, Macht, für Zwang oder materielle Dinge. Seit meiner Kindheit war ich immer auf der Suche, habe Neues geschaffen und mich bemüht, Liebe, Freundschaft und die Gabe zu teilen zu vermehren. Und ich habe Glück: Ich habe wundervolle FreundInnen gehabt. Ich schicke ihnen meine Grüsse und meine Liebe. Jeder einzelne von ihnen ist für mich unbezahlbar.

Trotz allem habe ich die schönste Freundschaft in dieser Bewegung gefunden, in dieser Partei. Ich bin von allen Dingen zuallererst hier wegen dieser Genossenschaftlichkeit. Und damit natürlich verbunden mit allen unseren MärtyrerInnen und Vorsitzenden.

Sie dient dieser Bewegung und diesen Menschen, die mich mit der bedeutungsvollsten Form von Freude erfüllen. Ich hoffe, ich kann dem gerecht werden. Macht euch keine Sorgen um mich. Mit dem Wunsch, sich erneut zu treffen, in einem freien Land, mit einem freien Vorsitzenden...

Euer Sohn, euer grosser Bruder, der euch für immer liebt.
Mehmet.»

Gülîstan Aslan, 1979, ist 2010 aus Bitlis (Kurdistan) in die Schweiz gekommen, lebt in Herisau und ist Co-Präsidentin des Demokratischen Kurdischen Gesellschaftszentrums St.Gallen und Teil des kurdischen Frauenbüros für Frieden e.V. Sie schreibt seit 2017 die Stimmrecht-Kolumne in Saiten, die Texte werden übersetzt.

// st.gallen

St.Gallen führt aufs Glatteis.

Jetzt Schwung holen:
Eissportzentrum Lerchenfeld

stadtsg.ch/eissportzentrum, Telefon 071 272 13 70

Freitag, 16. Februar 2018

Podium2018

Wie ergänzen
sich Kreativität
und Künstliche
Intelligenz?

Über Ihre
Anmeldung unter
podium2018
@gbssg.ch
freuen wir uns

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung



Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

Bettina Pousttchi

Protection
17. Feb. –
17. Juni
2018



LOK
KUNST
MUSEUM
ST.GALLEN

...um Vereine und Genossenschaften



Der Verein Schwägalp-Schwinget wird bestohlen. Eine Volksinitiative bedroht die SRG. Der Veloclub Dagmersellen findet keine Helfer mehr. Migroskunden klagen über Probleme beim Scannen der Wichtel.

Vereine und Genossenschaften haben es nicht leicht. Denkt Herr Sutter. Feinde von innen. Feinde von aussen. Mitglieder streiken. Oder die Technik.

Doch Hilfe naht. Heidy M. und Nicole K. strahlen auf dem Plakat. Sie seien die Besitzerinnen der Migros. Die können anpacken. Weiss Herr Sutter. Sie werden Unterschriften sammeln. Und damit für den regionalen Genossenschaftsrat kandidieren. Und sich dann als Delegierte bewerben. Und gewählt werden. In Zürich die Verwaltung wählen. Und die Verwaltung wählt die Generaldirektion. Und die Generaldirektion leitet Tochtergesellschaften. Und Beteiligungen. Dort sind Leute angestellt. Und lösen alle Probleme.

Bernhard Thöny, 1974, lebt in St.Gallen und ist kantonaler Angestellter. Sein Herr Sutter sorgt sich monatlich in Saiten.

Ganz schön krank



Junge Familien sind für viele Wirtschaftszweige eine interessante Zielgruppe – für Versicherungen, Waschmittelhersteller und Spielwarenläden zum Beispiel. Im Winter machen aber ziemlich sicher die Apotheken das grösste Geschäft. Zumindest mit meiner Familie. Ein Keuchhüstchen hier, ein Hautpilzlein da, ein eitriges Augeninfektchen dort – ein bisschen kränkeln die Gurke und die Bohne in der kalten Jahreszeit fast immer. Und jedes dieser Zipperchen erfordert die Behandlung mit ein, zwei Salben, Pudern, Tröpfchen, Säftchen oder Zäpfchen.

In schöner Regelmässigkeit landen auch die Eltern im Bett. In der Kita hat eine üble Bande von Bakterien, Viren und Kokken ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Am Aushang beim Eingang können wir uns über die «Krankheit des Tages» informieren und wissen so immer, welche Epidemie uns als nächstes erreichen wird.

Die meisten betrachten Krankheiten als Übel, und ohne Zweifel haben Seuchen ein beträchtliches Imageproblem. Zu Unrecht, wie ich finde. Wenn immer jemand krank ist, hat das durchaus seine Vorteile. So muss man zum Beispiel keine teuren Winterferien mehr buchen. Auskurieren kann man sich gut daheim. Um die Kinder zu pflegen, braucht es ebenfalls kein malerisches Bergpanorama. Und überhaupt: Wieso raus in die Natur gehen, wenn man den faszinierenden Mikrokosmos der Viren und Bakterien erleben kann, ohne das Bett zu verlassen? Ist ausserordentlich lehrreich. Oder habt ihr gewusst, dass es die Maul- und Klauenseuche auch für Menschen gibt? Sie heisst Hand-Mund-Fuss-Krankheit und ist sozusagen das russische Roulette unter den Seuchen: Als Erwachsener hat man gute Chancen, ungeschoren davonzukommen. Fehlt einem aber das nötige Glück, bekommt man Blasen an Händen, Füssen und um den Mund. Spannende Stunden sind also garantiert, sobald der Nachwuchs die ersten Symptome zeigt.

Doch Krankheiten sorgen nicht nur für Thrill – sie können auch richtig Spass machen! Nehmen wir zum Beispiel die Erkältung: Läuft die Nase, ist das nur für notorische Sauertöpfe ein Grund, mies drauf zu sein. Im Familienverband ergeben sich daraus nämlich tolle Spiele. Das lustige Wett-Schneuzen oder der fiese Nasivin-Battle zum Beispiel sind bei Gross und Klein beliebt und sorgen selbst im leicht febrilen Zustand für prächtige Laune. Nur «Wer hat mein Nastuch?» finde ich persönlich nicht besonders witzig.

Wer auf anspruchsvollere Unterhaltung steht, ist bei Magen-Darm-Erkrankungen an der richtigen Adresse. Der Norovirus beispielsweise richtet sich gezielt an Hardcore-Eltern. Er trennt in Sachen Parenting die Spreu vom Weizen, ebenso wie den Mageninhalt vom Magen. Solange nur die Kinder reihern, ist der Schwierigkeitsgrad noch moderat. Doch ab dem Punkt, wo Papi und Mami abwechselnd Richtung Klo kriechen, wirds richtig knifflig. Spätestens wenn die letzte Kotztüte mit Fingerfarben bemalt ist, droht der Fun-Faktor abzustürzen. Erziehungsberechtigte, die eine echte Challenge suchen, kommen hier definitiv auf ihre Kosten.

Marcel Müller, 1977, ist zweifacher Vater, Journalist und Exil-Flawiler in Zürich. Er schreibt über die Freuden väterlicher Existenz.



Neue Perspektiven eröffnen Master in Sozialer Arbeit

Das Master-Studium bereitet Sie auf anspruchsvolle Aufgaben und Funktionen im Sozialwesen vor.

www.fhsg.ch/sozialarbeit

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

MASTER
IN
SOZIALER
ARBEIT
BERN · LUZERN
ST. GALLEN · ZÜRICH

Infoabend
13. März

Sara Rossi
Soziokulturelle Animatorin,
Master-Studentin
Soziale Arbeit

FHO Fachhochschule Ostschweiz

jungspund
Theaterfestival für
junges Publikum St.Gallen
21. Februar - 3. März 2018



Programmorschau

- «EINS, ZWEI, DREI VORBEI» Figuren Theater St.Gallen | 4+
- «MEIN NAME IST SCHAF» Peter Rinderknecht | 6+
- «BLOCK 47C» Peter/Wettstein | 6+
- «KNAPP E FAMILIE» Theater Sgaramusch | 7+
- «HOCUS POCUS» Cie Philippe Saire, Lausanne | 7+
- «DAS LEHRERZIMMER – EINE PASSION» Vorstadttheater Basel | 10+
- «HERZWERK» TRIAD Theatercompany | 10+
- «H.G.» tricksterP | 10+
- «KRIEG – STELL DIR VOR ER WÄRE HIER» bravebühne/katerland | 12+
- «RÄUBERHÄNDE» Theater St.Gallen | 14+
- «WOHIN DU MICH FÜHRST» Junges Theater Basel | 14+
- «5 GRÜNDE WARUM DELFINE BÖSE TIERE SIND» KNPV | 16+

Veranstaltungsorte: Lokremise St.Gallen und Figuren Theater St.Gallen
www.jungspund.ch, [f](#) [i](#) [@jungspundtheaterfestival](#)



HERISAU
KULTUR
IS DORF

THE TRUE TURI WINTER STORY

SABINE DEUTSCH & THE DESPERADOS
MUSIKTHEATER
SAMSTAG 17. FEB. 18
EINTRITT: 28.-20.30h
ALTES ZEUGHAUS
HERISAU

WWW.KULTURISDORF.CH

// st.gallen

Zum Aufwärmen:
Sauna Blumenwies

**St.Gallen
liegt in
Finnland.**

stadtsg.ch/saunablumenwies, Telefon 071 288 12 60

Wundervolles Smartphone

So ein schlaues Telefon ist wirklich eine tolle Sache. Wollten wir früher etwas wissen, mussten wir oft den Weg in die Bibliothek auf uns nehmen. Davon gabs früher nicht in jedem Dorf eine. Dort angekommen, suchten wir dann die entsprechenden Wälzer nach der gesuchten Information ab und waren froh, wenn wir sie überhaupt fanden. Heute genügt das Antippen des Bildschirms, um die Sprachsteuerung zu aktivieren und schon halte ich buchstäblich die Welt in den Händen. Am Bildschirm kann man erst noch die Schrift vergrössern, den Kontrast erhöhen und die Helligkeit verstärken. Das alles schaffen auch die besten Leselampen nicht.

«Dr. Google» weiss alles: Ob ich nun etwas über die Schauspieler wissen möchte, die im Krimi gerade auf Mörderjagd sind, oder über die Zubereitung von lippischem Pickert (wer diese Köstlichkeit nicht kennt, der sollte sich mal schlau machen, am besten bei «Dr. Google»), spielt dabei keine Rolle. Natürlich kann man mit einem solchen schlaunen Telefon auch eines machen, nämlich telefonieren. Und das schönste ist, ein Knopfdruck genügt, das Telefon ist aus und ich habe meine Ruhe.

Helga Meyer, 1930



Nerviges Smartphone

Arbeitsplatzphobie, Burnout, Erschöpfungsdepression – das alles kann uns jederzeit und überall treffen. Wir sind sozusagen für derlei Leiden ständig verfügbar. Diese permanente Abrufbarkeit ist es, die uns krank macht, denn der Mensch braucht ruhige, erholsame Phasen, und zwar regelmässig. Aber das scheint an manchen Orten, in manchen Kreisen vergessen – oder schlimmer: egal – zu sein. Ob am Wochenende oder mitten in der Nacht: Es wird erwartet, dass wir stets einsatzbereit sind.

Das wichtigste Mittel dafür: unser Smartphone. Nicht nur Menschen, die in einem Beruf arbeiten, für dessen Ausübung es vor allem dieses Telefon braucht, tragen es ständig bei sich und fürchten die ganze Zeit, etwas zu verpassen. Angeblich leiden bis zu 90 Prozent der Smartphone-Nutzer gar am «Phantom-Vibrations-Syndrom», sie spüren ihr Handy auch dann, wenn es gar nicht vibriert oder wenn sie es – bewahre! – gar nicht bei sich tragen. Und trotzdem, ausschalten geht dann aber doch nicht, das grenzt doch irgendwie an Selbstaufgabe. Zum Glück gibt es Apps, die dafür sorgen, dass das Handy auch mal drei Stunden ruhig bleibt.

Janine Meyer, 1983

Helga Meyer, 1930, und ihre Enkelin Janine Meyer, 1983, reden viel miteinander über Alltägliches, manchmal aber auch ganz gezielt über «Damals und Heute». Für Saiten führen sie monatlich einen Dialog der Generationen.





Die Werkstätten im Theater St.Gallen sind marode: Fehlendes Tageslicht, kaputte Heizungen und enge Räume machen den Mitarbeitenden zu schaffen. Mit dem Umbau, über den am 4. März abgestimmt wird, soll das besser werden. Ein Rundgang.

TEXT: NINA RUDNICKI

Annette Hummel zieht ein paar Kisten unter dem Waschbecken hervor und zeigt auf dunkle Flecken auf dem Boden. «Hier, das ist Schimmel. Wahrscheinlich gibt es irgendwo undichte Leitungen», sagt die Leiterin der Maske des Theaters St.Gallen. Die dunklen Flecken sind symptomatisch für den baulichen Zustand des Theaters, über dessen Sanierung am 4. März kantonal abgestimmt wird. Das grösste Problem sind sie allerdings nicht. Viel mehr fehlt es an Platz, Tageslicht und Heizungen für die rund 265 Mitarbeitenden. Vor allem die 86 Mitarbeitenden der technischen Abteilung, wozu nebst der Maske unter anderem die Schlosserei, die Beleuchtung, die Wäscherei, die Requisitenabteilung und die Schneiderei gehören, sind davon betroffen.

Ellbogen an Ellbogen

Die Maskenabteilung im zweiten Obergeschoss setzt sich zusammen aus einer rund 20 Quadratmeter grossen Perücken-Werkstatt sowie der eigentlichen Maske, einem höchstens knapp halb so grossen Raum mit vier Schminktischen. «Vom Umbau erhoffe ich mir, dass wir vor allem mehr Raum bekommen», sagt Annette Hummel. «Vor einem Musical müssen wir beispielsweise 30 Personen durch die Maske schleusen. In diesem kleinen Raum befinden sich dann vier Künstler und vier meiner Mitarbeitenden gleichzeitig. Wir arbeiten Ellbogen an Ellbogen. Und auch Stauraum gibt es hier bis auf zwei Schränke keinen.»

Ein weiteres Problem ist laut Hummel, dass die Temperatur in dem engen Raum rasch ansteigt. Fenster zum Lüften gibt es keine. Annette Hummel arbeitet seit 20 Jahren beim Theater St.Gallen. Es sei ein Theater von hoher Qualität und mit einem guten Team. «Das und der Kontakt zu den vielen Menschen sind für mich die Hauptgründe, weshalb ich schon so lange hier arbeite», sagt sie. Dafür nehme sie auch all die Einschränkungen in Kauf.

Gleich gegenüber der Maske befindet sich die Werkstatt, in der pro Saison bis zu 60 Perücken angefertigt werden. Die Heizung in dem Raum lässt sich nicht mehr regulieren und steigt stets auf die Maximaltemperatur. Zehn Maskenbildnerinnen und -bildner arbeiten dort. Ihre Arbeitsplätze sind rund um einen Tisch in der Mitte des Raumes verteilt. Auch hier ist alles so eng, dass die Werkstatt eher die Bezeichnung Abstellraum verdient. Den Luftschacht über der Türe hat Annette Hummel mit einem Karton zugeklebt. Weil die Luft, die dort herauskomme, nicht mehr die gesündeste

sei. «Wir brauchen die Sanierung, und vor allem brauchen wir mehr Raumkapazität. Hygienische Arbeit muss hier möglich sein», sagt sie. Geplant ist, die Maske um zwei Arbeitsplätze auf sechs zu erweitern. Ausserdem soll die Hauswand des Theaters auf der Westseite um einige Meter nach aussen versetzt werden, sodass mehr Platz für die Innenräume entsteht.

Schon nach diesem Einblick ist klar: Der Zustand des Theaters ist viel schlechter, als ein Aussenstehender es erwarten würde. «Es gibt Stimmen, die behaupten, das Theater sei von Anfang an eine Fehlplanung gewesen. Dem möchte ich aber widersprechen», sagt Georges Hanimann, der technische Leiter des Theaters. «Vor 50 Jahren wurde einfach ganz anders Theater gespielt. Das Bühnenbild bestand damals oft aus Prospektmalerei. Heute ist hingegen alles dreidimensional. Das braucht viel mehr Platz und grössere Werkstätten.» Im Bühnenbild-Magazin gleich neben der Bühne lagern unter anderem ein riesiger Baumstrunk, mehrere Meter hohe Stellwände, Autos, Treppen, Palmen und zimmergrosse Glaskästen. An der höchsten Stelle ist ein Drittel des Raums 7,50 Meter hoch, die restlichen zwei Drittel haben nur eine Höhe von 5,50 Metern. Im Zuge der Sanierung soll dieser Deckenabschnitt nun angehoben werden. Auf der anderen Seite der Bühne befinden sich die Handkonterzüge, mit denen die Bühnenbildteile vom Schnürboden von der Decke herabgelassen werden können. Aktuell werden die Handkonterzüge noch manuell betrieben. Im Schnitt kommt etwa während einer Musical-Vorstellung laut Hanimann alle vier Minuten etwas Neues auf die Bühne. Jetzt sollen die Handkonterzüge durch elektrische Seilwinden ersetzt werden.

Fensterlos in der Beleuchtungswerkstatt

Von der Bühne geht es hinunter in den Orchestergraben und von dort aus über eine schmale und steile Treppe hinab in den Keller mit den beiden Garderoben der 65 Musikerinnen und Musiker. Ein strenger Geruch liegt in der Luft. Ob er von einer defekten Lüftung oder von einer defekten Fäkalienpumpe kommt, ist laut Hanimann nicht klar. «Der Geruch ist bei uns Musikern immer ein Thema. Wenn jemand geduscht hat, können wir im Orchestergraben das jeweilige Duschgel riechen», sagt Karl Schimke, der seit über 20 Jahren im Theater St.Gallen Tuba und Cimbasso spielt. Der Geruch und die stickige Luft im Untergeschoss sind für die Mitglieder des Orchesters belastend.

Ein noch grösseres Problem sind aber auch hier die beengten Platzverhältnisse. Im Eingangsbereich hat jeder einen eigenen Spind. Daneben befinden sich gerade einmal zwei Frauen-WCs und zwei Pissoirs. «Gerade vor den Vorführungen staut es sich vor den WCs und es herrscht ein Gedränge», sagt Karl Schimke. Auch die beiden Stimmzimmer für die Bläser sind viel zu eng. Sie müssen sich zu zehnt einen Raum teilen und sich dort gleichzeitig einspielen. «Dabei wird es natürlich extrem laut hier drin. Und jeder muss noch lauter spielen, um sich selber zu hören. Wir bräuchten dringend mehr und bessere Räume sowie Massnahmen zum Dämpfen», sagt er.

Im Untergeschoss sind nebst der Orchestergarderoben unter anderem auch die Beleuchtung und die Requisitenwerkstatt untergebracht. Zu ihnen gelangt man über Treppen, verschlungene Gänge und zahlreiche Ecken. «Es dauert ungefähr zwei Wochen, bis sich neue Mitarbeitende hier unten zurechtfinden», sagt Hanimann. Dann führt er vorbei am Luftschutzbunker mit Platz für 400 St.Gallerinnen und St.Galler. Auch diese Räume sind längst zu Werkstatt- und Lagerorten umfunktioniert.

In der Beleuchtungsabteilung stehen zahlreiche Regale voller Scheinwerfer, Lampen, Kisten und Kabel. Das erste, was auffällt, sind allerdings braune Wasserflecken an der Decke und am Boden. «Über uns ist das Foyer. Irgendwo in der meterdicken Decke ist die Bodenheizung durchgerostet. Das Leck haben wir aber nie gefunden. Seither ist sie ausgeschaltet», sagt Hanimann. Die sechs Mitarbeitenden arbeiten in den niedrigen Räumen ohne Heizung und Tageslicht. «Das schlägt natürlich auf das Gemüt», sagt Andy Enzler, der die Beleuchtungsabteilung seit zehn Jahren leitet und seit 20 Jahren beim Theater St.Gallen ist. Beim Theater arbeitet er, weil er die familiäre Stimmung und die wechselnden Projekte schätzt. Ausserdem sei es spannend, wie rasant sich die Beleuchtung beispielsweise rund um die ganze LED-Technik verändere, sagt er. «Aber natürlich ist das hier unten im Keller kein angenehmer Arbeitsort.» Die Beleuchtung soll im Zuge der Sanierung im unterirdisch gegen Westen erweiterten Bereich eine Werkstatt mit Tageslichteinfall erhalten.

Gebügelt wird in den Künstlergarderoben

Vom Keller führt Georges Hanimann nochmal hinauf ins Dachgeschoss und in den Ballettsaal. Dort ist die versetzte Deckenstruktur das Problem. Die Hälfte des Raums ist zu niedrig, um Hebefiguren üben zu können. Auffällig sind aber auch die Kleiderständer entlang des ganzen Flurs vor dem Ballettsaal. Dort sind die Kleider aus der Wäscherei zum Trocknen aufgehängt. Denn im Theater gibt es weder einen Trocknungs- noch einen Bügelraum. «Zum Bügeln muss ich in die Künstlergarderoben hinunter», sagt Alma Greco, die seit 30 Jahren beim Theater St.Gallen arbeitet. «Das Problem ist allerdings, dass dort jeden Tag vor den Vorführungen alles wieder weggeräumt werden muss.»

Der Hauptarbeitsort von Alma Greco ist der Waschraum neben dem Ballettsaal. Er ist gefühlt fünf Quadratmeter gross und fensterlos. Es gibt Platz für zwei Waschmaschinen. «Nach einer grossen Produktion bleibt keine Zeit für das Vollprogramm, da muss ich

oft im Kurzprogramm waschen», sagt sie. Zu schaffen machen ihr aber auch die weiten Wege zwischen dem Waschraum im Obergeschoss und den zum Bügelzimmer umfunktionierten Garderoben im Erdgeschoss. «Ich wünsche mir einen beheizten und grossen Raum für alles und ein Fenster zum Lüften», sagt sie. «Das würde auch viel Weg und Zeit sparen.» Im Rahmen der Raumerweiterung gegen Westen sieht das Renovationsprojekt im Bereich der Garderoben für die Wäscherei einen angemessenen Bereich vor.

48,6 Millionen Franken kostet die geplante Sanierung des Theatergebäudes. Einen Plan B habe das Theater nicht, wenn der Kredit am 4. März abgelehnt werde. «Wir müssten die Werkstätten dann wohl auslagern, denn sie entsprechen nicht mehr den arbeitsrechtlichen Vorschriften», sagt Georges Hanimann. «Aber nur schlecht machen kann man unser Theater nicht. Das Gebäude hat auch seine geniale Seite. Es gibt beispielsweise wenige Theatersäle, die so demokratisch angelegt sind. Von fast jedem Platz aus haben die Besucherinnen und Besucher eine ausgezeichnete Sicht auf die Bühne.»

Nina Rudnicki, 1985, ist freie Journalistin in St.Gallen.

Den Rundgang hinter den Kulissen des Theaters St.Gallen fotografierte Hannes Thalmann. Auf den Bildern zu sehen sind Georges Hanimann (technischer Leiter), Annette Hummel (Leiterin Maske) und Deborah Rentsch (Volontärin Maskenbildnerin), Alma Greco (Wäscherin), Karl Schimke (Musiker), Dorothea Roscher (Damenschneiderin), Andy Enzler (Leiter Beleuchtung) und Florian Gasser (Beleuchtung).







Warum muss das Theater St.Gallen repariert werden? Wie rentabel sind Musicals? Und wie steht es um die fehlenden Spielräume für die freie Szene? Fragen an Werner Signer, den geschäftsführenden Direktor.

INTERVIEW: PETER SURBER

Saiten: Herr Signer, das Theater hält sich im Abstimmungskampf zurück. In der jüngsten Ausgabe Ihrer Zeitschrift «Terzett» steht kein Wort zur Abstimmung. Warum?

Werner Signer: Als Betroffene sind uns im Abstimmungskampf die Hände gebunden. Das Theater darf nicht mit öffentlichen Geldern Partei ergreifen. Aber wir haben selbstverständlich eine Antwort auf die Abstimmungsfrage.

Und die heisst?

Natürlich Ja.

Wäre es nicht wichtig, dass Schauspielerinnen, Tänzer und Sängern auf die Gasse gehen mit dieser Botschaft?

Von solchem Aktivismus halte ich nicht viel. Die Menschen können durchaus unterscheiden zwischen auf ein Ziel gerichteten Aktionen und dem, was die tägliche Arbeit des Theaters und die Haltung der Genossenschaft zur Kulturvermittlung ausmacht. Unser Leistungsausweis sollte für die Stimmberechtigten überzeugend sein, dass sie Ja sagen können zur Theatersanierung. Was wir jedoch machen: Seit Mitte Januar bieten wir jeden Samstag eine Führung durchs Haus an, jeweils mit einem künstlerischen Rahmenprogramm. Wir laden dazu ein, sich direkt ein Bild zu machen, worum es bei der Abstimmung geht.

Sie arbeiten seit einem Vierteljahrhundert in diesem Haus. Wie gefällt es Ihnen?

Die Strahlkraft des Gebäudes, namentlich nach aussen, begeistert mich nach wie vor. Und die Architektur ist ideal für ein Haus, das für verschiedenste Bevölkerungskreise offen ist. Das Gebäude hat keine Hemmschwellen. Der Eingang ist eben, es fehlt alles Ehrwürdige. Ich liebe die alten Opernhäuser, aber sie strahlen Dominanz aus, sie sind schon für sich allein eine Inszenierung. Das haben wir hier nicht.

Sie finden, das Haus hat keine Atmosphäre?

Es ist ein klarer, schnörkelloser Bau, das macht ihn auch für junge Leute attraktiv. Zudem ist er sozial, es gibt keine separaten Foyers für Parkett und Ränge, sondern ein grosszügiges Foyer, wo alle Schichten und Altersklassen verschmelzen. Auch der Theaterraum selber ist sozial, nichts ist unterteilt, es gibt keine schlechten Sehlinien. Das Gebäude verkörpert, dass Theater ein Gemeinschaftserlebnis ist. Dass der Zuschauerraum nüchtern, ja fast kalt ist, ist allerdings eine Herausforderung für jede Produktion. Das Publikum wird nicht schon durch den Raum stimuliert. Aber dafür lässt er die verschiedensten Theaterformen zu. Ich war schon als Junger begeistert von diesem Gebäude.

Jetzt ist es aber marode.

Im Lauf der Jahre haben wir die letzten Platzreserven ausgenutzt und das Gebäude bis an die Grenzen ausgereizt. In den

letzten Jahren sind nun neue Anforderungen hinzugekommen. Die Brandschutzauflagen zum Beispiel brauchen Platz und bringen Einschränkungen im täglichen Betrieb. Brandschutztüren und Fluchtwege müssen an Stellen geschaffen werden, wo man früher einfach mal etwas abstellen konnte. Verändert hat sich auch die Arbeitssituation, erfreulicherweise: Im technischen Bereich war das Theater früher eine völlig männerdominierte Institution. Heute sind die Frauen in allen, auch den technischen Abteilungen auf dem Vormarsch. Wir fördern das auch, wenn immer möglich. Aber das Haus ist nicht vorbereitet darauf. Garderoben und WCs sind nicht geschlechtergetrennt. Das geht einfach nicht.

Hängt die «Ausreizung» des Gebäudes bis auf seine Grenzen, wie Sie sagen, auch damit zusammen, dass mehr Produktionen gespielt werden?

Nein, der Spielbetrieb hatte schon immer ungefähr das heutige Ausmass. Die Ansprüche an die Professionalität allerdings sind ganz andere als vor 40 oder 50 Jahren. Damals gab es zum Beispiel noch keine CDs, die Tonqualität, die man heute fordert, kannte man nicht. Das Theater bediente ein Publikum, von dem sich die wenigsten einen Opernbesuch in Berlin oder Paris leisten konnten – die Flugtarife waren noch exorbitant hoch. Es war das Theater für die Stadt und die Region. In den heutigen globalisierten Zeiten haben Sie, bildlich gesprochen, keinen Schutz mehr durch die Stadtmauern, sondern Sie sind der ganzen Welt ausgestellt. Das ist eine riesige Chance, aber es fordert heraus.

Wurde das Gebäude vernachlässigt, so dass jetzt zu viel auf einmal renoviert werden muss?

Das wäre mir als Erklärung zu billig. Entscheidend ist zum einen die beschriebene Entwicklung und zum andern das Alter und der extensive Gebrauch des Hauses. Die Gebäudehülle, die Heizungsanlage, die Belüftung: Ganz «profane» Dinge müssen repariert werden.

Bühnentechnisch gibt es hingegen keine Verbesserungen.

Die Bühne hat nach der Sanierung tatsächlich nicht mehr Spielraum als heute. Und dieser Spielraum entspricht dem Stand von 1960. Wir haben auf alles Wünschbare verzichtet. Und zwar deshalb, weil wir gesagt haben: Das Haus muss man dringend sanieren. Und die Arbeitsplätze liegen uns am Herzen. Erste Priorität hat, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Werkstätten angemessen arbeiten können. Weitergehende Wünsche haben wir zugunsten einer akzeptablen Gesamtsanierung zurückgestellt.

Bedauern Sie das?

Nein, das wäre falsch gesagt. Es ist das Pfand, um die Sanierung realisieren zu können, sonst wäre der Gesamtbeitrag viel zu hoch ausgefallen. Aber wir verbauen uns nichts.

Zusätzliche Spielmöglichkeiten im Bühnenbereich können wir auch später realisieren.

Es gab in zwei Kommentaren auf saiten.ch Kritik, das Haus sei zwar toll, aber «leider völlig ungeeignet» und die Abläufe seien «unnötig kompliziert». Diese Situation werde auch nicht besser durch die Renovation.

Doch, die Arbeitsplätze und Abläufe werden entschieden besser. Zum Beispiel haben wir immer noch Handkonterzüge – das findet man sonst nirgends mehr. Sie zu elektrifizieren schont den Rücken der Bühnentechniker. Diese Sanierung wird für die Betriebsabläufe wesentliche Verbesserungen bringen. Allerdings: Der Grundriss ist natürlich gegeben, das ist die Charakteristik dieses Hauses.

Im Kantonsrat gab es Stimmen, die kurzerhand forderten: Abreissen und neu bauen.

Eine «Schuhschachtel» wäre natürlich einfacher zu bespielen. Vielleicht würde man das Haus heute nicht in dieser Konsequenz im Sechseck bauen. Aber es hat sehr grosse Qualitäten, insbesondere wie erwähnt aus der Optik des Publikums. Ein solches Gebäude abzubauen und neu zu bauen, wäre völlig unrealistisch, politisch wie finanziell. Ein Neubau würde mindestens 150 Millionen kosten, und wo wollte man ihn hinstellen? Es dürfte unbestritten sein, dass die Lage des Theaters im Stadtzentrum nicht besser sein könnte.

Der Spielbetrieb hatte schon immer ungefähr das heutige Ausmass. Die Ansprüche an die Professionalität allerdings sind ganz andere als vor 40 oder 50 Jahren.

Ein Streitpunkt wird das Provisorium sein. Der Standort zwischen den beiden Museen am Rand des Stadtparks ist einigen ein Dorn im Auge – und auch die Kosten. Gibt es Alternativen?

Wir haben natürlich Varianten geprüft. Den Betrieb für zwei Jahre zu schliessen oder herunterzufahren, Leute auf die Strasse zu stellen, die Türen nach zwei Jahren wieder aufzumachen und zu glauben, dann strömen alle Leute wieder: Das ist eine Illusion. Das St.Galler Theater hat einen Eigenwirtschaftlichkeitsgrad von 30 Prozent – Geld, das wir einspielen müssen. Wir haben die Olmahallen geprüft, insbesondere für das Musiktheater, das wegen dem Orchester und der Akustik besonders hohe Anforderungen stellt. Doch dort hätten wir nur zwei Zeitfenster bekommen, für zwei Produktionen. Das wäre keine vernünftige Beschäftigung für die Leute und es wäre eine massive Einbusse bei den Einnahmen. So gerechnet, ist das Provisorium die absolut günstigste Lösung.

Und der umstrittene Standort?

Zwei Lösungen standen zur Diskussion, der Platz zwischen den Museen und der Untere Brühl vor der Tonhalle, auf dem Deckel der Parkgarage. Die Federführung auch bei dieser Frage hat der Kanton. Die Andockung an die Tonhalle hätte betrieblich grosse Vorteile. Entscheidend ist, dass der Provisoriums-Pavillon nahe bei den Werkstätten ist, die ja weiter in Betrieb bleiben – je weiter weg vom Theater, desto komplizierter wird der Betrieb.

Musiktheater dominiert das Image des Hauses. Kritische Stimmen sagen, dass dadurch das Sprechtheater an den Rand gedrängt werde. Wenn man nachzählt, stimmt das: Im Februar 2017 etwa gab es elf Musiktheateraufführungen im Grosse Haus, von *Mikado* über *Tanz der Vampire* bis zur *West Side Story* – und gerade einmal zwei Schauspielaufführungen. Im März waren es auch nur fünf Schauspiel-Abende.

Ein Monat ist als Messgrösse nicht sinnvoll. Wir rechnen in Spielzeiten. Und die Betrachtung ist einseitig, weil wir ja zwei weitere Säle bespielen.

Das Grosse Haus ist aber das Aushängeschild.

Absolut. Und es wird selbstverständlich weiterhin auch für das Sprechtheater zur Verfügung stehen. Rechnet man die Lokremise aber hinzu, hat das Schauspiel viel mehr Produktionen als das Musiktheater. Zählen Sie die Premieren. Und bedenken Sie, dass auch jede kleinere Produktion Aufwand bedeutet. Entscheidend ist, was wir unabhängig von der Zahl der Vorstellungen in Produktionen investieren, das heisst auch: in die Arbeit der Werkstätten und in das künstlerische Personal. Das Schauspiel hat mehr Titel als das Musiktheater – und vielfältigere Spielmöglichkeiten mit Grosse Haus, Lokremise und Studio.

Finanzieren die Musicals das übrige Programm quer – oder ist deren Produktion so viel aufwendiger, dass die Rechnung trotz mehr Vorstellungen nicht aufgeht?

Eine Musicalproduktion ist dank der Sponsoren überdurchschnittlich stark drittfianziert. Das Musical hilft uns so, den anderen Betrieb in der heutigen Form aufrechtzuerhalten. Eine Uraufführung wie die Oper *Annas Maske* und gleichzeitig ein *Lohengrin*, der durch seine Überlänge Doppeldienste verursacht: Ein solches Angebot können Sie nur machen, wenn Sie eine Grundaustattung haben und der Druck wegfällt, dass die Rechnung in jeder Sparte unter dem Strich aufgehen muss. Vieles am Theater St.Gallen fährt im Windschatten der Musicals. Natürlich kommt bei Oper und Musical die zusätzliche Dimension der Musik gegenüber dem Schauspiel hinzu. Oper ist enorm personalintensiv. Orchester, Chor, Solisten, all das kostet, und deshalb sind auch die Kartenpreise höher.

Die Mischung, die Sie seit 25 Jahren praktizieren, funktioniert also ökonomisch – aber auch künstlerisch?

Wir haben einen Leistungsauftrag, einen sehr umfassenden. Der Kanton macht darin klare Ansagen, auch zu den Zahlen: Die 30 Prozent Eigenwirtschaftlichkeit stehen im Leistungsauftrag. Wir könnten diese Vorgabe nur mit den Ticketeinnahmen niemals erfüllen, deshalb sind wir angewiesen auf Sponsoring. 28 Millionen Franken betragen die Subventionen von Kanton St.Gallen (inklusive Nachbarkantone TG, AR und AI) und Stadt. Sponsoring bringt 3,7 Millionen ein, die Ticketeinnahmen betragen gut 6 Millionen. Was die Musicals betrifft: Die Proportionen waren früher noch ausgeprägter. Schauen Sie die Spielpläne der 70er-, 80er-Jahre an: Da gab es bis zu vier Operetten pro Spielzeit. Der Unterhaltungsaspekt des Theaters war entschieden höher gewer-

tet als heute. Die Anzahl Vorstellungen insgesamt hat sich kaum geändert. Bloss hat das Musical die Operette abgelöst.

Schlankere Produktionen und statt einem Provisorium ein mobiles Theater St.Gallen: Wäre das kein Ausweg für die Umbauzeit?

Wir gehen heute schon sehr viel aus dem Haus heraus, pro Jahr gibt es mindestens 30 Abstecher in die Region, weitgehend mit dem mobilen Kindertheater. Aber wo soll man Opern spielen im Kantonsgebiet? In einer Mehrzweckhalle geht das nicht.

Flexibilität und unkonventionelle Lösungen braucht es doch, wenn man ein Theater umbauen muss.

Klar, und dem schauen wir auch mit grosser Lust entgegen. Auch im Provisorium werden wir nicht im gleichen Ausmass produzieren wie im Grossen Haus. Wir wollen insbesondere mit dem Sprechtheater und der Tanzkompanie auf Tour gehen. So spielen wir schon diesen August wieder mit dem ganzen Orchester auf dem Chäserrugg. Bloss, nochmal: Das Musiktheater hat eine Dimension, die man nicht wegzaubern kann und die besondere Anforderungen stellt.

Streitpunkt Lokremise: Sie wird vom Theater heute so stark genutzt, dass sie praktisch unzugänglich geworden ist für Produktionen aus der freien Theater- und Tanzszene. Das wird während dem Umbau voraussichtlich noch stärker so sein. Und es widerspricht dem ursprünglichen Versprechen, dass die Lokremise

davon sein, dass andere Gruppen nicht in die Lokremise rein kommen. Beispielsweise hatte Open Opera da eine Produktion, das Tanzfest fand statt, jetzt im Februar kommt Jungspund, das neue Festival für Kinder- und Jugendtheater.

Die Situation bleibt dennoch unbefriedigend: Es gibt eine vielfältige freie Tanz- und Theaterszene, die keinen Spiel- und Probeort hat in St.Gallen. Die Lattichhalle im Güterbahnhof-Areal hat gezeigt, dass das Bedürfnis da wäre, aber sie wurde auf privater Basis eingerichtet, und ihre Zukunft ist nicht gesichert. In St.Gallen fehlt der Platz für die Freien.

Ja. Kein Widerspruch. Aber das ist ein kulturpolitisches Thema. Es wäre anmassend, wenn ich dazu Stellung nehmen würde. Die Politik müsste entscheiden, ob man der freien Szene – was ich begrüssen würde – einen adäquaten Raum geben will.

Die Lokremise war als ein solcher Ort gedacht. Sie ist das Goldstück, es ist verständlich, dass da möglichst viele partizipieren wollen.

Dazu möchte ich festhalten, dass wir durchschnittlich pro Spielzeit an 100 Tagen mindestens einen der zwei Theatersäle für Fremdveranstaltungen der Stiftung Lokremise freigeben. Wobei für die Vermietung nicht wir zuständig sind.

Sie sind aber der mächtige Mann.
Das sagen Sie.

Vieles am Theater St.Gallen fährt im Windschatten der Musicals.

auch die Lok für die Freien sein werde. Die Unzufriedenheit mit dieser Situation ist gross.

Die Lokremise ist eine Erfindung des Theaters. Den ersten Vertrag mit den SBB, damals noch im Provisorium, haben wir geschlossen. Nachher kam der Kanton hinzu, und es entstand das Gesamtkonzept des Kulturzentrums, was natürlich absolut richtig war. Das Theater hatte jedoch ursprünglich einen Spielort für sich selber gesucht. Heute haben wir die Lokremise, aber wir zahlen Miete dafür, pro Jahr etwa eine Viertelmillion für die zwei Säle. Zudem sind wir zuständig für alle Installationen. Diese konnten nicht aus der ordentlichen Subvention bezahlt werden, sondern wir haben gesammelt, 1,3 Millionen für Licht- und Tontechnik.

Sie haben Priorität vor allen anderen Bewerbern.

Das ist so. Wie viele Zeitfenster daneben möglich sind und wie viele Anfragen es dafür gibt, weiss ich nicht. Wir sind nur Mieter. Das Gespräch über die Zugänglichkeit müsste man mit der Stiftung Lokremise führen. Und was die Kosten betrifft: Wenn jemand die Infrastruktur benützen will, ist es normal, dass man dafür auch bezahlen muss.

Das Geld ist das eine, gravierender ist aber das Zeitproblem. Man kommt nicht hinein in die Lok.

Die Produktionen, die wir dort zeigen, werden auch dort geprobt. Das beansprucht natürlich Zeit. Im Grossen Haus hat das Theater bekanntlich gar keine Proberäume, sondern wir proben in einer ehemaligen Seifenfabrik im Lachenquartier. Es bräuchte daher zusätzliche Lokalitäten, um das Problem etwas entflechten zu können. Trotzdem kann nicht die Rede

Das Theater spielt nun mal die Hauptrolle. Sie haben die Lokremise, wie Sie selber sagen, miterfunden ...

Das ist so, und wir wollen natürlich die Möglichkeiten dort auch nutzen. Doch die kulturpolitische Diskussion können nicht wir führen. Was wir bewiesen haben, insbesondere mit Peter Schweiger und jetzt mit Jonas Knecht, ist unsere Offenheit gegenüber den Freien. Dort, wo wir etwas beitragen können, tun wir das, wie bei Jungspund.

Noch einmal zurück zur Abstimmung: Wie ist Ihre Prognose?

Ich hoffe natürlich auf ein Ja. Ich setze darauf, dass die Bevölkerung weiss: Wir sind nicht ein Theater für ein paar wenige, sondern für viele – nicht zuletzt dank den Musicals, wo wir im Februar mit *Matterhorn* eine weitere Uraufführung spielen. Ausserdem vertraue ich darauf, dass die Bevölkerung ein Verständnis für Werterhaltung hat. Bei dieser Abstimmung geht es genau darum: um den Wert des Gebäudes, aber auch der Arbeitsplätze. Anständige Arbeitsplätze für die vielen im Theater arbeitenden Menschen zu schaffen, das steht für mich im Vordergrund.



Werner Signer, 1958, ist seit 1993 geschäftsführender Direktor des Theaters St.Gallen.

Die freie Tanz- und Theaterszene blüht – und darbt. Einschätzungen von Ann Katrin Cooper, Tobias Spori, Gisa Frank, Oliver Kühn, Stéphane Fratini sowie Mirjam Hadorn und Kathrin Lettner von der Lokremise. Ein Griff ins Archiv. Und zwei Forderungen: Macht ein Fenster für die Freien in der Lokremise auf! Und gebt der «vierten Sparte» endlich ein Haus.

TEXT: PETER SURBER

Die Internationale Bodenseekonferenz veranstaltet im April ein Forum zur Lage der «Freien». Und hat dafür eine Liste der Namen, Ensembles und Veranstaltungsorte aus der freien Theater- und Tanzszene zusammengestellt. Allein in der Stadt St.Gallen sind es etwa ein Dutzend Nennungen, fast ebenso viele im Thurgau, der traditionellerweise eine starke freie Szene hat, dafür kein «grosses» Theater – dafür müssen die Thurgauer Theaterfreunde bekanntlich nach St.Gallen, Konstanz oder Bregenz ausweichen.

Die freie Szene blüht. Und sie darbt zugleich. Gisa Frank, Tanzschaffende in Rehetobel, Choreografin, Mitinitiantin der IG Tanz Ost und frühere Leiterin des Festivals Tanzplan Ost, sagt es schlicht, und sie sagt es seit vielen Jahren: «Die performativen Künste, Tanz, Theater und Performance, brauchen eine Bühne. Und sie brauchen Raum zum Proben und Produzieren.»

Wer alles da ist... und wo überall gespielt wird

Zum Beispiel Ann Katrin Cooper und Tobias Spori. Sie leiten gemeinsam das Panorama Dance Theater, eine Kompanie mit wechselnden Besetzungen an wechselnden Spielorten. Fälnensee, Volksbad, Kletterhalle hiessen die Locations, «Episodes culturels» nennt sich eine ihrer Projektreihen mit Projekten an theaterfremden Örtlichkeiten. 2017 haben Cooper und Spori zudem die Lattichhalle im Güterbahnhofareal kuratiert. Ihre Kurzfassung der Situation: «Es bräuchte ein echtes Ja zu einem Raum für die Freien.»

Zum Beispiel Oliver Kühn: Unter dem Namen Theater Jetzt spielt er seit 20 Jahren ortsspezifisch entwickelte Stücke von Beizen bis zu Theatersälen. Kühn sagt: «Theater Jetzt ist ein Nischenbetrieb, der sich genau diese «Not» zur Tugend gemacht hat und dort spielt, wo sonst kein Theater stattfindet.»

Zum Beispiel Gisa Frank: Ihre Projekte entstehen oft draussen, auf den Appenzeller Hügeln, am See, auf Feldern und an Strassen. Ein Aufführungsort in der Stadt, ein Werkhaus auf dem Land – damit wäre sehr viel gewonnen für die Freien.

Zum Beispiel die Cie Buffpapier: Sie produziert ihr Cabaret Grotesque an unterschiedlichen Orten, letzten Sommer stand ihr Zelt auf der Kreuzbleiche. Stéphane Fratini, einer der drei «Buffpapiers», sagt: «In St.Gallen ist eine ganze Reihe von seriösen Kompanien am Arbeiten. Die Lokremise ist für uns zu – es braucht einen anderen Ort.»

Zum Beispiel Michael Finger: Der in Trogen wohnende Filmemacher, Theatermann und Musiker hat für seine Truppe, den Cirque de Loin, ein eigenes Zelt erworben und 2017 darin ein mehrwöchiges «Estival» auf die Beine gestellt.

Oder schliesslich die Tanzensembles Rotes Velo und House of Pain, gegründet von ehemaligen Mitgliedern der Tanzkompanie von Marco Santi am Theater: Ihre Spielstätte ist die Grabenhalle St.Gallen. Diese wird rundum geschätzt – aber sie ist bekanntlich nicht nur Theatersaal, sondern auch Konzertlokal und «Halle für alle». Und steht damit selten zur Verfügung für das, was Tanz und Theater brauchen: eine mehrtägige Probe-Intensivphase vor der Premiere.

Diese unvollständige Aufzählung zeigt: Die Szene lebt, sie funktioniert nomadisch, einfallsreich, nischentauglich – sicher aus Lust, aber auch aus der Not, kein Haus zu haben. Für eine Stadt von der Grösse St.Gallens, die sich als Metropole versteht, müsste ein Haus für die Freien, ein zweites richtiges und ausreichend subventioniertes Theater neben dem Theater, eine Selbstverständlichkeit sein, sagt Oliver Kühn im Interview auf Seite 28.

Und die Lokremise?

«Die Lokremise ist zu für die Freien»: So heisst die häufig gehörte Kritik. Die aktuellsten Beispiele: Buffpapier hat früh eine Anfrage für seine nächste Produktion lanciert, Frühling 2019 sollte es sein – aber da gab es kein Zeitfenster für «mindestens vier Tage», wie Stéphane Fratini sagt: die Minimalspanne, um ein Stück vor Ort aufführungsreif zu machen. Das Panorama Dance Theater konnte sich für sein nächstes Stück mit der Lokremise nicht auf einen Termin einigen – die Premiere findet im Mai in der Grabenhalle statt.

Die Lokremise war für viele Freie ein Hoffnungsträger. Damals, 2008 vor der Abstimmung zur Renovation, habe es eine Solidarisierung unter freien Theaterleuten gegeben, sich für ein Ja einzusetzen, erinnert sich Stéphane Fratini. Die offiziellen Versprechen, das künftige Kulturzentrum zum «offenen Haus» zu machen, blieben allerdings schon damals vage. Im Bericht zur Abstimmung hatte die Regierung festgehalten: Partnerinstitutionen der Lokremise-Stiftung seien Konzert und Theater St.Gallen, das Kinok, das Kunstmuseum und der Gastrobetrieb. Darüber hinaus könnten die Räume «für die unterschiedlichsten Anlässe aus den Bereichen Kultur, Bildung, Politik und Wirtschaft genutzt werden.»

In den ersten Planungen waren neben dem Kunstmuseum auch visarte.ost und ihr Ausstellungsraum nextex, die Kunsthalle und das Sitterwerk mitgedacht. Schliesslich übernahm das Kunstmuseum die alleinige Führung der «Kunstzone» – die Diskussion um deren Nutzung ist bis heute nicht verstummt. Im Februarheft 2017 von Saiten, das der neuen Sammlungspräsentation des Kunstmuseums gewidmet war, forderten mehrere Künstlerinnen einmal mehr eine Öffnung des Programms, am vehementesten Anita Zimmermann: «Ich bin die Leila Bock, und ich will die Lok.» Der Appell wurde gehört, aber nicht erhört.

Ähnliche Debatten finden seit der Eröffnung der Lokremise am ominösen 11. September 2010 auch um die beiden Theatersäle statt. Auf der Hollywood-Tafel hin zu den Gleisen stand an jenem Tag in grossen Lettern: ERÖFFNUNG FÜR ALLE. Und auf dem Einladungsflyer titelte Regierungsrätin Kathrin Hilber keck: «Offen für alles – jederzeit – fast immer». Das stimmte dann allerdings von Beginn weg nur teilweise. Fürs erste Betriebsjahr dokumentierte die damalige Leiterin Kati Michalk zwar eine beträchtliche Zahl von Drittnutzungen – doch von den 133 Aufführungen im Bereich Schauspiel, Tanz und Oper entfielen gerade einmal 17 auf externe Gruppen (fast alle auf die Open-Opera-Produktion *Rüdisüli in der Oper*). Das übrige Programm bestritt das Theater St.Gallen, hin- zu kamen Konzerte, Kongresse, Feste etc.

Auf intensive Drittvermietung beruft sich auch jetzt, im inzwischen achten Lokremise-Jahr, Theaterdirektor Werner Signer im Interview ab Seite 23. Und Mirjam Hadorn, die neue Geschäftsführerin, belegt mit Zahlen: 2017 gab es in den beiden Theatersälen in der Lokremise knapp 40 Gastspiele mit insgesamt knapp 8000 Besucherinnen und Besuchern. Darunter waren (mehrfach) Olli Hauenstein mit seinem *Clown Syndrom*, das Panorama Dance Theater mit *The Wisdom of the Crowd*, Micha Stuhlmanns Performance *Beine baumeln himmelwärts* oder aus Zürich das Theater 58 und das Experi-Theater. Konzerte und freie Tanzabende von Lindy Hop mit den Sitterbugs bis «Christmas Feeling» kamen hinzu. Das Theater St.Gallen bot (in der Spielzeit 2016/17) insgesamt 84 Vorstellungen mit rund 7000 Besucherinnen und Besuchern. Allerdings beansprucht es die Lok auch für die Proben dieser Produktionen – mangels Proberaum im eigenen Theater.

Mirjam Hadorn liegt daran, «Transparenz zu schaffen». Tatsächlich sei die Hallenvermietung von der Disposition des Theaters St.Gallen abhängig, das der Hauptmieter der beiden Säle ist – «und das braucht manchmal Geduld». Auf der anderen Seite sei es «nicht immer einfach mit den Freien», was deren Verlässlichkeit betrifft. Und die Stiftung sei darauf angewiesen, die Säle möglichst oft zu vermieten, denn: Subventionen (vom Kantonsrat 2013 erst noch halbierte) gibt es einzig für das Kunstmuseum und dessen Programm in der Kunstzone. Im übrigen ist die Stiftung Lokremise nicht subventioniert, ihre Tätigkeit und die Löhne (350 Stellenprozente in Verwaltung und Technik) müssen aus den Einnahmen finanziert werden.

Zum «Problem» der Lok gehört nicht zuletzt ihre Attraktivität: Bis Ende Oktober 2018 gebe es nur noch einzelne freie Termine nach den Sommerferien, und ab Frühling 2019 sind die Planungen gebremst wegen des geplanten Theaterumbaus. Längere «Zeitfenster» haben in jüngerer Zeit der Tanzplan Ost (mit zweimal drei Wochen) oder jetzt im Februar das Kinder- und Jugendtheater-Festival Jungspund (für zehn Tage) zugesprochen erhalten. Beide sind «Hybride» zwischen freier Szene und Theater St.Gallen. Kooperationen wie jetzt für das Jungspund-Festival sieht Hadorn als Idealfall an.

Ein Fenster für die Freien

Warum aber kein regelmässiges «Fenster für die Freien» – zum Beispiel je drei Wochen im März und im Oktober, in denen nicht das Theater Priorität hat, sondern alle anderen? Mirjam Hadorn hält

das Modell für möglich, eine solche Sperrzeit wäre zumindest ein klares Angebot an die Freien – «vielleicht schaffen wir das vor dem Zehn-Jahr-Jubiläum». Das Stiftungsreglement legt allerdings die Nutzerhierarchie unzweideutig fest: Vortritt haben die Partnerinstitutionen, dann folgen Veranstaltungen von mit ihnen verbundenen Organisationen (zum Beispiel Sponsoren), erst danach kulturelle Drittveranstaltungen, schliesslich Anlässe der Wirtschaft etc.

Mirjam Hadorns Fazit: «Die Frage von Räumen für die freie Tanz-, Theater- und Musikszene muss geklärt werden – aber nicht auf dem Buckel der Lokremise.» Ähnlich äussert sich auch Kathrin Lettner, seit Anfang Jahr Präsidentin der Stiftung Lokremise. Im Vergleich zu dieser sei ein neuer Spielort wie die Lattichhalle offener und flexibler, kostengünstiger und planerisch weniger komplex zu betreiben als die Lok – «ich hoffe, dass sich dort etwas entwickelt, was für die Szene attraktiv ist».

Diese Hoffnung sehen, bei aller Zuneigung zur Lattichhalle, nicht alle gleich rosig. Ann Katrin Cooper erinnert mit den Erfahrungen aus dem Lattichbetrieb 2017 daran, dass die Halle «nicht isoliert, nicht ausgestattet und nicht langfristig planbar ist». Und Oliver Kühn sagt, im Interview auf der nächsten Seite: «Bei den Freien hat man sich in St.Gallen offenbar auf den Usus geeignet, dass sie sich bis ans Ende ihrer Tage mit Provisorien und Zwischennutzungen zufrieden zu geben haben.»

Peter Surber, 1957, ist Saitenredaktor.

Für junge Spunde

Die Ticketpreise sind sozialverträglich: Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren zahlen 10 Franken Eintritt, Studierende 15, Erwachsene 25, und für Familien (zwei Erwachsene, zwei Kinder) gibt es einen Kollektivtarif (60 Franken). Oder man löst den Festivalpass für 160 Franken und hat damit beliebigen Zugang zum Festival. Jungspund findet vom 21. Februar bis 3. März erstmals in St.Gallen, in der Lokremise statt, als nationales Festival für Theater für ein junges Publikum. Zwölf Inszenierungen mehrheitlich aus der Deutschschweiz sind zu sehen, die freie Szene geht Hand in Hand mit Produktionen aus (mehr oder weniger) grossen Häusern. Namentlich die Schulvorstellungen seien schon teils ausverkauft, teilten die Veranstalter im Januar mit. Das Festivalzentrum in der Lokremise mit Café und Bar ist täglich geöffnet. Im Rahmenprogramm gibt es einen «Tauschkiosk à Gogo», einen Speeddating-Termin für «alte Hasen und junge Spunde», einen Szenografie-Workshop und anderes.

Jungspund Festival für ein junges Publikum
21. Februar bis 3. März, Lokremise St.Gallen

jungspund.ch

IBK-Kulturforum «Freie Szene»
27. April, 13 bis 19 Uhr, Spielboden Dornbirn

Es braucht ein zweites Haus!

Saiten: Oliver Kühn, dein Theater Jetzt arbeitet mobil mit ortsspezifischen Produktionen. Fehlt trotzdem eine feste Spielstätte für das freie Theater?

Oliver Kühn: Theater Jetzt ist ein Nischentrieb, der sich genau diese «Not» zur Tugend gemacht hat und dort spielt, wo sonst kein Theater stattfindet. Aber ich denke, diese Diskussion muss auf kulturpolitischer Ebene geführt werden. Und hier geht es um Aspekte wie die Entwicklung von Stadt und Kanton St.Gallen.

Inwiefern?

Zu einer Stadt, die ein überkantonales Zentrum ist, gehört klar ein reiches Theaterangebot. Ein funktionierendes und reflektierendes. Ich gehe noch weiter und meine: In einer so wichtigen Stadt wie St.Gallen müsste noch ein zweites Haus zur Auswahl stehen, das die Monopolstellung des Theaters St.Gallen aufweicht. In Zürich entstanden vor diesem Hintergrund das Theater Neumarkt, die Gessnerallee, die Rote Fabrik, die ganzen Boulevardbühnen. Dass Zürich heute ein so starker Kultur-Magnet ist, hat auch mit einem funktionierenden Theatermarkt zu tun. St.Gallen braucht ein Theater für die Freien, mit einer infrastrukturellen Stabilität und einer klaren inhaltlichen Haltung, die eine langfristige Perspektive und Neugierde spüren lässt.

Was für ein Haus müsste das sein, wo könnte es stehen?

Und könnte es auch ein Provisorium sein, wie die Lattichhalle?

Zum ersten: Da bin ich überfragt, weil da auch städteplanerische Argumente zählen. Zum andern: Was die Truppe um den Lattich auf die Beine gestellt hat, ist sehr wichtig und toll. Solche Provisorium-Projekte sind vor allem mit sehr viel Administrativarbeit und Infrastrukturorganisation verbunden. Das zehrt extrem an den Kräften und geht auf Kosten von anderem, das den Machern wichtiger sein dürfte. Bei den Freien hat man sich in St.Gallen offenbar auf den Usus geeinigt, dass sie sich bis ans Ende ihrer Tage mit Pro-

visorien und Zwischennutzungen zufrieden zu geben haben. Das finde ich schwierig.

Wie beurteilst du die Situation in der Lokremise?

Ich habe die Entwicklung zu wenig mitverfolgt, weil ich bei der Entstehung nicht in St.Gallen wohnhaft und anders orientiert war. Was ich aber immer wieder höre: Genau die Lokremise war ja vor der jetzigen Nutzung so ein Provisorium und wurde von den Freien mit viel Herzblut unter teilweise schwierigen Bedingungen bewirtschaftet. Dass sich die «institutionelle Diversität» in der Lokremise mittlerweile als recht bescheiden herausgestellt hat und sich die Freien wieder mit neuen Provisorien zufrieden zu geben haben – dazu kann ich einen gewissen Unmut nachvollziehen.

Was sagst du den Gegnern des Theater-Kredits?

Nicht nur den Gegnern, ganz allgemein auch Kulturpolitikern und -verwalterinnen, den Journalisten und auch einigen Macherinnen und Machern: Ich finde schade, dass zur Kultur soviel Formales und Organisatorisches debattiert wird, während Inhalte bisweilen noch eine Rolle spielen unter «ferner liefen». Und mit Toni Brunner will ich mich mal in eine Vorstellung des Theaters St.Gallen hocken und mich mit ihm darüber unterhalten, wie unendlich toll diese Realität ist. Und dass solches aufs Spiel zu setzen einfach ungeschickt wäre.



Oliver Kühn hat 1994 das Theater Jetzt gegründet und mit ihm diverse Projekte im Bereich Musik- und Recherche-theater entwickelt, zuletzt ein Stück im Hotel Le Prese im Puschlav und die «Stube Linsebühl» im Kaffeehaus St.Gallen. Auf Frühjahr 2019 planen Kühn und Jacques Erlanger in der Militärkantine eine Produktion über St.Gallen.

Warum nicht das Provisorium? Ein Vorschlag

Grufties der St.Galler Kulturpolitik erinnern sich noch an die Diskussion um das Mummenschanz-Theater. 2002, nach der Expo, wo es die Mummenschanz-Truppe bespielt hatte, wurde es aus mehr oder weniger heiterem Himmel der Stadt angeboten als Spielstätte für Tanz und Theater. Das Theater sah darin einen «Glücksfall», die freie Theaterszene war gespalten, weil sie nur zeitweise Gastrecht darin gefunden hätte und ein eigenes Projekt, das «T-Haus» anpeilte. Ein Standort (auf der Volksbadwiese) schien auch gefunden, doch am Ende wurde aus dem Beinah-Geschenk nichts – die einen wollten die Grünfläche nicht opfern, andere fürchteten die künftigen Betriebskosten. Das Gebäude überlebte trotzdem: Es steht als vielfältiges Gastspiel- und Produktionstheater in Fribourg, muss allerdings gerade saniert werden, mehr dazu auf equilibre-nuithonie.ch/de/.

Jetzt kommt wieder ein Provisoriumsbaus auf St.Gallen zu. Das Theater braucht ihn während zwei Spielzeiten als Ersatzbau (warum, erklärt Direktor Werner Signer im Interview ab Seite 23). Wir schlagen ins Blaue hinaus vor: Das Provisorium könnte man, statt es nach zwei Jahren wieder abzubauen, weiter brauchen als

provisorisches «Haus der Freien». Mit sinnvollen Anpassungen. Und an einem Standort, der noch zu finden wäre.

Denkbar? Theaterdirektor Werner Signer antwortet: «Das Vorbild für St.Gallens Pavillon ist ja nicht eine Luxuslösung wie in Genf, wo als Ersatz für das Grand Theatre ein Provisorium auf der Place des Nations steht. Auch Zürich hat ein fantastisches Provisorium, die Tonhalle Maag, das über 10 Millionen kostet, und dies nur für Konzerte. Wir planen hingegen einen moderaten Bau, wie beim Ersatzbau für das Theater Bern 2016. Eine solche Baute könnte man möglicherweise weiterverwenden.» Oliver Kühn (mehr von ihm im obenstehenden Interview) antwortet auf die gleiche Frage: «Wenn das mit einer klaren inhaltlichen und künstlerischen Orientierung und langfristigen, verlässlichen und verbindlichen Planung einhergeht, wäre das sicher ein möglicher Anfang.»

Utopisch? Illusorisch? Superprovisorisch? Oder provisorisch eine Diskussion wert?

Peter Surber

Der Kubus von Bern

Wenn vom St.Galler Theaterprovisorium die Rede ist, fällt als Vorbild immer wieder das Stichwort «Bern». Dort stand ein ähnlicher Kubus ein halbes Jahr lang als Ersatz-Spielstätte auf dem Waisenhausplatz.

TEXT: FLAVIA VON GUTEN

Fünf Tennisplätze hätte sie abgedeckt, die Hülle des Kubus auf dem Waisenhausplatz Bern. Von März bis Oktober 2016 diente der 1000 Quadratmeter grosse Gerüstbau als Spielstätte von Konzert Theater Bern (KTB), weil die Bauarbeiten am Stadttheater länger dauerten als geplant.

Rückblende: Am 27. November 2013 stimmte der Grosse Rat des Kantons Bern als letzte politische Instanz im Abstimmungsprozess zu, dass das Stadttheater saniert werden darf. Drei Tage vorher genehmigte das Stadtberner Stimmvolk das Projekt, 75,8 Prozent legten ein Ja in die Urne. Geplant war, dass der Umbau während drei verlängerten Sommerpausen von 2014 bis 2016 stattfinden soll. Ein Jahr nach Baubeginn stellte die Projektleitung aber fest, dass sie die Bauetappen verlängern musste und zusätzlich im Sommer 2017 Zeit benötigte. Vier Neuproduktionen und mehr als 70 Vorstellungen hätte KTB durch den länger dauernden Umbau nicht realisieren können – unmöglich. Kaum war der neue Sanierungsplan publiziert, werkelte KTB daher an einem Konzept für eine provisorische Spielstätte, den Kubus.

Einsprachen verzögerten das Verfahren

Doch wo stellt man in einer Stadt einen 52 Meter langen, 22 Meter breiten und 11,8 Meter hohen Gerüstbau auf? Muss man bei diesen Dimensionen gar in die Landregion ausweichen? Das wichtigste Kriterium bei der Standortsuche sei die zentrale Lage gewesen, schreibt KTB auf seiner Website. Intendant Stephan Märki: «Eine solche Spielstätte muss in der Mitte der Stadt entstehen. Denn das Stadttheater hat auch eine Zentrumsfunktion und muss in vielfachem Sinne sichtbar sein und bleiben.» Die Wahl fiel auf den Waisenhausplatz, keine fünf Minuten zu Fuss vom Bahnhof entfernt. Alle, die in Richtung Altstadt unterwegs sind, würden dem Kubus begegnen. Das Theater würde sich unters Volk mischen: die perfekte Gelegenheit, seinen elitären Ruf abzulegen, den es in gewissen Kreisen hat.

Doch zuerst mussten die Einsprachen vom Tisch, die das Baugesuchsverfahren in die Länge zogen. Etwa jene von Stevo Nilovic, Co-Inhaber der Restaurants «Grissino» und «Luce». Der Gastronom fürchtete Umsatzeinbussen, würde der Kubus doch Schatten auf seine Lokale werfen und den Aussenterrassen Plätze rauben. Die Parteien lösten das Problem, indem Nilovic das Catering im Kubus übernahm. Andere Anrainer zogen ihre Einsprachen zurück, nachdem KTB mit ihnen die Betriebszeiten für den Probe- und Vorstellungsbetrieb geregelt und zugesagt hatte, Vorkehrungen zum Lärmschutz zu treffen.

So stand dem Bau des Kubus nichts mehr im Weg. 25 Lastwagen karrten 210 Tonnen Material auf den Platz, woraus 20 Arbeiter in weniger als zwei Monaten das Provisorium aufbauten. Dann das Eröffnungsfest am 19. März. Hält das Gerüst? Gefällt die Ambiance? Von aussen hätte angesichts der Blache, die das Metallgerüst ummantelte, eine Assoziation mit einem Zirkus entstehen können. Doch räumte das Sujet der Hülle Fehldeutungen aus dem Weg: eine Fotografie der Fassade des Stadttheaters, Sandstein auf Blache.

Wichtiger war aber, wie nahe das Innere an die Qualität des Haupthauses kam. Geräumig, doch durch die schwarzen Wände etwas düster präsentierte sich das Foyer. Besser der Hauptsaal mit 480 Sitzplätzen: Klappstühle mit Polster, die Tribüne genügend steil, so dass auch kleinere Leute freie Sicht auf die Bühne genossen. Gedrängter zeigten sich die Platzverhältnisse in den Containern im Foyer, die als Toiletten dienten. Wer mit gebotener Vorsicht an den Miniatur-Brünneli hantierte, überstand auch den WC-Gang unversehrt.

Neue Leute angelockt

Das Publikum mochte den Kubus anscheinend. 32'786 Zuschauerinnen und Zuschauer besuchten die 125 Vorstellungen von KTB, was einer Auslastung von 70,3 Prozent entsprach. KTB schätzt, dass etwa jeder fünfte Gast im Kubus zum ersten Mal ein Theater oder Konzert aus dem KTB-Programm besucht habe. Besonders die Kooperationen mit über 20 verschiedenen Partnern, darunter das Festival «Auawirleben» und die Autorenvereinigung «Bern ist überall», könnte Neulinge angelockt haben. Im Juni spielte niemand Theater oder Konzerte im Kubus, dafür flimmerten darin die Spiele der Fussball-EM über den Bildschirm.

Die letzte Vorstellung im Kubus fand am 9. Oktober statt, danach wurde er abgebaut. 2,2 Millionen Franken kostete das Provisorium, finanziert durch den Mieterlass im Stadttheater und Sponsoren. Wem der Abschied des Provisoriums schwer fiel, konnte im November Taschen und Schlüsselanhänger kaufen, gefertigt aus der Gebäudehülle. Und sich mit den Accessoires am 26. November bei der Eröffnung des Stadttheaters als Fan outen.

Flavia von Gunten, 1997, studiert Jus in Bern.



Der Kubus von Konzert Theater Bern. Bild: Felix Brodmann

Schiffbruch gibt es nur auf der Bühne

2018 wird jubiliert: Das Theater Bilitz ist 30 Jahre, das Theaterhaus Thurgau 10 Jahre alt. Roland Lötscher, der Gründer, bleibt unermüdlich.

TEXT: TOBIAS RÜETSCHI

Das Theater Bilitz kommt nicht zur Ruhe: Vor fünf Jahren feierte das freie Theater sein 25-jähriges Bestehen mit einem grossen Jubiläumsprogramm, dieses Jahr stehen schon wieder vier weitere gute Gründe für ordentliche Feierlichkeiten an. Das Bilitz wird 30, sein Erfolgsstück *Das Herz eines Boxers* wird auch 20 Jahre nach der Premiere immer noch aufgeführt, und das Theaterhaus Thurgau in Weinfelden, das gleichzeitig der Hauptsitz des Theaters ist, feiert sein zehnjähriges Bestehen. Dazu kommt noch, dass Bilitz-Gründer Roland Lötscher heuer einen runden Geburtstag feiert. «Würden wir das alles im gleichen Masse wie vor fünf Jahren feiern, würde dies unsere Kapazitäten übersteigen. Deshalb werden wir es mit dem Jubiläumsprogramm etwas beschaulicher nehmen.» Wie genau gefeiert wird, will Lötscher nicht verraten. Es seien aber schon einige Ideen im Raum, wie die Jubiläen angegangen werden sollen.

Weit über die Kantonsgrenze hinaus

Das Bilitz hat seinen Hauptsitz im Thurgau. Da es aber ein mobiles Theater ist, findet nur ein Teil der Aufführungen im Thurgau statt; in den letzten zehn Jahren waren das von über 1200 Vorführungen knapp 480. Die restlichen Auftritte fanden in anderen Kantonen statt, drei Viertel davon in Zürich und St. Gallen. Einige wenige Stücke schafften es sogar ins Ausland. «Ohne die Vorstellungen ausserhalb des Kantons Thurgau könnten wir nicht bestehen, dafür ist der Kanton zu klein. Umso notwendiger ist es deshalb, Kontinuität aufzubauen, das Stammpublikum zu pflegen und immer wieder zu versuchen, neues Publikum zu generieren», sagt Lötscher. Rund 100'000 Zuschauer besuchten in den letzten zehn Jahren die Vorführungen des Bilitz. «Dass wir aber überhaupt existieren können, ist auch der finanziellen Unterstützung des Kantons Thurgau zu verdanken. Wir haben einen Eigenfinanzierungsgrad um die 50 Prozent. Müsste dieser erhöht werden, wäre es nicht mehr möglich, das heutige Angebot, die heutigen Strukturen aufrecht zu erhalten.»

Die Zusammenarbeit zwischen Bilitz und dem Kanton spielt sich aber nicht nur im finanziellen Bereich ab: Im Auftrag des Kantons organisiert das Bilitz dieses Jahr zum zehnten Mal die «theaterblitze», eine Veranstaltungsreihe mit Stücken für Kinder und Jugendliche. Die Vorstellungen finden im Theaterhaus Thurgau in Weinfelden und im Theater an der Grenze in Kreuzlingen statt. Eigene Premiere für ein junges Publikum platziert das Theater Bilitz nach Möglichkeit auch innerhalb des Festivals. So feiert das Bilitz-Stück *Die Insel* am 18. Februar Premiere. Es geht um die Abenteuer einer schiffbrüchigen Familie. Das Stück richtet sich vor allem an Kinder im dritten bis sechsten Schuljahr. «Persönlich ist es für mich immer wieder ein emotionales Highlight, wenn ich nach einer Aufführung leuchtende Kinderaugen sehe oder sich Jugendliche für die Vorstellung bedanken», sagt Lötscher.

60 Stücke in 30 Jahren

In den vergangenen dreissig Jahren produzierte das Theater Bilitz rund 60 Stücke. Lötscher schaut gern zurück: «Der Blick in die Vergangenheit zeigt mir, was wir bisher erreicht haben. Besonders glücklich bin ich darüber, dass das Theaterhaus Thurgau Realität wurde.» Für die Zukunft wünscht sich Lötscher, dass es für das Bilitz so gut weitergeht wie bisher: «Es ist schön, nach vorne zu schauen und zu merken, dass es möglich ist, hier kontinuierlich Kulturarbeit zu leisten. Mit unseren Aktivitäten stossen wir auf positives Echo. Das motiviert mich, weiter zu machen.» Lötscher zählt auf eine stabile Zusammenarbeit mit dem Kanton: «Ich hoffe, dass die Kulturpolitiker weiterhin die Bedeutung der Kultur für unsere Gesellschaft erkennen und sich dafür einsetzen. Der richtige Mix zwischen der Unterstützung etablierter Kultur und der Förderung neuer Projekte ist wichtig.»

Tobias Rüetschi, 1993, ist Musiker und freier Journalist und studiert Kunst und Medien in Zürich.

Die Insel. Kinderstück ab 7 Jahren
18. bis 28. Februar, Theaterhaus Thurgau Weinfelden

bilitz.ch, theaterhausthurgau.ch, theaterblitze.ch



Szene aus *Die Insel* des Theaters Bilitz.

Für ein Theater der Gegenwart

Wie kommt der Mensch, wie kommt die Wirklichkeit heute auf die Bühne? Überlegungen zum realistischen Theater im allgemeinen und zur Arbeit von Milo Rau.

TEXT: ROLF BOSSART

Was soll ein Theater machen, was macht ein Theater aus in dieser Zeit, wo alles auf Umbruch und Erneuerung drängt, aber tatsächlich Umbruch und Erneuerung das Fundament dessen sind, was nicht vergeht und also die Situation Erneuerung im Stillstand heisst. Was bedeutet das also für ein Theater der Gegenwart?

Zur kommenden Aktualität

Je weniger die Kunst allgemein und damit auch das Theater beizutragen hat zum gesellschaftlichen Diskurs, desto eher befindet sich die Gesellschaft entweder in revolutionären oder in paradiesischen Zuständen oder, was häufiger der Fall ist, sie gibt erfolgreich vor, es zu sein: durch die permanente Revolution kapitalistischer Warenproduktion, durch die erfolgreiche Negation der vorhandenen Konflikte und Widersprüche in postpolitischen Verhältnissen usw.

Wo aber die Kunst als kritische Gesellschaftsbetrachtung diskutiert, das aber heisst meist: aktiv bekämpft, mundtot gemacht oder gleichgeschaltet wird, und insofern auch etwas beizutragen hat, also aktuell ist, bewegt sich eine Gesellschaft von revolutionären und paradiesischen Zuständen weg oder kann nicht mehr erfolgreich den Eindruck erwecken, noch revolutionär oder paradiesisch zu sein. Das heisst, die Kunst hilft das Paradies oder die Revolution zwar vorzubereiten, aber beide Zustände können die Kunst nicht wirklich brauchen. Denn sowohl der handelnde (revolutionäre) wie auch der unwissende (paradiesische) Mensch sind gewissenlos.

Damit die Kunst also bedeutend für eine Gesellschaft ist, braucht sie ein Bewusstsein für das Widersprüchliche ohne direkte Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten. Oder anders gesagt: Die Kunst braucht wissbegierige Menschen mit einem schlechten Gewissen. Es sieht nicht schlecht aus für die Kunst, wo es schlecht steht um die Welt.

Der neue Mensch

Das Theater kann zeigen, was ist, aber sich nicht zeigt; was wahrnehmbar ist, aber nicht wahrgenommen wird; was Idee ist, aber nicht verkörpert ist. Es zeigt, so die Idee der Moderne, den Menschen, wie er sein wird, in seiner Grossartigkeit und seiner Lächerlichkeit, in seiner Vernunft und in seinem Wahnsinn, in seinem Wachsen und Verfallen, jedoch immer als Mass aller Dinge, Herr seiner selbst, Bedingung seiner Möglichkeit. Aber dieser neue Mensch ist heute im Zeitalter seiner postmodernen Dekonstruktion und seiner technologischen Reproduzierbarkeit zugleich der hoffnungslos von seinen eigenen Erfindungen und wahr gewordenen Träumen überrollte und abgehängte Mensch. Und insofern er noch immer auf der Bühne erscheint, da das Theater ihn nicht los wird, ohne sich selbst abzuschaffen, erscheint er dort zwangsläufig auch als antiquierter Mensch, der weniger weiss, als er wissen müsste und weniger darstellt, als die Zuschauer zu sehen gewohnt sind. Das Theater der Gegenwart ist solidarisch mit diesem Menschen und hat seine Aufgabe darin, ihn und die von ihm geschaffe-

ne Welt in Akten der Verdichtung und der Konzentration zusammen verstehbar zu machen.

Realismus

Es gibt den postmodernen Glauben, dass der einzige Zugang der Kunst zur Tradition die Dekonstruktion ist. Selbstverständlich gehört die Dekonstruktion des Gewordenen immer zum künstlerischen Prozess. Aber entscheidend ist die Frage, in welchem Gestus und in welchem Kontext die Kritik an der Tradition erfolgt.

Die Zeiten, in denen das Establishment in seinen Grundfesten getroffen wurde, wenn man ihm seine Lieblingsstücke des kulturellen Kanons zerstückelt vor die Füsse warf, sind vorbei, weil das heutige globalisierte Establishment diesen Kanon gar nicht mehr kennt oder ihn – und die Anzeichen sind bereits da – grad erst wieder für sich entdeckt als romantische Kompensation seines zynischen Lifestyles. Das bedeutet, dass die dekonstruktive Kunst, vor allem in der Provinz, am Wesentlichen vorbeigeht, wenn sie noch immer die paar letzten Bildungsbürger verschrecken möchte, die ja längst zu gewinnen wären für einen neuen Realismus.

Dieser neue Realismus beginnt mit der Bejahung der Wirklichkeit, wie sie ist, mit der Aufdeckung der Verdrängung ihrer Widersprüche. Das realistische Theater unserer Zeit dekonstruiert nicht, es recherchiert und ermittelt in alle Richtungen, es nimmt das Vorgefundene (alte Stücke, Inszenierungen, Institutionen, Ideen usw.) ernst als mögliche, aber vielleicht unzulängliche Antworten auf die aktuellen Fragen, es nimmt alles zur Kenntnis, will alles wissen, um es danach bewusst wieder beiseite zu legen und neu zu denken.

In der finalen Inszenierung bleibt das Alte noch in seiner Potenz sichtbar, ist, wenn sie glückt, die Verwandlung des Alten in jenes neue, das dieses selbst einmal war. Diese Anreicherung des Sinns durch seine Vorarbeiten und Rahmungen, Diskurse und Debatten ist die wesentliche Arbeit des realistischen Theaters. Es tritt dadurch der in unserer unübersichtlich gewordenen Welt immer drohenden Verabschiedung von der Realität durch Romantik oder Verschwörungstheorie entgegen.

Volkstheater

Ein Theater, vor allem in der Provinz, muss auch immer Volkstheater sein. In dem Sinn, dass es ausgeht von dem, was alle kennen, was omnipräsent und standardisiert ist, aber durch einen künstlerischen Prozess wieder in seinen Spannungen und Widersprüchen gezeigt werden kann.

Im Vorwort zu unserem Buch *Wiederholung und Ekstase* habe ich diesen Vorgang für Milo Raus Theater versucht zu formulieren: Paradoxerweise sind es bei Rau immer wieder die bekannten, einfachen Dinge – ein berühmtes TV-Bild, der Mainstreamsound seiner Jugend, das agonale Prozessformat, die fünf Akte der Tragödie, eine einfache Kindermelodie, Jesu Kreuzigungsszene –, denen er durch die ganzen komplexen Ausbreitungen der Stoffe hindurch

zumutet, den Spannungsbogen zu halten. Mit dieser «fast zerspringenden Anreicherung», aber im Endeffekt doch demütigen Einfachheit ist die IIPM-Ästhetik im positiven Sinn populär *und* elitär, weshalb die Kritik manchmal uneins ist, ob das nun alles zu einfach oder zu komplex, zu trashig oder zu intellektuell ist.

Rau vertraut ikonischen Bildern, Symbolen, Institutionen, weil er in ihnen die Verdichtung der geistigen, sozialen und emotionalen Substanz einer Gesellschaft erkennt, die sowohl analytisch als Ausdruck von Gewalt und Verdrängung als auch affirmativ als Versuche der Vermittlung und Versöhnung gelesen werden müssen. Denn es ist schliesslich die immer offene Möglichkeit einer Vermittlung der Gegensätze, die die Tiefe des Rau'schen Theaters ausmacht: dass der Blick in die Hölle und in den Himmel, wie auf den spätmittelalterlichen Darstellungen des Jüngsten Gerichts, immer offen ist.

Wiederholen

Das Theater der Gegenwart erhebt die Wiederholung des Vergangenen, aber nicht Abgeschlossenen zu einem Handlungsprinzip. Das Theater wird dadurch zur psychoanalytischen Anstalt. Wer nicht erinnern will, agiert die Vergangenheit in der Gegenwart aus, er überträgt die verdrängten Konflikte der Vergangenheit auf alle möglichen gegenwärtigen Situationen. Der Patient wiederholt, anstatt zu erinnern, er wiederholt unter den Bedingungen des Widerstands. Er wiederholt alle seine unbrauchbaren Einstellungen und Hemmungen, kurz alles, was sich an Symptombildungen finden lässt. Der Therapeut lässt den Patienten die Wiederholung vorfüh-

sichtbar und reflektierbar ist, sondern sich als Gespenst oder Krankheit in den Einzelnen Bahn bricht.

Ein Beispiel dafür ist die Transzendenz. So wie Realismus nicht ohne Körperlichkeit geht, geht er auch nicht ohne Transzendenz. Die reine Immanenz schafft eine kleine, klaustrophobische Welt, die sich nur noch um sich selber drehen kann, ohne Aussicht, ohne Weite, ohne Vision. Das allzu Nahe entzieht sich der Deutung, nur das in die Ferne hinein Projizierte wird zugänglich.

In einer Perspektive der Transzendenz zeigt sich die Welt auf andere Weise als in der uns umgebenden Konsumwelt. Denn mit den transzendenten Dingen verhält es sich nicht wie mit den Waren; jene werden kleiner, diese aber werden grösser mit zunehmender Distanz. Was, einmal aus dem Kreis der unmittelbaren Sichtbarkeit und Gegenwart entschwunden, nichts mehr an Sehnsucht oder Erwartung an sich binden kann, erweist sich für eine theatrale Inszenierung als wenig produktiv. Aber was noch aus der Ferne scheint, was zudringlich oder zugänglich bleibt, auch wenn es bereits weggelegt, verloren, entzogen ist, weil man davon immer noch etwas wissen will, weil man es noch braucht, wäre ein Gegenstand eines Theaters der Transzendenz.

Volksschauspielerinnen

Warum wehren sich die Anhänger der alten Volksbühne in Berlin so für ihr festes Ensemble? Warum arbeiten fast alle berühmten Regisseurinnen und Regisseure immer wieder mit denselben Schauspielerinnen und Schauspielern? Wo liegt die Faszination der legendären Volksschauspielerinnen?

Die Kunst braucht wissbegierige Menschen mit einem schlechten Gewissen. Es sieht nicht schlecht aus für die Kunst, wo es schlecht steht um die Welt.

ren und sieht alles, was sich in ihm an Pathologischem aufgestaut hat. Das ist der Weg, um den Wiederholungszwang zu bändigen und ihn in ein Motiv für die Erinnerung umzuformen. Das wiederholende Theater spielt diesen Patienten, um die Zuschauerinnen in Therapeutinnen ihrer selbst zu verwandeln.

Eine Gesellschaft kann nur eine eigene Geschichte haben, wenn sie Kontinuität garantieren kann, was bedeutet, dass sie wiederholende Strukturen hat. Unsere Innovationsgesellschaft hat wenig Zeit für ihre eigene Geschichte und noch viel weniger für eine des Verschwundenen und Verlorenen, der Besiegten und Verstorbenen. Dem sich schicksalhaft wiederholenden Schrecken der Welt setzt die Menschheit eine Ordnung von selbstbestimmten Wiederholungen entgegen. In inszenierten Akten der Wiederholung wird also die Frage nach schicksalsbestimmter oder selbstbestimmter Wiederholung neu verhandelt. Die künstlich veranstaltete Wiederholung ist die stetige Neugründung dessen, was nicht vergehen darf.

Transzendenz

Das Mittelalter verdrängte die Leiblichkeit, die Renaissance holte sie zurück ins Bewusstsein. Bevor der Körper aber zu einer realen Bezugsgrösse der Gesellschaft werden konnte, wurde er von der Kunst tausendfach gemalt, geformt, inszeniert und überhöht. Das Theater der Gegenwart muss wiedergewinnen, was Moderne und Postmoderne aus der Realität so verbannt haben, dass es nicht mehr in einem gemeinsamen Erfahrungsraum der Menschen

Frank Castorf inszenierte beispielsweise über Jahrzehnte an der Volksbühne lauter grosse Stoffe von Klassikern, von Dostojewski über Brecht bis zu Tennessee Williams. Mit der Zeit wurde jedem klar, dass da immer dasselbe Stück gespielt wurde, weil nämlich die Schauspieler des Ensembles immer auch sich selbst spielten, sich ironisierten, zitierten und variierten, aus der Rolle fielen usw. Man schaute diesen Menschen zu, wie sie sonderbare und fremde Dinge sagten und immer neue Kostüme trugen, sich maximal verbogen und doch immer kenntlicher wurden als diese einen, die sie waren. Und zwar gerade durch eine sich ständig anreichernde Differenzierung des Bildes, das man als Zuschauer von ihnen machte. Das Theater der Gegenwart macht seine Schauspielerinnen und Schauspieler kenntlich als Charaktere, Figuren, Diven.

Tragödie

Im Mythos – etwa im Unterschied zur Geschichtsschreibung – ist der Sinn für die «dramatische Einheit der Menschheit» greifbar: Freunde und Feinde, Frauen und Männer, Menschen und Götter sind im Mythos Teil desselben Schicksals und Verhängnisses. Die Welt der wissenschaftlichen oder der modernen literarischen Erzählung dagegen ist ein offenes Feld, eine Mannigfaltigkeit an Völkern und Zivilisationen, getrieben von Furcht und Gier, von Interessen und Trieben, ein Machtkampf zwischen Mensch und Mensch, Herrscher und Untertan, Sippe und Bande, Nation und Nation.

Eine solche Welt droht ständig auseinanderzubrechen in individuelle und nationale Machtzentren, die ohne erkennbaren

Sinn entstehen und stürzen, ohne Sinn für die «dramatische Einheit der Menschheit». Das Theater der Gegenwart erzählt seine Geschichten auch in ihrer tragischen Unauflösbarkeit. Es erzählt die Geschichte der Einzelnen als solche der Menschheit. Der einzelne Mensch trägt und erträgt in der Tragödie nicht nur sein eigenes Schicksal, sondern auch die Schuld der Vorfahren und die Verantwortung für die Nachfahren. Das heroische Moment des Schauspiels liegt in diesem freien Akt der Demut, der die notwendige Grundlage jeder konstruktiven Vorstellung von Einheit ist.

Belehren und nicht Recht behalten

Vielleicht zeigt sich die volle Bedeutung eines gesprochenen Textes nur, wo er auch als eine Belehrung verstanden wird. Theater steht immer zwischen unernstem Spiel und existentiellern Zeugnis und kann sich weder dem einen noch dem anderen verweigern, ohne aufzuhören, Theater zu sein.

Das Anstössige daran ist die Umfunktionierung des Publikums von mündigen Dialogpartnern in Schülerinnen und Schüler, wo diese folglich nicht unterhalten, angeregt oder überzeugt, sondern unterwiesen werden sollen. Aber die moderne Aversion gegen Belehrung ist nicht nur die Kritik an den Zumutungen der Autoritäten, sondern enthält auch ein Moment an infantiler Angst vor dem Wissen der anderen. Und die in Demokratien notwendige Fiktion vom mündigen Zuschauer blendet aus, dass es in unseren immer komplexer werdenden Gesellschaften zwingend diese Orte der «Erziehung zur Mündigkeit», wie es bei Adorno heisst, braucht.

Das Theater tritt der in unserer unübersichtlich gewordenen Welt immer drohenden Verabschiedung von der Realität durch Romantik oder Verschwörungstheorie entgegen.

Der Absicht des Theaters zu belehren, entspräche dann einer Erwartung der Zuschauenden, belehrt zu werden. Denn sie ist es, die erst Mündigkeit ermöglicht, eben durch jene grosse Erwartung nach Wahrheit, die jede Belehrung auch immer als ungenügend zurückweisen kann. So also kann gelten, dass nur die Belehrung, die auf Wahrheit zielt, auch gleichzeitig ihre eigene Unwahrheit lehrt, und dass also die heilsame und gleichzeitig mündig machende Enttäuschung implizit in der Belehrung schon angelegt ist. Das heisst auch, nur ein Theater, das es ernst meint, kann aufregen und Skandal machen. Darin würde das Theater der Gegenwart den Propheten gleichen, über die gesagt wird, dass sie zwar das, was sie sagen, sagen müssen, aber dass sie nicht über die Wirkung verfügen wollen. Und wo jemand spricht, der sprechen muss, aber nicht recht behalten möchte, da sollten wir zuhören.

Das Lachen

Der Ernst des Theaters der Gegenwart bedeutet nicht, dass dieses Theater sich nicht belustigt und nicht lacht über die Absurditäten der Welt. Doch wo das Absurde zum reinen Stilmittel wird oder zum einkalkulierten Effekt, wo also die gespielte Sinnlosigkeit nicht mehr mit der Angst vor wirklicher Sinnlosigkeit korrespondiert oder die Destruktion nur noch als allgemeine Weltdeutung und nicht mehr im Kontrast zu den Verheerungen konkreter Zerstörung gelesen werden kann, wird der Humor zur losgelösten Kunstsprache und schliesst sich genauso ab gegen Erfahrung, wie es der Spiesser tut. Denn der Spiesser muss das Lachen über sich

selber verbieten, weil er insgeheim weiss, dass all seine Sicherheiten auf Sand gebaut sind und er sich davor fürchtet, sein Leben in seiner ganzen Lächerlichkeit vor sich zu sehen. Und daher ist er zwar weit davon entfernt, im Theater etwas über sich selbst zu lernen, aber doch vielleicht noch näher dran als jener Freigeist, dessen routiniertes Lachen nie sich selber gilt, sondern immer nur bestätigen soll, dass Sinnlosigkeit und Wahnsinn die Probleme der anderen sind. Denn wo das Absurde und Groteske nicht mit dem Schauer vor den Abgründen der eigenen Existenz erlitten werden, sind sie, um es mit einer Wendung von Eugen Fink zu sagen, «die oberflächlichste und seichteste» aller Weltdeutungen.

Anders formuliert: Das Gelächter des Publikums ist suspekt, wenn es nicht einigen im Halse stecken bleibt. Der Klamauk auf der Bühne verpufft, wenn er nicht einigen die Schamesröte ins Gesicht treibt. Dieses aber zu schaffen, ist das Schwerste.

Nicht gut, aber schön

Wenn das Theater der Gegenwart ein realistisches Theater ist, ist es ihm nicht möglich, das Gute zu tun. Denn Wirklichkeit ist Terror. Diesem Terror versucht sich die Kultur zu entziehen. Kultur ist ein distanzierendes Verfahren, das versucht, dem Terror der Wirklichkeit durch ihre Beherrschung zu entkommen. Ihre häufigsten Mittel sind Symbolisierung, Harmonisierung und Verdrängung. Die Kunst ist ihr Korrektiv, sie ist das Verfahren der Nähe, das der traumatischen Begegnung mit der zerrissenen und zerreisenden Wirklichkeit nicht ausweicht.

Die Kunst des Theaters besteht nun darin, Formen für diese Nähe zur Wirklichkeit zu entwickeln, die Gewalt zeigen, ohne ihre zerstörerische Kraft zu wiederholen, die berühren, ohne die Variabilität des Verhaltens zu verunmöglichen, die also realistisch sind, ohne der naturalistischen Versuchung zu erliegen. Der Naturalismus ist kulturfeindlich, der Realismus kulturbewusst. Der Hauptunterschied zwischen beiden Kunstrichtungen besteht in der Schönheit. Es gibt im Realismus keine Schönheit ohne Schrecken, aber auch keinen Schrecken, ohne noch die Schönheit und Erhabenheit der menschlichen Körperlichkeit und Geistlichkeit zu zeigen. Denn das Politische am Theater der Gegenwart ist sein Beharren auf der Schönheit.

Rolf Bossart, 1970 ist Mitarbeiter für Theorie und Publikationen beim IIPM (International Institute of Political Murder) von Milo Rau.

2017 hat Rolf Bossart zusammen mit Milo Rau das Gesprächsbuch *Wiederholung und Ekstase* herausgegeben. Es diskutiert in 25 Stichworten von A wie Affirmation bis Z wie Zynischer Humanismus die Arbeitsweise und die ästhetisch-politischen Grundbegriffe des Theaters von Milo Rau und dessen International Institute of Political Murder. Milo Rau, in St.Gallen aufgewachsen, ist mit seinen Stücken in den letzten Jahren zum wohl meistdiskutierten und vielfach ausgezeichneten Theatermacher Europas geworden. Zuletzt inszenierte Rau in Berlin *General Assembly*, ein «Weltparlament», das eine Charta für das 21. Jahrhundert ausarbeitet, die Anfang 2018 publiziert werden soll. 2010/11 veranstaltete Rau am Theater St.Gallen die Politaktion *City of Change*. Das Buch *Wiederholung und Ekstase* ist im Diaphanes Verlag Zürich und Berlin erschienen.

international-institute.de

Jakob sagt Ja:

weil die Renovation dringend nötig ist
weil in der Ostschweiz kein Platz ist für Kulturabbau und Sparwut
weil ein Ja die ganze Kulturszene stärkt
weil Kultur nicht ein paar wenige betrifft, sondern uns alle.

Am 4. März kommt der Kredit von 48,6 Millionen Franken zur Renovation des Theaters St.Gallen zur Abstimmung. Saiten unterstützt das Anliegen und hat eine Unterstützungsliste lanciert. Sie heisst Jakob: Ja zur Kultur in der Ostschweiz, bitte!

Jakob braucht es wegen der bevorstehenden Theaterabstimmung. Jakob versteht sich jedoch als Ostschweizer Bündnis für die Kultur über den 4. März hinaus. Die wachsende Liste der Ja-Sagerinnen und Ja-Sager aus allen Kultursparten und auch aus den Nachbarkantonen findet sich auf ja-kob.ch. Dort gibt es zudem Argumente, Veranstaltungshinweise und Statements zur Abstimmung. Nachstehend eine Auswahl von Stellungnahmen.

Ein Mehrsparten-Theater in St.Gallen, mit einem so kritischen und zeitgenössischen Programm wie möglich, ist für mich nicht nur nötig, sondern (über-)lebensnotwendig.
*Richard Butz, Journalist/
Kulturvermittler*

Ja-

Wir leben in einer
schnellen Zeit, mit
vielen Geschichten,
mit Entertainment
rund um die Uhr,
wenn man will.
Theater aber ist
tausende Jahre alt...
und immer noch
da, weil es genau
das ist, weil es
genau das kann.
Das ist sein Wert
über Zahlen hinaus.
Und es ist ein
guter Grund für
Theater.
*Silvia Rhode,
Schauspielerin*

Früher ist man gerne auf Konfrontationskurs gegangen mit der sogenannten «etablierten Kultur». Heute müssen alle zusammenstehen und Farbe bekennen. Ich selber bin zwar gezwungen, einen anderen, gesundheitlichen Kampf zu kämpfen. Aber mein Herz schlägt unvermindert stark für die Kultur.
Freddy Gagi Geiger, Gründer Openair St.Gallen

Jakob, mein Grossvater, Maurermeister aus dem Rheintal.
Er hatte immer eine Kastanie im rechten Hosensack
und sein Herz am rechten, und damit am linken Fleck.
Marcus Gossolt, Künstler

Weil es eine Alternativ-Kultur in der Tiefe der Kellerbühne im Klosterbezirk nur geben kann, wenn die traditionelle Hochkultur in der Betonarchitektur im Stadtpark ihren gesellschaftlichen Stellenwert wahren kann, stehe ich als künstlerischer Leiter der Kellerbühne überzeugt ein für ein JA zur Vorlage über die notwendige Renovation des Theaters St.Gallen. Ein JA ist gleichzeitig ein Bekenntnis für den Erhalt und die Pflege einer historisch gewachsenen reichhaltigen St.Galler Kulturlandschaft mit einem vielfältigen Programmangebot für mündige Bürgerinnen und Bürger. Und das gilt nicht nur für die Kantonshauptstadt, sondern – durch die alternativen ländlichen Kleintheatergründungswellen der 1980er und 1990er Jahre – für das gesamte Kantonsgebiet.
Matthias Peter, künstlerischer Leiter der Kellerbühne St.Gallen

Musical, Tanz, Oper, Theater – da ist für alle etwas dabei. Die Ostschweiz punktet mit dem einzigen Theaterhaus in der Ostschweiz und tollen, teils einmaligen Produktionen. Nun ist der Bau in die Jahre gekommen, geben wir ihm das moderne Outfit, das er verdient – und mit dem er dann die nächsten 40 Jahre gewappnet ist.
Brigitte Kemmann, Kulturzentrale

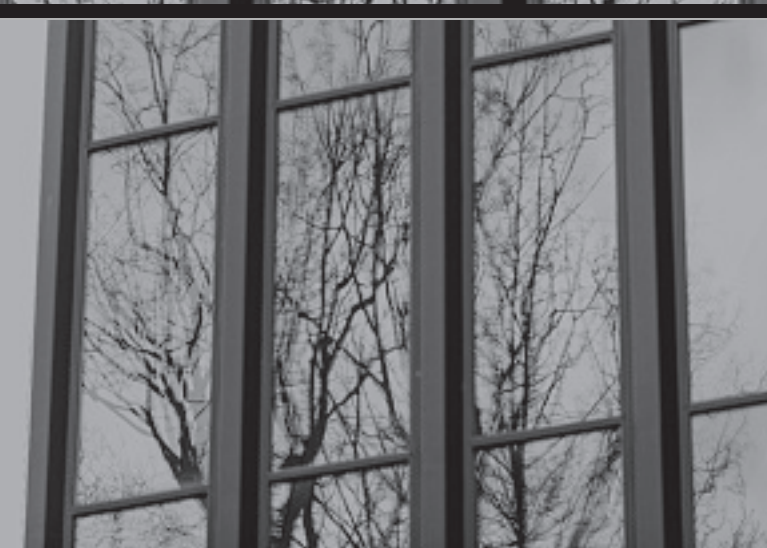
kob

Kultur beugt Krisen vor: Ja!
*Christoph Keller, Schriftsteller,
Autor der Komödie «Kalter Frieden»,
die 1991 im Stadttheater
St.Gallen uraufgeführt wurde.*

JA KOB! Weil Kultur
notwendig ist und kein
Luxusgut werden darf.
*Giuseppe Spina,
Theaterschaffender*

Die Sanierung des Theater-
gebäudes ist absolut
dringend, um das Juwel der
Architektur der 1968er
Jahre von Claude Paillard
integral zu erhalten und
einen modernen Theater-
betrieb zu ermöglichen.
*Roland Wäspe, Direktor
Kunstmuseum St.Gallen*

Weitere Statements und Infos auf ja-kob.ch



Perspektiven

Kritik der «Republik»
NoBillag und Hofer-Club
Europas Populismus
Reden übers Wohnen
Juden im Porträt
Ab nach Den Haag

Die ersten Tage der «Republik»

Eine mehrteilige Reportage aus den gespaltenen USA, ein langer Essay über Irrationalität und Demokratie, eine Gerichtskolumne: Mitte Januar ging mit der «Republik» das meisterwartete Onlinemagazin der Schweiz online. Auf den folgenden Seiten ein Gespräch mit dem St.Galler «Republik»-Reporter Carlos Hanimann und ein Kommentar zum Start der «Republik».

Diskutieren auf Augenhöhe

INTERVIEW: CLAUDIO BUCHER



Wie hast du die letzten Tage vor dem Start geschlafen?

Wenig. Schlecht eingeschlafen, aber immer gut aufgewacht. Die letzten Tage waren natürlich hektisch, die Nervosität hoch. Der Start ist jedoch erstaunlich gut verlaufen, ohne grössere Zwischenfälle. Natürlich gibt es immer kleinere Probleme auf der Website; die Republik ist kein fertiges Produkt.

Kein fertiges Produkt: Bei der Republik herrscht eine breite Feedback-Kultur. Unter «Lassen Sie uns reden/Verbessern Sie die Republik» finden sich bei Redaktionsschluss bereits über 600 Kommentare. Wie geht ihr mit den Inputs eurer Leserschaft um?

Wir nehmen die Anliegen sehr ernst, diskutieren online mit. Das war immer die Idee des Ganzen: Wir pflegen eine Debatte und einen engen Austausch mit den Leserinnen und Lesern, die ja auch unsere Verlegerinnen und Verleger sind. Bereits in den ersten Tagen konnten wir Wünsche oder Verbesserungen umsetzen. Soweit Inputs unserem Konzept entsprechen und wir sie realisieren können, werden wir dies auch tun.

Diese Feedback-Kultur klingt nach sehr viel Ablenkung: Wie hast du deine Arbeit strukturiert?

Der Austausch mit der Community ist nicht einfach Ablenkung, er ist Teil unserer Arbeit. Aber es ist nicht so, dass konstant 30 Leute auf die Debatten schauen. Wir wechseln uns ab, dann bleibt das überschaubar. Wir arbeiten in Schichten. So habe ich trotzdem Zeit, mich länger und vertieft mit Geschichten und Recherchen zu beschäftigen.

Wie unterscheidet sich die Arbeit bei der «Republik» in dieser Hinsicht von anderen Redaktionen?

Mir ist aufgefallen, dass der Kontakt mit dem Publikum viel näher und intensiver ist. Neben den öffentlichen Debatten-Rubriken, in denen Artikel auch mit den Journalisten besprochen werden, kommen auch direkt Mails und Nachfragen.

Auf privaten Kanälen?

Ja, wenn jemand mehr wissen will, etwas nicht verstanden hat, nehme ich mir auch die Zeit, etwas persönlich zu erklären. Das ist Teil meines Selbstverständnisses als Journalist: dass ich den Lesern, die etwas genauer wissen wollen, auch Auskunft geben kann.

Du hast gesagt, ihr habt schon in den ersten Tagen Leserinputs umgesetzt: «Republik»-Konsumentinnen sind auch Mitproduzentinnen?

Wir versuchen auf Augenhöhe zu diskutieren und nicht von der Kanzel herunter zu predigen. Die Leser sind Teil des Projekts und nicht bloss Geldgeber. Ohne die mittlerweile über 17'000 Verlegerinnen und Verleger würde es die «Republik» nicht geben, und da ist man meines Erachtens auch ein Stück Rechenschaft schuldig.

Die Mediengruppe Bitnik hat nach dem «Republik»-Start gepostet: «Die Schweizer Demokratie wird hinter 1 Paywall gerettet.» Artikel sind auf der Website nur für Abonnenten verfügbar, können jedoch von ihnen geteilt werden. Vermindert das nicht die diskursive Wirkung?

Die Idee der «Republik» ist: Journalismus kostet etwas. Darum haben wir eine relativ harte Paywall. Nur wer dafür zahlt, kann das ganze Angebot nutzen. Aber Artikel können per Mail geteilt oder auf Social Media gepostet werden, so bekommen sie eine grössere Verbreitung. Daran sind wir interessiert, auch um neue Leserinnen und Leser auf unsere Texte aufmerksam zu machen, die dann hoffentlich zu Abonnentinnen und Abonnenten werden.

Ihr verzichtet auf Werbung...

Wir wollen unabhängig sein und das geht nur, wenn die Leute, die uns lesen, uns auch finanzieren. Kurz: Wir versuchen Journalismus zu machen und parallel ein neues Finanzmodell zu etablieren.

Diese harte Paywall, die porös ist: Besteht da nicht die Gefahr, dass sie umgangen wird? Ich könnte über einen Twitter-Bot «Republik-Daily» alle Links veröffentlichen?

Das ist möglich, ja. Wir sind überzeugt, dass wir durch unsere Inhalte Leser zu Abonnenten machen können. Vielleicht zu Beginn auch nur mit einem Monatsabo. Zu diesen Bots: Wir sind erst seit Kurzem online. Wir beobachten die Situation und sehen dann weiter.

Für Leute, die lieber offline lesen wollen oder zumindest nicht im Browser: Wird es eine App geben?

Im Moment kann man die «Republik» im Browser lesen. Eine App ist aber für einen späteren Zeitpunkt geplant.

Die «Republik» wurde beinahe euphorisch empfangen. Es gab vereinzelt Misstöne, unter anderem teilte die NZZ die Schweiz in zwei Lager: Medienmogul Blocher, der die Schweiz retten will und die anderen, die die Schweiz vor Blocher retten wollen. Auch die «Republik» bekam Starthilfe von Grossinvestoren wie den Gebrüdern Meili. Wie unabhängig seid ihr wirklich?

Die «Republik» ist komplett unabhängig. Der Vergleich ist absurd. Wir haben unser Finanzierungsmodell immer transparent gemacht, und die Meili-Brüder haben nicht mehr Einfluss als jeder andere Abonnent. Sie haben keine Möglichkeit, auf unseren Inhalt einzuwirken. Sie sind in der Republik AG investiert mit einem Darlehen mit Rangrücktritt: Sobald die «Republik» Gewinn erzielt, nutzen wir einen Drittel des Gewinns, um das Darlehen zurückzuzahlen.

Die «Republik» erscheint als rein digitales Magazin. Denkst du, Saiten 2020 wird auch komplett digital publiziert?

Es ist vielleicht eine paradoxe Aussage für jemanden, der für ein digitales Magazin arbeitet: Ich bin diesbezüglich ziemlich oldschool und geniesse das Papier. Ich finde es gut, dass Saiten auch gedruckt erscheint. Die Kombination von einem monatlichen Print-Magazin und einem digitalen Auftritt halte ich für ein sehr gutes und zukunftsweisendes Konzept.

Verfolgst du die Ostschweizer Medienentwicklung?

Nicht mehr so eng. Saiten habe ich nicht mehr abonniert, ich verfolge das Magazin aber online. Die lokale Presse blättere ich gelegentlich durch.

Ein Ostschweizer Korrespondent für die «Republik» wirst du also nicht?

Nein, das wird nicht mein Thema sein. Aber die St.Gallerin Sina Bühler wird als Gerichtsreporterin aus der Ostschweiz berichten.

Carlos Hanimann, 1982, ist Reporter und Buchautor. Er arbeitet seit November 2017 beim Medienprojekt «Republik». Zuvor war er zehn Jahre bei der WOZ.

«Res publica» oder die Fortsetzung des Journalismus mit anderen Mitteln

TEXT: MICHAEL FELIX GRIEDER

Im Zuge der rekordbrechenden Crowdfunding-Kampagne wurde an Pathos nicht gespart. Seit Mitte Januar ist die «Republik» in der Wirklichkeit angekommen. Der Werbesprech ist passé, auch bei empfindlichen Ohren kann die Neugier nun aufkommen. Das hochwertige Onlinemagazin überrascht – und wirft Fragen auf.

Versprechen: Ohne Patrons keine Verlagsoligarchie

Den ganzen Messianismus einmal beiseite geschoben, bleibt eines doch unbestreitbar bestehen: der Exodus einiger Journalistinnen und Journalisten, die auszogen, um mit einem besseren Produkt und Arbeitsplatz wiederzukehren. Auffallend ist, dass nicht ein prekäres Schreibstubenproletariat diesen Exodus ausgerufen hat, sondern eine Handvoll der bekanntesten Namen der Deutschschweizer Branche. Ihre Botschaft: Der ökonomische Druck, der in den grösseren Blättern auf die Schreibenden abgewälzt wird, zwingt diese, Bullshit zu produzieren. Da Journalismus durch diese Art

«Effizienz» aber nicht eben besser wird, so können sie besseren Journalismus garantieren, wenn sie sich dieses erdrückenden Überbaus entledigen.

Auf dieser Ebene ist der Erfolg einzuordnen, den man der «Republik» neidlos zugestehen kann. Die Verlage schissern derweil munter weiter auf ihrem Selbstmordkurs, obwohl noch ein Katerhirn zur Analyse reichen würde, dass ein um die Substanz erleichtertes Produkt kaum je einen Zuwachs an zahlender Nachfrage verursachen dürfte. Die «Republik» stattdessen zelebriert ab Tag eins Sorgfalt. Möglich ist das primär durch die Kollektivstrukturen, die Abwesenheit von gegenläufigen Verlagsinteressen und die unbedingte Leidenschaft für das hochinteressante – und ja, demokratisch unverschämt wichtige – kritische Geschäft. Sie schafft durch ihr Erscheinen ein Symbol, das der Branche nottut. Dieses vermittelt, dass es auch heute möglich ist, Blätter zu machen, die gute Arbeitsbedingungen mit sich bringen, aus denen am Ende gute Texte resultieren.



Naturmuseum
St. Gallen



NATUR- UND TIERFILMFESTIVAL SA 10. & SO 11. FEBRUAR 2018

26 international prämierte Filme | naturmuseumsg.ch



jassabend

krug
die quartierbeiz



071 220 97 83 restaurantkrug.ch



Kinok
Lokremise
CH-St. Gallen
www.kinok.ch



COMEDIA



Katharinengasse 20, CH-9004 St. Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

LITERATUR IN WORT UND BILD

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog **mit E-Shop!** (auch E-BOOKS)

Die «Republik» hat einige Schachzüge getätigt, die zukunftsweisend sein können.

Erstens hat sie nie suggeriert, dass wertvolle Inhalte fortan gratis im Netz zu finden sind. Sie startet ohne vorangegangene Mätzchen und schafft von Beginn weg Klarheit. Ihre Inhalte befinden sich hinter einer Paywall: Das muss man nicht sympathisch finden, die Notwendigkeit leuchtet aber ein.

Zweitens ist sie werbefrei und damit nicht abhängig von Klickzahlen. Irreführende reisserische Titel wie auch Bullshitcontent in der Art von Quizklicknötigungen und anderen Tricks dürften hier aussen vor bleiben. Und Katzenbildli gibts ja sonst im Netz genug.

Drittens ist sie von Facebook abhängig wie alle anderen auch, aber dem Imperium nicht ausgeliefert, im Unterschied zu den meisten anderen Blättern. Durch privates Teilen bzw. Empfehlen einzelner Artikel, die dann auch ohne Abo vollständig gelesen werden können, kann die «Republik» auf ihre Inhalte aufmerksam machen, um Lust auf mehr, sprich auf ein Abo zu wecken. Facebook verhilft so zu notwendiger Aufmerksamkeit. Die technische Erpressung aber, Werbegelder in Facebook investieren zu müssen, um zu den werberelevanten Klicks zu kommen, ist damit nichtig.

Viertens ermöglicht die «Republik» mit dem Versprechen, nicht mehr als etwa drei Artikel täglich zu veröffentlichen, Vertiefung statt Überforderung. Löcherstopfendes Kaninchenfutter von den Depeschenagenturen wird man weiterhin in den Leitmedien konsumieren müssen.

Schliesslich fünftens: Druck- und Vertriebskosten fallen weg. Das ist zwar für das Druckereigewerbe eine schlechte Nachricht, für die «Republik» aber definitiv ein Startvorteil.

Der Neid lässt nicht lange auf sich warten: Der «Tagesanzeiger» hat den Abgang von Constantin Seibt noch immer nicht überwunden und wärmt die psychoanalytische Karikatur seines ehemaligen Aushängeschildes nochmals auf, die Michelle Binswanger nach dem brutal erfolgreichen Crowdfunding im Branchenmagazin veröffentlichte. Sie plaudert darin über dessen Verhalten am Arbeitsplatz, attestiert ihm Unzuverlässigkeit bezüglich Anwesenheitsdisziplin, zeichnet Gemälde von schwerem Zigarettenrauch im verlassenen Büro oder einem schlafenden Journi im Bürostuhl.

Feuilletonchef Martin Ebel wird zusätzlich zur Blattkritik geschickt. Dieser liest vor allem den Text von Seibt, obwohl da noch andere gewesen wären. Ebel findet das Geschriebene nicht restlos unverzichtbar und vermutet, es sei dem monatelangen Schreibstau Seibts entwachsen. Und überhaupt! Die junge «Republik» sei «intellektuell».

Es sind lustige Zeiten, in denen sich Journalisten gegenseitig Intellekt vorwerfen. Tätigkeiten, die das Zuhören, Wiedergeben, Recherchieren, Einordnen, Prüfen, Formulieren und sonach Denken zwingend erfordern, haben nun mal mit Ziegenhüten wenig gemein. Journalisten sind Intellektuelle, die das Recht haben sollten, intellektuell zu sein. Sonst muss sich über den Exodus niemand wundern.

Klar, die ersten Texte sind wirklich lang. Adrienne Fichters Text über Facebook hat über 40'000 Zeichen, Seibts Stück über politische Irrationalität mehr als 55'000. Das beliefe sich im Überformat bei der deutschen «Zeit» auf vier volle Seiten, wobei noch zwei Absätze rausgekürzt werden müssten. In Saiten bräuchte Seibt dafür gut neun Seiten und müsste die Grafik bestechen, damit sie auf den schönen Weissraum verzichtet. Kurzum: Für Print ist der Text



Ein Teil der «Republik»-Redaktion an der Langstrasse in Zürich (Mitte hinten: Carlos Hanimann). Bilder: «Republik»

eher zu lang. Wenn nun aber Schreibstüblerinnen und Schreibstübler dies landauf landab kritisieren – «in der Kürze liegt die Würze» oder wie die Binsen alle lauten –, dann blasen sie ihren Patrons etwas gar viel Zucker in den Arsch, mit speziellem Beigeschmack durch die Natur der Sache. Die ersten Texte der «Republik» sind lang, weil Menschen bezahlt wurden dafür, richtig lang recherchieren und schleifen zu können. Statt die neuen Freiheiten der alten Edelfedern zu beneiden, könnte man den eigenen Streik planen. Sonst kommt der Krawall dann nämlich nur wieder von oben.

Thematisches: Maschinen, Monster, Medien

Die Konzeptarbeit ist vorüber, nun darf der Inhalt für sich sprechen. Dieser zeigt einen roten Faden durch die Texte, der Idee des im Vorfeld ausgerufenen «Expeditionsteams in die Wirklichkeit» folgend. Digitalisierung, politische Irrationalität und Manipulation, die Nöte von Refugees, korrupte Banken, die Zukunft der Arbeit, Justiz, Rechte, Werte und Laster und nicht zuletzt natürlich Journalismus und Medien werden nicht nur in Nebensätzen angesprochen, sondern eingehend verhandelt. Nach einer ersten Woche der «Republik» findet sich keine einzige Publikation auf der neuen Plattform, die nicht der Lektüre wert wäre. Sie bereichert die Medienlandschaft um ein hochwertiges, informatives Magazin, das auch hochkomplexe Fragen etwa der Hirnforschung in eine verständliche Sprache übersetzt, was nicht Vereinfachung, sondern Vermittlung heisst.

Problematisch ist die «Republik» (mit Ausnahme von Carlos Hanimanns eindringlichem Portrait vom hunderttausendfachen Lebensretter Abba Mussie) an einem anderen Punkt, der sich schon in der Kampagne abzeichnete und sich in diesen ersten Tagen bestätigte. Es ist die politische Analyse der Gegenwart, welche 1:1 von der Operation Libero übernommen scheint. Die zeigte schon im Konzept eine majoritäre Sichtweise auf das Weltgeschehen, wo einigermassen naiv mit Begriffen wie «Demokratie», «Freiheit», «Wettbewerb der Argumente», «Aufklärung», «Vernunft», «Bürgertum» usw. um sich geworfen wurde. Das sind liberale Gemeinplätze, die fraglos erfreulich und notwendig sind gegenüber der «konservativen Revolution», oder wie man die Normalisierung völkischer Gedanken auch immer nennen will.

Politisches: Minoritär werden

Was im Manifest noch als Strategie hätte durchgehen können, um möglichst viele Leserinnen und Leser in einer Allianz gegen ideologischen Fake von Rechts anzusprechen, schmerzt in den Texten schon etwas mehr. Verräterisch ist etwa, wenn Seibt die amerikanischen (u.a. sehr neoliberalen) Demokraten ohne Schattierung partout mit links verwechselt. Auch die von Anja Conzett und Yvonne Kunz gestellte Frage (in einer ansonsten herausragenden Reportage), ob «Identität oder Klasse» uns mehr entzweien, ist schlichtweg falsch gestellt, wenn auch Lafontaine, Mélenchon und Wagenknecht es lieben, solches gegeneinander auszuspielen. Linker Journalismus, aber einen solchen will die «Republik» gerade ausdrücklich nicht verabreichen, würde da erst beginnen, wo sie es sich auf einem politisch-theoretisch uninformatierten Diskurs bequem macht. Das hiesse das emanzipatorische Sichtbarmachen des vermeintlich Unsichtbaren, das Sagbarmachen des Unsäglichen und das Hörbarmachen des Unerhörten.

SVP und Konsorten mit der Anrufung des bürgerlichen Anstands zu bekämpfen, mag pragmatisch sein und strategisch nahelegend, die basale Analyse steht aber Kopf. Es ginge darum, sie auf die Füsse zurückzustellen. Es ginge darum, diejenigen bürgerlichen Strukturen, die uns erst in diese Scheisse gebracht haben, tat-

sächlich verändern zu wollen. Dies wäre die «Kritik der Macht», welche die «Republik» in ihrem Manifest verspricht. Mutig wäre die subversive und produktive Kritik direkt-demokratischer Floskeln aus der Oberstufen-Staatskunde vor dem Hintergrund linker Analysen, die dann alle betreffen und nicht nur das Wohlgefühl hegemonialer Apologeten einer Bourgeoisie in humanistischer Selbstbeweihräucherung. Wo Journalisten und Journalistinnen panisch vor dem Ideologieverdacht fliehen, entblößen sie im Subtext immer ein zutiefst ideologisches Weltbild: den Fehlschluss, das Majoritäre und Normale seien im Gleichschritt das Neutrale, die Mitte, das Wahre.

Was nicht ist, kann aber werden. Eine kritische Analyse von Macrons Bewegung «La République en Marche» durch die «Republik» könnte wohl mehrere Fragen auf einmal klären.

republik.ch

NoBillag reloaded

TEXT: TONI SALLER

«NoBillag» gab es schon einmal, lange bevor die 1998 gegründete Billag überhaupt existierte, in den 1970er-Jahren. Damals nicht als Volksinitiative, sondern als einen von der SVP und dem sogenannten Hofer-Club orchestrierten Mix aus Nationalratspostulat, aargauischem Fundamentalismus und gezielt mobilisierten Wutbürgern, die Einzelbeschwerden gegen die SRG einreichten bei der damaligen obersten Beschwerdeinstanz und Konzessionsgeberin, dem Eidgenössischen Energie- und Verkehrsdepartement EVED.

Marie Therese Guggisberg, später die erste weibliche «Tagesschau»-Moderatorin, organisierte im Wintersemester 1976/77 ein Seminar am Publizistischen Institut der Universität Zürich mit dem Titel «Systemtoleranz». Ihre Arbeitsgruppe untersuchte die Beschwerdefälle gegen die SRG wissenschaftlich und systematisch. Ich habe damals als junger Student teilgenommen und den Seminar-Ordner heute, 40 Jahre später, zuunterst in einer Kiste im Keller gefunden.

Kontroversen um Armee und AKW

1975 waren Beschwerden gegen Sendungen des Schweizer Fernsehens zwar nicht neu, häuften sich aber auffällig beziehungsweise steigerten sich zu eigentlichen Kampagnen gegen die SRG. Die drei bekanntesten Fälle von damals seien kurz vorgestellt.

«Heer und Haus» war eine Sektion der Schweizer Armee, die nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte, die Haltung der geistigen Landesverteidigung im Kampf gegen den als totalitär kritisierten Kommunismus bei der Zivilbevölkerung wach zu halten. Eine Sendung von Fernsehen DRS über «Heer und Haus» vom 6. Mai 1975 führte zu einer Flut von Beschwerden wegen «genereller Stimmungsmache gegen die Schweizer Armee». Sie forderten «Wiedergutmachung am Bildschirm». Das Eidgenössische Verkehrs- und Energiedepartement als Konzessionsbehörde erkannte zwar keine Konzessionsverletzung, aber immerhin eine journalistische Fehlleistung. 1978 löste der Bundesrat «Heer und Haus» auf.

Heftiger prasselten die Beschwerdeschriften nach einer Sendung vom 16. Oktober 1975 auf die SRG ein, 76 an der Zahl. Der «Bericht vor 8» zeigte ein explizit als Selbstdarstellung ausgewiesenes Porträt des sogenannten Soldatenkomitees, einem Vorläufer der GSoA, die auf offene Empörung stiess. «Linke Propaganda» und «manipulierte, armeefeindliche Gesinnung» sei da am Werk gewesen. Man forderte personelle Konsequenzen, um solche Fehlleistungen künftig zu verhindern.

Eine Inhaltsanalyse der Beschwerdebriefe durch die Projektgruppe Guggisberg ergab, dass diese identische Sätze enthielten und es sich dabei um ein organisiertes Vorgehen gegen das Fernsehen handelte. 90 Prozent der Briefe kamen aus dem Kanton Aargau. Die Beschwerde wurde teilweise gutgeheissen. Der Grundsatz der Objektivität sei verletzt worden und somit die Konzession. Der Generaldirektor der SRG musste eine scharfe Rüge hinnehmen, Besserung geloben und schärfere Programmrichtlinien ankündigen.

Der bekannteste Beschwerdefall war die Sendung über Kaiseraugst vom 6. Mai 1975. Beschwerdeführer war Louis Lang, Mitglied der 1971 gegründeten SVP und Aargauer Regierungsrat. Die Sendung habe zugunsten der Besetzer des Kaiseraugst-Geländes informiert und unzulässige Hinweise auf Aktionen und Demonstrationen gemacht, ja, die linken Aktivisten seien geradezu unterstützt worden von der SRG, hiess es. Man forderte, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden und das Fernsehen eine Gegendarstellung samt Entschuldigung sende. Die Beschwerdeinstanz stellte jedoch keinerlei Verletzungen der Konzession fest.

Wesentlicher Treiber der Attacke war das «Aargauer Tagblatt», das sich als einziges Presseorgan vehement auf die Seite des Beschwerdeführers stellte.

Die Angriffe auf die SRG von 1975 hatten eine Vorgeschichte auf der politischen Bühne: Massgeblich war das Postulat der beiden Nationalräte Fritz Krauchthaler und Erwin Akeret (beide SVP) «für mehr Kontrolle eines nicht mehr objektiven Fernsehens und die Schaffung von wirksamen Kontrollinstanzen» aus dem Jahr 1972. Artikel 13 der damaligen Fernsehkonzession vom Bund forderte explizit objektive Berichterstattung.

Begleitet wurde das Postulat von einer breiten Polemik des SVP-Pressedienstes, der sich auf eine unzufriedene Bürgerschaft berief und viele Verstösse gegen Artikel 13 zu sehen glaubte. Dazu gehörte die Berichterstattung über den Jura-Konflikt oder über das vom Justizdepartement verhängte Einreiseverbot gegen den linken Ökonomen Ernest Mandel. Und immer sahen die SRG-Kritiker ein von links unterwandertes, mit dem Kommunismus sympathisierendes, ja, gar mit ihm verhandeltes Schweizer Fernsehen als Feindbild. Im März 1972 schrieb der SVP-Presserat: «... und es ist ebenso offensichtlich, dass unser Fernsehen überall dort dabei ist, wo radikale, extremistische Kräfte am Werk sind». Selbst am Kulturprogramm bemängelte man, dass «progressive» Autoren wie beispielsweise Adolf Muschg bevorzugt behandeln würden.

1974 wurde aus diesen SVP-Kreisen die Schweizerische Fernseh- und Radiovereinigung gegründet. Bald war diese nur noch nach ihrem Gründer benannt: Hofer-Club. Walther Hofer war Historiker und Nationalrat der SVP und wollte im Geiste des Kalten Kriegs die linkslastigen Medienschaffenden zur Räson bringen. Zusammen mit Ernst Cincera, dem «Kommunistenjäger» (FDP), verkörperte Hofer die McCarthy-Ära der Schweiz.

Teleboy und die Sorgen der Kleinbürger

Nach mehr Privatisierung konnte der Hofer-Club noch nicht schreien. Seine Forderung hiess mehr Kontrolle – und dies mit Erfolg: Die SRG wurde gezwungen, eine Beschwerdestelle und Richtlinien für ein geregeltes Beschwerdewesen einzurichten. Alle Beschwerdefälle mussten seither statistisch erfasst, sortiert und analysiert werden.

Was dann allerdings nach 1975 beim Fernsehen an Protesten eintraf, waren weniger politische Zurechtweisungen, sondern vielmehr Beschwerden eines bereits auf seichte und harmlose Sendungen getrimmten Publikums. In einem Bericht der Beschwerdestelle aus dem Jahr 1976 kommt ein Schweizer Kleinbürgertum ohne Ambitionen zu Wort: «Warum fallen Teleboy und Dalli-Dalli auf den selben Abend?» – «Die Rudi Carrell Show war in letzter Zeit eine Zumutung!» – «Fühle mich wegen der Namensgleichheit mit einem Gesuchten aus Aktenzeichen XY geschädigt». Diese Liste liess sich beliebig verlängern und böte Stoff für eine veritable Fernsehparodie. Das noch politischste Statement findet man in einer Beschwerde vom September 1976, wo sich ein Radiohörer über die eingespielte Trauermusik zu Maos Tod beschwert.

Immerhin: Hofer entdeckte die Wirksamkeit und Nützlichkeit des «Wutbürgers» und erfand damit den rechten Populismus, das Erfolgsrezept der SVP. Auch ohne Internet und Social Media taten simple Leserbriefe das ihrige, um der SRG einzuheizen. Diese widerstand weitestgehend, und der Versuch, sie zu entpolitisieren und gefügiger zu machen, versandete zusehends. Allerdings nicht ganz, wie die bevorstehende NoBillag-Abstimmung zeigt.

Dieser Text erschien zuerst auf saiten.ch.

Eine Serie zum Zustand von Europa – drei Zerreißproben stehen im Zentrum. Teil 1: Polarisierung und Populismus.

TEXT: SIMON GRAF

Die Erfolge rechtspopulistischer Parteien erreichten letztes Jahr mit der Bundestagswahl auch Deutschland. Es ist kein neues Phänomen in Europa. Zumindest seit einigen Jahren weist diese heterogene Gruppe von Politikern und Parteien weit mehr als nur kleinere Achtungserfolge vor. Lediglich 700 Kilometer östlich von St.Gallen regiert mit Viktor Orbán ein rechtsnationaler Populist Ungarn in seiner dritten Amtszeit. Marine Le Pen schaffte im vergangenen März für den Front National (FN) den Sprung in die Stichwahl der Präsidentschaftswahl in Frankreich. 2002 gelang dies bereits ihrem Vater, Mitgründer und, bis zu seinem Rücktritt als Präsident, Zentrum des FN. In der Tschechischen Republik ist Andrej Babiš gar der Wahlsieg gelungen, einem Multimilliardär, der stets betont, Pragmatiker und nicht Populist zu sein. Und in Österreich regiert Sebastian Kurz mit der FPÖ.

Aber was genau macht einen Populisten, eine Populistin aus? In vielen Köpfen erscheinen unweigerlich Bilder von Blocher, Trump, Gauland. Aber auch Alexis Tsipras und Bernie Sanders politisieren populistisch, denn Populismus beschränkt sich nicht auf ein spezifisches politisches Lager. Vielmehr ist er ein Stilmittel, das sich auf diverse Parolen anwenden lässt. Populismus kann insofern als eigenständige Ideologie verstanden werden, als dass die Schaffung von zwei antagonistischen, homogenen Gruppen von zentraler Bedeutung ist: «Wir» und «Die». Für uns oder gegen uns. Die einfache Bürgerschaft wahlweise gegen die Classe Politique, die Geflüchteten, die Reichen und Mächtigen.

Andererseits muss Populismus auch als Kommunikationsstil betrachtet werden. Das wohl am häufigsten wiederkehrende Schlagwort bleibt dabei «das Volk». Anti-Elitismus, Systemkritik und die Forderung nach Volkssouveränität sind grenzüberschreitende Themen. Natürlich sind deren Vertreterinnen und Vertreter nicht selten selbst Teil der Elite. Doch mit Tatsachen wird heute schon einmal etwas lockerer umge-

gangen; gefühlte Wahrheiten und «alternative» Fakten scheinen im sogenannt postfaktischen Zeitalter den gleichen Stellenwert zu genießen wie Tatsachen und wissenschaftlich generierte Daten.

Zentral: Verteilungsfragen

Wieso in Europa gerade jetzt ein gewisser Aufschwung des Populismus stattfindet, ist eine komplexe Frage. Geflüchtete gab es immer. Auch Finanzkrisen sind nichts Neues. Und obschon Ungleichheit per se auch nicht neu ist, sind deren Ausmasse für viele von uns in Europa bislang noch unbekannt. Denn nachdem die Weltwirtschaftskrise und in Europa insbesondere der Zweite Weltkrieg riesige Mengen an Kapital vernichtet hatten und so nebst grassierender Armut auch eine beispiellose Gleichverteilung unter den Bürgern und Bürgerinnen Europas schufen, nähern sich diese Werte nun seit den 1970ern wieder den Vorkriegsjahren an. Nicht nur beim Besitz geht die Schere auf. Globalisierung, internationale Konkurrenz und noch immer fallende Transportkosten führen gerade in westlichen Industriestaaten zu einer stetig steigenden Nachfrage nach hochqualifizierter Arbeit – zum Nachsehen der mittleren und tiefen Einkommensklassen.

Dass globaler Handel aus wirtschaftlicher Sicht durchaus effizient ist, da sich regionale Vorteile zur Steigerung des Gesamtnutzens abschöpfen lassen, lernen Wirtschaftsstudenten bereits im ersten Semester – Stichwort Trickle-Down-Effekt. Dies scheint ausreichend, um die Globalisierung als unausweichliches Mittel zur Sicherung von Wachstum und Entwicklung darzustellen. Aus gesellschaftlicher Sicht ist jedoch nicht allein die gesamtwirtschaftliche Effizienz ausschlaggebend. Die bloße theoretische Möglichkeit, alle besser zu stellen, reicht nicht. Es sind Verteilungsfragen, die zu gesellschaftlichen Spannungen führen können. Doch obwohl Ungleichheit ab einem gewissen

Punkt auch negative Folgen für das Wirtschaftswachstum hat, setzt sich in vielen Debatten der wirtschaftliche Gesamtnutzen als zentrales Argument durch. Die Gesellschaft verliere und gewinne als Kollektiv: Dieses Narrativ scheint sich auch in den Köpfen vieler Parteigremien durchgesetzt zu haben. So waren etwa die negativen Auswirkungen für die britische Wirtschaft ein zentrales Argument der Gegner in der Brexit-Debatte. Auch die Schweiz kennt dieses Spiel mit dem Feuer und die Warnungen, man dürfe die Bilateralen keinesfalls riskieren, man stelle sich nur die wirtschaftlichen Folgen vor.

Mindestens genau so wichtig wie die Effekte der Globalisierung sind jedoch technologische Fortschritte. Zu diesem Schluss kommt auch der «World Economic Outlook 2017» des Internationalen Währungsfonds (IWF). Gemäss dem Bericht sinken die Einkommensanteile des Produktionsfaktors Arbeit (gegenüber Kapital) in wirtschaftlich entwickelten Regionen der Welt bereits seit den 1980er-Jahren. Da Kapital insbesondere in den oberen Einkommensschichten angehäuft wird, profitieren diese doppelt. Das Resultat: wachsende Einkommensungleichheiten.

Nicht nur Extremisten

Obwohl Populismus auch in der politischen Mitte, beispielsweise bei Macrons Bewegung «La République En Marche!», zu finden ist, sind diese Fälle doch eher die Ausnahme. Der Grossteil der Populisten ist an den Polen des politischen Spektrums zu finden, fernab vom Mainstream. Gerade diese zunehmende Popularität von Polparteien ist für eine demokratische Gesellschaft, in der Konsens oder zumindest Kompromisse gefunden werden und auch die Meinungen von Minderheiten respektiert und gehört werden müssen, Gift. Trotzdem sollten sich Mainstreamparteien – alteingesessene Grossparteien von sozialdemokratisch bis konservativ – die Frage stellen, wo genau sie noch voneinander zu unterscheiden sind. Denn zu diesem Mainstream gehört heute auch, sich zur Internationalität zu bekennen, zu Handel, Migration, Europa; kaum eine gemässigte europäische Partei würde die EU oder den Euro offen kritisieren. Selbst Angela Merkels konservative CDU hat sich während der Flüchtlingskrise für viele ihrer Wählerinnen und Wähler zu weit «links» positioniert.

«Integriert doch erst mal uns!» Diesen Satz kriegte die sächsische Integrationsministerin Petra Köpping (SPD) diverse Male auf Bürgerversammlungen zu hören, auch die Medien berichteten darüber. Ein halbes Jahr später, bei der Bundestagswahl im vergangenen September, wählte Sachsen die AfD mit 27 Prozent zur wählerstärksten Partei. In Deutschland ist es vor allem die Rechte, die Alternativen anbietet für die Globalisierungsverlierer, für jene Leute, die sich überfordert, abgehängt, ungehört fühlen. Sie sind aber auch Heimat für Protestwählerinnen und -wähler, die von den Mainstreamparteien enttäuscht sind und Frustration ausdrücken wollen. Und nicht zuletzt sind sie ein Tummelplatz für Rassistinnen, Nationalisten und Homophobe.

Alle in den gleichen Topf werfen sollte man jedoch keinesfalls. Aber wenn man diesen populistischen Parteien die Grundlage entziehen will, sollten die alteingesessenen Parteien zumindest die Enttäuschten und die Verlierer ernst nehmen. Nicht wenige von ih-

nen gehören eigentlich zur Stammwählerschaft der Sozialdemokratie. Doch linke Parteien tun sich immer häufiger schwer damit, sich noch attraktiv für die Arbeiterschaft zu positionieren, da sich ihr Selbstverständnis für Kosmopolitismus oft nur schwer mit den Erwartungen und Bedürfnissen der Arbeiterinnen und Arbeiter verbinden lässt. Das Dilemma zeigt sich deutlich in den Grabenkämpfen innerhalb der deutschen Linkspartei, wo die Immigrationsfrage zur Zerreissprobe wird.

Enttabuisierung und Diskurs

Auch linke und linkspopulistische Kräfte profitieren und profitierten vielerorts deutlich von den Wählerstimmen der Globalisierungsgegner und -verliererinnen. Jedoch scheint es, als könnte man dieses Potenzial im weiten Teilen Europas nicht mehr ausnutzen, zu weit in den Vordergrund ist in den Augen vieler die Solidarität mit Geflüchteten gerückt, zu weit hinten müssen sie sich selbst anstellen. Dies ist keine neue Problematik. Die Linke stand immer zwischen einem gewissen natürlichen Internationalismus auf der einen und dem Schutz ihrer nationalen Klientel auf der anderen Seite und wird diese Diskussion auch weiterhin führen müssen, will sie ihre «natürliche» Wählerschaft nicht verlieren.

Was geschieht, wenn solche teilweise berechtigten Ängste und Sorgen gewisser Bevölkerungsschichten zu lange ignoriert werden, wird heute sichtbar. Um diese Tendenzen nicht noch weiter zu befeuern, bedarf es einerseits klarer Identitäten seitens der etablierten Mainstreamparteien, die der Wählerschaft effektive Alternativen bieten. Andererseits dürfen unpopuläre bzw. komplexe Themen nicht tabuisiert werden. Es ist der Demokratie nicht förderlich, den Stimmberechtigten lediglich Polparteien anzubieten, falls ihre Präferenzen zum Euro oder zur EU vom Mainstream abweichen. Freihandel und Migration sind nicht optional und müssen auch innerhalb des Mainstreams diskutiert werden. Diese Themen als unantastbar darzustellen nährt das Narrativ von Populisten, wonach «die da oben» unempfindlich, arrogant und elitär seien. So lassen sich europäische Nationen bereits intern spalten, was einen europäischen Zusammenhalt – in welcher Form auch immer – noch schwerer realisierbar macht.

Simon Graf, 1991, hat in Zürich und Amsterdam Politikwissenschaften studiert und macht derzeit eine Kurz-Stage bei SRF Wirtschaft. Im März wird er die aufflammenden Wertekonflikte zwischen Ost- und Westeuropa beleuchten, die sich im Auftreten der Visegrád-Gruppe manifestieren. In der April-Ausgabe steht die wirtschaftliche Entwicklung innerhalb von Europa im Fokus.

Mehr als ein Dach über dem Kopf

Wohnen betrifft uns alle. Wohnen ist ein Grundrecht. Doch was überlegen sich die, die unsere Wohnungen planen und bauen? Das Architekturforum Ostschweiz will dies in einem breit angelegten Veranstaltungszyklus ergründen. Streitpunkte gibt es genug.

TEXT: RENÉ HORNUNG



Im Bau: Die Wohnsiedlung Schösslipark St.Gallen von Holzer Kobler Architekten.
Rendering: Holzer Kobler Architekten.

Liest man den einleitenden Text des Architekturforums Ostschweiz, der die Wahl des Jahresthemas Wohnen begründet, sind wir mittendrin in der Sicht der Bauleute: «Wohnen berührt den innersten Kern des Bauens», heisst es da zuerst. Wohnen sei Ausdruck einer Identität und einer gesellschaftlichen Vision. Und so stellen sich Dutzende von Fragen: Wer braucht welche Wohnung? Während die Gesellschaft sich immer weiter in Teilgruppen aufsplittet, produzieren «der Markt», respektive die grossen Bauinvestoren, bis heute fast ausschliesslich konventionell geschnittene Familienwohnungen. Zum Wohnen gehört aber auch die Natur rundum. Haben wir dafür in der geforderten Verdichtung überhaupt noch Platz? Wer achtet darauf, dass Umgebungsqualität entsteht, die mehr ist als «Abstandsgrün»?

All dies zu diskutieren wird abendfüllend. Und es geht noch um einiges mehr an den insgesamt acht Montagabenden, zu denen das Architekturforum Ostschweiz einlädt. Jedes Mal sind drei Leute aufs Podium geladen, sie werden unter abwechselnder Leitung von Philosophin Barbara Bleisch SRF, Sternstunden und von Ethiker Jean Daniel Strub (Projektleiter Wissenschaftspolitik beim ETH-Rat) zu Diskussionen herausgefordert.

«Wir haben schon im vergangenen Sommer über das Jahresthema 2018 geplant und immer wieder poppte das Stichwort Wohnen auf», blendet AFO-Vorstandsfrau Sabine Hutter zurück. Und man wende sich mit dem Thema «nicht nur an Fachleute, sondern explizit auch an die breite Bevölkerung». Die Veranstaltungen findet man deshalb erstmals auch auf den Kulturplakatsäulen in der Stadt angekündigt. Das Forum erwartet regen Besuch im Lagerhaus an der Davidstrasse. Die eingeladenen, teils weitherum bekannten Referentinnen und Referenten sollen viel Publikum anlocken.

Nachholbedarf in der Ostschweiz

Über Wohnen zu diskutieren ist gerade in der Ostschweiz nötig, denn in Architektenkreisen wird schon lange bemängelt, dass Investoren in unserer Region wenig Mut zeigen, Neues zu wagen. Wer speziellere Grundrisse oder gemeinschaftliches Wohnen sucht, findet dies in Zürich. Zwar entstehen zurzeit auch in der Stadt St.Gallen die – soweit bekannt – ersten Clusterwohnungen in einem Umbau am Platztor, doch dort,

wo Investoren im grossen Stil Wohnungen bauen, etwa auf dem Saurer-Areal in Arbon oder beim Bahnhof Haggen in St.Gallen, stösst man auf Altbekanntes. Wohnexperimente, wie sie Künstler und Architekt Spallo Kolb in Widnau auf dem ehemaligen Viscose-Areal realisiert hat, sind in der Ostschweiz äusserst dünn gesät.

«Wir möchten mit der Veranstaltungsreihe erreichen, dass künftig qualitativ vielschichtigere Wohnungen gebaut werden», so Sabine Hutter. Allzu detailliert in die Kritik an einzelnen Projekten will man sich aber nicht einlassen. Die Themen sind breit angelegt. «Aber das Publikum ist immer aufgefordert, seine eigenen Erfahrungen und Fragen einzubringen». Wie heftig die Diskussionen werden, wird sich zeigen.

Die erste Veranstaltung vom 5. Februar ist als «Herleitung zum Wohnen» angekündigt. Architekturtheoretiker Akos Moravanszky, die Basler Architektin Anna Jessen (die auch den neuen Studiengang Architektur an der Fachhochschule St.Gallen leitet) und der Architekturphilosoph Christoph Baumberger werden unter der Leitung von Barbara Bleisch diskutieren. Am 5. März bringt die Runde das Thema auf den Boden der hiesigen Realität zurück. «Brennpunkt Ostschweiz» heisst es dann, es diskutieren Architekt Christian Wick, St.Gallens Stadtbaumeister Hansueli Rechsteiner und Ex-Regierungsrätin Kathrin Hilber. Danach folgen die Themen digitale Baukultur und Freiräume. Ab September werfen die Veranstalter einen Blick über die Schweiz hinaus, es geht um Multikulti beim Wohnen, um Umbrüche und Innovationen.

Teure Neubauwohnungen, hohe Leerwohnungsziffern

Abzuwarten bleibt noch, wie weit auch jene Themen rund ums Wohnen angeschnitten werden, die die Bevölkerung im Alltag beschäftigen: die horrenden Preise der neuen Wohnungen, das Verbauen der letzten Hänge, die noch einen Blick auf den Säntis oder den Bodensee bieten. Dies sind bei weitem keine städtischen Themen. In Trogen wird gerade der sehr steile Hang zwischen Hauptstrasse und Kantonsschule zugebaut – allein von der Bautechnik her können dort keine günstige Wohnungen entstehen – aber sie bieten Seeblick.

Solange weiterhin soviel Geld eine Anlagemöglichkeit sucht, wird kräftig weitergebaut, auch wenn die Leerwohnungsziffern in den letzten Monaten deutlich angestiegen sind. Jede Pensionskasse sucht Renditen, und die liegen bei Immobilien im Moment noch um ein Mehrfaches höher als bei den mündelsicheren Bundesobligationen. Aber es gibt bereits Warnlichter: Um Flawil werden Investoren einen Bogen machen, denn dort stehen fast vier Prozent aller Wohnungen leer (Bundesamt für Statistik, Stand 2017). Ganz anders die Lage im Einfamilienhausgewirr von Mörschwil mit einer Leerstandsziffer von nur gerade 0,2 Prozent. Dort ist es fast so unmöglich wie in der Stadt Zürich, eine passende Mietwohnung zu finden.

Die Situation in der Stadt St.Gallen, wo allein im Quartier Haggen im Moment mehr als 200 neue Wohnungen im Bau sind, präsentiert sich bezüglich Leerstände im Mittelfeld. Die absoluten Zahlen aber sind hoch: Bei der Vermittlungsplattform New Home sind 850 Mietobjekte auf dem Gebiet der Stadt St.Gallen aus-

geschrieben, bei Homegate sind es 460. Ein genauerer Blick zeigt, dass darunter viele Objekte in Mehrfamilienhäusern aus den 1960er- bis 1980er-Jahren sind. Diese Wohnungen sind nicht mehr so beliebt. Umso wichtiger – so Sabine Hutter – sei es, «die grosszügigen und räumlich hochwertigen Altbauwohnungen, von denen es in der Stadt St.Gallen zum Glück doch noch einige gibt, zu pflegen».

Das Jahr wird zeigen, ob Architektinnen und Architekten auch solche Themen diskutieren – Themen, mit denen sie ihren Auftraggebern, den Investoren, in die Quere kommen könnten. Die Vorträge und Diskussionen werden jedenfalls dokumentiert. Auf den Frühling 2019 hin soll daraus ein Sammelband entstehen. Und nicht nur diese Themenreihe bietet das Forum an. Im Februar, März und April zeigt das Kinok auch wieder je einen Architekturfilm: über Franz Füg, über Alvaro Siza und über Eero Saarinen.

**Wohnen – eine Herleitung: 5. Februar, 19.30 Uhr,
Architekturforum Ostschweiz, Davidstrasse 40, St.Gallen**

Infos und weitere Veranstaltungen: a-f-o.ch

zur

Kultur

in

der Ostschweiz,

bitte!

Ja

Jakob sagt am 4. März:
Ja zur Renovation des Theaters St. Gallen.
Jakob sagt ja, weil in der Ostschweiz
kein Platz ist für Kulturabbau und Sparwut.

Kob

www.ja-kob.ch

«Trotz des Heimwehs bin ich sehr dankbar».



Mitte Februar eröffnet das Historische und Völkerkundemuseum St.Gallen die Ausstellung «Schweizer Juden. 150 Jahre Gleichberechtigung». Die Wanderausstellung aus Anlass der Volksabstimmung zur rechtlichen Gleichstellung 1866 wird ergänzt mit Porträts von Ostschweizer Jüdinnen und Juden. Verfasst hat sie Brigitte Schmid-Gugler – hier als Vorabdruck eines der acht Porträts.

Michaella Guez-Barasch: Als Jüdin in Herisau.

TEXT: BRIGITTE SCHMID-GUGLER

Der zurückhaltende, aber bestimmte Tonfall in ihrer Stimme, die feingliedrige Erscheinung, der wilde Lockenkopf. Michaella Guez-Barasch öffnet ihre Wohnungstüre weit, bittet ins helle Wohnzimmer mit einer breiten Fensterfront, der Blick ins Appenzellerland spektakulär. «Was soll ich sagen? Ich bin seit meinem zweiten Lebensjahr eine Migrantin.» So beginnt sie, die Geschichte des Mädchens, das damals, als es zwei Jahre alt war, mit Eltern und Geschwistern aus der tunesischen Hafenstadt Bizerta nach Aschdod übersiedelte. Nach der Abschaffung des französischen Kolonialregimes im Jahr 1956 war es dort zu mehreren Zwischenfällen mit vielen zivilen Opfern gekommen. 1961 startete Israel eine Rettungsaktion. Die jüdischen Tunesier aus Bizerta, es waren einige hundert, wurden evakuiert und nach Israel gebracht.

«Ich war ja sehr klein und habe keine Erinnerungen, weder an Tunesien, noch an die Reise. Man brachte uns über Algerien nach Marseille und Tel Aviv. Wir, die Eltern und meine drei Geschwister, waren eine typische Immigrantenfamilie neben sehr vielen anderen Einwanderern in der Stadt Aschdod, die neben der antiken Stadt praktisch aus der Wüste gestampft worden war. In unserem Haus gab es Menschen aus Indien, Argentinien, Rumänien, Irak, Marokko. Es roch immer nach wunderbaren Gewürzen. Meine Mutter lernte, indische Gerichte zu kochen. Wir sprachen in der Familie französisch. Wenn die Eltern wollten, dass wir nicht mithörten, wechselten sie ins Arabische. Wir waren eine liberale, nordafrikanische jüdische Familie. Das Essen war koscher, an Yom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag im Herbst, hat man gefastet, aber Vater hat an Schabbat geraucht.»

Michaella Guez-Barasch wäre gerne Sozialarbeiterin geworden, doch sie entschied sich dann für ein Ökonomiestudium. Als Jugendliche und junge Frau war sie politisch aktiv. Sie wollte aber auch wissen, was und wie andere Menschen denken, sie pflegte Beziehungen zu einer christlichen Gemeinde im Norden des Landes. Sie war hingerissen von Golda Meir. «Ich dachte immer, ich sehe ein bisschen aus wie sie. Was mich dann auf die Idee brachte, ich könnte auch Ministerpräsidentin werden.» Es kam dann anders. In der Fabrik, in der sie als Studentin zeitweise arbeitete, lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen. Gemeinsam mit ihm verliess sie Israel im Jahr 1988. «Mein Mann wollte aus privaten Gründen etwas Abstand gewinnen zu seiner Heimat. Wir dachten – und ich hoffte es damals sehr – nach zwei, drei Jahren zurückzukehren. Daraus sind nun 30 Jahre geworden.»

Michaella Guez-Barasch trägt eine Traurigkeit in sich. Der Tee riecht nach Zimt und Ingwer, die Datteln sind fleischig. Sie stammen aus ihrer Heimat, die sie so oft wie möglich besucht. Eine ihrer Schwestern ist zum orthodoxen jüdischen Glauben übergetreten. Sie hat sechs Kinder. Ja, es gebe Diskussionen, heftige manchmal. «Neulich etwa wegen den Palästinensern, die zur Arbeit nach Israel gehen und keine Konservenbüchsen mehr mit sich führen dürfen. Wegen Bombengefahr. Also müssen sie sich ihren Thunfisch in Plastikbeutel füllen. Das bedaure ich sehr.» Doch man dürfe nie und nichts bagatellisieren. Es gebe keine einzige Familie, keine einzige Freundin, die nicht in irgendeiner Weise von dieser schrecklichen Geschichte betroffen sei.

Morschach im Kanton Schwyz. Das war die erste Station der Familie Guez-Barasch. Michaella erwartete ihr erstes Kind. Dann Weggis. In Herisau erhielten sie schliesslich eine Aufenthaltsbewilligung. Da war sie nun. Als Jüdin. Als Migrantin. Als berufstätige Mutter von inzwischen zwei Kindern in einem Kanton, der das Frauenstimmrecht noch nicht kannte. Das Paar gründete eine bis heute erfolgreiche internationale Handelsfirma für Fruchtsaftkonzentrate. Die Kinder, beide heute erwachsen, besuchten in Herisau die Grundschule, später das kantonale Gymnasium. Trotz ihres Heimwehs sei sie für vieles, was man ihrer Familie in der Schweiz ermöglicht habe, äusserst dankbar.

Mit der Synagoge in St.Gallen ist sie verbunden, seit ihr Sohn sich als Jugendlicher vorbereiten musste auf Bar Mizwa, die religiöse Mündigkeit. Seither ist ihr, die sich als nicht religiösen Menschen bezeichnet, das Gottes- und Gemeinschaftshaus spirituelle Unterstützung. Eine Brücke zwischen Berufstätigkeit, Familie und dem freiwilligen Engagement für Flüchtlinge und anderen Hilfsbedürftigen. Sie wendet ihren Blick Richtung Küche, zum Gemälde des israelischen Künstlers Reuven Rubin. Ein feiner weisser Nebel zieht herab über einen alt gewachsenen Olivenhain. Ein Bild wie aus der Bibel, die auf dem Tisch liegt. Auf der aufgeschlagenen Seite ist von den Propheten die Rede.

Schweizer Juden – 150 Jahre Gleichberechtigung:
Vernissage: 15. Februar, 18.30 Uhr, Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen

hvmsg.ch





Ab 2. Februar 2018

Der Zaubertrank

**Weltliches Oratorium
von Frank Martin**

Mit grosszügiger
Unterstützung von

Opern-Partner
Julius Bär

theatersg.ch



Kultur

Grönlandklang

Bilderflut

Huberjahr

Fluchtroman

Kaiserdock

Frauenstart

Ausdruckstanz

Spiegelbuch

Queerschaltung

Nordklang, die Zwölfte

Ein finnischer Jürgen Klopp mit Akkordeon, eine Norwegerin mit Laptop und den grossen Hymnen an die Nacht und ein grönländischer Mani Matter: Das Nordklang Festival bringt im Februar gewohnt vielfältig den grossen Norden in den kleinen Osten.

Text: Claudio Bucher



Mariam The Believer (Schweden).

Mai 2017, Ulf Fleischer sitzt mit Gitarrenkoffer und einer Horde Fans im Flugzeug von Grönland nach Dänemark. Am SPOT-Festival in Aarhus spielt Grönlands Mani Matter, knapp 60, seine Songs sitzend, während sein mitgereistes Publikum mit Bierfässern unter dem Arm zu Liedern über die Liebe auf der grössten Insel der Welt schwelgt (*Asanninnek*). Daneben stehen Ü50-er mit dem Rücken zur Bühne, filmen sich und ihren Nationalhelden, der nach dem ersten Song überwältigt in Tränen ausbricht.

So etwa erzählt Larissa Bissegger, Präsidentin des Vereins Nordklang, von ihrer ersten Begegnung mit dem 1-Meter-60-Troubadour. Am 24. Februar bringt dieser seine grönländischen Radiohits zum Nordklang nach St.Gallen, in die Intimität der Kellerbühne, ohne Band und Visuals. Bestellt hat er für seinen grossen ersten Auftritt in der Schweiz einen Notenständer.

Mit einem Gespür für Entdeckungen ist das Nordklang-Festival in seiner zwölften Ausgabe mittlerweile eine städtische Tradition: Es ist im Februar nicht nur ein Fest der Vielfalt hoch-nordischer Musik, sondern auch ein Fest des Winters. Und wer will den Winter denn auch besser verstehen, beschreiben und verarbeiten als Menschen, bei denen es im Spätsommer schon um 17 Uhr dunkel wird?

Und warum klingt der Norden dabei so gut? Geografie ist bekanntlich Schicksal. Kulturpolitik weniger: Der dänische Pop-kulturexport ist beispielsweise im globalen Vergleich erfolgreicher oder zumindest sichtbarer als der eidgenössische. Liegt das bloss an Radioquoten, besseren Englischkenntnissen, höheren Budgets und in die Gesellschaft eingeschriebenen, mystifizierten Mentalitätskonzepten wie dem Janteloven? Oder am Wetter? Interessante Fragen für ein Podium; das Nordklang lässt die Musik für sich sprechen. Das diesjährige Programm im Schnelldurchlauf:

Am Freitagabend wird das Festival nach nordklängischer Tradition mit einem Film eröffnet, vertont von drei der insgesamt 48 eingeflogenen Musikerinnen. Das in Kopenhagen ansässige estländisch-dänisch-schwedische Kompositionstrio Shitney hat sich persönlich beim Festival beworben. Die drei werden den Kinok-Saal füllen mit Noise-Generatoren, Saxofon und Stimmfragmenten, mit Gegenwartsjazz für einen Stummfilmklassiker: *The Outlaw And His Wife* (1918) erzählt das Drama zweier Verstossener auf der Flucht in der Wildnis Islands. Wortlos universal: eine Geschichte über Liebe, Hunger und Kälte.

Tradition, die Zweite: Am Samstag um 20 Uhr treffen an der Nordklang-Session im Pfalzkeller die fünfköpfige Tanzkapelle Mads Hansens Kapel auf zwei junge Einheimische: den Metal-affinen Wittenbacher Hackbrettler Christoph Pfändler und den Loopmaschinen-verliebten Schwyzer-Örgelist Adrian Würsch.

Weniger geografisch verortbar ist der Sound des Duos Jærv (Samstag, 20.30 Uhr im Palace), wären da nicht die dänischen Texte: Electropop mit Flume- und Hudson-Mohawke-Anleihen, grossen Hooks, teilweise ein Stück zu eurovisionstauglich. Ein Stück eigenständiger wird wohl Mariam The Believers Auftritt im Hofkeller (21.30 Uhr): Die vielseitige schwedische Sängerin spielte schon eine Hauptrolle in einer Oper des isländischen Noise-Gotts Ben Frost. Nach St.Gallen kommt sie mit ihrem letzten Album *Love Everything*, auf der Suche nach der Kraft grosser Popmelodien, begleitet von ihrer weissen Gibson-Gitarre.

Während Ulf Fleischer seine grönländischen Folksongs in die Kellerbühne haucht, wird es in der Grabenhalle ab 22 Uhr richtig laut: Der Akkordeonist Antii Palaanen aus Finnland verzichtet auf Bühnenelektronik und feingeistige Noise-Spielereien. Den Technobeat stampft er mit seinen Lederschuh auf dem



Ulf Fleischer (Grönland).



Sykur (Island).

Holz der Grabenhallenbühne. Dabei erinnert er an Jürgen Klopp im Blazer: laut, jauchzend, mitreissend.

Ein Höhepunkt des diesjährigen Festivals ist sicher die junge Norwegerin Sea Change. In den letzten zwei Jahren spielte sie über 100 Konzerte, im skandinavophilen Osten war sie schon länger auf dem Radar: Bereits zwei Jahre vor ihrem Debutalbum spielte sie 2013 im Oya. Die Emotionalität ihrer selbstproduzierten Songs erinnert an PJ Harvey, ihre Hymnen ans Tanzen mit geschlossenen Augen, an die süßbittere Erinnerung flüchtiger Bekanntschaften durchgetanzter Nächte an Lykke Li. Nahe am Zeitgefühl der Generation «Wir haben alles, was wir brauchen, doch noch lange nicht genug / sind zu gross für unsere Stadt, doch zu klein für die Welt» (OK KID) macht sie den Soundtrack für die eskapistischen Momente gefühlter Neuanfänge im Wechselspiel mit beängstigend-lähmender Orientierungslosigkeit. Der Hofkeller unter dem Klosterplatz ist als Bühne dafür zu clean, zu klein, zu vorbelastet für diesen Act: Das Palace wäre die bessere Wahl gewesen, auch wenn Sea Change alleine, ohne Schlagzeug und Grossformation anreist.

Parallel spielt ein paar Schritte weiter über die klösterlich-katholischen Steine die Songwriterin Konni Kass im Pfalz Keller: Sie und ihre Band klingen ein wenig wie Feist von den Färöer-Inseln. Um 23 Uhr bieten De Underjordiske im Palace dänischen Psychedelic Rock, der über Sprachgrenzen hinweg funktioniert. Nichts Avantgardistisches, aber zeitlos.

Zur gleichen Zeit stehen mit Sykur (isländisch: Zucker) eine isländische Combo auf der Bühne der Grabenhalle, deren letztes Album bereits sechs Jahre zurückliegt. Ein Auftritt im isländischen Nationalfernsehen vom Dezember zeigt jedoch, dass ihre Oden an Reykjavik noch immer tanzbar sind: gefilterte Synth-

Arpeggios, geradlinige 808-Bassdrums gepaart mit Live-Schlagzeug-Finessen und schwebendem Lead-Gesang mit leicht isländischem Akzent.

Das grösste Festival nordischer Musik in der Schweiz gibt es nach wie vor zum unverschämten tiefen Preis: 35 Franken kostet der Zweitagespass. Neben den lokalen Förderbeiträgen, der dänischen ROSA, den Bands, die auf ihre Gage verzichten, wäre das Festival vor allem ohne etwas nicht finanzierbar: der Freiwilligenarbeit von Bissegger & Co.

Nordklang Festival 2018

Shitney (DK/SE/EE) vertonen *The Outlaw and His Wife* (1918):
23. Februar, 19 Uhr und 21 Uhr, Kinok St.Gallen

MALMØ (DK) Showcase:
24. Februar, 15 Uhr, Viegner Optik, St.Gallen

Konzerte von u.a. Wolves like us (NO), Death Machine (DK), Jærv (DK), Antti Paalanen (FI), Mariam The Believer (SE), Ulf Fleischer (GL), Hans Andrias (FO), Konni Kass (FO), Sea Change (NO), Sykur (IS), De Underjordiske (DK), DJ Mentzonis (NO/Afterparty in der Grabenhalle bis 3 Uhr): Samstag, 24. Februar ab 20 Uhr, in der Grabenhalle, Palace, Hofkeller und Pfalz Keller, St.Gallen

nordklang.ch

«Meine weissen Flecken halten mich wach»

Im Gespräch mit der neuen Direktorin des Fotomuseums Winterthur Nadine Wietlisbach.

Interview: Katharina Flieger



Nadine Wietlisbach. (Bild: Flurina Rothenberger)

Saiten: Das Fotomuseum Winterthur verhalf der ehemaligen Industriestadt zu Strahlkraft. Ausstellungen zu Ai Weiwei, Robert Frank oder «Darkside I – Fotografische Begierde und fotografierte Sexualität» lockten zahlreiches Publikum an und sorgten international für Interesse. Nun übernimmst du die Gesamtleitung dieser Institution. Warum widmest du dich dieser Aufgabe und ziehst mit deiner Familie von Biel nach Winterthur?

Nadine Wietlisbach: Es gibt Chancen, die erhält man nur einmal: Eine spannende Institution in einer lebendigen, urbanen Stadt zu gestalten, ist wahnsinnig toll. Ich habe Erfahrung mit Orten, die sich neben den Zentren befinden – darum ist Winterthur für mich reizvoll. Ich betrachte die (Kultur-)Szene als Archipel, die Grösse der Schweiz bietet sich für Bewegung an. Einige längere Aufenthalte in Estland, Österreich und den USA haben sicher zu dieser Sichtweise beigetragen. Wie gestaltet man eine Institution, die eben nicht neben dem Zürcher Hauptbahnhof steht? Winterthur hat historisch betrachtet einige Parallelen zu Biel, auch dies eine ehemalige Industriestadt.

Was reizt dich im Speziellen an der Auseinandersetzung mit Fotografien?

Das Medium Fotografie wurde seit jeher grossen Veränderungen unterworfen. Heute geht es um Beschleunigung, um Masse. Wir alle sind Produzierende von Bildern, zugleich sind wir auch Verteilende, tragen zur Bilderflut bei. Die Grenzen unterschiedlicher Genres wie der Gebrauchs- oder angewandten Fotografie im Kunst- oder Wissenschaftskontext lösen sich immer mehr auf. Das Ephemere ist zentral für dieses Medium. Deshalb spreche ich nicht von «der Fotografie», sondern von Fotografien in der Mehrzahl – noch lieber aber vom Fotografischen. Die Fotografie, wie man sie vor 30 Jahren kannte, existiert zwar noch, wurde jedoch einiges vielgestaltiger.

Das Fotografische, wie du es nennst, ist heute präsenter denn je. Mit der Digitalisierung haben sich Produktion und Verbreitung verändert. Die Bandbreite reicht von klassischer Reportage- über Drohnenfotografie bis zum Selfie. Nach welchen Kriterien triffst du eine Auswahl als Kuratorin?

Mich interessieren Bilder und Konzepte, die mit grosser Sorgfalt erstellt wurden. Die sich durch eine präzise Materialwahl auszeichnen. Mich inspirieren authentische Künstler und Künstlerinnen, die reflektiert und mutig vorgehen. Bilder, bei denen eine inhaltliche Aussage mit dem technisch fotografischen Prozess verknüpft wird und die dadurch eine inspirative Kraft entwickeln, sind zeitlos. Dieser Teil des Bildschaffens verschwand nicht und wird auch nicht verschwinden. Wir bewegen uns mit verschiedenen Geräten wie Smartphones innerhalb digitaler Infrastrukturen, Netzwerken und vielschichtiger Bildwelten, das Tempo ist beachtlich. Das emotionale Potential ist trotzdem vorhanden, ein Aspekt,

der manchmal unterzugehen droht. Als Kuratorin interessiert mich, mit dieser Fülle an Themen und Bildern Konzentrationmomente zu schaffen – egal ob im Ausstellungsraum oder auf publizistischer Ebene, digital oder auf Papier.

Das Fotomuseum wurde 1993 gegründet und durch die Arbeit von Urs Stahel geprägt. Wie haben sich mit dem Wandel der Fotografie die Anforderungen an eine Institution wie das Fotomuseum verändert?

Heute ist man über das Stadium hinaus, ein fotografisches Bild bilde vor allem Authentizität ab. Die lange Geschichte der Wahrheitsbehauptung, die für die Fotografie zentral war, hat ein Ende gefunden. In meiner Arbeit stellt sich vor allem die Frage, die mögliche Formate betrifft. Wie und wo betrachtet wer Bilder? Wie gestaltet sich ein Diskurs darüber, und auf welchen Plattformen ist es sinnvoll, diesen zu führen? Wie bilden wir diese Prozesse ab? Je komplexer unsere eigene Situation in einer globalen, technologisierten Welt wird, umso wichtiger werden intelligente und lustvolle Reflexionsangebote. Für mich beginnt dies mit einem virtuellen Spaziergang auf der digitalen Oberfläche der Website, vertieft sich im Ausstellungsraum und endet im Buchladen oder im Gespräch bei einer Tasse Kaffee. Neue Ausstellungsformen fordern ein hohes Mass an Kommunikation – sei dies über die Ausstellungs-gestaltung, Texte oder über das Museumspersonal in Ausstel-lungsräumen.

Wer soll einen derartigen Spaziergang unternehmen – wessen Bedürfnisse sollen befriedigt werden?

Die grösste Herausforderung wird sein, zwischen einem internationalen, teilweise hochspezialisierten Publikum und Menschen zwischen 4 und 99 Jahren im nationalen und lokalen Kontext eine Brücke zu schaffen. Starke Einzelausstellungen mit internationalen Künstlern und Künstlerinnen werden sich mit thematischen Gruppenausstellungen abwechseln, die von relevanten politischen Themenkomplexen ausgehen. Es gibt Elemente wie P3, eine Initiative für junge Kunstschaaffende im Bereich Post-Fotografie, die erstmals 2016 stattgefunden hat und die nun weiterentwickelt wird. Situationen, das sind kuratorische Themen-Cluster, mit denen wir schnell auf fotografische und kulturelle Entwicklungen reagieren können. Sie werden sich weiterhin im physischen und digitalen Raum manifestieren, hinzukommen könnte ein Podcast. Das Fotomuseum verfügt über eine beachtliche Sammlung – wie kann diese erweitert werden? Was bedeutet das Sammeln von Fotografischem im digitalen Zeitalter? Was sind Politiken des Sammelns? Nebst dem Bewusstsein, dass jedes Bild Bildpolitiken verinnerlicht hat, möchte ich darüber nachdenken, wie wir mit dieser Winterthurer Sammlung zu verorten sind und was dies im internationalen Kontext bedeutet. Das ist für mich eine Herzensangelegenheit.

Das Fotomuseum soll auch in Zukunft ein Zentrum für Bildinteressierte und ein Begegnungsort für unterschiedliche Menschen aller Generationen sein.

Wie sieht dein persönliches Ziel für die nächsten Jahre aus?

Auch 2020 sollte das Fotomuseum als Gravitationszentrum für das Fotografische funktionieren, fest verankert in Winterthur und der ganzen Schweiz. Innovative Ausstellungen und Vermittlungsformate sorgen für eine kritische Beleuchtung des Gestern und Heute sowie für experimentelle Abenteuer, die dialogisch mit Abidjan, New York, Paris und Warschau vernetzt sind.

Der Wandel zum Fotografischen betrifft auch ein Infragestellen eurozentristischer Kategorien und Aufmerksamkeitsökonomien. Welche weissen Flecken hast du als 35-jährige Luzernerin möglicherweise – welche Zusammenarbeiten möchtest du pflegen, um diese zu beleuchten?

Der eurozentristische Blick ist in der Fotografie – ähnlich wie in der zeitgenössischen Kunst – nach wie vor präsent. Meine weissen Flecken halten mich wach! Nach einem längeren Aufenthalt im südlichen Afrika 2009 hat sich meine Perspektive klar verschoben, dadurch ermutigt habe ich beispielsweise 2016 eine Ausstellung mit Flurina Rothenberger (einer Schweizerin, die an der Elfenbeinküste aufwuchs und sich seit jeher zwischen der Schweiz und Afrika bewegt) realisiert. Mit dem Photoforum Pasquart durften wir Start-hilfe bei einem wichtigen Projekt leisten: Edition Nice, einem Magazin, in welchem Fotografen und Fotografinnen sowie Schreibende aus Pemba, Moçambique, ihre Geschichten zwischen Globalisierung und kulturellem Erbe erzählen. Eine weitere Zusammenarbeit mit Flurina Rothenberger und ihrem Verein CLAIM editions kann ich mir gut vorstellen. In diesem Zusammenhang interessiert mich vor allem die Frage, was kulturelle Aneignung in anderen Teilen der Welt bedeutet. In der Musik, im Tanz, kurz: In der Kunst wird zitiert, gemixt, collagiert – wie beeinflussen diese Strategien und Praxen unterschiedliche Weltenbilder?

Nadine Wietlisbach ist seit Januar Direktorin des Fotomuseum Winterthur. 2016/2017 leitete sie das Photoforum Pasquart in Biel, davor war sie drei Jahre stellvertretende Direktorin am Nidwaldner Museum in Stans. Zwischen 2007 und 2015 initiierte und leitete sie den unabhängigen Kunstraum «sic! Raum für Kunst» in Luzern, 2015 war sie Gastkuratorin am Museum of Contemporary Photography in Chicago. Nadine Wietlisbach konzipierte bisher zahlreiche Ausstellungen, Publikationen und andere Formate in den Bereichen zeitgenössische Fotografie und Kunst. 2015 wurde sie vom BAK für ihre Arbeit als Kuratorin und Kritikerin mit einem Swiss Art Award ausgezeichnet.

Das Interview mit Nadine Wietlisbach wurde per Skype geführt. Es erschien zuerst in den Magazinen Coucou und Zollfreilager.

Forum Alte Musik 2018

Zeitreise vom Mittelalter bis in den Barock
Historische Aufführungspraxis

Konzerte jeweils Sonntag, 17 Uhr
Kirche St. Mangen, St. Gallen

4. Februar

Musik und Schicksal im Mittelalter
Ensemble aquilegia (Blockflöten, Gesang, Traversflöte, Fiedel)

11. Februar

Johann Sebastian Bach: Sonaten
Christine Busch (Violine) und Christine Schornsheim (Cembalo)

18. Februar

15.15 Uhr: Gampen-Workshop & Apéro
Deutsche Madrigale & Tanzmusik von Balthasar Fritsch
Ensemble Music&Mirth (Sopran und Gampen)

25. Februar

Musikalische Auswirkungen der Reformation
24. Februar, 19 Uhr Vortrag: Verena Förster und Michael Wersin & Apéro
Orgel- & Vokalwerke aus Renaissance & Barock
V. Förster (Orgel); Cappella Vocale der Kathedrale St. Gallen, Ltg: M. Wersin

4. März

Johann Sebastian Bach: Dritter Theil der Clavier-Übung
Michael Radulescu (Orgel)

Eintritt frei – Kollekte – Apéro nach jedem Konzert

Evang.-ref. Kirchgemeinde St. Gallen C

Musikalische Höhepunkte in der Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell

KONZERTE 2018 Vom Volkston zur Kunstmusik

Freitag, 2. März 2018, 20 Uhr

**Daniel Schnyder, Yang Jing
Bassam Saba und Ensemble**
Klingende Seidenstrasse
Klangreise von Arabien bis China



Freitag, 6. April 2018, 20 Uhr

**Dame Felicity Lott
Sebastian Wybrew**

Liederabend Die berühmte Sopranistin
singt Volkslieder, Britten und Brahms



Freitag, 4. Mai 2018, 20 Uhr

Schweizer Klaviertrio

Zum 20. Geburtstag
Werke von Martin, Juon und Schubert



Billette

Kunsthalle Ziegelhütte, Ziegeleistrasse 14, 9050 Appenzell
Tel. 071 788 18 60, info@kunsthalleziegelhuetten.ch

Ganzes Jahresprogramm und weitere Infos auf www.h-gebertka.ch



Heinrich Gebert
Kulturstiftung Appenzell

Klangfestival

Naturstimmen im Toggenburg

9.-21. Mai 2018 in Alt St. Johann

**Atemberaubende Konzerte mit
Naturstimmen aus aller Welt.**

Tickets & Programm:
klangwelt.ch



KlangWelt
Toggenburg

Die Tiefe, die Tiefe!

Zum 100. Geburtstag von Paul Huber erscheint eine Biografie samt Werkverzeichnis des St.Galler Komponisten.

Text: Peter Surber



Paul Huber 1964 in Ottobereun.

Die Festschrift zu seinem 60. Geburtstag 1978 hatte gleich im Vorwort einen hohen Ton angeschlagen: «Sie nehmen im kulturellen Schaffen der Ostschweiz einen hervorragenden Platz ein», hiess es dort, und später: «Unbeirrt und ohne Umwege haben Sie die in Ihnen schlummernde Kraft der schöpferischen Aussage entwickelt und in die ihr gemässe Form der Musik gebracht. Bei allem Fleiss, der Sie auszeichnet, aller leidenschaftlichen Hingabe an das Werk, die Ihnen eigen ist, wurzeln Sie tief in unserer Heimat...» Autor des Vorworts war «In herzlicher Verbundenheit, Ihr Kurt Furgler, Bundesrat».

40 Jahre später ist solches Pathos undenkbar und das katholische Milieu bröcklig geworden, dem Furgler ebenso wie Paul Huber angehörten. Die Festschrift zum 100. Geburtstag Hubers kommt denn auch angenehm nüchtern daher. Mehr als die Hälfte der rund 220 Seiten nimmt das Werkverzeichnis ein. Den ersten Teil bilden «Biografische Skizzen» von Hanspeter Spörri, die für alle, die Huber kannten und als Musiklehrer erlebt haben, das Bild des Mannes mit der «vertschudleten» Mähne (so eine Schülerin in ihrer Erinnerung) noch einmal lebendig machen.

Spörri hat Einblick in Paul Hubers Jugendtagebuch erhalten, er hat zudem die Akten der Vormundschaftsbehörde studiert und kann damit insbesondere Hubers Kindheit plastisch machen. «Das Unglück und ein unwahrscheinliches Glück» ist das Kapitel betitelt: Paul Huber, ältestes von sieben Kindern, Bauernbub in Kirchberg, verliert mit zehn Jahren auf einen Schlag beide Eltern, die an einer Lebensvergiftung sterben. Die Gemeinde reagiert rasch und offenbar engagiert: Paul kommt zu einer Pflegefamilie, die ihn fördert und insbesondere seine musikalische Begabung früh erkennt. Das Tagebuch des jugendlichen Paul ist zwar wortkarg, es listet Wetter, liturgische Pflichten, Schul-, Dorf- und Familienereignisse knapp auf, dafür mit einer Vielzahl von Ausrufe- und Fragezeichen. Emotionen liest man zwischen den Zeilen und manchmal auch in den Wetterinfos, wie in den Einträgen zum Todestag der Eltern: «Todestag unserer Ib Mutter. 5 Jahre!!.....Presto fff. Grossmutter kam.» Und etwas später: «Vater Todestag. Schneefall. Wir packten meinen Koffer.»

Spörri sieht darin einen Charakterzug, der Huber zeitlebens ausgezeichnet hat: Was unaussprechlich ist, wird Musik. Beim Kirchberger Lehrer und Chorleiter Josef Heinrich Dietrich bekommt

er den ersten musikalischen Unterricht und lernt das Werk jenes Komponisten kennen, der Dietrich wie ihm zum lebenslangen Vorbild wird: Anton Bruckner. Die Biografie zeichnet dann den weiteren schulischen Weg nach und schlägt Bögen zum politischen Geschehen der 30er-Jahre – das vom heimischen Kirchberg allerdings weit weg scheint, wie Spörri anmerkt. Huber bleibt zeitlebens ein weltoffener, aber politisch zurückhaltender Mensch – «dem Zeitgeist, seinen ideologischen Strömungen und verpflichtenden Moden schien er zu misstrauen.»

Umso stärker setzt sich die Berufung zur Musik durch. Schon im Kollegi Appenzell dirigiert Huber eigene Kompositionen und schreibt zu seiner eigenen Matura (die er nach der RS als «Schnellmatura für Wehrmänner» erst 1940 absolvieren kann, kurz vor der Mobilmachung) einen Marsch. Blasmusik bleibt, neben der Kirchenmusik, zeitlebens Hubers zweites, volkstümlicheres musikalisches Standbein. Pragmatisch absolviert er auch die späteren Militärdienste, komponiert dem Inf Rgt 33 1952 einen bis heute populären Marsch, aber leidet auch. «Eine Künstlernatur – und darf mich doch ohne Überheblichkeit auch ein wenig zu ihnen zählen? – ist überhaupt ganz und gar nicht fürs Militär geschaffen!» schreibt er einmal an seine künftige Frau Hedi.

Hubers musikalisches Credo findet der Biograf in dessen Diplomaufsatz am Konservatorium Zürich «Mein Beruf als Musik-erzieher» vom März 1944. Dort deklamiert Huber unter anderem: «Nicht das Viele muss erstrebt werden, sondern die Tiefe, die Tiefe!» Und nichts gehe tiefer im Menschen, wirke unmittelbarer und habe die Gabe, «Unsagbarem Ausdruck zu verleihen» als die Musik. In seinen grossen geistlichen Werken, geschrieben zumeist für die St.Galler Kathedrale und seinen Freund und Mentor Johannes Fuchs, hat Paul Huber diesen Anspruch zweifellos eingelöst.

Ob er ihn auch als Pädagoge, als Musiklehrer an der Kantonsschule eingelöst hat, dazu dürfte die Überlieferung kontrovers bleiben. Meine eigenen Erinnerungen an die strapaziösen Chorproben vor den Kantikonzerten sind eher zwiespältig. Sein Charisma als Künstler beeindruckte jedoch wohl alle, die mit ihm zu tun hatten. Und die Stimmen, die Hanspeter Spörri in seiner biografischen Skizze sammelt, sind denn auch fast durchwegs positiv. Man habe «nie ein Unwort» gehört, er sei «mit Leib und Seele der Musik verpflichtet» gewesen und habe sich «nie exklusiv, immer inklusiv verhalten, egal, wer vor ihm stand»: So lauten einige der Urteile von Ehemaligen.

Die Biografie gibt schliesslich auch Einblick in den familiären Alltag: Hubers unspektakulär-seriöse Arbeitsweise, sein nachmittägliches Komponieren im «Hades», seinem Arbeitszimmer im Haus an der Goethestrasse, und die wichtige Rolle seiner Ehefrau Hedi, die für die «Ministerien» des Inneren, des Äusseren und der Wirtschaft zuständig war und vom Kittel bis zur Feriendestination alles für ihren Mann entschied.

Am 25. Februar 2001 ist Paul Huber gestorben. Acht Jahre zuvor war er mit einem eigentlichen Huber-Jahr zum 75. Geburtstag gefeiert worden. 2018 soll nun wiederum ein Huber-Jahr werden; diverse Konzerte mit seinen Werken sind geplant. Sie werden vielleicht bestätigen, was Josef Osterwalder im «Tagblatt» im Bericht zur Abdankung 2001 geschrieben hat: Hubers Werk sei ein ständig neuer Versuch gewesen, auf die Nöte der Zeit mit dem Trost der Verheissung zu antworten.

Hanspeter Spörri, Bernhard Hangartner, Eva-Maria Hanke:
Paul Huber – Der Komponist und sein Werk, VGS St.Gallen 2018.

Buchvernissage und Gedenkanlass: 17. Februar, 10 Uhr, Kathedrale St.Gallen, 11 Uhr Musiksaal Klosterhof

paul-huber.ch, vgs-sg.ch

Ein Stück neues Leben. Ein besseres.

Willkommen im Paradies – Mahi Binebines Roman *Cannibales* ist in überarbeiteter deutscher Übersetzung neu erschienen. Und so aktuell wie eh und je.

Text: Florian Vetsch



Mahi Binebine. (Bild: pd)

Mit *Cannibales* ist dem marokkanischen Autor Mahi Binebine 1999 ein brandaktuell gebliebener Roman in literarisch meisterhafter Ausführung gelungen. Seit Herbst 2017 liegt der bei Haymon 2003 unter dem Titel *Kannibalen* erstmals auf Deutsch erschienene Roman in einer völlig neu bearbeiteten Übersetzung mit dem Titel *Willkommen im Paradies* bei Lenos, Basel, vor. Wiederum besorgte Patricia A. Hladschik die präzise, atmosphärisch dichte, flüssig zu lesende deutsche Fassung.

Mit *Cannibales* leistete Mahi Binebine einen eindrücklichen Beitrag zur Erhellung der oft im Dunkeln liegenden Schicksale jener Menschen, die sich am nordafrikanischen Ufer für viel Geld einer Schlepperbande anvertrauen, um sich illegal über die Strasse von Gibraltar nach Spanien schmuggeln zu lassen. Der Roman erzählt einen markanten Ausschnitt aus einer solchen Flucht eines Haufens zusammengewürfelter Menschen, die sich in einer Nacht an der Küste von Tanger hinter mächtige Strandfelsen ducken; sie werden von einem Schlepper angeführt, von dem ihnen der Anheurer Murâd versichert hat, dass er sie heil und unerkannt über die unruhige Meerenge nach Andalusien im gelobten Land Europa bringen werde. Die angespannte Situation in dieser Nacht, das Verfliessen der Zeit, bis sich die Schar unter dem Ruf ihres finsternen Fährmanns endlich ins Boot werfen und auf hohen Wogen in Richtung Spanien aufbrechen kann, diese unter Hochspannung verstreichende Nacht bildet die Rahmenhandlung von *Willkommen im Paradies*.

Bewegende Schicksale

In diese hineingewoben sind Passagen, welche die Vergangenheit der einzelnen Auswanderer beleuchten, auch diejenige des Menschenfängers Murâd, dem die Anwârter im Café France, «dem Hauptquartier der Kandidaten einer illegalen Ausreise», ins Netz gehen und der, weil er schon einmal in Frankreich gearbeitet hat, der «verstossene Europäer» genannt wird. Dunkel bleibt lediglich die Vergangenheit des Schleppers, von dem auch wegen seiner unwirschen, rauen Befehle eine düstere, menschenfeindliche Ausstrahlung ausgeht. Von allen anderen Figuren aber erfahren wir wesentliche Gelenkstellen aus ihren Biografien, auch von Asûs, dem Ich-Erzähler, der in Marrakesch den sicheren Hort seiner Jugend, eine Missionsschule, verlassen musste und sich nun mit seinem verwaisten Cousin Reda, der fürchterlich kränkelt, nach Frankreich durchschlagen will. Denn in Marokko sieht Asûs keine Perspektiven mehr für sich, auch nach einem allfällig absolvierten Studium nicht.

Während des Wartens auf den günstigen Augenblick zur Überfahrt erzählt Asûs die Lebensgeschichte seiner Gefährten, wovon hier nur wenig skizzenhaft angedeutet sei: Da ist der Algerier Kâssim Dschûdi, der einzige Überlebende eines «Massakers aus Blida, bei dem etwa hundert Menschen niedergemetzelt worden waren», darunter seine ganze Familie. Da ist Nuara mit ihrem Säugling, die ihren Mann Sulaimân in Frankreich suchen will; nach seinem letzten Besuch war sie schwanger geworden, und obschon sie seit über einem Jahr nichts mehr von ihm gehört hat, hofft sie, er werde sie mit dem Bublein aufnehmen. Oder Pafadnam, der grosswüchsige Soninke vom Niger, der alle um zwei Köpfe überragt, aber nicht schwimmen kann und trotzdem die Überfahrt in der Nussschale wagt; seit Jahren fiel kein Regen mehr in seiner Region, so musste er – kein völlig Mittelloser, sondern Besitzer eines kleinen Fleckens Erde – sich von seiner Familie trennen; doch er versprach, sie nachzuholen, sobald er in Europa Fuss gefasst haben würde. Oder Yarcé, Malier und Ex-Masseur

eines postkolonialen Engländers, der ihn allein wegen seiner tiefdunklen Hautfarbe eingestellt hatte; nach dessen Tod wurde Yarcé von den Erben entlassen; mit seinem Gesparten will er die Freunde seines verstorbenen Arbeitgebers aufsuchen, um bei ihnen, sollten sie ihn einstellen, seine Profession weiter auszuüben.

Oder schliesslich der junge Jüssuf, Sohn eines ehemaligen Amtsdieners aus Marrakesch; sein Vater brachte seine halbe Familie mit gestohlenem, mit Rattengift gestrecktem Weizen unwissentlich um und verlor darüber den Verstand. Für Jüssuf kam es danach «nicht in Frage, in Marrakesch zu bleiben: Nichts und niemand hielt ihn von jetzt an zurück. Er musste also abreisen. Irgendwohin. Weit weg. / Obwohl er nach der Tragödie alles verkauft hatte, was das Haus enthielt – Matratzen, Teppiche, Sitzkissen, Küchengeräte, Kleidung, Schmuck und so weiter –, war es Jüssuf nur gelungen, drei Viertel des Preises einer Überfahrt herauszuholen. Diese Summe kannten alle Jungen; jeder träumte davon, sie eines Tages beisammen zu haben! Eine Woche später war Jüssuf in den Norden aufgebrochen. Im Zug, der ihn nach Tanger brachte, hatte er diesen Typen kennengelernt – freilich ein Gauner –, der ihn zu Murâd führte. Eines Abends sahen wir sie im Café France aufkreuzen. Jüssuf lächelte ganz verlegen, mit ausweichendem Blick, wie um es uns zu ersparen, darin den tragischen Charakter seiner Geschichte zu lesen. Gerührt von seinem Verlust, hatte der Verstossene Europäer den Schlepper dazu gebracht, ihm einen Rabatt zu gewähren. So kam es, dass er bei uns landete. Bereit, das Schicksal zu beschummeln und ihm ein neues Leben abzapfen. Ein Stück neues Leben. Ein besseres.»

Doch die Überfahrt scheitert. Asûs, der sich in einer bewegenden Szene dazu entschliesst, wegen seines kränkenden Cousins Reda an der marokkanischen Küste zurückzubleiben, verfolgt am nächsten Morgen im Schaufenster eines Elektrogeschäfts auf dem Boulevard Pasteur in Tanger die spanischen TV-Nachrichten, in denen kurz die an die andalusische Küste gespülten Leichname ihrer Gefährten aufleuchten. «Man fischt jeden Tag Harragas aus dem Wasser», lautet ein Kommentar («Harragas» ist lokales Argot für «illegale Einwanderer»). Fakt ist, dass seit den 1990er-Jahren viele tausend Emigrantinnen und Emigranten in der 14 Kilometer breiten Meerenge, die Afrika von Europa trennt, ertranken. Asûs und Reda irren nach dieser schweren Nacht verwirrt durch die Stadt und landen am Abend doch wieder vor dem Café France, wo Murâd seine wortgewandten, vollmundigen Verheissungen vor begierigen Ohren ausbreitet.

Europas Hochmut, Algeriens Fundamentalisten

Mahi Binebines Roman *Cannibales* hat seinen Titel von einem allnächtlich wiederkehrenden Traum Murâds. Murâd träumt, dem Begehren seines einstigen französischen Chefs in Paris nachzugeben, eines Restaurantbesitzers, für den er als Küchenjunge arbeitet und der Murâd Stück für Stück aufessen will. Wie Murâd vor lauter Untergebenentreue schon alle Glieder und den ganzen Rumpf seinem Chef zum abartigen Mahl überlassen hat und nur noch seinen Kopf besitzt, bittet er seinen Chef, auch diesen noch aufzuessen. Doch dem sind Köpfe zuwider, und so schleudert er ihn aus dem Fenster. Nach einem unendlich langen Fall zermalmen Murâds Schädel schliesslich die Kiefer eines Mülllastwagens. – Ein Traum, dessen Symbolik deutlicher nicht sein könnte.

Zwischen den Zeilen kritisiert Binebines Roman den Hochmut der Europäer genauso wie die sozial prekären Missstände in seinem Herkunftsland. Und keineswegs nur in den Reminiszenzen an das Massaker im algerischen Blida funkelt Binebines Kritik an der Gefahr des Fundamentalismus auf. Die Salafisten haben Sukkurs in manchen Teilen der marokkanischen Bevölkerung, Zulauf aber oft auch von den sozial Schwächsten, an die sie sich gezielt heranmachen.

So geschehen für die Anschläge vom 16. Mai 2003 in Casablanca, als sich zeitgleich 14 jugendliche «Kamikaze», wie die Marokkaner sie nennen, an fünf verschiedenen Orten in der Stadt in die Luft sprengten; sie alle stammten aus Sidi Moumen, einem Slum am Nordrand der Viermillionenstadt Casablanca, einem Bidonville, in dem 170'000 Menschen auf engstem Raum unter unsäglichen hygienischen Bedingungen und ohne jede

Zukunftsaussicht am Rand einer Müllhalde leben. Binebine hat dem Fall den inzwischen verfilmten Roman *Les étoiles de Sidi Moumen* (2010), dt. *Die Engel von Sidi Moumen*, ebenfalls bei Lenos, gewidmet.

Eine der letzten Szenen von Binebines *Kannibalen* kann in diesem Kontext gelesen werden. Asûs und Reda wanderten, nachdem sie die schreckliche Neuigkeit erfahren hatten, «ziellos durch die Strassen, jeder in seine eigenen Gedanken versunken. Bei einer Moschee, auf deren Schwelle ein Bärtiger in weissem Gewand einigen Bartlosen eine Ansprache hielt, blieben wir stehen. Seine Stimme war warmherzig, wohlwollend. In seinem Blick bemerkte ich undeutlich einen vertrauten Schimmer. Er erzählte mit der gleichen Beredsamkeit vom Himmel wie Murâd von Paris. Er lud uns ein, uns der Runde hinzuzugesellen. Wir zögerten einen Augenblick, aber wir waren so müde, dass wir es vorzogen, zunächst einen Ort zu suchen, an dem wir schlafen konnten. Langsam Schrittes entfernten wir uns von dem kleinen Kreis von Zuhörern.» Wie leicht würde es in einer solchen Situation den Gestrandeten fallen, dazubleiben, das Angebot anzunehmen, zuzuhören, mitzugehen an einen Ort, wo es Suppe, Brot, vielleicht gar etwas Fisch gibt, und wie überzeugend würden dann die radikalisierenden Argumente jener anderen Menschenfänger klingen!

Bittere eigene Erfahrungen

Mahi Binebines Roman *Willkommen im Paradies* erinnert in seiner schonungslosen Authentizität an Mohamed Choukris Autobiografie *Das nackte Brot* und in seiner literarischen Intensität an Tahar Ben Jellouns Roman *Das Schweigen des Lichts*; darin erzählt Ben Jelloun von der Gefangenschaft der Attentäter des 1971 erfolgten Putschs gegen den früheren marokkanischen König Hassan II., erzählt von Tazmamart, jenem Steinverlies im Süden Marokkos, in dem die meisten der Attentäter in eineinhalb Meter hohen, vollkommen lichtlosen Zellen elend starben. Unter den wenigen Überlebenden befindet sich auch Aziz Binebine, Mahi Binebines Bruder. Diese bitterste Erfahrung seines Bruders dürfte zum prägenden Stachel des Autors geworden sein.

Mahi Binebine wurde 1959 in Marrakesch geboren. Er studierte in Paris Mathematik und lebt heute in Marrakesch, wo er sich für Kulturzentren sozial engagiert. Seine Bilder – Binebine malt auch – sind in bedeutenden Sammlungen weltweit vertreten. Seine Bücher sind in mehrere Sprachen übersetzt. Auf Deutsch erschienen in den 1990er-Jahren bei Knauer die bereits vergriffenen Romane *Der Schlaf der Sklavin* und *Mamayas letzte Reise*. Neben *Willkommen im Paradies* und *Die Engel von Sidi Moumen* liegt bei Lenos auch der Marrakesch-Roman *Der Himmel gibt, der Himmel nimmt* vor.

Diesem Autor ist eine breite Leserschaft zu wünschen. Wir dürfen auf weitere Werke von Mahi Binebine, dieser Stimme «voller Klarheit und Tiefe» (Tahar Ben Jelloun), gespannt sein.

Im Frühjahr 2017 ist in Frankreich sein jüngster Roman *Le fou du roi* (Éditions Stock, Paris) erschienen, eine Auseinandersetzung mit dem Leben seines Vaters, der zu den engsten Vertrauten von König Hassan II. (1929-1999) gehörte; die deutsche Übersetzung erscheint unter dem Titel *Der Hofnarr* im Frühjahr 2018, wiederum bei Lenos, diesmal aus der Feder von Regina Keil-Sagawe.

Mahi Binebine: *Willkommen im Paradies* (aus dem Französischen von Patricia A. Hladschik). Lenos Verlag, Basel 2017, Fr. 28.50.

Der Kaiser aus dem Thurgau als Kindergeschichte

Karl Marx brauchte ihn für die Erklärung seiner Theorie des Klassenkampfes, Victor Hugo wird von ihm ins Exil getrieben, Henri Dunant veranlasste er zur Gründung des Roten Kreuzes und jetzt ist er die Hauptfigur in einer Geschichte für Thurgauer Kinder: Napoleon III. – der zweite Kaiser der Franzosen.

Text: Harry Rosenbaum



Napoleon III.

Er kommt mit siebeneinhalb Jahren als Flüchtlingskind 1815 auf das Schloss Arenenberg in der Thurgauer Gemeinde Salenstein. Bis zu seinem dreissigsten Lebensjahr wird er dort auch bleiben. Seine Eltern sind Louis Bonaparte und Hortense de Beauharnais. Der erste Franzosenkaiser Napoleon I. erhebt den Vater, seinen jüngsten Bruder, und die Mutter, Tochter seiner Frau Josefine aus erster Ehe, zum Königspaar von Holland.

Zuvor hatte der Empereur aus Korsika Hortense adoptiert und mit Louis verheiratet. Dadurch wird der 1808 in Paris geborene Prinz Charles Louis sein Neffe. Das nützt ihm aber nicht lange. 1815 ist es aus mit der napoleonischen Herrschaft. Der Dynastiegründer wird nach St. Helena verbannt, das holländische Königspaar abgesetzt und verjagt. Die Eltern des Prinzen, die nur eine Zweckehe eingegangen sind, trennen sich. Hortense flieht in die Nähe ihrer Schweizer Konten, nach Konstanz. Hier verwaltet ein Genfer Bankier ihr Vermögen.

Hortense erwirbt Arenenberg und zieht mit dem Sohn an den Untersee, wo er den ehrgeizigen Plänen seiner Mutter ausgeliefert ist. Die setzt sich in den Kopf, dass der Bub dereinst den französischen Kaiserthron zurückgewinnen soll. Neben der Einstellung eines Privatlehrers, dem Sohn eines engen Vertrauten von Robespierre, lässt die Beauharnais ihren kleinen Prinzen zwecks Gewöhnung an die künftigen grossen Aufgaben jeweils unter dem Zweispitz-Hut seines fern in der Verbannung schmachtenden Onkels einschlafen. Das Kinderzimmer auf Schloss Arenenberg soll ebenfalls magisch auf den Jungen wirken. Es hat ein grosses Fenster nach Westen, durch das man in Richtung Paris sieht. Nach der Rückkehr der Bourbonen auf den französischen Thron wird das herrschaftliche Anwesen auf dem Seerücken ein Zentrum bonapartistischer Geheimtreffen.

Abenteuer in aristokratischen Wohnwelten

In dieser Zeit ist denn auch die siebte Auflage des Thurgauer Leseförderungsprojekts «Geschichtendock» angesiedelt, das erstmals einen historischen Hintergrund hat. Es richtet sich an Schulkinder auf der Primarstufe. Unter dem Titel *Kati und Sven und die französische Prinzessin* schreibt der Thurgauer Autor und Lehrer Daniel Badraun im Internet eine Fortsetzungsgeschichte, zu finden unter geschichtendock.ch.

Mit der ersten Folge gestartet wurde am 8. Januar, die elf Fortsetzungen laufen bis April. Das Format ist ein virtueller Sprachraum. Die Geschichte wächst auf zwei unterschiedlichen Lesestufen, auf denen sich weitere Geschichten entwickeln können. Die Langversion richtet sich an VielleserInnen. Die Kurzversion bedient bewusst auch unerfahrene Leser. Der virtuelle Sprachraum lädt Schülerinnen und Schülern ein, sich während Unterrichtssequenzen ins Dock einzuloggen und im Rahmen eines offenen Unterrichts weiterführende Erkundungsaufträge zu lösen. Oder sie besuchen die Plattform ausserschulisch von ihrem persönlichen Internetzugang aus. Willkommen auf der Plattform sind auch Klassen und Kinder von ausserhalb des Kantons Thurgau.

Die Geschichte erhält wöchentlich eine Fortsetzung. Sie wird von den beiden Kindern Kati und Sven abwechselungsweise erzählt und damit aus zwei Blickwinkeln beleuchtet. Jede Woche steht am Ende die Frage, wie das Abenteuer weitergehen soll. Die Benutzerinnen und Benutzer können abstimmen und so den weiteren Verlauf der Geschichte beeinflussen.

Das Napoleonmuseum Thurgau auf Arenenberg beteiligt sich nicht nur als Schauplatz an den Abenteuern von Kati und Sven. Mit thematischen Anknüpfungspunkten aus der Perspektive Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) wird die Geschichte ergänzt. Elf Objekte im Museum lassen sich in der Erzählung wiederfinden. Diese werden besonders gekennzeichnet. Darüber hinaus wird eigens ein Rätselblatt entwickelt, mit dem die jungen Besucherinnen und Besucher durch das Museum streifen können, auf der Suche nach einem Lösungswort mit Bezug zu den Lese-folgen.

Das Geschichtendock will mit der Themenwahl auch Einblick geben in das Leben der Thurgauer High Society im 19. Jahrhundert. Das war vor allem emigrierte Aristokratie und Bourgeoisie. Der Einblick in Wohn- und Parkwelten auf Schloss Arenenberg ist für die Kinder informativ, bestimmt aber auch anregend für die Fantasie.

Spuk im Schloss und auf dem Bauernhof

Sommerferien. Die Romanshorner Kinder Kati und Sven möchten an einem Segellager auf dem Mittelmeer teilnehmen. Um sich etwas dazuzuverdienen, arbeitet Kati als Aushilfe und Mädchen für alles im Napoleonmuseum Arenenberg, und Sven hilft auf dem Bauernhof der Familie Menzinger im Thurtal. Bald schon gibt es eine grosse Aufregung im Museum, denn ein französischer Minister möchte das Napoleonmuseum besuchen. In der Nacht spukt es immer wieder, Möbel werden verschoben und die Dekoration wird ständig durcheinandergebracht. Weil Kati neu ist, wird sie verdächtigt, alles absichtlich getan zu haben.

Monika, die Tochter der Bauernfamilie, bei der Sven arbeitet, findet auf dem Dachboden alte Dokumente, die beweisen, dass

die Urururgrossmutter eine Freundin von Napoleon III. war – und sie damit Nachfahrin des Kaisers ist. Sie nennt sich nun Monique und befiehlt Sven, was er zu tun hat. Das macht die Arbeit auf dem Bauernhof nicht einfacher. Ausserdem passieren auch bei Menzingers merkwürdige Dinge. Im letzten Moment kann Sven die Entführung von Monika verhindern. Gemeinsam flüchten sie an den Untersee. Erst spät bemerken Kati und Sven, dass die Vorkommnisse auf dem Bauernhof und der Spuk im Schloss Arenenberg zusammenhängen.

Frauenheld und Verschwörer

Im Leben des realen «Kaisers aus dem Thurgau» spukt es auch, aber anders. Der zunächst von Zeitgenossen als antriebsloses Geschöpf geschilderte Jungprinz soll sich schnell zum Draufgänger entwickelt haben. Er vollführt Reitkunststücke, Schiessübungen und Schwimmmarathons am Bodensee. Schon als Schüler in Konstanz und als Student in Ulm eignet er sich Trinkfestigkeit an, kennt die meisten Wirtshäuser in der Region und spricht ganz einheimisch Deutsch mit alemannischem Akzent. Er hat natürlich auch den Charme und das nötige Kleingeld, um den jungen Frauen den Kopf zu verdrehen. Einige von ihnen soll er auch geschwängert haben, was spätere Unterhaltszahlungen an bestimmte Familien im Thurgau und im Umkreis von Konstanz vermuten lassen.

Politisch ist der Prinz vom Arenenberg unberechenbar und risikofreudig. Zusammen mit dem älteren Bruder nimmt er an der Verschwörung einer italienischen Geheimgesellschaft teil, die sich gegen die Habsburger richtet. Beruflich zieht es ihn in die Artillerieschule nach Thun, wo er vom nachmaligen Eidgenossen-General Henry Dufour ausgebildet wird. Der Kanton Thurgau verleiht dem brevetierten Offizier schliesslich das Ehrenbürgerrecht.

1831 stirbt Charles Louis Napoleons älterer Bruder an einer Infektionskrankheit. Ein Jahr darauf erwischt die Tuberkulose den 21-jährigen König von Rom und Herzog von Reichstadt. Er ist als einziges Kind aus der Ehe Napoleons I. mit der habsburgischen Kaisertochter Marie Louise der legitime Erbe des Korsen gewesen. In der familiären Thronfolge ist nun Prinz Charles Louis Napoleon aus dem Thurgau auf dieser Position.

Das nützt der Dandy auch weidlich aus. Im Oktober 1836 versucht er mit einigen Getreuen das vierte Artillerieregiment von Strassburg zum Putsch gegen die Regierung des «Bürgerkönigs» Louis Philippe aufzuwiegeln. Die Aktion scheitert. Der Prinz wird des Landes verwiesen und emigriert nach Amerika, später zieht es ihn nach England. Einen weiteren Staatsstreich versucht er im Oktober 1840. Der Prinz kommt nun vor den Staatsgerichtshof und wird zu lebenslanger Festungshaft verurteilt. 1846 gelingt ihm die Flucht nach England.

Vom Thurgau auf den Thron

Ende Februar 1848 wird der «Bürgerkönig» gestürzt. Die zweite Republik wird ausgerufen. Jetzt will der Neffe von Napoleon I. legal an die Macht. Er führt einen aufwendigen Wahlkampf um das Amt des Präsidenten und wird im Dezember 1848 gewählt. Dabei waren die alten Eliten des ersten Kaiserreichs und der bei vielen Französinen und Franzosen mit viel Hoffnung verbundene Name Napoleon hilfreich. Die Amtszeit ist auf vier Jahre befristet. Kurz bevor sie abläuft, putscht Charles Louis Napoleon am 2. Dezember 1851 und macht sich zum Präsidenten auf Lebzeiten. Es gibt Aufstände, in Paris werden Barrikaden errichtet. Rund 30'000 Gegner lässt Charles Louis Napoleon verhaften. Einige Tausend werden in die grausame Strafkolonie von Französisch-Guayana deportiert.

Karl Marx veröffentlicht in der Folge die Schrift *Der 18. Brumaire des Louis Napoleon* und folgert, dass eine siegreiche proletarische Revolution den Staatsapparat zerschlagen müsse, anstatt ihn zu übernehmen. Über den Neffen Napoleon I. schreibt er: «Die Verfassung der Republik ist nicht von einem Kopfe umgeworfen worden, sondern von der Berührung mit einem blossen Hute umgefallen.» Victor Hugo wird nach dem Putsch für kurze Zeit verhaftet und anschliessend aus Frankreich verbannt.

Er lässt sich auf der französischsprachigen englischen Kanalinsel Jersey nieder und ruft zum Widerstand, gar zum Tyrannenmord auf. Ein knappes Jahr nach dem Putsch stimmen acht Millionen Franzosen für die Wiedererrichtung des Kaiserreichs. Nur etwa 253'000 sind dagegen.

Als Kaiser ist Napoleon III. in brutale Kriege verwickelt: etwa auf der Krim, in Italien, in Mexiko und 1859 im Sardinischen Krieg, wo er mit Truppen das Königreich Sardinien gegen das Kaisertum Österreich unterstützt. Die Entscheidungsschlacht findet in Solferino statt. Sterbende und schwerverletzte Soldaten bleiben unversorgt. Henry Dunant, der Napoleon III. wegen Geschäften nachgereist ist, erschüttert das Elend auf dem Schlachtfeld so dermassen, dass er unter diesem Eindruck die Schrift *Eine Erinnerung an Solferino* verfasst und das Rote Kreuz gründet, in das er sein ganzes Vermögen steckt.

Napoleon III. ist nicht nur Krieger, sondern auch Visionär im eigenen Land. Er fördert die Textil- und Eisenindustrie, die Bauwirtschaft und gründet grosse nationale Kreditinstitute. Brachliegende landwirtschaftliche Flächen werden urbar gemacht, Kanäle und Chaussees angelegt. Der Kapitalismus boomt. Es entstehen grosse Vermögen, von denen sich einige aber auch schnell wieder auflösen. Paris wird massiv um- und neugebaut. Pomposse Boulevards und prachtvolle neue Quartiere entstehen. Auf den Weltausstellungen von 1855 und 1867 bestaunen mehrere Millionen Besucher die Metropole als Hauptstadt der modernen Zivilisation.

Am 19. Juli 1870 erklärt Napoleon III. Preussen und den deutschen Ländern den Krieg. Anlass ist die von Bismarck provokativ verschärfte *Emser Depesche*. Darin geht es um die Thronkandidatur eines Hohenzollernprinzen in Spanien. Napoleon III. fürchtet um seinen Thron. Die Deutschen stossen unaufhaltsam vor. Es sind mörderische Schlachten. Am 1. September werden in der Festungsstadt Sedan nahezu 100'000 französische Soldaten mit dem Kaiser eingeschlossen. Napoleon III. kapituliert und gibt sich gefangen. Der Kaiser wird von den Franzosen abgesetzt, die dritte Republik wird ausgerufen. Am 19. Januar 1873 stirbt Napoleon III. nach einer misslungenen Blasensteinoperation 65-jährig im englischen Exil. Dem zu jener Zeit gewagten Eingriff hat er zugestimmt, weil er davon ausging, dass ihn die Franzosen auf den Kaiserthron zurückholen würden. An diesem Tag wollte er hoch zu Ross in Paris einreiten, das aber hätte er nur ohne Blasenstein geschafft.

Aufpassen bei den zwielichtigen Seiten

Autor Daniel Badraun ist ein routinierter Geschichtendock-Schreiber. *Kati und Sven und die französische Prinzessin* ist bereits die siebte Staffel. Trotzdem fühlt er sich mit dem Stoff gefordert. Über sein persönliches Verhältnis zu dem wohl berühmtesten Thurgauer sagt er: «Napoleon III. hat auch zwielichtige Seiten. Da muss man schon aufpassen.» Seine Geschichte richte sich an Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe. Die historischen Fakten könnten nicht voll ausgeschrieben werden. Vieles müsse halt nur angetönt werden. Die Geschichte lasse sich nicht präzise vorausdenken. Die Dynamik, die von Folge zu Folge entstehe, spiele für den Verlauf eine grosse Rolle. Das mache den Schreibprozess sehr interessant.

«Es wird für die Kinder vor allem auch darum gehen, wie ein Mensch, der im republikanischen Thurgau aufwächst, Kaiser in Frankreich werden kann», sagt der Autor über die Anfangsphase der Geschichte. Wichtiger als die Historizität sei es, die Geschichte in eine kindergerechte Form zu bringen. Natürlich solle dabei die Person Louis Napoleons nicht verherrlicht werden. Die Gefahr einer Glorifizierung bestehe, zumal der Neffe von Napoleon Bonaparte im Thurgau ein sympathisches Image habe. In der Öffentlichkeit sei wenig bekannt über die politische Rolle, die Napoleon III. im Europa des 19. Jahrhunderts gespielt habe.

Vielleicht sind die Primarschulkinder, die sich in den kommenden Wochen mit dem Kaiser aus dem Thurgau befassen, in Zukunft die historisch aufgeklärtere Öffentlichkeit.

geschichtendock.ch

Textspiegelungen «für Liebhaber des Worts»

Literarisch gespiegelt: Die Sprache – die Gabe – das Böse – die Zeit. So heisst das neue Buch von Johannes Anderegg, Germanist und emeritierter Professor der Universität St.Gallen. Der Horizont ist so weit, wie der Titel es andeutet.

Johannes Anderegg legt wiederum ein Buch vor, das nicht nur für Spezialisten geschrieben ist, sondern auch für Leserinnen und Leser, die sich vertieft auf Literatur einlassen wollen und kundige Auseinandersetzung mit ihr begrüssen: für «Liebhaber des Worts», wie der Autor selbst einer ist. Überzeugend erinnert das Buch daran, dass es ein Denken jenseits tagesbestimmender Themensets gibt.

Mit der Sprache, der Gabe, dem Bösen und der Zeit sind vier Themenkreise umrissen, die Grundlegendes beinhalten und die Literatur durch die Jahrhunderte geprägt haben. In der Literatur werden die Themen nicht theoretisch untersucht, sondern, wie Johannes Andereggs Buch vielfältig sichtbar macht, in nicht alltäglicher Sprache und kühner Imagination reflektiert – «gespiegelt» eben, in vielerlei Brechungen und Facettierungen.

Die Themen stehen nicht zusammenhanglos nebeneinander. Sprache und Verständigung sind verknüpft mit der Gabe, die, grosszügig oder berechnend gegeben, frei oder schuldhaft empfangen, sich ihrerseits auf Aspekte des Bösen beziehen kann, das in historisch wechselnden Gestalten sein Unwesen treibt; das Böse und die Zeit hängen etwa im Moment rücksichtsloser Augenblickserfüllung zusammen, und davon, dass Sprache für und gegen unsere Zeitlichkeit aufgewendet wird, legt die Literatur nicht nur des 17. Jahrhunderts Zeugnis ab.

Trouvaillen und Skizzen

Der Horizont der angesprochenen Texte ist weitgespannt: vom Alten Testament und der Antike bis in die Moderne und die Gegenwart, von Kohelet über Gryphius, Herder, Goethe, Eichendorff bis zu Hofmannsthal, Thomas Mann, Brecht und Frisch, um nur einige zu nennen.

Es gibt viel zu entdecken in diesem Buch, Unbekanntes wie Altbekanntes. «Auf dem Blute von euch [...], Bauern, gründet ein jeder Sieg.» Es ist nicht etwa Brecht, der solcherart den Mächtigen den Spiegel vorhält und ihr Selbstbild entzerrt, indem er die Gedrückten und Benutzten ins Licht rückt: Es ist Jakob Balde, ein neulateinischer Dichter und Jesuit des 17. Jahrhunderts, heute kaum noch gelesen, der hier die Bauern des Schachspiels den Bauern des Machtspiels gleichsetzt. Balde gehört zu den Trouvaillen, die Andereggs Buch seinen Leserinnen und Lesern vorlegt. Mit vielen Texten und Autoren – Jakob Balde gehört zu ihnen – hat Johannes Anderegg sich schon in frühen Publikationen auseinandergesetzt.

Aber er wiederholt sich nicht; er variiert, vertieft, entdeckt neu.

Johannes Andereggs Buch erhebt nicht den Anspruch der definitiven Texterklärung; vielmehr tritt es als «Skizzenbuch» – so der Untertitel – vor uns, als Zeugnis des Entwerfens, Umreisens, der Detailzeichnung. Skizzen weisen, wie die Kunstgeschichte zeigt, eine doppelte Stellung auf: Sie sind eigenständige Formate und zugleich Vorausdeutung auf erst zu Schaffendes. Ganz in diesem Sinn enthält Andereggs Buch neben ausgearbeiteten Interpretationen Ansätze, Notizen, Schritte in weiter zu verfolgende Richtungen; es vollzieht seine Lektüren in einsichtiger, aber keineswegs strenger – jedenfalls nicht der Chronologie gehorchender – Verknüpfung.

Unerschöpflich: Goethes *Faust*

Als Gravitationszentrum des Buches kann Goethes *Faust* – beide Teile – gelten (Anderegg ist einer der bedeutenden *Faust*-Experten unserer Tage); zu ihm kehrt der Autor in jedem der vier thematischen Kapitel zurück. Auch in einem zweiten Sinn erweist sich Johannes Andereggs jüngstes Werk hier als ein «Skizzenbuch»: Es versammelt Skizzen zu einer *Faust*-Interpretation, deren Vorzug darin liegt, dass sie sich nicht schliessen muss, dass sie gleichsam im Gespräch mit Goethes unerschöpflichem *opus magnum* bleibt. Anderegg führt den Nachweis der Modernität, ja Aktualität des Dramas, das gerade in seiner Reflexion neuzeitlicher Denk- und Lebensbedingungen als Tragödie gelten muss.

Das Buch schliesst mit einer Passage aus Max Frischs autobiografischer Erzählung *Montauk*. Die Passage («Hudson») handelt, wie der Autor behutsam zeigt, von der Erfahrung der Zeit zwischen Erinnerung, Erwartung und «dünner Gegenwart», in welcher Endlichkeit beinahe aufgehoben ist – und er erinnert, auch dies sei mit Dank vermerkt, an die grosse Sprachkunst Frischs. Es sind solche Momente genauso wie die weiter ausgreifenden Lektüren, die dieses Buch zu einem Geschenk für Leserinnen und Leser machen. (Andreas Härter)

Johannes Anderegg: *Literarisch gespiegelt: Die Sprache – Die Gabe – Das Böse – Die Zeit. Ein Skizzenbuch*. Aisthesis Bielefeld 2018, Fr. 32.90.

Blick zurück im Zorn

«Es ist wirklich ein Scheisstag... Es ist eine ganze Scheissepoche, die über uns hereingebrochen ist, und keiner scheint es zu bemerken.» Der Auftakt ist furios und zornig. Da steht einer in Konstanz am Busbahnhof, beobachtet die Einheimischen und die Reisenden, «Migrationsströme der globalisierten Welt im Zustand der Feinverteilung», sieht rund um sich nur entfremdete Existenzen und unglückliche Gestalten und greift erstmal zum Hatespeech: Hass auf all die Schweizer, die in Konstanz shoppen gehen, und auf alle Deutschen, die als «Papierlschweizer» in der Schweiz leben, ennet der Grenze arbeiten und mit ihren SUVs und Daimlers die Gegend verpestern.

Jochen Kelter, Jahrgang 1946, kennt die Doppelexistenz, den realen und geisten Grenzverkehr aus eigener Erfahrung. In seinem Essay *Jetzt mache ich einen Satz*, erschienen in der «Kleinen Oberrheinischen Bibliothek» von Klaus Isele, schlägt er vom zivilisationskritisch begutachteten Heute aus den Bogen zurück in die «gelöschte Vergangenheit», wie es im Untertitel heisst. Aus Paris kam er in jungen Jahren hierher, studierte in der rebellionsfreudigen Nach-68er-Zeit an der damaligen Reformuniversität in Konstanz und landete als Französischlehrer im Thurgau. Die «gute» alte Zeit zeigt im Rückblick aber ihre hässliche Fratze: Im kleinstädtischen und noch immer naziverseuchten Mief des Nachkriegsdeutschlands haben Linke wie er einen schweren Stand und werden mit Beschäftigungsverbot im öffentlichen Dienst abgestraft. Die aufkommende Gentrifizierung vertreibt die letzten schrägen Vögel aus ihren Nestern, so wie den Polsterer Vögele, der dem Buch mit seinem letzten Ausspruch den Titel gibt: «Irgendwann aber sprach Vögele: Jetzt mache ich einen Satz. Und ging.»

Kelter ging seinerseits, zurück nach Paris, nach New York, nach Zürich, dann definitiv in den Thurgau. Seine Erinnerungen wechseln zwischen Land und Stadt – hier die Thurgauer Pseudo-Idylle, wo «auf Teufel komm raus gebaut wird, in Immobilien, Filetstücke und seenahe Parzellen investiert wird», dort die sich aufplusternde Stadt, dazwischen das eigene «versehrte Leben» und eine «hybride» Identität: «Deutscher aus kollektiver Geschichte gewachsen, Schweizer aus Zeitzeugenschaft, gefüllten Arbeitsjahren und als *citoyen*.» Weder hüben noch drüben «als Fremder wahrgenommen», zugleich hier und dort «immer nur zur Hälfte anwesend», verfügt Kelter über den beidseits distanzierten Blick auf seine Doppelheimat. Und kehrt am Ende, mit etwas milderem Tonfall, an den Busbahnhof zurück und zu den Rentnern, die sich dort «ein wenig Wärme geben und sich über ihre maladen Knochen und ihre Enkel austauschen». (Su.)

Jochen Kelter: *Jetzt mache ich einen Satz*. Kleine oberrheinische Bibliothek 2017, Fr. 23.90.

Erlebnis Leeder

Den inneren und den äusseren Tänzer zu fördern, war das Credo von Sigurd Leeder. Die Kunsthalle Ziegelhütte in Appenzell widmet dem begnadeten Tänzer und Tanzpädagogen nun eine Ausstellung.

Text: Kristin Schmidt, Bilder: Schweizer Tanzarchiv, Fonds Sigurd Leeder



Sigurd Leeders Mobile, getanzt von Ueli Kohler, 1975.



Sigurd Leeder in Ascona, 1925.



Sigurd Leeder unterrichtet in London, um 1950.

Starre Formen, vorgegebene Choreografien, hochspezialisierte, körperfeindliche Techniken: Das klassische Ballett besitzt ebenso viele Konventionen, wie es Angriffsflächen bietet. Oder geboten hat, denn inzwischen ist das Spektrum des etablierten Bühnentanzes breit und die Genres werden an den meisten Hochschulen gleichberechtigt unterrichtet, mit dem Ziel, kreative Tanzschaffende auszubilden. Der Ausdruckstanz war dafür wegbereitend. Seine Protagonistinnen und Protagonisten stemmten sich nicht nur gegen formale Konventionen des Balletts, sondern krepelten auch die Lehre vollständig um.

Ein Name taucht in diesem Zusammenhang immer wieder auf: Sigurd Leeder. Der gebürtige Hamburger hatte selbst nie eine Tanzausbildung absolviert, war als Tänzer ebenso Autodidakt wie als Pädagoge. Und doch gehört er zu den Grossen des 20. Jahrhunderts. Wenn seine ehemaligen Schülerinnen und Schüler über ihre Zeit an der Sigurd Leeder School of Dance berichten, geraten sie schnell ins Schwärmen. Sie berichten davon, wie Leeder sie befähigte, einen eigenen Ausdruck auf die Bühne zu bringen, ihr Raum- und Körpergefühl zu entwickeln, wie er Eigenheiten und Qualitäten erkannte und stärkte, sowie künstlerische Prozesse auslöste.

Körper auf Zeitreise

Zu Leeders Schülerinnen gehört auch Evelyn Rigotti. 1959 war sie Absolventin an Sigurd Leeders Schule in London und bildete sich nach dem Umzug der Institution 1964 nach Herisau dort weiter. Rigotti schöpft bis heute aus den von Leeder ver-

mittelten Techniken und Bildern. Und sie engagiert sich gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern dafür, dass Leeders Werk zugänglich bleibt: Zehn seiner Etüden werden derzeit wieder getanzt und auf DVD festgehalten. Das Ausgangsmaterial sind einerseits die Tanznotationen – eine von Rudolf von Laban entwickelte Verschriftung von Tanzbewegungen – und andererseits die Erinnerungen derer, die diese Etüden tanzten.

Originalgetreu werden selbst kleinste Bewegungen für die DVD-Aufnahmen neu geprobt. Keine leichte Aufgabe für Tänzerinnen und Tänzer, die lange nach der Ära des Ausdruckstanzes studiert haben. Denn seither hat sich noch einmal vieles verändert im Tanz. Was also sagen diese Etüden heutigen Tanzschaffenden? Für die drei Tänzerinnen Alena Kundela, Hella Immler und Marula Eugster ist die sorgfältige Arbeit an Leeders Choreografien eine Zeitreise und eine Begegnung mit längst vergangenen Methoden, die sie kaum ins aktuelle Übungsrepertoire übernehmen werden. Umsonst ist die Mühe dennoch nicht, da sie als Baustein dienen wird, das Erbe des grossen Tänzers und Tanzpädagogen zu bewahren.

Der Funke springt über

Sigurd Leeder starb 1981. Die Herisauer Tänzerin und Choreografin Grete Müller führte seine Arbeit weiter und sammelte deren Zeugnisse. Die rund 12'000 Schriftdokumente und Objekte aus dem Nachlass Leeders wurden 2010 dem Schweizer Tanzarchiv übertragen. Dort wurden sie nicht einfach verräumt, sondern erforscht.

So fragte das Archiv bei Evelyn Rigotti an, ob sie Schülerinnen und Schüler auf den historischen Fotografien identifizieren könne. Ein Teil der Arbeit floss in die Ausstellung *Sigurd Leeder – Spuren des Tanzes* ein.

Im vergangenen Jahr wurde sie im Museum für Gestaltung Zürich gezeigt, nun ist sie in der Kunsthalle Ziegelhütte in Appenzell zu sehen. Die Vielfalt des Materials ist beeindruckend und wird gut präsentiert: Historische Filmaufnahmen begegnen Videoausschnitten heutiger Interpretationen der alten Stücke. Plakate und Programmhefte verweisen auf die öffentlichen Auftritte und damit die Aussenwirkung der Schule. Reinschriften der Notationen werden Fotografien der entsprechenden Sequenzen gegenübergestellt. Masken und Kostüme überführen die fotografische Dokumentation in eine dreidimensionale, anschauliche Form. Unter den Fotografien findet sich so manche Aufnahme, die den Tanzraum Herisau in seiner früheren Nutzung durch die Sigurd Leeder School of Dance erkennen lässt.

Auf den Bildern ist Leeder immer wieder selbst als Tänzer und Tanzpädagoge zu sehen. Sie zeigen seine Ausdruckskraft und Bewegungseleganz genauso wie die harmonische Stimmung im Unterricht. Und der Funke, den er auf seine Schülerinnen und Schüler übertrug, springt noch heute über.

Sigurd Leeder – Spuren des Tanzes, bis 8. April, Ziegelhütte Appenzell

kunsthalleziegelhuetten.ch

Raum sprengen, Zeit zeigen

Mit «Sonar / Tomorrow's Sculpture» zeigt das Kunstmuseum Winterthur das Schaffen der deutschen Künstlerin Katinka Bock – und mit «Frauenbildern durch die Jahrhunderte» geht es im Februar weiter.

Text: Giulia Bernardi



Katinka Bock, *Population (erschöpft)*, 2017. (Bild: Courtesy the artist und Galerie Meyer Riegger, Berlin)

Katinka Bock ist 1976 in Frankfurt geboren. «Sonar / Tomorrow's Sculpture» ist die erste umfassende Einzelpresentation der Bildhauerin in der Schweiz: ein weiblicher Blick, der durch die vorwiegend männlichen Vertreter der Minimal und Post-minimal Art in Winterthur in den letzten Jahren nur allzu sehr vernachlässigt wurde. Unter dem neuen Direktor Koni Bitterli treten die Winterthurer Kunstinstitutionen nicht nur unter einem neuen gemeinsamen Namen (Kunst Museum Winterthur) auf, sondern starten auch explizit mit Kunst von Frauen.

Das Wo und das Wann

Obwohl sich Katinka Bock selbst als Bildhauerin bezeichnet, experimentiert sie mit verschiedenen Medien: Es entstehen dreidimensionale Skulpturen, Fotografien, vor allem aber raumgreifende Installationen, die nicht nur in einem Raum situiert werden, um dort isoliert zu verweilen, sondern diesen förmlich einnehmen.

Ihre Installationen spielen nicht nur mit dem Raum, sondern auch mit der Zeit. Während der Biennale de Lyon 2011 positionierte sie auf dem Boden des Ausstellungsraumes eine Serie von flachen, rechteckig geformten Arbeiten aus Ton, welche die Spuren einer Bewegung festhielten; im Material eingepreßt waren die Abdrücke von Fahrzeugpneus, welche den Moment der Bewegung in der Arbeit konservierten. Das Ganze trug den Titel *Miles and Moments*.

Katinka Bock entwickelt ihre Installationen in intensiver Beschäftigung mit dem jeweiligen Ort. Dies wird auch in ihrer Ausstellung im Kunst Museum beim Stadthaus der Fall sein. Dort realisiert die Künstlerin unter anderem eine Arbeit, die Wände gleichsam durchstösst und so mehrere Räume miteinander verbindet: eine Ahnung von «Tomorrow's Sculpture», wie der Ausstellungstitel sagt.

Nicht das Was, sondern das Wie

Mit den 1960er-Jahren ging die Vorstellung von Kunst als Prozess einher: Kunst solle in erster Linie ein Schaffungsvorgang sein und könne nie nur als reines Produkt empfunden werden. Oft wurde die Entstehung der Kunstwerke mit in die Präsentation miteinbezogen; nicht das Endergebnis stand im Vordergrund, sondern die Handlung selbst. Die Bilder des Amerikaners Cy Twombly (1928–2011) sind exemplarisch dafür: Sie erzeugen den Eindruck, als würden sie gerade entstehen, mit Ansätzen, die teils verworfen und wieder ausradirt werden oder beginnen und nicht weiterentwickelt wurden; flüchtig gesetzte Bleistiftstriche, verschmierte Farbflächen. Übrig auf dem Papier bleiben die Spuren eines geistigen und handwerklichen Prozesses.

Mit der zunehmenden Abscheu vor dem Kunstmarkt und dem gesamten System, in das sie unweigerlich hineingezogen wurden, kamen viele Kunstschaaffende zur Überzeugung, dass sich Kunst nicht mit einer

bestimmten Art von Objekt oder mit einem bestimmten Ort identifizieren lässt. So experimentierten sie mit Materialien, die nicht zum traditionellen Kanon der Kunst gehörten; ein herausragender Zeuge dafür ist Joseph Beuys (1921–1986) mit seinen Skulpturen aus Fundobjekten, Bienenwachs, Filz oder tierischem Fett.

Katinka Bock greift diese prozessuale Tradition zwar auf, definiert sie jedoch neu, indem sie ein traditionelles Material für ihre künstlerischen Recherchen verwendet, wie Keramik oder Ton. Dabei setzt sie das ungebrannte Material verschiedenen Bewegungen und Impulsen aus, welche die Form bestimmen und dann im Prozess des Brennens festgehalten werden. Mit diesem Vorgehen bricht Katinka Bock die Selbstbezüglichkeit der Form auf – zugunsten unterschiedlicher Assoziationen und Lektüren.

Perspektivenwechsel

Mit «Sonar / Tomorrow's Sculpture» präsentiert das Kunstmuseum das Schaffen einer Künstlerin, die den Anspruch hat, die Kunstwelt von morgen massgebend mitzugestalten. Ein spannendes Zusammenspiel bildet dazu die Ausstellung «Women – Frauenbilder durch die Jahrhunderte», die Ende Februar im Reinhart am Stadtgarten zu sehen sein wird. Ob Muse, Heilige oder Verführerin: Lange Zeit waren Frauenbilder die klischierten Projektionen männlicher Künstler.

«Das Bild der Frau war das Bild des Mannes von der Frau», heisst es im Ausstellungstext. Seit den 1960er-Jahren beginnt sich dieses Missverhältnis zu wandeln, indem die historische Rolle der Frau und die jahrhundertlangen Unterwerfungsstrukturen thematisiert und hinterfragt werden. Entsprechend wird die Ausstellung durch Künstlerinnen wie Pipilotti Rist (1962), Sylvie Fleury (1961) und Candice Breitz (1972) ergänzt, die Gegenbilder zum männlich geprägten Frauenbild schaffe.

Katinka Bock. *Sonar / Tomorrow's Sculpture*: bis 2. April, Kunst Museum Winterthur

kmw.ch

Women – Frauenbilder durch die Jahrhunderte: 24. Februar bis 17. Juni, Museum Reinhart, Stadtgarten Winterthur

museumoskarreinhardt.ch

Ski-Wasser

1894 gründete eine Handvoll besorgter Stadtzürcherinnen den «Frauenverein für Mässigkeit und Volkswohl». Ziel war es, der im Zuge der Industrialisierung grassierenden Alkoholsucht mit Wort und Tat entgegenzutreten. Eine feste Bleibe fand der Verein erst vier Jahre später: Am Übergang von Ober- und Niederdorf eröffnete er das «Alkoholfreie Restaurant zu Karl dem Grossen» und schuf damit den lasterhaften Ehemännern einen unverhofften Hafen der Abstinenz.

Nun sind individuelle wie auch gesellschaftliche Versuche, den Alkoholkonsum einzudämmen, ebenso vielfältig wie die Wege, selbst- oder fremdaufgelegte Enthaltensamkeit zu umgehen. Die klandestinen «speak-easies» der USA zu Zeiten der Prohibition, das lange grassierende Blitz-Trinken in englischen Pubs mit dem fragwürdigen Ziel, zur Sperrstunde auch ja betrunken zu sein, oder das Ten-Pack «poschten» an der Tankstelle als 14-Jähriger, mit bibberigen Knien und ernster Miene – das sind nur einige Beispiele, die von der Kreativität im Umgehen gesellschaftlicher Regeln zeugen.

Man gebe ½ Messglas Zitronensaft und ½ Messglas Himbeersirup in ein Glas und fülle dieses mit sehr kaltem Leitungswasser oder Sodawasser auf. Es ist dies eigentlich eine Limonade, weshalb man ein entsprechendes Glas verwende. Mit Barlöffel und Saughalm servieren.

Gründe für den Verzicht gäbe es viele. Ob um der Gesundheit willen, um mit der Gewohnheit zu brechen oder einfach um die feiertäglichen Exzesse vergessen zu machen. Nicht selten begleiten denn auch hehre Vorsätze das erste Aufwachen im neuen Jahr.

In ähnlicher Weise lassen sich auch gesellschaftliche Enthaltensamkeits-Moden beobachten: 1941 schrieb Harry Schraemli im Buch *Alkoholfreie Erfrischungsgetränke*, dass sich «die alkoholfreien Gaststätten [...] in auffällender Weise [vermehren] und ganz besonders in den Städten [...] der einzig florierende Zweig des Gastgewerbes zu sein» scheinen. Angesichts des heutigen Gesundheitswahns ein durchaus mögliches Szenario für die nähere Zukunft.

Nichtsdestotrotz sind die Anfang Januar gefassten Alkoholvorsätze wohl in den meisten Fällen bereits heute wieder am Auslaufen. Der Lauf der Zeit ist unerbittlich: 1974 schloss das «Alkoholfreie Restaurant zu Karl dem Grossen» infolge Liquiditätsproblemen seine Türen und ging an die Stadt Zürich über. Mit dem Besitzerwechsel kehrte auch der Alkohol zurück in die Gaststube.

Wir unsererseits versuchen für einmal mit dem *Ski-Wasser* einen Strohhalm zur temporären Abstinenz zu bieten. Ob dies dem Volkswohl dient, sei dahingestellt. Gründe, das Glas zu erheben, findet man wohl ebenso viele wie dafür, es bleiben zu lassen. Schraemli hält es wie folgt:

Bitt'ren Nachgeschmack hat jeder Becher,
Den man trinkt als Sorgenbrecher.
Soll dein Glücksstern nicht versinken,
Stets nur in die Freude trinken.

Niklaus Reichle, 1986, und Philipp Grob, 1982, Sozialwissenschaftler und Bartender, arbeiten an einem Projekt zur Aufarbeitung der helvetischen Cocktailkultur.

Alle Berthas* ins Boot!



Begonnen hat alles im Rümpeltum an einem Konzert der queerfeministischen Punkband Respect My Fist. Da ist einmal mehr aufgefallen, wie sehr die kulturellen Bühnen St.Gallens von Männern dominiert werden. «Das stört», befanden ein paar junge Frauen und wollten daraufhin ihre eigene Band gründen, um die hiesige Kulturszene feministisch zu politisieren. Schnell war aber klar: Die Clique hat nicht wirklich Bock darauf, ein Instrument zu spielen, also wurde nach einer zweitägigen «Klausurtagung» auf dem Land aus der Band eine Bertha*.

Warum der Stern? Weil Bertha nicht unbedingt Brüste haben muss, sondern alle miteinschliesst, die sich in irgendeiner Form als Frau definieren, verstehen oder von anderen in diese Schublade gesteckt werden. Bertha* versucht nicht, sich von bestehenden Formen des Feminismus abzugrenzen. Sie kann butchy sein und gleichzeitig Nagellack tragen. Bertha will heute Kampfsport machen und morgen eine pastellfarbene Decke häkeln und Telenovelas schauen. Und Bertha hat einen Podcast. In der ersten Folge heisst es:

«Wir sind Bertha*. Ein queerfeministisches Kollektiv voller Ideen und Tatendrang. Wir wollen, dass Feminismus nicht nur ein flüchtiges Modewort ist, sondern seine nachhaltige politische Substanz erhält. Wir fordern Konfrontation und Reflexion sowie die Befreiung von patriarchalen und sexistischen Strukturen, die uns einengen und blockieren. Wir stellen uns gegen alle Formen sexistischer Diskriminierung, Unterdrückung und Gewalt. Wir kämpfen für eine Gesellschaft, in der sich jede Person frei entfalten kann. Wir beginnen da, wo die Komfortzone aufhört. Wir sprechen das aus, wofür die Worte fehlen. Nein, wir sind nicht still – wir sind Bertha*.»

Unsere Gruppe ist offen, sagen die Berthas*. «Nicht wir sind Bertha, wir alle zusammen werden Bertha. Es sollen noch möglichst viele andere ins Boot kommen, das ist unser Ziel.» Um dem ein Stück näher zu kommen, haben die Berthas am 20. Januar eine erste, offene Sitzung anberaumt – und können bereits erste Neuzugänge verzeichnen. Wer sie ebenfalls kennenlernen will, es aber unverbindlicher mag, kann sich am 17. Februar im Schwarzen Engel, wo die Berthas* zum grossen Dance-Off laden, einen Cocktail gönnen. Oder zwei Tage vorher am Schalter an der Frongartenstrasse: Ab 18:30 Uhr mischen die Berthas* die ehemaligen Büros der italienischen Konsuln auf und eröffnen eine «temporäre Fachstelle für performative Exploration von Geschlechterdevianzen». Was genau die Berthas* an diesem Abend tun, sei hier noch nicht verraten. Nur so viel: Der Weg vom Ist- in den Soll-Zustand ist sehr bürokratisch. (co)

Die Leiden der jungen Bertha* am Schalter im Konsulat: 15. Februar, 18:30 Uhr

Opening-Dance-Off mit Bertha*: 17. Februar, Schwarzer Engel St.Gallen

Was Bertha* zu sagen hat: soundcloud.com/user-276149108/wer-ist-bertha

Bertha* auf Facebook: Die Leiden der jungen Bertha

Monatstipps der Magazine aus Aargau, Basel, Bern, Lichtenstein, Luzern, Winterthur, Olten und Zug

AAKU
Aargauer Kulturmagazin



Bunte Bands

Ob im Museum, in einem Veloladen oder im Konzertlokal – am One of a Million wird die ganze Stadt zur Bühne und das Publikum zu Entdeckerinnen und Entdeckern. Seit 2011 wühlt sich das Badener Musikfestival durch die Nischen und beweist dabei seismografisches Gespür. Bands verschiedenster Couleur gibt es zu hören – zwischen Indiepop und Postpunk, Krautrock und Electro. Wie Girls in Hawaii (Bild).

One of a Million Musikfestival
2. bis 10. Februar, diverse Orte,
Baden
ooam.ch

ProgrammZeitung
Kultur im Kernland



Globale Blicke

Crossroads, eine Kooperation zwischen der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und Pro Helvetia, wirft im Rahmen eines multidisziplinären Kulturprogramms mit aktuellen Theater- und Tanzproduktionen internationale Perspektiven auf Kultur, Kunst und Gesellschaft.

Crossroads

8. bis 10. Februar, Basel und Genf
prohelvetia.ch/crossroads

BKA
Basler Kulturmagazin



Kleine Kenner

Kinder mögen nicht nur Kinderlieder, ihre Ohren sind offen für Worldmusic, noisyen Jazz und lärmenden Punk. An den Familienkonzerten der Reihe Bee-flat am Sonntag gibt es all das zu hören. Im Februar spielt das experimentierfreudige Duo Ester Poly, mit Martina Berther am Bass und Béatrice Graf am Schlagzeug, seinen Psychedelic-Experimental-Punk-Clash.

Bee-flat präsentiert: Ester Poly
8. Februar, 15 Uhr, Turnhalle
im Progr Bern
bee-flat.ch

041
Das Kulturmagazin



Runde Worte

Das Bourbaki-Panorama, die Kunsthalle und die Stadtbibliothek lancieren die gemeinsame Veranstaltungsreihe «Unter einem Dach». Dabei spannen sie mit der Spoken-Word-Bühne Loge zusammen. Mit: Max Christian Graeff (Bild), Christov Rolla, André Schürmann und Marguerite Meyer.

Die Luzerner Lesebühne

20. Februar, 20 Uhr, Bourbaki-Panorama Luzern
logeluzern.com

KuL



Lustige Witwe

Die lustige Witwe, eine Operette in drei Akten, wurde 1905 in Wien uraufgeführt. Sie zählt zu den populärsten Operetten des 20. Jahrhunderts und wurde bereits mehrmals verfilmt: eine kurzweilige Geschichte mit mitreissenden Tanzeinlagen und bekannten Liedern.

Die lustige Witwe
bis 10. März, Gemeindesaal Balzers
operette-balzers.li

Coucou



Letzte Indianer

Die zehnte Ausgabe der Konzertreihe Indianerghül wird gleichzeitig auch die letzte sein. Auf einen grossen Abschied mit viel Pauken, Trompeten und Gitarren – und einem Tränchen hie und da.

Indianerghül X

17. Februar, 20 Uhr, Zeughaus
Winterthur

KOLT



Verjazzte Seen

Der Turiner Pianist Frederico Monetta ist seit seinem Studium an der Jazzschule Lausanne mit grossem Erfolg in der hiesigen Jazzszene unterwegs. Sein Quartett präsentiert auf der aktuellen Tour die neueste CD Lakes mit sieben Kompositionen, die jeweils einen Schweizer See porträtieren. Als Gastmusiker ist der Oltnr Posaunist René Mosele zu hören.

Frederico Monetta Quartet feat. René Mosele

24. Februar, 21 Uhr, Vario Bar Olten
jazzinolten.ch

ZugKultur



Erzählte Geschichte

In Zug haben alle eine Ein- oder Auswanderungsgeschichte. Das Museum Burg Zug hat diese Geschichten gesammelt und wirft mit der Sonderausstellung «Anders. Wo.» einen Blick auf globale Wanderungsbewegungen. Neben den über 100 Erzählungen stellen Kunstschaaffende Bezüge zur aktuellen Migrationsthematik her und ermöglichen unerwartete Einsichten.

Anders. Wo. Zuger Ein- und Auswanderergeschichten

bis 8. Juli, Di-Sa 14-17,
So 10-17 Uhr, Museum Burg Zug
museumburgzug.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leserinnen und Leser. Dank seinem grossen Netzwerk ist der «Kulturpool» die ideale Werbepattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org

Kalender Februar 2018



Wird unterstützt von
Schützengarten Bier

Kulturprogramme	
2	Nordklang Festival St.Gallen
6	Universität St.Gallen
11	Kunstmuseum St.Gallen
14	Jungspund Theaterfestival St.Gallen
	Kultur ist Dorf Herisau
40	Naturmuseum St.Gallen
	Kinok St.Gallen
48	Ja-kob, St.Gallen
52	Theater St.Gallen
58	Forum Alte Musik St.Gallen
	Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell
	Klangfestival Toggenburg Grabenhalle St.Gallen
72	Gare de Lion Wil
	Salzhaus Winterthur
74	Palace St.Gallen
	Spielboden Dornbirn
	Albani Winterthur
76	Kellerbühne St.Gallen
	Diogenes Theater Altstätten
	Schloss Wartegg Rorschacherberg
78	Theater Bilitz Weinfelden
	Militärkantine St.Gallen
	Cinema Luna Frauenfeld
80	Strauhof Zürich
	Bibliothek Hauptpost St.Gallen
	Wortlaut Literaturfestival St.Gallen
82	Museum im Lagerhaus St.Gallen
	Appenzeller
	Volkskundemuseum Stein
84	Zeughaus Teufen
	Kunstraum Kreuzlingen
	Kunst Halle St.Gallen
92	Cinestage Wil
98	Stiftung Lokremise St.Gallen
100	Forum Würth Rorschach

DO 01.

Konzert

Carroussel (FRA/CH). Pop I Folk-music Salzhaus Winterthur, 19 Uhr
Freestyle Bar. Open Mic. Flon St.Gallen, 20 Uhr
Klavierstunde die IX. Uzu. Junge Sängerin am alten Klavier. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Familie Lässig – Rubey. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr

Nachtleben

Jam Session. Ob Blues, Rock oder Irish Folk, Ihr bestimmt. Gallus Pub St.Gallen, 19 Uhr
Pink Panther Party. LGBTI-Party. Orient Musik Klub Schaffhausen, 20 Uhr
Sisyphus Interruptus. Progressive Chilltronica. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Hallenbeiz. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr
Discounterbar. Palace St.Gallen, 21 Uhr

Film

Machines. Die unenschliche Welt einer Textilfabrik in Gujarat. Kinok St.Gallen, 17:15 Uhr und Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Lucky. Spielfilm von John Carroll Lynch. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Un beau soleil intérieur. Claire Denis lässt Juliette Binoche nach der Liebe suchen. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
Kurz & Knapp. Letzter Kurzfilmband. Kugl St.Gallen, 19:30 Uhr
Últimos días en La Habana. Regie: Fernando Pérez. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
On Body and Soul. Gewinner Berlinale 2017: Ein Traum verbindet zwei Menschen. Kinok St.Gallen, 21 Uhr

Bühne

Lebenshunger – Lust for life. Theateranzprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Mike Müller – Heute Gemeindeversammlung. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Nichtsnutz. Ein Clownstück mit Ueli Bichsel und Silvana Gargiulo. Fabriggli Buchs, 20 Uhr

Literatur

Frühschicht. Lesung mit Manfred Heinrich. Alte Kaserne Winterthur, 06:30 Uhr

Vortrag

Stephan Schulz. Costa Rica in 3D-Projektion. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 19 Uhr

Diverses

Italienisches Sprachencafé. Sprachkenntnisse praktizieren. Kino Rosental Heiden, 18 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 19:30 Uhr

Ausstellung

Hiltbold zeigt. Anita Tarnutzer & Herbert Weber. Hiltbold St.Gallen, 18 Uhr
Neue Stoffe – Gestalten mit technischen Textilien. Museumsgespräch mit Caroline Forster. Textilmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr

FR 02.

Konzert

5 Bands 1 Nacht. Gute Musik und feine Klänge. Grabenhalle St.Gallen, 19 Uhr
Baklava. Zwischen Balkan und Kaukasus. Dimensione Bistro Cafe Winterthur, 20 Uhr
Barry Douglas. Meisterwerke für Klavier und Celtic Airs. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20 Uhr
Das Lumpenpack. Musik Comedy. Kula Konstanz, 20 Uhr
Hiss – Südsee, Schnuschnus & Skorbut. Neues Album. K9 Konstanz, 20 Uhr
The Slacks. Soul-Funk der 60er bis heute Wein Berneck, 20 Uhr
Pfffff (CH), Tumortumor (SH). Noise, Punk. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
The Sewer Rats. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 20 Uhr
Die 7. Nacht des Fado. Sandra Correia & Carlos Leitao Ensemble. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr
Los Fastidios & Banda Bastardi. Punk. Vaudeville Lindau, 21 Uhr
Rock Over Rorschach. Sufre & Psycho Daisies. Treppenhause Rorschach, 21 Uhr
Umse – 21 Years Hiphopshows. Kugl St.Gallen, 21 Uhr

Nachtleben

DJ Monsieur Gulaque. Sackville Swings Oya Bar & Café St.Gallen, 20:30 Uhr
Freitags-Milonga. Tango Tanznacht. Tango Almacen St.Gallen, 21 Uhr
Another Nice Mess. DJ Marcelle (NL) & Marcel (aka Bit-Tuner). Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr

Film

Lucky. Spielfilm von John Carroll Lynch. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr und Kinok St.Gallen, 21 Uhr
Favela Olímpica. Die Opfer hinter der schönen Fassade von Rios Olympiade. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Burn After Reading. Spielfilm von Ethan und Joel Coen. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Casanova. Lasse Hallströms Biopic mit Heath Ledger und Jeremy Irons. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
Darkest hour. Regie: Joe Wright. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Haarig. Dokumentarfilm von Anka Schmid. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Female Perversions. Spielfilm von Susan Streitfeld mit Tilda Swinton. Kino Cameo Winterthur, 22:30 Uhr

Bühne

Lebenshunger – Lust for life. Theateranzprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Schlafes Bruder. Tanzstück von Beate Vollack. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Das grosse Quiz der Populärkultur. Palace St.Gallen, 20 Uhr
Der Zauberkranz. Weltliches Oratorium von Frank Martin. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Mike Müller – Heute Gemeindeversammlung. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Endo Anaconda – Sofareisen. Milieustudien, voller vermeintlicher Absurditäten. Chällertheater im Baronenhaus Wil, 20:15 Uhr

Vortrag

Beat Kammerlander – Visionäre der Vertikalen. Einblicke in die Welt des Kletterns. Sparta-Bouldering & Bar Buchs, 20 Uhr

Diverses

Montforter Zwischentöne: Gruss aus der Küche. Konzert und Clubbing. Montforthaus Feldkirch, 19 Uhr
Solidarisch essen für kurdische Medienprojekte. Küche für alle. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr

Ausstellung

Converter. Vernissage. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr

SA 03.

Konzert

El amor brujo. Musikkollegium Winterthur. Stadthaus Winterthur, 17 Uhr
Klaghalt – Luther Lieder singe. 20 Min. Wort, Musik, Stille. Kreuzgang St.Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
So oder so ist das Leben – Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 17:30 Uhr
Olio e Petrolino. Die kleinste Bigband der Welt. Assel-Keller Schönbühlgrund, 18 Uhr

Nachtleben

DJ's K-Rim (ZH), Mack Stax. Hip-Hop. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
Radau & Rabatz Klub. Electro & Trap, uvm. Kula Konstanz, 20 Uhr
Schwoof.ch. Treffpunkt für Tanzfreaks. Lagerhaus St.Gallen, 21 Uhr
Tour de France. Mit DJ Thomas Bohnet. K9 Konstanz, 21 Uhr
Jou Jou – La Deuxième. feat. Wankelmut. Kammgarn Schaffhausen, 23 Uhr
Pleasurekraft – Oh mon dieu. Techno. Kugl St.Gallen, 23 Uhr
Schlaflos in Winterthur. Disco, HipHop, (Elektro-)Funk & Soul. Kraftfeld Winterthur, 23 Uhr

Film

Habemus Feminas! Für Gleichberechtigung pilgern St.Galler Frauen nach Rom. Kinok St.Gallen, 11:30 Uhr



Jeden Samstag: Klanghalt

Seit November treffen sich jeden Samstag interessierte Menschen im stimmungsvollen Kreuzgang St.Katharinen im Herzen von St.Gallen, um 20 Minuten Zeit und Klang anzuhalten. In dieser kleinen Oase der Stille werden Luther-Choräle in der Fassung von J.S. Bach gesungen, eingerahmt in Instrumentalmusik und eingemittelt durch einen kurzen Wortgedanken. Ensembles aus der ganzen Region gestalten den Klanghalt mit. Zum Halt sind alle eingeladen, die innehalten, zuhören oder auch mit-singen möchten.

Jeden Samstag, noch bis 7. Juli, jeweils 17 Uhr, Kreuzgang St.Katharinen St.Gallen.
klanghalt.ch

Loving Vincent. Überwältigender Animationsfilm über van Goghs letzte Tage. Kinok St.Gallen, 13:40 Uhr
Machines. Die unenschliche Welt einer Textilfabrik in Gujarat. Kinok St.Gallen, 15:30 Uhr
Morte a Venezia. Luchino Viscontis berühmte Verfilmung nach Thomas Mann. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Die letzte Pointe. Regie: Rolf Lyssy. Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
Michael Clayton. Spielfilm von Tony Gilroy. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Bis ans Ende der Träume. Nach «Verliebte Feinde»: Porträt eines neuen Power Couples. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr
Simpel. Regie: Markus Goller. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
The Killing of a Sacred Deer. Spielfilm von Yorgos Lanthimos. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Gauguin. Vincent Cassel spielt Paul Gauguin im Exil auf Tahiti. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Acosia Red Elk, Nez Perce Tribe, Oregon USA. Tänze und Geschichten im Spirit von Chief Joseph. Alte Kaserne Winterthur, 16 Uhr
Der Weg durch. Tanztheaterprojekt der Modern Dance School. Spiegelhalle Konstanz, 19:30 Uhr
Die Regimentstochter. Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti. Tonhalle Wil, 19:30 Uhr



Schützengarten



Licht aus im Treppenhaus

Keine Angst, «LICHT AUS» ist keine weitere Todesanzeige im bewegten Rorschacher Kulturleben. Es ist eher eines der innovativsten Konzertformate für kleine feine Singer-Songwriter-Musik. Vier Musiker*innen werden je ein kurzes Set präsentieren. Man weiss nicht, wer überhaupt auf der Bühne stehen wird, nur dass es gut sein wird. Man hat eine Schlafmaske auf und die Konzerte beginnen im Dunkeln. Wer will, kann im Verlauf die Maske abnehmen. So oder so: Ein- und Abtauchen in spannende Musik ist garantiert.

Samstag, 3. Februar, 19.30 Uhr,
Treppenhaus Rorschach.
treppenhaus.ch



Enrico Lenzin Soloshow «Try-Out»

Enrico Lenzin, der Musikfanatiker aus dem St.Galler Rheintal, macht sein ganz eigenes Ding: virtuosos Spiel am klassischen Schlagzeug-Set, ausgefallene Rhythmuskaskaden an der Perkussion oder atemberaubende Trommelwirbelstürme, Kuhglocke und Loop-Gerät, Alphanhorn und Scratches, Talerbecken und Steptanz. Enrico Lenzin kombiniert freudig alles mit allem und schafft es dabei, seinen Hang zu ausgefallenen Klang-Experimenten mit einer Mischung aus spielerischem Humor und wohlwunder Ernsthaftigkeit zu verbinden.

Sonntag, 4. Februar, 17 Uhr,
Art d'Osera Diepoldsau.
enricolenzin.com



A to B

Musik ist so verfügbar wie noch nie. Mit den Digital Devices hört man individuell, was, wann, wo, wie man will - immer und überall. Der Schweizer Filmkünstler Adrian Kelterborn hat für das Zürcher ENSEMBLE TZARA dieses Projekt konzipiert. Er beschäftigt sich darin mit dem heutigen Musikkonsum und hinterfragt etablierte Konzertabläufe. Der Konzertabend beginnt mit «unsichtbarer Musik» und endet mit berstenden Kleinlautsprechern. Zwischendrin erscheint Samuel Becketts «Quadrat» auf einem alten Fernseher.

Sonntag, 4. Februar, 20 Uhr,
Kult-Bau St.Gallen.
ensembletzara.ch



Wohnen – eine Herleitung

Die Wohnung wird als Zufluchts- und Rückzugsort betrachtet. An diesem Vortrag wird die Transformation des privaten Hauses unter dem Einfluss sich ändernder Auffassungen von der Familie nachgezeichnet. Die demografischen Veränderungen, die neuen technischen Möglichkeiten und das neue Verhältnis von Arbeit und Freizeit spielen dabei eine wichtige Rolle: Der «bergende Raum» der Wohnung ist heute durch Medienströme durchlöchert, und die Idealisierung der Privatheit wird zunehmend infrage gestellt.

Montag, 5. Februar, 19.30 Uhr,
Architektur Forum Ostschweiz.
a-f-o.ch

Lebenshunger – Lust for life. Theater- und Tanzprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Mike Müller – Heute Gemeindeversammlung. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Tschick. Von Wolfgang Herrndorf. Mehrzweckhalle Trüllikon, 20 Uhr
Wut. Stück von Elfriede Jelinek. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Duo Lapsus. Comedy. Chössi-Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr

Literatur

Ausbruch aus dem Strauchelzoo. Mit Kilian Ziegler & Samuel Blatter. Zak Jona, 20 Uhr

Kinder

Kreidolf für gross und klein III. Workshop für Kinder. Kunstmuseum Appenzell, 14 Uhr
Wolf sein. Zum letzten Mal. Theater St.Gallen, 14 Uhr
Der Räuber Hotzenplotz. Familienstück nach Otfried Preussler. Theater St.Gallen, 16 Uhr

Diverses

Offener Samstag. Theaterführung mit Probenbesuch. Theater St.Gallen, 11 Uhr
Djembekurs mit Ananda Geissberger. Trommeln tut gut. KulturPunkt Flawil, 15 Uhr
Heimspiel. FC Wil – FC Wohlen. Stadion Bergholz Wil, 19 Uhr

SO 04.

Konzert

Musikalischer Sonntagsbrunch. Mit Camena. Dimensione Bistro Cafe Winterthur, 10 Uhr
Podium-Konzert. Duo Kollektiv. Tak Schaan, 11 Uhr

Enrico Lenzin: Soloshow Try-Out. Drums, Hang, Alphanhorn, Loops, Steptanz uvm. Art d'Osera Diepoldsau, 17 Uhr
Forum Alte Musik 2018. Musik und Schicksal im Mittelalter. Kirche St.Mangen St.Gallen, 17 Uhr
Romantik Soirée. Schloss Arbon, 17 Uhr
So oder so ist das Leben. Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 17:30 Uhr
A to B. Ein Konzert mit unsichtbarer Musik und Samuel Beckett. Kult-Bau St.Gallen, 20 Uhr
Gerry O'Connor & Gilles le Bigot (IRL/BZH). Irische Geigenmusik mit bretonischer Färbung. K9 Konstanz, 20 Uhr

Nachtleben

Swing Express. Lindy-Hop mit den Sitterbugs. Lokremise St.Gallen, 14 Uhr

Film

Kedi – Von Katzen und Menschen. Istanbul aus der Sicht der Katzen und ihrer Liebhaber. Kinok St.Gallen, 10:30 Uhr
Haarig. Dokumentarfilm von Anka Schmid. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Un beau soleil intérieur. Claire Denis lässt Juliette Binoche nach der Liebe suchen. Kinok St.Gallen, 12:10 Uhr
Favela Olímpica. Die Opfer hinter der schönen Fassade von Rios Olympiade. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Coco. Regie: Lee Unkrich. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Loving Vincent. Überwältigender Animationsfilm über van Goghs letzte Tage. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
Pane e tulipani. Silvio Soldinis charmante Venedig-Komödie mit Bruno Ganz. Kinok St.Gallen, 17:40 Uhr

Queerstreifen. Beach Rats & Me Him Her mit Queerparty. Zebra-Kino Konstanz, 18:30 Uhr
S'Bloch. Regie: Thomas Rickemann. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Radiance. Das neue Werk der Kinomagierin Naomie Kawase («An»). Kinok St.Gallen, 19:45 Uhr

Bühne

Der Weg durch. Tanztheaterprojekt der Modern Dance School. Spiegelhalle Konstanz, 11 Uhr
Matterhorn. Einführung ins Musical. Theater St.Gallen, 11 Uhr
Schlafes Bruder. Tanzstück von Beate Vollack. Theater St.Gallen, 14:30 Uhr
Die Regimentstochter. Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti. Tonhalle Wil, 16 Uhr
Lebenshunger – Lust for life. Theater- und Tanzprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 18 Uhr
Der Weg durch. Tanztheaterprojekt der Modern Dance School. Spiegelhalle Konstanz, 18:30 Uhr
Kommst Du – Guckst Du – Lachst Du. Der Reiz der Schweiz – dritte und definitiv letzte Runde. Theater Winterthur, 19 Uhr
Mike Müller – Heute Gemeindeversammlung. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 19 Uhr

Vortrag

NGW – Wissenschaft um II. So überstehen Säugetiere den Winter. Alte Kaserne Winterthur, 11 Uhr

Diverses

St.Gallen vor 500 Jahren. Kultur am Sonntag Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Tea Time Tango. Tango-Tanznachmittag mit DJ. Tango Almacén St.Gallen, 13 Uhr

Führung. Zu Ernst Kreidolf mit Anna Beck-Wörner. Kunstmuseum Appenzell, 14 Uhr
Schwänberg-Museum. Altes Rathaus Schwänberg Herisau, 14 Uhr
Kochen & Essen – Tibet. Alte Kaserne Winterthur, 15 Uhr
Führung. Durchs lebendige Museum für Bleisatz und Buchdruck. Typorama Bischofszell, 15 Uhr
Heimspiel. FC Winti – FC Rapperswil-Jona. Schützenwiese Winterthur, 16 Uhr

Ausstellung

Dauerausstellung und Jüdisches Viertel. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 10 Uhr
Kunst zum Frühstück. Forum Würth Rorschach, 10 Uhr
Neue Stoffe – Gestalten mit technischen Textilien. Führung. Textilmuseum St.Gallen, 11 Uhr
Fluchtwege – An der Grenze. Flucht in die Schweiz 1938–1945. Führung. Jüdisches Museum Hohenems, 11:30 Uhr
Konkret – erlebt | Retrospektive Manfred Schoch. Sonntags-Matinée. Oxyd Kunsträume Winterthur, 11:30 Uhr
Überwintern – 31 grossartige Strategien. Märchen-Sonntag mit Kathrin Raschle. Naturmuseum St.Gallen, 14 Uhr

MO 05.

Konzert

OK Sweetheart (USA). Soul-Pop from Seattle. Portier Winterthur, 20:30 Uhr

Film

Kedi – Von Katzen und Menschen. Istanbul aus der Sicht der Katzen und ihrer Liebhaber. Kinok St.Gallen, 17 Uhr

Dene was guet geit. Spielfilm von Cyril Schäublin. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Gauguin. Vincent Cassel spielt Paul Gauguin im Exil auf Tahiti. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Burn After Reading. Spielfilm von Ethan und Joel Coen. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
120 BPM (120 battements par minute). Der Kampf von Aids-Aktivist*innen im Paris der 90er-Jahre. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Hall of Fame – Fasnachtsedition. Offene Bühne. Spiegelhalle Konstanz, 19 Uhr
Manuel Stahlberger – Neues aus dem Kopf. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

Literatur

Dichtungsring St.Gallen Nr. 123. St.Gallens erste Lesebühne. Grabenhalle St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

Wohnen – Eine Herleitung. Podium mit Ákos Moravánszky, Anna Jessen, uvm. Architektur Forum Ostschweiz St.Gallen, 19:30 Uhr

Diverses

Sprachencafé Französisch. Sprachencafé Französisch Generationentreff Negropont Rorschach, 15:30 Uhr

DI 06.

Konzert

So oder so ist das Leben – Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 20 Uhr



Hazel Brugger passiert

Hazel Brugger zieht aus, die Welt zu verbessern. Eine Gratwanderung ist das natürlich, aber immerhin ein Versuch, wenigstens für einen Abend. Virtuos und stets bescheiden brüskiert und berührt sie, kreierte wilde Geschichten aus dem Nichts und findet schöne Worte für das Hässliche. Mit ihrem verspielten Charme penetriert sie kompromisslos die Psyche der Zuschauer – und die haben auch noch Spass daran. Schonungslos, detailverliebt und mit viel Herz zerlegt Brugger ihre heile Welt in Einzelteile.

Donnerstag, 8. Februar, 20 Uhr,
Würth Haus Rorschach.
wuerth-haus-rorschach.ch



Schnellertollermeier & Obacht Obacht

Selten in den letzten Jahren hat eine Schweizer Band ein Live-Publikum so verückt wie das Trio Schnellertollermeier. Und dies über alle Genrengrenzen hinweg: Rock, Jazz, Heavy Metal, Post Punk oder Elektro – alles fliesst ineinander. «Entgrenzung im Dienst der Konzentration», wie die Band selber schreibt. Wie ein frei schwebendes Mobile oder ein morphender Organismus bewegt sich der Bandsound durch Ambient und Drones, baut sich zu brachialem Rock auf und kommt leichtfüssig auf dem Dancefloor an.

Freitag, 9. Februar, 21 Uhr,
Palace St.Gallen.
palace.sg

Nachtleben

Play Your Own Vinyl. Für Singles (und LPs) mit Niveau. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Lucky. Harry Dean Stanton in seiner letzten Rolle: grossartig! Kinok St.Gallen, 16:45 Uhr
Avant la fin de l'été (Before Summer Ends). Doku-Fiction von Maryam Goormaghtigh. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Machines. Die un menschliche Welt einer Textilfabrik in Gujarat. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Mary's Land. Regie: Juan Manuel Cotelio. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Bis ans Ende der Träume. Nach «Verliebte Feinde»: Porträt eines neuen Power Couples. Kinok St.Gallen, 20 Uhr
The Man from London (A Londoni Férfi). Spielfilm von Béla Tarr mit Miroslav Krobot. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Bühne

48" – Tanzstück Von Elenita Queiroz. Eine Zahl, ein Zeitmass, eine Abstraktion. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Lebenshunger – Lust for life. Theaterprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Der Zauberrank. Weltliches Oratorium von Frank Martin. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Kaya Yanar – Der Reiz der Schweiz. Comedy. Saal am Lindaplatz Schaan, 20 Uhr
Manuel Stahlberger – Neues aus dem Kopf. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

Achtsamkeit – eine Form der Zuwendung zu sich, anderen und dem Leben. DenkSalon mit Barbara ILL-Schenkel. Denkbar St.Gallen, 18 Uhr
Erfreuliche Universität. Palace St.Gallen, 19:45 Uhr

Kinder

Schwarzweisslila. Für alle ab 10 Jahren. Tak Schaan, 10 und 14 Uhr
Mit dem Nuggi ins Museum. Führung für Eltern mit Baby. Forum Würth Rorschach, 11 Uhr

Diverses

Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Paracelsus – ein reformatorischer Seelsorger in St.Gallen. Altstadt-wanderung mit Walter Frei. Vadian-Denkmal St.Gallen, 14:30 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr

Ausstellung

Georg Gatsas. Kunst & Kaffee. Kunstmuseum St.Gallen, 14:30 Uhr

MI 07.

Konzert

Hervé Samb. Jazz. KulturPunkt Flavil, 20 Uhr
Musica Mundo: The Mozzearellas. Italo-Jazz aus den 60er-Jahren. Alte Kaserne Winterthur, 20 Uhr
So oder so ist das Leben – Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 20 Uhr
Bullaage # 74: Tobey Lucas (ZH). Das Format im Foyer. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr

Jo Stöckholzer & Band & Mona Ida. Spielboden Dornbirn, 21 Uhr

Nachtleben

Karaoke-Night. Gallus Pub St.Gallen, 18 Uhr
Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

Radiance. Das neue Werk der Kinomagierin Naomie Kawase («An»). Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Loving Vincent. Überwältigender Animationsfilm über van Goghs letzte Tage. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
On Body and Soul. Ein Traum verbindet zwei Menschen. Kinok St.Gallen, 17:50 Uhr
Fifty Shades Freed. Vorpremiere und Ladies Night Kino. Cinewil Wil, 19:30 Uhr
Tosca. Kino Cinewil Wil, 20 Uhr
Don't Look Now. Venedig-Thriller mit Julie Christie und Donald Sutherland. Kinok St.Gallen, 20:15 Uhr

Bühne

Bänz Friedli – Ke Witz. Bänz Friedli gewinnt Zeit. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
Der Zauberrank. Weltliches Oratorium von Frank Martin. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Kaya Yanar – Der Reiz der Schweiz. Tonhalle St.Gallen, 20 Uhr
Lebenshunger – Lust for life. Theaterprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Manuel Stahlberger – Neues aus dem Kopf. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Wut. Stück von Elfriede Jelinek. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr

Vortrag

Spiel, Traum, Medien. Alte Fabrik Rapperswil, 19 Uhr

Kinder

Geschichtenzeit mit Monika Enderli. Erzählstunde für Kinder von 3 bis 6 Jahren. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 14:15 und 15 Uhr
Kulturmobil. Theaterabenteuer für Kinder mit Outdoorspiel und Bastelspass. Trogen Landsgemeindeplatz, 15 und 16:30 Uhr
Herr Macbeth oder die Schule des Bösen. Ab 12 J. Tak Schaan, 19:30 Uhr

Diverses

Yoga im Winterquartier. Mit Ishtar E. Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 18:30 Uhr

Ausstellung

Neue Stoffe – Gestalten mit technischen Textilien. Beratung über Mittag. Textilmuseum St.Gallen, 12 Uhr
Überwintern – 31 grossartige Strategien. Frostspanner und Winterlibelle. Insekten im Winter. Naturmuseum St.Gallen, 12:15 Uhr
Überwintern – 31 grossartige Strategien. Jugendlabor für Forscher ab der 3. Klasse. Naturmuseum St.Gallen, 13:30 Uhr
Copulation. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

DO 08.

Konzert

Schwanensee. Schulkonzert. Tonhalle St.Gallen, 10:30 Uhr
Leonie Prater. Humusikk – Singer/Songwriter. Oya Bar & Café St.Gallen, 19 Uhr
Café Deseado. Unterwegs von 47 1/2 ° N nach 47 1/2 ° S. Tankstell St.Gallen, 20 Uhr
Mzantsi! South African Club Night. Palace St.Gallen, 20 Uhr
Lindsay Ferguson (CA). Songs in Folk, Rock und Hip-Hop. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Mantik (Bern) – Ein Kleines Konzert #90. Feuriger Rap, gepaart mit Soul. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr
Piffit (CH). Piffit wie Punk. Albani Winterthur, 21 Uhr

Nachtleben

Les Pédaleurs de Charme. Rhythm & Soul Delivery Services. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Die Vierte Gewalt. Journalismus im Zeitalter von Fake News und No Billag. Kinok St.Gallen, 17:45 Uhr
Lucky. Spielfilm von John Carroll Lynch. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Die letzte Pointe. Regie: Rolf Lyssy. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Der Klang der Stimme. Eine poetische Annäherung an ein besonderes Organ. Kinok St.Gallen, 20 Uhr
Just like our Parents (Como nossos pais). Spielfilm von Lais Bodansky mit Maria Ribeiro. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Bühne

Schnitzelbank-Abende. Fasnachts-gesellschaft. Kellerbühne St.Gallen, 18:30 Uhr
Anfänger Workshop Basics 1. Improbasics in einer kleinen Gruppe in 5 Abenden Improtheater Workshop Bühler, 19:30 Uhr
Bob Dylans 115ter Traum. Ein Volkstheater zum 25sten HORA Geburtstag. Theater Winterthur, 19:30 Uhr

Vortrag

Fleischfressende Pflanzen – Pflanzen als Konsumenten? Botanischer Zirkel mit Silvan Dal Molin. Botanischer Garten St.Gallen, 19:30 Uhr

Kinder

Herr Macbeth oder die Schule des Bösen. Ab 12 J. Tak Schaan, 10:30 Uhr
Albanische Erzählstunde. Mit Teuta Jashari. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16:30 Uhr

Diverses

Smartcafé. Austausch Erfahrungen iPhone Generationentreff Negro-pont Rorschach, 14:30 Uhr
Laban, Tauber-Arp, Leeder. Tanzkonzepte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 18 Uhr
Muster und Formen aus dem Tierreich. Bildnerisches Gestalten mit Max Bottini. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 19 Uhr
Gira. Ritual mit afrobrazilianischen Wurzeln. Tanz, Trommeln, Gesang, Trance, Fest, Verbindung zur Natur. Centrum St.Mangen St.Gallen, 19:30 Uhr
Wellenreiten. Mit Beatrice Fischer. Offene Kirche St.Gallen, 19:30 Uhr
Release SENF#8: Espenmoos. Bierhof St.Gallen, 20 Uhr

Ausstellung

Herbert Hoffmann: «Es juckt schon wieder unter dem Fell». Führung. Kunst Halle St.Gallen, 18 Uhr
Georg Gatsas. Lecture & Screening. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr

FR 09.

Konzert

Terpsycordes. Piazzolla Ravel Piaf! 3. Meisterzyklus-Konzert. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Glauser Quintett: Gotthard. Ein literarisches Konzert. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr
Musique en route – eine rasante Fahrt über Stock & Stein. Die Landschaften des wilden Ostens im Ohr und in den Beinen. Kaffeehaus St.Gallen, 20 Uhr
Noseholes (D). Yass (D). Postpunk, No Wave. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
The Great Collapse, Bike Age, Hinges. Punk. Vaudeville Lindau, 20 Uhr
Bronagh Gallagher. Soul, Folk und Blues der Commitments-Sängerin. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
Gerry O'Connor & Gilles Le Bigot. Feinfühlige und energiegeladene Arrangements. KulturPunkt Flavil, 20:30 Uhr
Phototaxis (Isr) – Neverlander Tour. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr
Che Sudaka. Mestizo. Spielboden Dornbirn, 21 Uhr
Schnellertollermeier. Palace St.Gallen, 21 Uhr
Wandl. Electronic / Hiphop / R&B. Flon St.Gallen, 21 Uhr

Nachtleben

Dampf im Kessel. Fasnachtsveranstaltung. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Berndsen (ISL) live & DJ Set. Dance New Wave. Oya Bar & Café St.Gallen, 21 Uhr
Freitags-Milonga. Tango Tanznacht. Tango Almacén St.Gallen, 21 Uhr
Rap History: 1998. Professor*innen Paul Neumann & That Fucking Sara. Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr
There shall be neon. Kanti-Party. Kugl St.Gallen, 22 Uhr



GRABENHALLE.CH

DO.01.--HALLENBEIZ-20.30

FR.02.--SIEHE GRABENHALLE.CH

SA.03.--SISTA AWA+THE RISING TONES^[SEN/ITA]-21.00

MO.05.--DICHTUNGSRING^{ST.GALLEN NR. 123}-20.00

DI.06.--48" EIN TANZSTÜCK VON ELENITA QUEIROZ-19.30
BRUCHTEIL:

MI.07.--TOBEY LUCAS^[ZH]-BULLAUGENKONZERT # 74 -20.30
BRUCHTEIL:

DO.08.--MANTIK^[BERN]-EIN KLEINES KONZERT # 90-20.30
BRUCHTEIL:

FR.09.--PHOTOTAXIS^[ISR] +SUPPORT-20.30
BRUCHTEIL:

SA.10.--VAN HOLZEN^[D] SUPPORT: **BRUTUS**^[BEL]-20.30
CINECLUB:

MO.12.--CARTE BLANCHE-VORSTELLUNGEN 18.00 UND 20.15

DO.15.--HALLENBEIZ-20.30
BRUCHTEIL + UNRULY FAMILY

FR.16.--RAGGABUND^[D] **DE LUCA**^[CH]
THE DUBBY CONQUERORS^[CH]-21.00

SA.17.--SPH BANDCONTEST^[D]-18.30

SO.18.--TO DANCE BEGINN:17.00-TÜR 18.15

MO.19.--TO DANCE BEGINN:19.00-TÜR 18.15

MI.21.--ROBERT MUGABE-WHAT HAPPENED?-19.30
BRUCHTEIL:

DO.22.--EIN KLEINES KONZERT # 91-20.30
21 YEARS HIPHOPSHOWS

FR.23.--DELINQUENT HABITS^[USA]-21.00

SA.24.--NORDKLING FESTIVAL-19.30

MO.26.--LONE STAR-CINECLUB-VORSTELLUNGEN 18.00 UND 20.15

GARE DE LION

www.garedelion.ch
Silostrasse 10
9500 Wil

LIVE HIGHLIGHTS

FR 16.02. HARD CORN: ROTTING
CHRIST, CARACH ANGREN, SVART CROWN & MORE
METAL / DIE GROSSE METAL-NIGHT IM GARE DE LION

FR 16.03. TYPHOON (USA)
ROCK / DIE INDIE-FOLK-FORMATION ERSTMALS IN DER SCHWEIZ

SA 17.03. LAKMANN / WITTEN
UNTOUCHABLE (D)
HIP HOP / FEINSTER DEUTSCHRAP PRESENTED BY SAVE THE BAMF

SA 31.03. PABLO NOUVELLE (CH) & SENSU (CH)
ELECTRO, POP / MIT NEUEM ALBUM "WIRED" IM GEPÄCK

SA 14.04. CUNNINLYNGUISTS (USA)
HIP HOP / SÜDSTAATEN-RAP MIT KOPFNICKGARANTIE

FR 20.04. MANI ORRASON (ISL)
SINGER-SONGWRITER / DAS ISLÄNDISCHE WUNDERKIND LIVE

SO 20.05. THE DELTA SAINTS (USA)
ROCK / DIE INDIE-PERLE ZURÜCK IM KULTURBAHNHOF

der vollständige Fahrplan:
www.garedelion.ch

LIVE  **SALZHAUS**

10/02 HipHop/Punk ANTILOPEN GANG^{DE}

18/02 Electro-Pop VÖK^{IS}

08/03 Alternative-Rock/Indie-Rock LEE RANALDO^{USA}

31/03 Indie-Rock SUUNS^{CN}



Natur- und Tierfilmfestival 2018

Von Wölfen im Hochland bis zu Superhelden auf sechs Beinen – das Naturmuseum St.Gallen entführt sein Publikum am zweitägigen Natur- und Tierfilmfestival in die heimische Tierwelt, aber auch in ferne Länder wie Tansania, Namibia oder Grönland. Im Mittelpunkt der aktuellen und eindrucksvollen Natur- und Tierfilme steht die Vielfalt der Natur und ihre Schönheit, aber auch deren Gefährdung. Unter den 26 Filmen sind auch die Preisträger des internationalen Filmfestivals «NaturVision».

Samstag, 10. und Sonntag, 11. Februar, Naturmuseum St.Gallen.
 naturmuseumsg.ch



Gläser Quintett: Gotthard

Das Gläser Quintett präsentiert in seinem neuen literarischen Konzert die Novelle «Gotthard» der Schweizer Autorin Zora del Buono. Darin erzählt sie von den Arbeitern am Gotthardbasistunnel, der heissen Arbeitsatmosphäre und einer Leiche im Keller. Fritz Bergundthal, Eisenbahn-Fan aus Berlin und Jungeselle, ist zum Gotthardtunnel gereist, um spektakuläre Fotos zu machen. Doch wird er sofort verstrickt in die freundschaftlich-familiären und erotischen Verwicklungen der Arbeiter rund um die Baustelle.

Freitag, 9. und Samstag, 10. Februar, 20.15 Uhr, Eisenwerk Frauenfeld.
 eisenwerk.ch



Rock vo Bärn...

Wer hat den «Bärner Rock» erfunden? Und wer den kleinen «Louenesee» im Berner Oberland schweizweit zur Mitsinghymne gemacht? Genau: SPAN – die dienstälteste noch aktive Mundartrockband unseres Landes. 40 Jahre, 11 Alben, 150 Lieder. Eine einzigartige, spannende und vielseitige Zeitreise durch die Mundartrockgeschichte. Bei SPAN schlägt unverändert das «Rock'n'Roll Härz». Dazu greifen die gestandenen Herren gewohnt kräftig in die Instrumente und überzeugen mit ihrem mehrstimmigen Gesang.

Samstag, 10. Februar, 20.30 Uhr, Löwenarena Sommeri.
 loewenarena.ch



Minua in der alten Kirche

Minua macht Musik, die sich extrem zurücknimmt. Auf ihrer ersten CD präsentieren die E-Gitaristen Kristinn Smári Kristinnsson und Luca Aaron zusammen mit dem Bassklarinettenisten Fabian Willmann betörend schöne, stimungsvolle Musik. Ein ungewöhnlich mutiges, offenes Konzept, das eine starke suggestive Wirkung entfaltet. Inspiriert von Renaissance und Impressionismus, nordischer Folklore und Kammermusik, Jazz und Avantgarde verschmelzen die drei Musiker zu einer Einheit, einem einzigen Gesamtklang.

Sonntag, 11. Februar, 17 Uhr, Alte Kirche Romanshorn.
 klangreich.ch

Film

Dene wos guet geit. Spielfilm von Cyril Schäublin. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Lucky. Harry Dean Stanton in seiner letzten Rolle: grossartig! Kinok St.Gallen, 17:15 Uhr
Female Perversions. Spielfilm von Susan Streitfeld mit Tilda Swinton. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Longing. Ariel erfährt unvermutet, dass er Vater eines Sohnes ist. Kinok St.Gallen, 19 Uhr
Night on Earth. Jarmusch Klassiker. Kulturcinema Arbon, 20 Uhr
Anna Karenina – Vronsky's Story. Regie: Karen Schachnasarow. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Streik (Statschka). Dokumentarfilm von Sergei Michailowitsch Eisenstein. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Bühne

Die Kuh Rosmarie. Kindertheater ab 5 Jahren Theater III St.Gallen, 10 Uhr
Schnitzelbank-Abende. Fasnachtsgesellschaft. Kellerbühne St.Gallen, 18:30 Uhr
Bob Dylans 115ter Traum. Ein Volkstheater zum 25sten Hora-Geburts-tag. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Die Regimentsstochter. Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti. Tonhalle Wil, 19:30 Uhr
Mein blaues Klavier. Lyrik und Musik. Theater III St.Gallen, 20 Uhr
Wut. Stück von Elfriede Jelinek. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Cargo Theater. «Als ich fliegen konnte...» Chössi-Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr

Literatur

Übung im Torkeln entlang des Falls. Mit Helen Meier. Bodman-Literaturhaus Gottlieben, 20 Uhr

Diverses

FrauenLachen. Wir kochen, backen, stricken, nähen, basteln und essen. Brache Lachen St.Gallen, 09 Uhr
Sprachencafé Englisch. Sprachencafé Englisch. Generationentreff Negropont Rorschach, 14:30 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr
Ballnacht. Ping Pong, Tschüttle, Musik & mehr. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr

Ausstellung

Balthasar Burkhard. Vernissage. Fotostiftung Schweiz Winterthur, 18 Uhr
125 Jahre Photographische Gesellschaft: Jubiläums-Fotoausstellung. Führung. Alte Kaserne Winterthur, 19 Uhr
Ramses Morales Izquierdo – «Kubanische Linien – Illustrationen und Cartoons». Vernissage. Galerie vor der Klostermauer St.Gallen, 19 Uhr

SA 10.

Konzert

Klaghalt – Luther Lieder singe. 20 Min. Wort, Musik, Stille. Luther-Choral. Vokal/Instrument. Kreuzgang St.Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
5 Jahre Band-Union. 27 Bands in 8 Stunden. Kammgarn Schaffhausen, 18 Uhr
POPsanto II. Klangvolle Musik. Laurenzikirche St.Gallen, 19 Uhr
Nö, The Rule, Mirkwood Spiders, Luminous Whales. Rock. Flon St.Gallen, 19:30 Uhr
Antilopen Gang (DE). Trommelwirbel und Fanfaren Salzhaus Winterthur, 20 Uhr
Gläser Quintett: Gotthard. Ein literarisches Konzert. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr

Blind Butcher. No-Wave, Suicide Disco, Kraut Rock, NDW. Treppenhaus Rorschach, 20:30 Uhr
Noche Cubana mit Mayito Rivera & Sons of Cuba / Dj Stas. Revival mit dem Buena Vista Social Club. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
Span. Rock vo Bärn dää ghört mer gärn. Löwenarena Sommeri, 20:30 Uhr
Van Holzen (D) / Brutus (Bel). Prä-sentiert von Bruchteil. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr

Nachtleben

Fasching Party. S-ka Altnau, 15 Uhr
Social Dance Night – new Label
African Party. Reggae, HipHop, Afrobeats. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 20 Uhr
Das Lotterleben der Nachtigall. Tech-House, Techno, Minimal. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
DJ Castle & kaltehand DJ Set. Electronica, Ambient und DeepHouse. Oya Bar & Café St.Gallen, 20:30 Uhr
Die K9-Disco. Die Kult-Disco ab 30 Jahren. K9 Konstanz, 21 Uhr
Dress Smart Dance Hard I. Disco. Vaudeville Lindau, 21 Uhr
Fillet of Soul. DJ Pfaff Caesi & Left-hand. Kraftfeld Winterthur, 23 Uhr

Film

Natur- und Tierfilmfestival. Von Wölfen im Hochland bis zu Superhelden auf sechs Beinen. Naturmuseum St.Gallen, 10 Uhr
Habemus Feminas! Für Gleichberechtigung pilgern St.Galler Frauen nach Rom. Kinok St.Gallen, 11:45 Uhr
Kedi – Von Katzen und Menschen. Istanbul aus der Sicht der Katzen und ihrer Liebhaber. Kinok St.Gallen, 14 Uhr

Un beau soleil intérieur. Claire Denis lässt Juliette Binoche nach der Liebe suchen. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
S'Block. Regie: Thomas Rickenmann. Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
Favela Olímpica. Die Opfer hinter der schönen Fassade von Rios Olympiade. Kinok St.Gallen, 17:40 Uhr
Orlando. Spielfilm von Sally Potter mit Tilda Swinton. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Bis ans Ende der Träume. Nach «Verliebte Feinde»: Porträt eines neuen Power Couples. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr
Lucky. Spielfilm von John Carroll Lynch. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
The Commuter. Regie: Jaume Collet-Serra. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Longing. Ariel erfährt unvermutet, dass er Vater eines Sohnes ist. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Unterwegs mit Edgar Hund. Figurenspektakel für Kinder ab 4. Theater III St.Gallen, 15 Uhr
Schnitzelbank-Abende. Fasnachtsgesellschaft. Kellerbühne St.Gallen, 18:30 Uhr
Die Regimentsstochter. Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti. Tonhalle Wil, 19:30 Uhr
La Bohème. Oper von Giacomo Puccini. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Adams Äpfel. Anders Thoms Jensen. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Alfred Dorfer – Und. Humorvolle Momentaufnahmen. Rest. Sonnentall Adwil, 20 Uhr
Carambol Tanztheater & Zugluft. 6 Musik- und Tanzschaffende voller Überraschungen. Kultur-Werkstatt Wil, 20 Uhr

Ischnätzlätä 2018. Verschiedene Schnitzelbankgruppen. Altes Kino Mels, 20 Uhr
Judas. Lot Vekemans gibt dem Geächteten eine Stimme. Stadtheater Konstanz, 20 Uhr
Mike Müller – Heute Gemeindeversammlung. Soloprogramm. Kultur-treff Rotfarn Uznach, 20:30 Uhr

Kinder

Italianische Erzählstunde. Mit Rossella Ill und Gabriella Mitruccio. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 10 Uhr
Miss Mallow – Die Drachen-Nanny. Ein feuriges Märli-Musical von Andrew Bond. Kreuz Jona, 14 Uhr
Schlossgeschichtenschattulle. Bilderbuchgeschichte. Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, 14 Uhr
Kulturmobil. Theaterabenteuer für Kinder mit Outdoorspiel und Bastelspass. Schulhaus Dorf Gais, 15 Uhr

Diverses

Offener Samstag. Theaterführung mit Probenbesuch. Theater St.Gallen, 11 Uhr
Zeichnungsdisco. Palace St.Gallen, 21 Uhr

Ausstellung

Ute Klein // eins im anderen im einen. Vernissage. Galerie Adrian Bleisch Arbon, 16 Uhr

SO 11.

Konzert

Schwanensee. Familienkonzert. Tonhalle St.Gallen, 11 Uhr
Tenebrae Chor. Kloster Fischingen, 16 Uhr
Forum Alte Musik 2018. Johann Sebastian Bach: Sonaten. Kirche St.Mangen St.Gallen, 17 Uhr

palace.sg
Palace St.Gallen

3.2.
Faber

Das ausverkaufte Konzert mit
dem modernen Troubadour aus Zürich.

8.2.
**Kami Awori & Manthe
Ribane & Faka**

Mzantsi! South African club night
im Rahmen der Ausstellung
«Are you... Can you... Were you?»
im Kunstmuseum St.Gallen.

9.2.
**Schnellertoller-
meier**

Radikal brachial und vorwärts
treibend durch ambientale Zonen mit
dem Luzerner Trio.

15.2.
Algiers

Protest, Verzweiflung, Emanzipation
in einem explosiven
Gemisch aus Post-Punk, Soul und Noise!

23.2.
Soul Gallen live:
Min King

Wie die Ruhe nach dem Sturm:
Zeitloser Mundart-Soul aus Schaffhausen.

● **spielboden**

Familie Lässig Do 1 Feb

Nacht des Fado: Sandra Correia Fr 2 Feb

Mother's Finest Sa 3 Feb

Adrian Mears New Orleans Hardbop Do 8 Feb

Che Sudaka Fr 9 Feb

Jazzorchester Vorarlberg: MORPHING II Fr 16 & Sa 17

Harry Marte & Little Prayers Do 22 Feb

Thomas Kreimeyer Sa 24 Feb

Robert Menasse Di 27 Feb



**Spielboden Kinoprgramm und weitere
Veranstaltungen auf www.spielboden.at**

Spielboden Dornbirn Färbergasse 15, A 6850 Dornbirn
Tel. +43 5572 21933, spielboden@spielboden.at, www.spielboden.at
Foto: Familie Lässig © Band



**HOTEL ALBANI
KONZERTE**

2018



3. FEBRUAR

**DUB SPENCER
& TRANCE HILL (CH)**

15. FEBRUAR

GRIEVES (US)

SUPPORT: RAZ SIMONE (US)

20. FEBRUAR

PEACH PIT (CA)
SUPPORT: PAMELA MENDEZ (CH)

13. MÄRZ

THE GARDEN (US)

17. MÄRZ

DANITSA (CH)

24. MÄRZ

CHYNNA (US)

1. MAI

OUGHT (CA)

WEITERE KONZERTE AUF:

WWW.ALBANI.CH



Helena Waldmann – Grenzen im Kopf

Burka. Demenz. Nahostkonflikt. Textilarbeiterinnen. Die Berliner Tanzregisseurin Helena Waldmann seziert die unbequemen Themen unserer globalisierten Gesellschaft. Ihre jüngste Arbeit «Gute Pässe Schlechte Pässe» ist ein Stück über Grenzen, neuen Nationalismus und Menschen auf der Flucht. Im Mittelpunkt und sichtbar auf der Bühne steht eine Mauer aus Menschen, die zwei sehr unterschiedliche Ensembles, eine zeitgenössische Tanzkompanie und eine aus der Welt des Nouveau Cirque, voneinander trennt.

Donnerstag, 15. Februar, 19.30 Uhr, Stadttheater Schaffhausen.
stadttheater-sh.ch

Minua. Schöne, stimmungsvolle Musik. Alte Kirche Romanshorn, 17 Uhr
Antilopen Gang + Gossenboss mit Zett. Anarchie und Alltag Tour 2018. Vaudeville Lindau, 21 Uhr

Film

Don Quixote – Ballett von Ludwig Minkus. Wiener Staatsoper. Kino Rosental Heiden, 10 Uhr
Natur- und Tierfilmfestival. Von Wölfen im Hochland bis zu Superhelden auf sechs Beinen. Naturmuseum St.Gallen, 10 Uhr
Der Klang der Stimme. Eine poetische Annäherung an ein besonderes Organ. Kinok St.Gallen, 10:30 Uhr
Bekas. Spielfilm von Karzan Kader. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Bis ans Ende der Träume. Nach «Verliebte Feinde»: Porträt eines neuen Power Couples. Kinok St.Gallen, 12:10 Uhr
Radiance. Das neue Werk der Kinomagierin Naomie Kawase («An»). Kinok St.Gallen, 13:50 Uhr
Dschungelhelden. Regie: David Alaux. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Die Vierte Gewalt. Journalismus im Zeitalter von Fake News und No Billag. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
Die Rote. Helmut Käutners Verfilmung von Alfred Anderschs Kultroman. Kinok St.Gallen, 17:45 Uhr
Downsizing. Regie: Alexandre Payne. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
On Body and Soul. Ein Traum verbindet zwei Menschen. Kinok St.Gallen, 19:45 Uhr
Moolaaadé – Bann der Hoffnung. Film des Monats. K9 Konstanz, 20 Uhr

Bühne

Der Zaubertrank. Weltliches Oratorium von Frank Martin. Lokremise St.Gallen, 17 Uhr

Schlafes Bruder. Tanzstück von Beate Vollack. Theater St.Gallen, 17 Uhr

Literatur

54. St.Galler Lesebühne Tatwort mit Marvin Suckut. Eine Mischung aus Satire, Comedy & Slam Poetry. Süd Bar St.Gallen, 20 Uhr

Kinder

Schamanen und Beamte am koreanischen Königshof. Familienführung Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Unterwegs mit Edgar Hund. Figurenspiel für Kinder ab 4 Jahren. Theater 111 St.Gallen, 15 Uhr

Diverses

Führung: Das Leben der Mönche. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr

Ausstellung

Georg Gatsas. Führung. Kunstmuseum St.Gallen St.Gallen, 11 Uhr

MO 12.

Konzert

Cineclub SG – Carte Blanche. Wir sind gespannt. Grabenhalle St.Gallen, 17:30 Uhr
Just Wood Jam. Akustic-Session. K9 Konstanz, 20 Uhr
Sarah Abbrigada Quartett. Klassiker in neuem Gewand. Einstein St.Gallen, 20 Uhr
Prader & Knecht (Züri). Wehmut und Hühnerhaut. Portier Winterthur, 20:30 Uhr

Film

Gauguin. Vincent Cassel spielt Paul Gauguin im Exil auf Tahiti. Kinok St.Gallen, 16:50 Uhr

Lumière! L'aventure commence. Dokumentarfilm von Thierry Frémaux. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Longing. Ariel erfährt unvermutet, dass er Vater eines Sohnes ist. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
The Deep End. Spielfilm von Scott McGehee & David Siegel. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Machines. Die unmenschliche Welt einer Textilfabrik in Gujarat. Kinok St.Gallen, 20:45 Uhr

Literatur

Geschichten aus Rorschach und der Region. Matinée mit Otmar Elsener. Raum für Literatur St.Gallen, 10 Uhr

Diverses

St.Gallen lachte. Stadtwanderung mit Charlie Wenk. Talstation Mühleggbahn St.Gallen, 14:30 Uhr

DI 13.

Nachtleben

Klebebe. Breakbeats, Funk & Disco. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Über alle Berge von Herbert Mäder. Dokumentarfilm über die Bergwelt. Kino Rosental Heiden, 14:15 Uhr
Die Vierte Gewalt. Journalismus im Zeitalter von Fake News und No Billag. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Machines. Dokumentarfilm von Rahul Jain. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Das Venedig Prinzip. Der Sehnsuchtsort wird für die Bewohner langsam zum Unort. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
Von Bananenbäumen träumen. DokuWinter. K9 Konstanz, 19 Uhr
Últimos días en La Habana. Regie: Fernando Pérez. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Young Adam. Spielfilm von David Mackenzie. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Loving Vincent. Überwältigender Animationsfilm über van Goghs letzte Tage. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Adams Äpfel. Anders Thoms Jensen. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr

Kinder

Französische Erzählstunde. Mit Elodie Tassin. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16 Uhr

Diverses

Tanzworkshop. Tanzen für Alle mit Tobias. Brache Lachen St.Gallen, 9 Uhr
Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr

Ausstellung

Zeichnen mit... Lika Nüssli. Zeichnungsstudio in der Ausstellung. Kunstmuseum St.Gallen, 18 Uhr

MI 14.

Konzert

Les Chouettes. Jazz der 20er bis 60er Jahre. Werk I Gossau, 20:30 Uhr

Nachtleben

Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

Bis ans Ende der Träume. Nach «Verliebte Feinde»: Porträt eines neuen Power Couples. Kinok St.Gallen, 14:30 Uhr
Der Klang der Stimme. Eine poetische Annäherung an ein besonderes Organ. Kinok St.Gallen, 16:15 Uhr
Favela Olímpica. Die Opfer hinter der schönen Fassade von Rios Olympiade. Kinok St.Gallen, 18:10 Uhr
Lucky. Harry Dean Stanton in seiner letzten Rolle: grossartig! Kinok St.Gallen, 20 Uhr
Worlds Apart. Regie: Christopher Papakallatis. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr

Bühne

Der Zaubertrank. Weltliches Oratorium von Frank Martin. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Michel Gammenthaler – Hä? Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Wut. Stück von Elfriede Jelinek. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Lebenshunger – Lust for life. Theaterprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 20:09 Uhr

Vortrag

In-Game Photography. Alte Fabrik Rapperswil, 19 Uhr

Diverses

Materials meets life. Familienführung. Empa (Forschungsinstitution) St.Gallen, 15 Uhr
Comic Labor mit David Basler. Alte Kaserne Winterthur, 19:30 Uhr
Pub Quiz. Gallus Pub St.Gallen, 20 Uhr

Ausstellung

St Lafeur, valet. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr
Überwintern – 31 grossartige Strategien. Vortrag mit Andreas Jaun. Naturmuseum St.Gallen, 19 Uhr

DO 15.

Konzert

Illustrative Entgleisungen. Vernissage & Konzert. K9 Konstanz, 19 Uhr
Algiers. Palace St.Gallen, 20 Uhr
ZauberEi & Musik. Hannes Vo Wald mit Peter Lenzin. Hof Speicher, 20 Uhr
Waidele: Tad. Take a Dance. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Einar Stray Orchestra. Pop / Indie. Kula Konstanz, 20:30 Uhr
Grieves (CH) & Raz Simone (US). HipHop aus Seattle. Albani Winterthur, 21 Uhr

Nachtleben

Four Eyes Herzog & Bad Vibes Corti. Stabio (TI) vs. Beromünster (LU). Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Hallenbeiz. Das Wohnzimmer der Grabenhalle. Grabenhalle St.Gallen, 20:30 Uhr

Film

7 jour pas plus. Witzige Komödie mit Benoît Poelvoorde und Alexandra Lamy. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Lucky. Spielfilm von John Carroll Lynch. Kino Cameo Winterthur, 17 Uhr
Ex Libris: The New York Public Library. Porträt einer der grössten Bibliotheken der Welt. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr und Kino Cameo Winterthur 19 Uhr
Anna Karenina – Vronsky's Story. Regie: Karen Schachnasarow. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr

Bühne

Helena Waldmann: Gute Pässe Schlechte Pässe. Eine Grenzerfahrung – Tanzprojekt. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
Adams Äpfel. Anders Thoms Jensen. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Flügel. Conférence mit Liedern von Thomas Hürlimann. Tonhalle Wil, 20 Uhr
Michel Gammenthaler – Hä? Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

Literatur

Frühschicht – Lesung mit Manfred Heinrich. Alte Kaserne Winterthur, 06:30 Uhr
Kinderbuchwelt und Kinderzeichnung. Vortrag von Anna Lehninger. Kunstmuseum Appenzell, 19 Uhr

Vortrag

Fachtagung: Kinderwelten 2018. Gelingendes Aufwachsen – frei oder begrenzt? FHS St.Gallen, 12:30 Uhr
Auf den Spuren von Aleister Crowley. Popkultur & Okkultismus. Mit Philipp Theison, Etrit Hasler. Volkskunde-Museum Stein, 19 Uhr

Diverses

Zum gemeinsamen Morgenkaffee mit Zeitungslektüre. Denkbar St.Gallen, 10 Uhr
Tiger Head reloaded. Workshop. Forum Würth Rorschach, 18 Uhr
Materials meets life. Führung. Empa St.Gallen, 18:30 Uhr
Baila Latino – Tanzabend mit Crashkurs. Salsa tanzen lernen? Warum denn nicht? KulturPunkt Flawil, 20 Uhr

Ausstellung

Herbert Hoffmann «Es juckt schon wieder unter dem Fell». Kunst über Mittag. Kunst Halle St.Gallen, 12 Uhr
Schweizer Juden: 150 Jahre Gleichberechtigung. Vernissage. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 18:30 Uhr
Grenzenlos – Künstler der Art d'Oséra. Vernissage. Villa Claudia Feldkirch, 19 Uhr

FR 16.

Konzert

Ich habe genug. Werkeinführung. Evang. Kirche Trogen, 17:30 Uhr
HardCorn. Rotting Christ, Carach Angren, Svart Crown, uvm. Gare de Lion Wil, 19 Uhr
Ich habe genug. Kantate BWV 82 von J.S.Bach. Evang. Kirche Trogen, 19 Uhr
Diogenes Chor und Ensemble // 55° Nord. Fröhliche Brise aus dem Norden. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Into the Mystic. David Helbock Trio. Kulturcinema Arbon, 20 Uhr
Irène Schweizer. Jazz-Pianistin. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr
Skip. Ragga, Blues, Pop Wein Berneck, 20 Uhr
Palko!Muski (ZH). Afterparty mit DJ Rock Gitano. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
Paykuna. Jazz. Dimensione Bistro Cafe Winterthur, 20 Uhr
So oder so ist das Leben – Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 20 Uhr
Take the Stage #8: Distelfinken. Zwischen feurigen Tänzen und mystischen Klängen. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 20:15 Uhr
Morphing II. Tanz. Konzert. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr
Sofia Talvik Trio / Americana – Folk with Swedish Roots. Aufsteigender Stern der schwedischen Musikszene.

kellerbühne
Kabarett, Chanson, Schauspiel

'18
Februar

Kellerbühne St.Gallen St.Georgen-Strasse 3, 9000 St.Gallen
Vorverkauf und Reservation 1 Monat im voraus
Klubschule Migros am Bahnhof, 058 568 44 49, www.kellerbuehne.ch
Abendkasse 1 Stunde vor Beginn, 071 223 39 59

Do 01.02 20:00 Mike Müller
Fr 02.02 20:00 **Heute Gemeindeversammlung**
Sa 03.02 20:00 Raoul Furrier ist Gemeindepräsident, oder besser gesagt: Er war es. Wie es dazu kam und wer da alles eine Rolle spielte, erzählt Mike Müller in seiner neuen Solo-Komödie.

Fr. 35.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 20.-

Mo 05.02 20:00 Manuel Stahlberger
Di 06.02 20:00 **Neues aus dem Kopf – Dernière**
Mi 07.02 20:00 Unsere Köpfe sind voll, und wir wissen nicht mehr, wo sie uns stehen. Stahlberger macht den Versuch, das Durcheinander im Kopf mit Liedern und Diaschauen zu sortieren.

Fr. 35.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 20.-

Do 08.02 18.30 Fasnachtsgesellschaft
Fr 09.02 18.30 **Schnitzelbank-Abende**
Sa 10.02 18.30 Platzreservation nur unter: www.fasnachtsg.ch

Mi 14.02 20:00 Michel Gammenthaler
Do 15.02 20:00 **Hä...?**
Fr 16.02 20:00 Der Magier bringt gute Nachrichten: Der innere Sauhund lässt sich überlisten, Schnelligkeit übt man am besten langsam und die Fähigkeit, sich Witze zu merken, ist nicht genetisch bedingt!

Fr. 40.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 25.-

Mo 19.02 20:00 Melinda Nadj Abonji
Schildkrötensoldat
Der Aussenseiter Zoltan Kertesz passt nicht ins System der Volksarmee. Eine Geschichte vom sanften Widerstand der Phantasie gegen Befehl, Gehorsam und Unterwerfung.
In Zusammenarbeit mit Rösslior Bücher

Fr. 20.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 10.-

Mi 21.02 20:00 Hosea Ratschiller & Duo RaDesnig
Fr 23.02 20:00 **Der allerletzte Tag der Menschheit**
Der österreichische Satiriker Hosea Ratschiller erweckt 43 Charaktere zum Leben und spürt spielerisch Abgründe in unserer Gesellschaft und Gegenwart auf.
Träger Österreichischer Kabarettpreis 2016 & Salzburger Stier 2017

Fr. 35.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 20.-

Sa 24.02 20:00 Verein Nordklang
12. Nordklang-Festival
Vorverkauf und Festivalpässe: www.nordklang.ch

Mi 28.02 20:00 Les trois Suisses
Fr 02.03 20:00 **Tandem**
Sa 03.03 20:00 Die Welt des Radsportes hält Träume und Geschichten bereit. Pascal Dussex und Resli Burri beschreiben sie mit Witz, satirischen Seitenhieben und viel Musik als Parabel für das Leben.

Fr. 35.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 20.-

Vorschau März '18

Mi 07.03 20:00 Schauspiel von Lot Vekemans
Fr 09.03 20:00 **Falsch**
Sa 10.03 20:00 Die Schwestern Kat und Sis stehen nach einem Verkehrsunfall unter dem Verdacht der Fahrerflucht und versuchen ihre Köpfe zu retten. Der Zeuge Ge konfrontiert sie mit dem Unfallhergang.
Mi 14.03 20:00 Die Figuren nehmen das Publikum mit auf eine Suche nach der Wahrheit. Gibt es die eine Wahrheit, die «richtig» und «falsch» voneinander trennt? Oder ist Wahrheit nur eine Frage der Perspektive?
Fr 16.03 20:00
Sa 17.03 20:00
So 18.03 17:00

Mit Suly Röthlisberger, Sabine Martin, Alexandre Pelichet
Musik Stefan Suntinger | Inszenierung Matthias Peter
Mit Unterstützung der Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater, Lienhard-Stiftung, Dr. Fred Styger Stiftung und Ernst Göhner Stiftung

Fr. 35.- | Studenten, Lehrlinge Fr. 20.-

Mit Unterstützung von:

Sponsoren:

DIOGENES Theater

02/2018

Freitag, 16. Februar 2018, 20:00 Uhr, Première
Samstag, 17. Februar 2018, 20:00 Uhr
Mittwoch, 21. Februar 2018, 20:00 Uhr
Freitag, 23. Februar 2018, 20:00 Uhr
Samstag, 24. Februar 2018, 20:00 Uhr
Mittwoch, 28. Februar 2018, 20:00 Uhr, Dernière

Diogenes Chor mit Ensemble // 55° Nord
Fröhliche Brise aus dem Norden
Bekannte irische Balladen, schamanische Gesänge der Karelrier aus Finnland, moderne Songwriterstücke aus Schweden, ein russisches Spottlied sowie Lieder aus den Pubs und Häfen Irlands oder Schottlands.
Leitung: Urs Stieger, Berneck
Eigenproduktion des Diogenes Theaters, Altstätten

Diogenes Theater
Kugelfgasse 3
9450 Altstätten

www.diogenes-theater.ch

moscow rachmaninov trio
Samstag, 3. März 20h
Werke von Beethoven, Mozart und Anton Lubchenko (Welt-Uraufführung) mit einem der grossen Ensembles.

claudio diallo situation
Sonntag, 25. März 17h
Das US-erprobte "neue" Trio mit Andi Baur (drums), Luques Curtis (e-bass) und Claudio Diallo am Konzertflügel.

clarion trio
Sonntag, 29. April 17h
Klangmalerische Klarinetten-Trios von Mozart, Glinka, Juon und Nino Rota... "le trio clarion fait son cinéma".

regula baudenbacher
Bilder, Zeichnungen und Objekte, bis Winter 2018

Betriebsferien 1. bis 14. Februar

warteggkultur.ch
9404 Rorschacherberg
071 858 62 62
Konzertmenu

kulturrverein
schlosswartegg



Podium2018 an der GBS

Jeder Mensch ist ein Künstler – jede Maschine auch? Das Podium2018 der GBS St.Gallen setzt sich immer wieder mit aktuellen Themen auseinander. Diesmal geht es um Kreativität und Künstliche Intelligenz, wie sie sich ergänzen und wo die Berührungspunkte überhaupt sind. «Ist Kreativität die Schlüsselkompetenz der Zukunft?» und «welchen Stellenwert muss sie zukünftig in der Gesellschaft haben?» Unter anderem mit Keynote-Speaker Dirk Helbing von der ETH Zürich. Die Diskussion ist offen, Anmeldung: gbsg.ch

Freitag, 16. Februar, 16.30 Uhr,
Gewerbliche Berufsschule
St.Gallen.
gbsg.ch



Ute Lempert in Schaffhausen

In ihrem Konzert «Last Tango in Berlin» führt Ute Lempert musikalisch um die halbe Welt – immer auf den Spuren des Tangos. Mit unwiderstehlichem Spass am Spiel, mit Sex-Appeal und Charisma führt sie durch die Strassen von Berlin, Paris, New York und Buenos Aires – alles Städte, die in ihrer bewegten Karriere eine Rolle spielen. Und jetzt macht der Weltstar halt in Schaffhausen! Dabei interpretiert La Lempert u.a. die grossen Chansons von Kurt Weill, Edith Piaf, Jacques Brel und Astor Piazzola.

Samstag, 17. Februar, 20 Uhr,
Stadttheater Schaffhausen.
stadttheater-sh.ch



Goran Kovacevic & Appenzeller Echo

Goran Kovacevic – Professor für Akkordeon und Kammermusik, Ausnahmeköner und Verwandlungskünstler zwischen Stilen, Epochen und Kulturen – trifft das Appenzeller Echo, welches eng mit der traditionellen Appenzeller Musik verbunden ist. Zusammen zünden sie ein musikalisches Feuerwerk und nutzen die Ausdrucksmöglichkeiten der Streichmusik, Naturjodel, Volksmusik aus diversen Teilen Europas bis zum Jazz und freien Improvisationen. Eine Appenzeller-Balkan-Stobete, wie man sie nicht alle Tage erlebt!

Samstag, 17. Februar, 20.15 Uhr,
Altes Kino Mels.
alteskino.ch



The true Turi-Winter-Story

Sabina Deutsch spielt und erzählt die aussergewöhnliche Lebensgeschichte von Turi Winter. Ein Leben, das durchschnittlicher nicht beginnen konnte. Aufgewachsen im melancholischen Tösstal, trieb ihn die Sehnsucht nach einem anderen, grösseren Leben in die Welt der Indianer und Cowboys. In seiner Phantasie philosophierte er mit Häuptling Winnetou und jagte als Old Turihänd durch die weite Prärie. Er wird erwachsen und macht eine furchtlose Karriere, die sich gewaschen hat – die Sehnsucht aber bleibt.

Samstag, 17. Februar, 20.30 Uhr,
Altes Zeughaus Herisau.
kulturisdorf.ch

KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
Torpus & The Art Directors. Indie-Folk. Kula Konstanz, 20:30 Uhr
Raggabund (D) & De Luca (CH)
Backed By The Dubby Conquerors (CH). Präsentiert von Bruchteil und Unruly Family. Grabenhalle St.Gallen, 21 Uhr
Live: None of Them (Züri). Punk-Elektro und Psych-Rap. Kraftfeld Winterthur, 22 Uhr
Schubsen (DE). Treppenhaus Rorschach, 22 Uhr

Nachtleben

Fasnachtsbar. Fasnacht in der RabBar Trogen, 17 Uhr
Freitags-Milonga. Tango Tanznacht. Tango Almcen St.Gallen, 21 Uhr
Captain Hook – Outerspace. Progressive. Kugl St.Gallen, 23 Uhr

Film

Avant la fin de l'été (Before Summer Ends). Doku-Fiction von Maryam Goormaghtigh. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Machines. Die unmenschliche Welt einer Textilfabrik in Gujarat. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Burn After Reading. Spielfilm von Ethan und Joel Coen. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Morte a Venezia. Luchino Viscontis berühmte Verfilmung nach Thomas Mann. Kinok St.Gallen, 18:30 Uhr
Downsizing. Regie: Alexandre Payne. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Taste of Cement. Dokumentarfilm von Ziad Kalthoum. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Loving Vincent. Überwältigender Animationsfilm über van Goghs letzte Tage. Kinok St.Gallen, 21 Uhr

Bühne

Lebenshunger – Lust for life. Theaterprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 19:30 Uhr
Der Zaubertrank. Zum letzten Mal. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Desperado. Eine Westernale mit Männern, Weibern und Gesang. Fabrigli Buchs, 20 Uhr
Frohleiks / Willmann – Kontrollversuch. Kabarett. Katz – Kultur am Tannenber Waldkirch, 20 Uhr
Martina Brandl. Schon wieder etwas mit Sex. Schlösslekteller Vaduz, 20 Uhr
Michel Gammenthaler – Hä? Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Sarah Hakenberg (D) – Nur Mut. Sarah singt und sticht. Aula Musikschule Goldach, 20 Uhr
TmbH – die Show. Improvisationstheater seit 1993. K9 Konstanz, 20 Uhr
Windgeflüster & Donnergerollen. Liebesgeschichten aus aller Welt. Theater 111 St.Gallen, 20 Uhr
Renato Kaiser – in der Kommentarspalte. Chällertheater im Baronenhaus Wil, 20:15 Uhr

Literatur

U20 Slam. Poetry Slam. Flon St.Gallen, 19:30 Uhr

Kinder

Polnische Erzählstunde. Mit Elzbieta Barandun. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16:30 Uhr

Diverses

Führung. Museum Appenzell, 14 Uhr
Jassen. Jassnachmittag Generationentreff Negropont Rorschach, 14 Uhr

Jeder Mensch ist ein Künstler – jede Maschine auch? Podium. Gewerbliche Berufsschule St.Gallen, 16:30 Uhr
Fasnachtsbar. Motto kommt noch. Rab-Bar Trogen, 17 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr
Heimspiel. FC Wil – FC Winterthur. Stadion Bergholz Wil, 20 Uhr

Ausstellung

Bettina Pousttchi – Protection. Vernissage. Kunstzone Lokremise St.Gallen, 18:30 Uhr
125 Jahre Photographische Gesellschaft: Jubiläums-Fotoausstellung. Führung. Alte Kaserne Winterthur, 19 Uhr

SA 17.

Konzert

Klaghalt – Luther Lieder singe. 20 Min. Wort, Musik, Stille. Kreuzgang St.Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
So oder so ist das Leben – Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 17:30 Uhr
On the Rocks. Coverband. Kornhausbräu Rorschach, 18 Uhr
Alb. Von sanften Balladen bis zu groovigen Electrobeats. Presswerk Arbon, 19 Uhr
Breiti & The Big Easy Gators. Rhythm and Blues Night. Zak Jona, 20 Uhr
Contrapunkt New Art Music. Kompositionen von Wolfgang W. Lindner. Pfälzkeller St.Gallen, 20 Uhr
David Lang – Mondjammern. Musikalisches Geschichtenerzähler. Alte Kaserne Winterthur, 20 Uhr
Diogenes Chor und Ensemble // 55° Nord. Fröhliche Brise aus dem Norden. Diogenes Altstätten, 20 Uhr

Frank Powers (AG). Folk, Pop. TapTab Schaffhausen, 20 Uhr
Intolerant Truth (A). CD-Präsentation. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 20 Uhr
Ute Lempert: Last Tango in Berlin. Chansonreise durch die Zeit. Stadttheater Schaffhausen, 20 Uhr
Goran Kovacevic und «Appenzeller Echo». Balkan-Stobete. Altes Kino Mels, 20:15 Uhr
Sexteto Visceral. Musik & Tanz. Chössi-Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr
GdL Jam & Open Mic Session. Pack deine Blockflöte und die alte Gitarre aus. Gare de Lion Wil, 20:30 Uhr
Morphing II. Tanz, Konzert. Spielboden Dornbirn, 20:30 Uhr
Mr. Hurley & Die Pulveraffen. Grog'n'Roll. Kula Konstanz, 20:30 Uhr
Dan Ward. Der britische Songwriter. Gallus Pub St.Gallen, 21 Uhr
Disco Diaspora. Palace St.Gallen, 22 Uhr

Nachtleben

Eis Disco – N°8. Bereits legendär. Lerchenfeld St.Gallen, 16 Uhr
Disco Diverso. Pop, Rock, Schlager, HipHop. Flon St.Gallen, 19 Uhr
Ostschweizer Tango Wochenende. Tango-Organisatoren machen gemeinsame Sache. KulturPunkt Flawil, 19:30 Uhr
Tanz.frei. Freies Tanzen. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Unique. HipHop. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr
Die K9-Disco. Die Kult-Disco ab 30 Jahren. K9 Konstanz, 21 Uhr
Möwe – Deepvibes. Deephouse. Kugl St.Gallen, 22 Uhr
Wild Wild East – Durch den wilden Osten. DJ Set by Goran Potkonjak (Züri/Balkankaravan). Kraftfeld Winterthur, 23:45 Uhr

Film

Habemus Feminas! Für Gleichberechtigung pilgern St.Galler Frauen nach Rom. Kinok St.Gallen, 11:30 Uhr
Der Klang der Stimme. Eine poetische Annäherung an ein besonderes Organ. Kinok St.Gallen, 13:40 Uhr
Radiance. Das neue Werk der Kinomagierin Naomie Kawase («An»). Kinok St.Gallen, 15:20 Uhr
The Commuter. Regie: Jaume Collet-Serra. Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
Un beau soleil intérieur. Claire Denis lässt Juliette Binoche nach der Liebe suchen. Kinok St.Gallen, 17:20 Uhr
The Man from London (A Londoni Férfi). Spielfilm von Béla Tarr mit Miroslav Krobot. Kino Cameo Winterthur, 17:30 Uhr
7 jour pas plus. Witzige Komödie mit Benoît Poelvoorde und Alexandra Lamy. Kinok St.Gallen, 19:20 Uhr
Just like our Parents (Como nossos pais). Spielfilm von Lais Bodansky mit Maria Ribeiro. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Three Billboards outside Ebbing, Missouri. Regie: Martin McDonagh. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Don't Look Now. Venedig-Thriller mit Julie Christie und Donald Sutherland. Kinok St.Gallen, 21:15 Uhr

Bühne

Workshop. Zu Sigurd Leeders Tanzwerk. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 15 Uhr
Patrick Frey. Kabarett. Kul-tour auf Vögelinspiz Speicher, 18 Uhr
Lina, Tvrdá od Kamena. Serbisches Monodrama mit Vesna Stanković. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 19 Uhr

theaterblitze 2018.

Für Kinder, Jugendliche, Got- tis, Opas, Brüder, Mamas, Göttis, Enkel, Tanten, Papas, Omas, Schwestern, Jakobs ... Im Theaterhaus Thurgau in Weinfelden.

Für alle ab 7 Jahren

Theater Bilitz

Die Insel

Eine turbulente Geschichte über eine schiffbrüchige Familie.
Von Henry Mason frei nach «Der Sturm» von William Shakes-
peare.

Sonntag 18. Februar 17.15 Uhr **Premiere**
Mittwoch 21. Februar 15.15 Uhr
Sonntag 25. Februar 17.15 Uhr

Für alle ab 6 Jahren

Theater für ein wachsendes Publikum

Mein Name ist Schaf

Die Geschichte eines besonderen Schafs nach Motiven der
Kinder-Oper «Schaf» von Sophie Kassies.

Sonntag 4. März 17.15 Uhr

Für alle ab 8 Jahren

Wild Wendy

Blutsschwestern

Ein musikalischer Patchworkfamilien-Western für ein junges
Publikum.

Sonntag 11. März 17.15 Uhr

Für alle ab 6 Jahren

Gubcompany

Shubunkin – der Fisch im Mond

Bildhaftes Erzähltheater über Ausgrenzung und die wunder-
same Kraft der Imagination.

Sonntag 25. März 17.15 Uhr **Thurgauer Premiere**

Für alle ab 4 Jahren

Figurentheater Margrit Gysin

Das bucklige Männlein

Inspiziert von dem alten Volkslied «Das bucklichte Männlein»

Sonntag 22. April 17.15 Uhr

Für alle ab 14 Jahren

bravebühne

Ehrensache

Ein Filmtheaterprojekt nach einer wahren Begebenheit.
Ein Stück Theater von Lutz Hübner.

Mittwoch 25. April 20.15 Uhr

Reservationen Theaterhaus Thurgau

Tel +41 (0)71 622 20 40, (Mo-Fr 11.00-12.30)

www.theaterhausthurgau.ch

theaterblitze 2018

www.theaterblitze.ch
Theaterhaus Thurgau
Weinfelden



theater
blitze
2018

MILITÄRKANTINE

st.gallen



02) Die Künstlerin des Monats

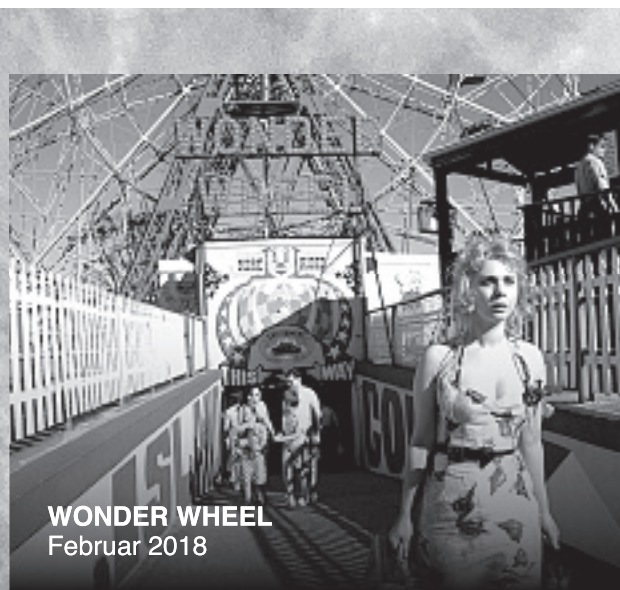
Lara Stoll (*Slampoetin, Filmerin*) präsentiert am **Dienstag, 13. Februar 2018** ihr Solo-Programm «**Krisengebiet 2 – Electric Boogaloo**». Der Anlass findet im Rahmen von «Eintopfen» statt: Zuerst gibt's Eintopf und dann was auf die Ohren.

Eintopfen – Spoken Word & Eintopf

Fr. 38.– mit, Fr. 28.– ohne Eintopf. 19 Uhr Essen, 20 Uhr Show.

Unbedingt Vorverkauf nutzen unter www.militaerkantine.ch.

CINEMA LUNA



CINEMA LUNA
Lindenstrasse 10
8500 Frauenfeld

info@cinemaluna.ch
052 720 36 00
www.cinemaluna.ch



Tanger Telegramm bei GdSL

Tanger in Marokko gilt als weltliterarisch relevante Stadt. In anderen Sprachen gibt es längst Anthologien dazu, im Deutschen fehlte dies bislang. Nun aber laden Florian Vetsch und Boris Kerenski zu einer faszinierenden Reise durch tangerine Themen ein, wobei sie auch die Stadt und ihre Bewohner ins Zentrum rücken und die Texte mit bislang unpublizierten Bildern bereichern. Tanger bedeutet Freiraum, in den diese nach Leben duftende Anthologie einlädt, ein Freiraum, in dem man sich lustvoll verliert.

Mittwoch, 21. Februar, 19 Uhr, Raum für Literatur, Hauptpost St.Gallen.
gds.ch



Robert Mugabe – What Happened?

Erst als Held der Unabhängigkeit Zimbabwes gefeiert, braucht es am Schluss einen «Nicht-Putsch» im November 2017, um dem 93-Jährigen die Macht zu entreissen. Robert Mugabe wuchs in ärmlichen Verhältnissen im damaligen Rhodesien auf. Der Film zeigt seine Geschichte und die Geschichte Zimbabwes bis 2011. Zu diesem Zeitpunkt war Robert Mugabe bereits zum rücksichtslosen Autokraten mutiert. Organisiert und durchgeführt vom Verein «Tambanewana» – zur Unterstützung eines Schulprojektes im ländlichen Zimbabwe.

Mittwoch, 21. Februar, 19.30 Uhr, Grabenhalle St.Gallen.
grabenhalle.ch



Worst Days Down im Treppenhaus

Es gibt sie noch, diese Geschichten von tourenden Bands, die dann irgendwann ganz gross rauskommen. Green Day spielten mehrfach im Rheintal, Nirvana sei in Wil aufgetreten und weiss der Geier wer sonst noch in irgendwelchen Spelunken. Und jetzt Worst Days Down aus Canada. An einem harmlosen Mittwochabend im Februar, höchstwahrscheinlich mit Nebel über dem See und trostloser Kälte. Nur im Treppenhaus gehts ab mit warmem Feel-Good-Rock'n'Roll und entstaubtem Punkrock – laut und herzlich.

Mittwoch, 21. Februar, 20 Uhr, Treppenhaus Rorschach.
treppenhaus.ch



Kunst kino: Ghostland

Der preisgekrönte Dokumentarfilm mit dem Untertitel «The view of the ju/'hoansi» stellt schlicht die Welt auf den Kopf. Porträtiert wird eine Gruppe dieses namibischen Volks der Kalahari, welche eine Reise in unser technologisiertes und sogenannte «zivilisierte» Europa unternehmen. Sie werden von der touristischen Attraktion zum Touristen, vom Bettler zum Lehrer. Es ist zugleich Herausforderung und auch eine völlig neue Gelegenheit, um beidseits die Frage, was «normal» ist, ganz neu zu stellen.

Donnerstag, 22. Februar, 18 Uhr, Forum Würth Rorschach,
forum-wuerth.ch

Die Regimentstochter. Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti. Tonhalle Wil, 19:30 Uhr
Matterhorn. Premiere. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Felix Krull. Hochstapler – ein erotisches Betrugsverhältnis. Alpenhof Obereggen, 20 Uhr
Lebenshunger – Lust for life. Theaterprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Leipziger Pfeffermühle «da capo». Zwickelichte Gestalten servieren mit Pfeffer. Theater an der Grenze Kreuzlingen, 20 Uhr
Michel Gammenthaler – Hä? Kabarett, Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Sarah Hakenberg (D) – Nur Mut. Sarah singt und sticht. Aula/Musikschule Goldach, 20 Uhr
Windgeflüster & Donnerrollen. Liebesgeschichten aus aller Welt. Theater III St.Gallen, 20 Uhr
Sabina Deutsch & the Desperados. Musiktheater. Altes Zeughaus Herisau, 20:30 Uhr

Literatur

«Die Stickeredynastie» von Jolanda Spirig. Lesung mit Fotos und Film-ausschnitten. Rino Impulszentrum Rebstein, 11 Uhr
7. Poetry Slam im Mostindien. Spoken Word. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr

Kinder

Buchstart – Bücher von Anfang an. Mit Marianne Wäpse. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 9:30 und 10:30 Uhr
Arabische Erzählstunde. Mit Selma Mechergui. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 13 Uhr
Fasnachts-Umzug. Mit anschliessendem Kinder-Maskenball. MZA Walzenhausen, 13:30 Uhr

Kinderuni-Vortrag. Die Affen sind los. Forum Würth Rorschach, 14 Uhr
Was sonst niemand sieht! Im geheimen Keller des Museums. Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, 14 Uhr
Theater Fabulatria. Kindertheater. Eisenwerk Frauenfeld, 15 Uhr

Diverses

Auf Spurensuche nach Leben in der Kälte. Exkursion ins Seebachtal. Naturmuseum Thurgau Frauenfeld, 10 Uhr
Offener Samstag. Theaterführung mit Probenbesuch. Theater St.Gallen, 11 Uhr
Mit Pinsel und Tusche – Koreanische Kalligraphie. Workshop. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 13:30 Uhr
Flaschengestein. Karin Karinna Bühler gestaltet eine mentale Skulptur. Haus zur Glocke Steckborn, 16 Uhr
Déjà Bu? Cocktails. Treppenhaus Rorschach, 20 Uhr

Ausstellung

Überwintern – 31 grossartige Strategien. Winter-Werkstatt für Familien. Naturmuseum St.Gallen, 14 Uhr
Karsten Risseuw – Wahr-Nehmen. Vernissage. Schloss Dottenwil Wittenbach, 17 Uhr

SO 18.

Konzert

Jazz-Matinee. Sonntagvormittags Jazz im Theaterfoyer. Theater Winterthur, 10:30 Uhr
Forum Alte Musik 2018. Gamben-Workshop & Apéro. Kirche St.Mangen St.Gallen, 17 Uhr
Konzertzyklus Uzwil. Trio Sorelle – Mozart, Verdi, Volksmusik aus div. Ländern. Kath. Kirche Henau Niederuzwil, 17 Uhr

Streichquintette. Sonntags um 5. Tonhalle St.Gallen, 17 Uhr
So oder so ist das Leben – Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 17:30 Uhr
Vök (IS). Electro-Pop Salzhaus Winterthur, 19 Uhr
Baraka-Weltmusik-Chor. Gesangskulturen rund um den Erdball. K9 Konstanz, 20 Uhr

Nachleben

Sunday Mess. Der Tanz zum Sonntag. Kraftfeld Winterthur, 17 Uhr

Film

Das Venedig Prinzip. Der Sehnsuchtsort wird für die Bewohner langsam zum Unort. Kinok St.Gallen, 10:30 Uhr
Machines. Dokumentarfilm von Rahul Jain. Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Kedi – Von Katzen und Menschen. Istanbul aus der Sicht der Katzen und ihrer Liebhaber. Kinok St.Gallen, 12:20 Uhr
7 jour pas plus. Witzige Komödie mit Benoît Poelvoorde und Alexandra Lamy. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Dschungelhelden. Regie: David Alaux. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Gauguin. Vincent Cassel spielt Paul Gauguin im Exil auf Tahiti. Kinok St.Gallen, 15:50 Uhr
Bis ans Ende der Träume. Nach «Verliebte Feinde»: Porträt eines neuen Power Couples. Kinok St.Gallen, 18 Uhr
Die Vierte Gewalt. Regie: Dieter Fahrer. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Longing. Ariel erfährt unvermutet, dass er Vater eines Sohnes ist. Kinok St.Gallen, 19:45 Uhr

Bühne

Miss Mallow – Die Drachen-Nanny. Märli-Musical von Andrew Bond. Casino Frauenfeld, 14 Uhr
Matto regiert. Schauspiel nach Friedrich Glauser. Theater St.Gallen, 14:30 und 19:30 Uhr
Die Regimentstochter. Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti. Tonhalle Wil, 16 Uhr
To Dance. Die Schülerinnen und Schüler der Tanzschule to dance. Grabenhalle St.Gallen, 16:15 Uhr
Windgeflüster & Donnerrollen. Liebesgeschichten aus aller Welt. Theater III St.Gallen, 17 Uhr
Die Insel. Theater Bilitz. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 17:15 Uhr

Literatur

Lach isch gsond. Mit Peter Eggenberger. Linde Heiden, 18 Uhr

Kinder

Anfall und Ente. Kinderstück. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 15 Uhr

Diverses

Zwischen Wüste und Eis – Lebenswelten der Indianer und Inuit in Nordamerika. Kultur am Sonntag. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr

Ausstellung

Überwintern – 31 grossartige Strategien. Winterschlaf oder Winterruhe? Naturmuseum St.Gallen, 10:15 Uhr
Neue Stoffe – Gestalten mit technischen Textilien. Führung. Textilmuseum St.Gallen, 11 Uhr
Ramones Morales Izquierdo – «Kubanische Linien – Illustrationen und Cartoons». Sonntagsapéro. Galerie vor der Klostermauer St.Gallen, 11 Uhr

Konkret – erlebt | Retrospektive Manfred Schoch. Thematische Führung. Oxyd Kunsträume Winterthur, 11:30 Uhr

MO 19.

Konzert

Vincent Herring / Soul Chemistry. Swingender, souliger Jazz der heutigen Zeit. Einstein St.Gallen, 20 Uhr

Film

Favela Olímpica. Die Opfer hinter der schönen Fassade von Rios Olympiade. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Taste of Cement. Dokumentarfilm von Ziad Kalthoum. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Der Klang der Stimme. Eine poetische Annäherung an ein besonderes Organ. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
Lucky. Spielfilm von John Carroll Lynch. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Die Vierte Gewalt. Journalismus im Zeitalter von Fake News und No Billag. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

To Dance. Die Schülerinnen und Schüler der Tanzschule To Dance. Grabenhalle St.Gallen, 18:15 Uhr
Aida. Oper von Giuseppe Verdi Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
On the Town. Musical. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

Literatur

Schildkrötensalat. Mit Melinda Nady Abonji. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

strauhof

Das Wort

8/2–

27/5/18

ZH-REFORMATION.CH



EINFÜHRUNGSANGEBOTE FEBRUAR 2018

- | | |
|--------------------------|---|
| 05.02.2018, 17–18 Uhr | Digitale Angebote – rund um die Uhr
<i>Treffpunkt: Leserad, 1. Stock</i> |
| 05.02.2018, 18–19 Uhr | E-Book-Sprechstunde – mit Rezept zur Onleihe
<i>Treffpunkt: Gruppenraum 2, 1. Stock</i> |
| 06.02.2018, 13–14 Uhr | Alles über den Kanton
<i>Treffpunkt: Leserad, 1. Stock</i> |
| 13.02.2018, 13–13.30 Uhr | Was sie schon immer über Bücher wissen wollten
<i>Treffpunkt: Leserad, 1. Stock</i> |
| 20.02.2018, 13–14 Uhr | E-Book-Sprechstunde – Mit Rezept zur Onleihe
<i>Treffpunkt: Gruppenraum 2, 1. Stock</i> |
| 21.02.2018, 12–13 Uhr | Wie suche ich im Katalog?
<i>Treffpunkt: Leserad, 1. Stock</i> |
| 26.02.2018, 12–13 Uhr | Wie suche ich in der Bibliothek Hauptpost?
<i>Treffpunkt: Leserad, 1. Stock</i> |

VERANSTALTUNGEN

- | | |
|------------------------|--|
| 12.02.2018, 10 Uhr | Matinée
Otmar Elsener erzählt Geschichten aus Rorschach und der Region
<i>Raum für Literatur, 3. Stock</i> |
| 17.02.2018, 11 Uhr | «Falsch» - Matthias Peter stellt das Theaterstück von Lot Vekemans vor.
<i>Turmzimmer Bibliothek Hauptpost, 1. Stock</i> |
| 28.02.2018, 19 Uhr | Franz Hohler liest aus seinem neuen Buch «Das Päckchen». Anschliessend Rückblick auf 3 Jahre Bibliothek Hauptpost.
<i>Raum für Literatur, 3. Stock, anschliessend Café St.Gall</i> |
| jeden Di, 18–19.30 Uhr | Eine Runde Deutsch – moderierte Gespräche auf Deutsch
Ab Niveau A2
<i>Treffpunkt: Café St Gall</i> |

Bibliothek Hauptpost, Gutenbergstrasse 2, 9000 St.Gallen

WWW.BIBLIOSG.CH

10. SANKT GALLER LITERATURFESTIVAL



WORTLAUT 22 – 25 MÄRZ

wortlaut.ch





Charlie Chaplin «Modern Times»

Technische Entwicklungen der modernen Zeit — das Thema des Films — ist im Zeitalter der Digitalisierung aktueller denn je. Charlie Chaplins geniale Tragikomödie «Modern Times» erzählt die kritische Geschichte über den Menschen im Räderwerk der modernen Technik. Gleichzeitig ist der Film ein mit Galgenhumor gespickter Abgesang auf die berühmte Tramp-Figur und die Stummfilmära. Der Kultfilmklassiker wird live vertont durch die Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung von Ludwig Wicki.
Freitag, 23. Februar, 20 Uhr, Würth Haus Rorschach.
wuerth-haus-rorschach.ch

Vortrag

Männerpalaver – (Un)Gelebte Sexualität. Sich persönlich über Lebens- und Sexualthemen austauschen. Forum-Mann St.Gallen, 18:30 Uhr

Kinder

Anfall und Ente. Kinderstück. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr

Diverses

Sprachencafé Italienisch. Sprachencafé Italienisch Generationentreff Negropont Rorschach, 14:30 Uhr

DI 20.

Konzert

Dijf Sanders (BEL). Exotische Electronica & psychedelischer Jazz. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Peach Pit (CA) & Pamela Mendez (CH). Kaugummi-Pop vom Feinsten. Albani Winterthur, 21 Uhr

Film

Film ab – Filmmachmittag für Senior/innen. Filmbiografie «Lou Andreas Salomé». Pro Senectute St.Gallen, 14 Uhr
On Body and Soul. Gewinner Berlinale 2017: Ein Traum verbindet zwei Menschen. Kinok St.Gallen, 17:45 Uhr
Avant la fin de l'été (Before Summer Ends). Doku-Fiction von Maryam Goormaghtigh. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Downsizing. Regie: Alexandre Payne. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Franz Füg – Neugier und Widerstand. Porträt des Architekten Franz Füg und seiner Werke. Kinok St.Gallen, 20 Uhr
Lumière! L'aventure commence. Dokumentarfilm von Thierry Frémaux. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr

Bühne

Aida. Oper von Giuseppe Verdi. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
Matto regiert. Schauspiel nach Friedrich Glauser. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr

Vortrag

100 Jahre baltische Republiken. Yves B. Partschefeld. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Freiheit als Lebensfrage. Mit Federica de Cesco. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Wie entsteht die Gestalt einer Pflanze. Mit Markus Fopp. Botanischer Garten St.Gallen, 19:30 Uhr
Erfreuliche Universität. Palace St.Gallen, 19:45 Uhr

Kinder

Anfall und Ente. Kinderstück. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr

Diverses

Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr

MI 21.

Konzert

Artist in Resonance. Kit Armstrong spielt Grieg. Stadthaus Winterthur, Öffentliche Generalprobe 09:30, Konzert 19:30 Uhr
Diogenes Chor und Ensemble // 55° Nord. Fröhliche Brise aus dem Norden. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Peter Madsen & CIA play silent movies. The Ace of Hearts. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr

Session-Room. Selber musizieren. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Worst Days Down (Can). That classic feel good rock and roll vibe. Treppenhaus Rorschach, 20 Uhr
Nojakin. Jazz am Mittwoch. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr

Nachtleben

Karaoke-Night. Gallus Pub St.Gallen, 18 Uhr
Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

Kedi – Von Katzen und Menschen. Istanbul aus der Sicht der Katzen und ihrer Liebhaber. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
Longing. Ariel erfährt unvermutet, dass er Vater eines Sohnes ist. Kinok St.Gallen, 15:40 Uhr
Pane e tulipani. Silvio Soldinis charmante Venedig-Komödie mit Bruno Ganz. Kinok St.Gallen, 17:45 Uhr
Robert Mugabe – What Happened? Organisiert vom Verein Tambanevana. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
7 jour pas plus. Komödie mit Benoît Poelvoorde und Alexandra Lamy. Kinok St.Gallen, 20 Uhr

Bühne

Die Insel. Theater Blitz. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 15:15 Uhr
Schlafes Bruder. Tanzstück von Beate Vollack. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Das Lehrzimmer – Eine Passion. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Der allerletzte Tag der Menschheit. Hosea Ratschiller & RaDeschnig. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Transit. Stück von Anna Seghers. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Worst Case Szenarios. Palace St.Gallen, 20 Uhr
Wut. Stück von Elfriede Jelinek. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr

Literatur

Tanger Telegramm. Mit Florian Vetsch & Boris Kerenski. Raum für Literatur St.Gallen, 19 Uhr
Die Geschichte der Liebe in 21 1/2 Gedichten. Die lustigste Literaturstunde mit St.Geörgler Peter Faesi. B-Post Bar St.Gallen, 20 Uhr
Familiengeschichten am Seerosenteich. Lesung mit Regine Weingart und Arnim Halter. Parfin de siècle St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

«Lasciare un segno di sé?» Letteratura femminile in Italia. I. 1850 -1950. Dr. Giulia Fanfani. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Eine Geschichte der Automatisierung vom Webstuhl bis zum Roboter. Caspar Hirschi. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Die Johannes-Passion von Bach. Rudolf Lutz. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Fassaden und was dahinter steckt. Martin Schreggenberger und Gastreferierende. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
J.M. Coetzee, «Waiting for the Barbarians» und Herman Melville, «Billy Budd, Sailor». Alan Robinson. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Big Data – Wie Daten unser Leben verändern. Martin Läubli und Gastdozierende. Universität St.Gallen, 20:15 Uhr

Kinder

Caro Niederer – Good Life Ceramics. Kinder Kunst Klub. Kunstmuseum St.Gallen, 14 Uhr

KinderKunstLabor. Werkstatt. Alte Fabrik Rapperswil, 14 Uhr
Kinderworkshop: Im Sammelfieber. Mit Rebekka Ray. Kunstmuseum Thurgau Warth, 14 Uhr
Zauberlaterne Filmclub. Alte Kaserne Winterthur, 14 und 16 Uhr
Geschichtenkarussell. Erzählstunde in Urdu. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 15 Uhr
Kulturmobil. Theaterabenteuer für Kinder mit Outdoorspiel und Bastelspass. Zeughausparkplatz Teufen, 15 und 16:30 Uhr

Diverses

Von Kräutern und Kleidern. Showküche und Abendessen mit Gallus Knechtle. Ziegelhütte Appenzell, 18:30 Uhr
Yoga im Winterquartier. Mit Ishtar E. Dobler. Brache Lachen St.Gallen, 18:30 Uhr

Ausstellung

Ste Tabagie, cosmogène. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr
Kunstvolles aus Haar. Führung. Museum Appenzell, 19 Uhr

DO 22.

Konzert

Montforter Zwischentöne: Hugo. Montforthaus Feldkirch, 18:30 Uhr
Karavann (live). Husmusik – Singer/Songwriter. Oya Bar & Café St.Gallen, 19 Uhr
Scheherazade. Orientalische Fantasien 17. Tonhallekonzert. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
Molton Festival. Pablo Nouvelle / Dallan. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
Papst & Abstinenzler. Krautrock mit luftigem Pop und stoischem Geschemmel. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Jam Session. Mit der Uni Big Band Konstanz. K9 Konstanz, 20:30 Uhr

Nachtleben

Gare Tango. Bar, Latino. Gare de Lion Wil, 19 Uhr
Johnny Guitar. Lässt die Nerdbrillen wippen. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr

Film

Machines. Die unmenschliche Welt einer Textilfabrik in Gujarat. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
KunstKino. Ghostland – The View of the Ju/'Hoansi. Forum Würth Rorschach, 18 Uhr
Lumière! L'aventure commence. Dokumentarfilm von Thierry Frémaux. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings. Thomas Haemmerli über Gentrifizierung und Stadtentwicklung. Kinok St.Gallen, 18:40 Uhr
Wonder Wheel. Regie: Woody Allen. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
Taste of Cement. Dokumentarfilm von Ziad Kalthoum. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Die Vierte Gewalt. Journalismus im Zeitalter von Fake News und No Billag. Kinok St.Gallen, 20:30 Uhr

Bühne

Das Lehrzimmer – Eine Passion. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 10 Uhr
Eins Zwei Drei Vorbei. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 14 Uhr
Herzwerk – Was Freude macht und Leiden schafft. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 19 Uhr

Der Trafikant. Für die Bühne bearbeitet von Robert Seethaler. Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Eine Familie. Zum letzten Mal. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Vince Ebert: Zukunft is the Future. Wissenschaftskabarett Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr
Transit. Stück von Anna Seghers. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Wut. Stück von Elfriede Jelinek. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 20 Uhr
Ergötzliches. Neunzig Minuten Unterhaltung pur. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr

Literatur

Familiengeschichten am Seerosenteich. Lesung mit Regine Weingart und Arnim Halter. Parfin de siècle St.Gallen, 20 Uhr

Vortrag

10 Jahre Equal Pay Day in der Schweiz – Ist Lohnungleichheit denkbar? Talk mit Annette Nimzik. Denkbar St.Gallen, 18 Uhr
Chinesische Kultur. Die Grundzüge ihrer Geschichte. Rainer Hoffmann. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Deutschstunden: Romane nach dem Zweiten Weltkrieg. Ulrike Landfester. Textilmuseum St.Gallen, 18:15 Uhr

Diverses

Johann Jakob Sulzberger. Ein Frauenfelder Ingenieur von Wulfruf. Museumshäppli. Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, 12:30 Uhr
Die St.Galler Täuferbewegung. Altstadtwanderung mit Walter Frei. Kirche St.Mangen St.Gallen, 14:30 Uhr
Feierabend im Museum: Ausgewählt I. Künstlergespräch. Kunstmuseum Thurgau Warth, 19 Uhr
Wellenreiten. Mit Beatrice Fischer. Offene Kirche St.Gallen, 19:30 Uhr

Ausstellung

Herbert Hoffmann «Es juckt schon wieder unter dem Fell». Book Launch und Gespräch mit Karin Karinna Bühler. Kunst Halle St.Gallen, 18 Uhr

FR 23.

Konzert

Scheherazade. Orientalische Fantasien 17. Tonhallekonzert. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
«St.Gallen jazzt Rom jazzt St.Gallen». Stücke von Josquin Rosset mit Band. Kult-Bau St.Gallen, 20 Uhr
Adafina – Klezmer & mehr. Musikalischer Eintopf mit Geschmacks- explosionsgarantie. Kaffeehaus St.Gallen, 20 Uhr
Diogenes Chor und Ensemble // 55° Nord. Fröhliche Brise aus dem Norden. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Fazil Say und das Luzerner Sinfonieorchester. Werke von Mozart, Haydn, Bach und Say. Vaduzer Saal, 20 Uhr
All right Guys. Irish Folk. Blues Rock Wein Berneck, 20 Uhr
Philipp Fankhauser – I'll Be Around Tour 2018. Stadtsaal Wil, 20 Uhr
Vigsoth (USA) / Gonoreas (CH) / Shotgun (FL). US-Metal. Schlachthaus Kulturcafé Dornbirn, 20 Uhr
Molton Festival. Nicole Bernegger / Schnauz. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
B.B. & The Blues Shacks. Blues from Europe. Fabrigli Buchs, 20:30 Uhr
Benefiz Konzert. Lieder für die Erde – Giesserei Chor. Giesserei Musikzentrum Winterthur, 20:30 Uhr



Anonym (Fall 412, weiblich),
«Heini am Flügel»,
Sammlung Prinzhorn,
Universitätsklinikum, Heidelberg

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

Bis 4. März 2018

Prinzhorns Schweizer Karl Maximilian Würtenberger

Sonntag, 4. Februar 2018, 11.00 Uhr
**Prof. Thomas Würtenberger führt durch
die Ausstellung seines Grossonkels**

Sonntag, 18. Februar 2018, 15.00 Uhr
Kunst – Kaffee – Kuchen zum Thema: Kunstkanäle in der
Anstalt Vortrag von Museumsleiterin Dr. Monika Jagfeld

Mittwoch, 21. Februar 2018, 14.30 – 16.30 Uhr
Atelier Kinder-Kunst mit Rahel Flückiger



Sonntag, 25. Februar 2018, 14.00 Uhr
Familien-Kunstplausch mit Rahel Flückiger

Öffentliche Führungen

Dienstag, 6. und 20. Februar 2018, je 18.00 Uhr

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr
Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T +41 (0)71 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch
www.facebook.com/MuseumImLagerhaus



Appenzeller Volkskunde-
Museum Stein
Dorf, 9063 Stein AR
T +41 71 368 50 56

TU WAS DU WILLST SINNSUCHE IN STEIN

24.11.2017—18.3.2018



APPENZELLER
VOLKSKUNDE
MUSEUM STEIN AR

anwenvererben.ch



Es ist nie zu früh über einen Dank
an unsere Kulturinstitutionen nach-
zudenken, aber vielleicht einmal
zu spät. Ein unerwarteter Beitrag
kann Berge versetzen.

Spenden für kulturelle Institutionen

LIMON

MEDITERRAN ESSEN & TRINKEN BEI AYDIN



Das Mittelmeer ist ein Meer der unendlichen Vielfalt.
Es ist das Meer der Leuchttürme, der Muscheln, der Sirenen
und der verträumten Inseln...

Restaurant Limon | Linsebhühlstrasse 32 | 9000 St.Gallen | 071 222 9 555
bestellung@limon.ch | www.limon.ch

Öffnungszeiten: Mo - Do: 09 - 23 | Fr - Sa: 09 - 01 | So: 16 - 22.30
Neu auch mit Lieferservice!



B.B. & The Blues Shacks

Mit ihrer Mischung aus Soul und Rhythm&Blues würden die fünf Musiker locker das ganze Fabrik-gelände rocken. Aber auch im intimeren Fabriggli geht es mächtig ab. Mit gut 4000 Konzerten sind sie eine der aktivsten Livebands Europas, spielten an Festivals mit Bob Dylan, B.B. King und Elvis Costello, werden mit zahlreichen Preisen geadelt und als Weltklasse bezeichnet. Doch letztlich zählt nur eins: Sie sind live ein Erlebnis, der Sonderklasse und überzeugend bis in die hinterste Ecke – egal, wie weit die ist.

Freitag, 23. Februar, 20.30 Uhr, Fabriggli Buchs.
fabriggli.ch



Märchenhaft und romantisch

Romantische Orchesterliteratur steht im Mittelpunkt des neuen Konzertprogramms des Appenzeller Kammerorchesters. Die Musik zu «Peer Gynt» von Grieg, der «Schwan von Tuonela» von Sibelius, Ausschnitte aus «Rusalka» von Dvorak sowie weitere Werke werden um das Märchen «Der Prinz und die Flöte» gewoben. Das Kammerorchester erweitert seine Streicherbesetzung mit Bläsern. Ausserdem erhalten zwei junge Talente der Kantonsschule Trogen die Gelegenheit zu Solo-Auftritten mit Querflöte und Gesang.

Samstag, 24. Februar, 19.30 Uhr, evang.-ref. Kirche Heiden.
Sonntag, 25. Februar, 17 Uhr, Zeughaus Teufen.
kammerorchester-ar.ch



Max Lässers Solostunde

Der Schweizer Ausnahme-Gitarrist hält Rückschau. Auf zehn verschiedenen Saiteninstrumenten erklingen Kompositionen aus den letzten 40 Jahren: Neben einem Tänzchen aus dem Engadin kommt auch seine Liebe zum Blues nicht zu kurz, Slide-Klänge erinnern an seine längeren Aufenthalte in den USA und auch die langjährige Zusammenarbeit mit südafrikanischen Musikern hat ihre Spuren hinterlassen. Eine Art Retrospektive mit Trouvaillen aus alten Zeiten, aber ohne Nostalgie, ein Rückblick, der zur Gesamtschau wird.

Samstag, 24. Februar, 20.15 Uhr, Chössi Lichtensteig.
choessi.ch



James Gruntz im Casino Herisau

James Gruntz, Songwriter, Musiker und nicht zuletzt Charakterstimme, macht mit seinem sechsten Album «Waves» aufs Neue von sich hören. Das Album steht auch für die Weiterentwicklung dieses Ausnahme-künstlers. Live geht James Gruntz mit seiner überzeugenden Band nach wie vor mächtig ab. Wie sein Sound nicht stillsteht und sich erschöpft, so wird es auch das Publikum nicht tun. Nachdem er bereits zwei Swiss Music Awards empfangen durfte, darf man gespannt sein, wohin ihn «Waves» tragen wird.

Samstag, 24. Februar, 20.30 Uhr, Casino Herisau.
dominoevent.ch

Frank Powers präsentiert die neue EP Flohzi. KulturPunkt Flawil, 20:30 Uhr
Delinquent Habits & Support. Presented by 21 Years HipHopShows. Grabenhalle St.Gallen, 21 Uhr
Lytven & Start a Fire. Tiefe Kerben. Flächenbrand. Treppenhaus Rorschach, 21 Uhr
Soul Gallen: Min King five. Palace St.Gallen, 21 Uhr

Nachtleben

Freitags-Milonga. Tango Tanznacht. Tango Almacén St.Gallen, 21 Uhr
Shifted. From Mutant Disco to Ceremonial Rhythms. Kraftfeld Winterthur, 23 Uhr

Film

Just like our Parents (Como nossos pais). Spielfilm von Lais Bodansky mit Maria Ribeiro. Kino Cameo Winterthur, 12:15 Uhr
Ex Libris – the New York Public Library. Dokumentarfilm von Frederick Wiseman. Kino Cameo Winterthur, 17 Uhr
The Outlaw and His Wife. Live ver-ton mit skandinavisch-estnischen Trio «Shitney». Kinok St.Gallen, 19 und 21 Uhr
The Death and Life of Otto Bloom. Regie: Cris Jones. Kulturcinema Arbon, 20 Uhr
Three Billboards outside Ebbing, Missouri. Regie: Martin McDonagh. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
Avant la fin de l'été (Before Summer Ends). Doku-Fiction von Maryam Goomaghtigh. Kino Cameo Winterthur, 20:45 Uhr

Bühne

Herzwerk – Was Freude macht und Leiden schafft. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 10 Uhr

Wohin du mich führst. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 19 Uhr
Der Trafikant. Für die Bühne bearbeitet von Robert Seethaler Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Matterhorn. Musical von Michael Kunze und Albert Hammond. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Der allerletzte Tag der Menschheit. Hosea Ratschiller & RaDeschnig. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
Die unsichtbare Hand. Stück von Ayad Akhtar. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Die Zähmung des Widerspenstigen nach William Shakespeare. Theatergruppe der Kantonsschule im Lee. Alte Kaserne Winterthur, 20 Uhr
Leereel – Theatrale Improvisationen aus dem Nichts. Duo Mirjam Woggon und Romeo Meyer. MoE Museum of Emptiness St.Gallen, 20 Uhr
Montforter Zwischentöne: Dialog für Feldkirch. Gespräch. Montfort-haus Feldkirch, 20 Uhr
Picknick for One. Performance. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr
Ergötzliches. 90 Minuten Unterhaltung pur. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr
Jan Rutishauser – Gepflegte Lange-weile. Kabarett. Restaurant Frohsinn Weinfelden, 20:15 Uhr
Jive the Night. Tanzabend von Rumba bis Walzer mit DJ Volker. K9 Konstanz, 21 Uhr

Literatur

Nayers Weg zum Sacramonte. Andreas Köhler liest. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 19 Uhr
Bachtyar Ali: Die Stadt der weissen Musiker. Moderation: Christine Lötscher. Bodman-Literaturhaus Gottlieben, 20 Uhr

Familiengeschichten am Seerosen-teich. Lesung mit Regine Weingart und Armin Halter. Parfin de siécle St.Gallen, 20 Uhr

Kinder

Serbische Erzählstunde. Mit Vesna Nedeljkovic-Rohner. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 16:30 Uhr

Diverses

FrauenLachen. Wir kochen, backen, stricken, nähen, basteln und essen. Brache Lachen St.Gallen, 9 Uhr
Führung. Museum Appenzell, 14 Uhr
Montforter Zwischentöne: Dialog für Feldkirch – Workshops. Montforthaus Feldkirch, 16 Uhr
Englisches Sprachencafé. Sprachkenntnisse praktizieren. Kino Rosental Heiden, 18:30 Uhr
Küche für Alle. Feines Essen und gute Gespräche. CaBi Antirassismus-Treff St.Gallen, 19 Uhr
Nachtflohmarkt. Stöbern, Hotdogs & Musik. Kammgarn Schaffhausen, 20 Uhr

Ausstellung

Die Kühe sind los. Geschnitzte und gemahlte, Christian Zeller. Rab-Bar Trogen, 17 Uhr
125 Jahre Photographische Gesellschaft: Jubiläums-Fotoausstellung. Führung. Alte Kaserne Winterthur, 19 Uhr

SA 24.

Konzert

Klaghalt – Luther Lieder singe. 20 Min. Wort, Musik, Stille. Kreuzgang St.Katharinen St.Gallen, 17 Uhr
Forum Alte Musik 2018. Vortrag: Musikalische Auswirkungen der Reformation. Kirche St.Mangen St.Gallen, 19 Uhr

Märchenhaft und romantisch.

Appenzeller Kammerorchester. Evang. Kirche Heiden, 19:30 Uhr
12. Nordklang-Festival. Diverse Acts. Kellerbühne, Pfalz-keller, Hofkeller, Palace und Grabenhalle St.Gallen, 20 Uhr
Diogenes Chor und Ensemble // 55° Nord. Fröhliche Brise aus dem Norden. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
The Famous Irish Festival No.19. Diverse Acts. Zak Jona, 20 Uhr
Max Lässer Solostunde. 1 Musiker – 10 Instrumente – 40 Jahre. Chössi-Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr
Molton Festival. Tom James / My Cup of Tea. Theater am Gleis Winterthur, 20:15 Uhr
Appenzeller Echo & Goran Kovacevic. Balkanastobete. Löwen-arena Sommeri, 20:30 Uhr
James Gruntz. Mit seinem sechsten Album und neuen Songs. Casino Herisau, 20:30 Uhr
Flying Sofa. Wechselstube 7. Schlössli Steinegg Appenzell, 21 Uhr
Frank Powers. Musikalisches Potpourri aus diversen Stilen der Popmusik. S-ka Altnau, 21 Uhr
Ryan de la Cruz (UK). R&B / Soul. Flon St.Gallen, 22 Uhr
Stadtmusikanten. Electro. Gare de Lion Wil, 22 Uhr

Nachtleben

Treppenhaus – 10. Akt. Treppenhaus Rorschach, 20 Uhr
Die K9-Disco. Die Kult-Disco ab 30 Jahren. K9 Konstanz, 21 Uhr
Tonar Scandic Disco. DJs Waltissön. Oya Bar & Kafé St.Gallen, 22 Uhr
B-Music. Global Glam, Bolly Rock, Turk Jerk, Lolly Pop & Rare Groove. Kraftfeld Winterthur, 23 Uhr
Klaudia Gawlas – Fix & Fertig. Techno. Kugl St.Gallen, 23 Uhr

Film

Habemus Feminas! Für Gleichberechtigung pilgern St.Galler Frauen nach Rom. Kinok St.Gallen, 11 Uhr
Bis ans Ende der Träume. Nach «Verliebte Feinde»: Porträt eines neuen Power Couples. Kinok St.Gallen, 13:10 Uhr
Longing. Ariel erfährt unvermutet, dass er Vater eines Sohnes ist. Kinok St.Gallen, 14:50 Uhr
Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings. Thomas Haemmerli über Gentrifizierung und Stadtentwicklung. Kinok St.Gallen, 16:50 Uhr
S'Bloch. Regie: Thomas Rickenmann. Kino Rosental Heiden, 17:15 Uhr
The Deep End. Spielfilm von Scott McGehee & David Siegel. Kino Cameo Winterthur, 18 Uhr
Mario. Der neue Film von Marcel Gisler mit Max Hubacher. Kinok St.Gallen, 19 Uhr
Dene wos guet geit. Spielfilm von Cyril Schäublin. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Wonder Wheel. Regie: Woody Allen. Kino Rosental Heiden, 20:15 Uhr
7 jour pas plus. Witzige Komödie mit Benoit Poelvoorde und Alexandra Lamy. Kinok St.Gallen, 22 Uhr

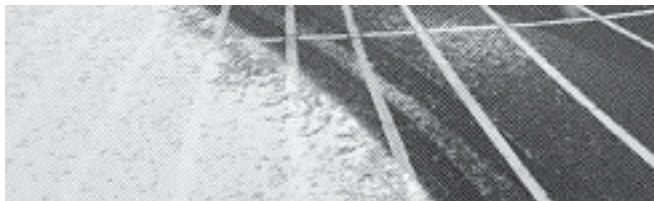
Bühne

Block 47C. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 15 Uhr
Eins Zwei Drei Vorbei. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 15 Uhr
Daniel Ziegler – Bassimist. Lehrstunde in Moll. Schloss Dottenwil Wittenbach, 18 Uhr
Die Regimentstochter. Komische Oper in 2 Akten von Gaetano Donizetti. Tonhalle Wil, 19:30 Uhr

Zeughaus Teufen



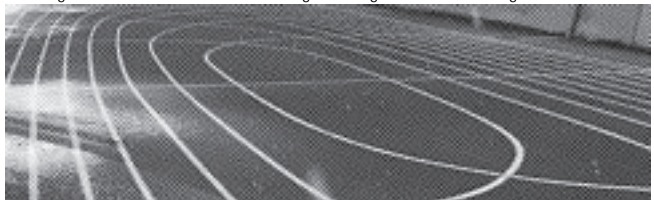
Rahmenprogramm siehe www.zeughauseufen.ch



Dauerausstellungen: GRUBENMANN-MUSEUM, HANS ZELLER-BILDER



Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag, Samstag 14–17 Uhr Donnerstag 14–19 Uhr, Sonntag 12–17 Uhr oder nach Vereinbarung. Führung nach Vereinbarung.



Zeughaus Teufen, Zeughausplatz 1, 9053 Teufen, zeughauseufen.ch, [facebook.com/ zeughauseufen](https://facebook.com/zeughauseufen)



Kunstraum Kreuzlingen

Thurgauische Kunstgesellschaft

Kunstraum

Heiko Blankenstein
who needs gravity anyway?

Tiefparterre

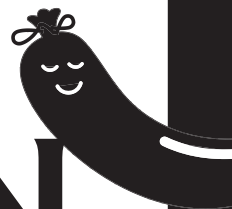
Hicham Berrada
Presages

Ausstellungen
27. Januar – 18. März 2018

Weitere Veranstaltungen: www.kunstraum-kreuzlingen.ch
Kunstraum Kreuzlingen, Bodanstrasse 7a
Fr 15–20 Uhr, Sa und So 13–17 Uhr

«Es juckt schon
wieder unter
dem Fell»

HERBERT HOFFMANN



27. Januar
bis 25. März 2018

Führungen:

Do, 8. Februar, 18 Uhr
So, 25. März, 15 Uhr



Kunst
Halle Sankt
Gallen

Kunst Halle
Sankt Gallen
Davidstrasse 40
9000 St.Gallen

Di–Fr 12–18 Uhr
Sa/So 11–17 Uhr

«NO FEAR OF

mit Louisa Gagliardi, Ebecho Muslimova, Tabita Rezaire und Anna Uddenberg

FAINTING IN A GYM»



«Visionen. Henry Dunant. Und wir?»

Henry Dunant befasste sich zeitlebens mit humanitären Ideen, deren Verbreitung und Etablierung in der Gesellschaft. Seine Visionen waren vielfältig, aus heutiger Sicht teils auch kontrovers. War Dunant der geistige Vordenker von Wikipedia? Der Begründer des Internationalen Schiedsgerichts? Mit seiner Forderung von gleichem Lohn für gleiche Arbeit ein Feminist? Im Rahmen der Ausstellung «Visionen. Henry Dunant. Und wir?» führt die Historikerin Judith Thoma durch vergangene und gegenwärtige Visionen.

Sonntag, 25. Februar, 14 Uhr,
Henry-Dunant-Museum Heiden.
dunant-museum.ch



Nueva España mit ensemble mare nostrum

«Nueva España» nennt sich die faszinierende CD des «Ensemble Mare Nostrum» mit Werken aus der mexikanischen Barockzeit. Das hochkarätige Ensemble um die argentinische Sängerin Nora Tabbush und den italienischen Gambisten Andrea di Carlo präsentiert Musik, die von der indigenen Kultur ebenso geprägt ist wie von der westlichen barocken Kunstmusik. Das Ensemble zählt zu den führenden europäischen Ensembles für Alte Musik und strahlt eine hinreissende südländische Leichtigkeit und Lebensfreude aus.

Sonntag, 25. Februar, 17 Uhr,
Alte Kirche Romanshorn.
klangreich.ch

Schlafes Bruder. Tanzstück von Beate Vollaack. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Beine Baumeln Himmelwärts. Gastspiel. Spiegelhalle Konstanz, 20 Uhr
Duo Lunatic – On Air. Klavierakrobatikliederkabarett. Hotel Hecht Appenzell, 20 Uhr
Fabian Unteregger. Kabarett. Rössli Mogelsberg, 20 Uhr
Judas. Lot Vekemans gibt dem Geächteten eine Stimme. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr
Le petit cabaret grotesque. Schauspiel. Alte Fabrik Rapperswil, 20 Uhr
Thomas Kreimeyer. Kabarett. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr
Uta Köbernick «Grund für Liebe». Als scheinintegrierte Deutsche hinterfragt sie Vorurteile. Theater an der Grenze Kreuzlingen, 20 Uhr
Wohin du mich führst. Theaterfestival für junges Publikum Lokremise St.Gallen, 20 Uhr
Vince Ebert. Wissenschaftskabarett. Tak Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
Der Kontrabass. Gedankengänge des Kontrabassisten zu seinem Instrument. Altes Kino Mels, 20:15 Uhr
Ergötzliches. Neunzig Minuten Unterhaltung pur. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr
Schön & Gut – Mary. Wortwitz, Gesang, Satire und Fantasie. Kulturtreff Rotfarb Uznach, 20:30 Uhr

Kinder

Griechische Erzählstunde. Mit Kiriaki Christoforidou. Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 10:30 Uhr

Diverses

Einblick in die Bienenwerte. Mit Waltraud Kugler. Bibliothek Hauptpost St.Gallen, 10 Uhr

Offener Samstag. Theaterführung mit Probenbesuch. Theater St.Gallen, 11 Uhr
Wintermarkt Trogen. Pro Person 1 Koffer, ohne Anmeldung. Krone Trogen, 11 Uhr
Art for Tea. Kunstführung und Afternoon Tea. Forum Würth Rorschach, 15 Uhr
Montforter Zwischentöne: Die Entdeckung von Feldkirch. Geführte Exkursion. Montforthaus Feldkirch, 15 Uhr

Ausstellung

Neue Stoffe – Gestalten mit technischen Textilien. Designworkshop. Textilmuseum St.Gallen, 14 Uhr
Visionen – Henry Dunant. Und wir? Führung. Henry-Dunant-Museum Heiden, 14 Uhr
Grenzenlos – Künstler der art d'Oséra. Filmvorführung: Kuspi's Kunstmomente. Villa Claudia Feldkirch, 16 Uhr
Bignia Wehrli. Vernissage. Kunsthalle Winterthur, 17 Uhr

SO 25.

Konzert

Nessleria (Fr). Düstere Sonntagskonzert, Post-HC. Restaurant Schwarzer Engel St.Gallen, 16 Uhr
Forum Alte Musik 2018. Musikalische Auswirkungen der Reformation. Kirche St.Mangen St.Gallen, 17 Uhr
Marc Perrenoud. Piano Solo. Kleinaberfein St.Gallen, 17 Uhr
Märchenhaft und romantisch. Mit dem Appenzeller Kammerorchester. Zeughaus Teufen, 17 Uhr
Über Grenzen. Ensemble TaG. Theater am Gleis Winterthur, 17 Uhr

So oder so ist das Leben – Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 17:30 Uhr
Montforter Zwischentöne: Lights Out. Dunkelkonzert für Musikensemble. Montforthaus Feldkirch, 20 Uhr
Tangoserenade. Galatea Quartet. Phönix Steckborn, 20:15 Uhr

Film

Ex Libris: The New York Public Library. Porträt einer der grössten Bibliotheken der Welt. Kinok St.Gallen, 10:30 Uhr und Kino Cameo Winterthur, 11 Uhr
Lucky. Harry Dean Stanton in seiner letzten Rolle: grossartig! Kinok St.Gallen, 14:10 Uhr
Der Klang der Stimme. Eine poetische Annäherung an ein besonderes Organ. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
Casanova. Lasse Hallströms Biopic mit Heath Ledger und Jeremy Irons. Kinok St.Gallen, 17:40 Uhr
Lumières! L'aventure commence. Dokumentarfilm von Thierry Frémaux. Kino Cameo Winterthur, 19 Uhr
Filmhit. Kino Rosental Heiden, 19:30 Uhr
120 BPM (120 battements par minute). Der Kampf von Aids-Aktivist*innen im Paris der 90er-Jahre. Kinok St.Gallen, 19:45 Uhr

Bühne

Block 47C. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 11 Uhr
Ein Wintermärchen. Konzert. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 14 Uhr
Der Trafikant. Für die Bühne bearbeitet von Robert Seethaler. Theater Winterthur, 14:30 Uhr
Knapp e Familie. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 15 Uhr



Bier des Monats – Schwarzer Bär

Der Schwarze Bär ist ein vollmundiges und malziges Bier zum Geniessen. In der Nase wie im Mund dominieren die Malzaromen, die von Honig und einer dezenten Aromahopfen-Note unterlegt werden.

Weitere Informationen zum Schützengarten-Biersortiment:
www.schuetzengarten.ch

Peter Rinderknecht. Der Spielverderber. Chössi-Theater Lichtensteig, 17 Uhr
Die Insel. Theater Bilitz. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 17:15 Uhr
Beine Baumeln Himmelwärts. Gastspiel. Spiegelhalle Konstanz, 18 Uhr
La Bohème. Oper von Giacomo Puccini. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
I'm glad I found you. Uraufführung nach Navid Kermani. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr

Literatur

Arno Camenisch – Der letzte Schnee. Mit seinem jüngsten Roman. Altes Kino Mels, 16 Uhr

Vortrag

Aleister Crowley's kulturelles Netz. Mit Helmut Zander, Religionshistoriker. Volkskunde-Museum Stein, 14 Uhr

Kinder

Tomte Tummetott – Eine Geschichte. Kinderveranstaltung. Treppenhaus Rorschach, 10 und 15 Uhr
Die Musikfabrik. Musik und Pantomime für die ganze Familie. Stadthaus Winterthur, 11 Uhr
Der Räuber Hotzenplotz. Familienstück nach Otfried Preussler. Theater St.Gallen, 14 Uhr
Anfall und Ente. Kinderstück. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 15 Uhr

Di chli Häx. Regie: Michael Schärer. Kino Rosental Heiden, 15 Uhr
Cirque – mit Gilbert und Oleg. Clowneske Familiensoiree für Erwachsene und Kinder. Fabriggli Buchs, 16 Uhr
Papelucho. Für ein Familienpublikum ab 6 Jahren. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 16 Uhr

Diverses

Kirchenschätze im Restaurierungsatelier: Kirchengold- und Silberschmiedekunst. Kultur am Sonntag Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 11 Uhr
Visionen. Henry Dunant. Und wir? Führung mit Judith Thoma. Henry-Dunant-Museum Heiden, 14 Uhr
Mönche. Rundgang. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr
Heimspiel. FC Winti – FC Vaduz. Schützenwiese Winterthur, 16 Uhr

MO 26.

Konzert

Cineclub SG – Lone Star. Von John Sayles. Grabenhalle St.Gallen, 17:30 Uhr
Jacopo Ferrazza Trio. Zeitgenössische, klassische und progressive Musik. Einstein St.Gallen, 20 Uhr



Jazz:now mit Carlos Bica & Azul

Die Musik des Portugiesen Carlos Bica und seiner Band Azul ist ein absoluter Geheimtipp. Seit über 20 Jahren spielen sie in der gleichen Besetzung. Neben dem Bandleader Bica am Kontrabass bilden der deutsche Gitarrist Frank Möbus und der amerikanische Schlagzeuger Jim Black die weiteren Eckpunkte dieses organischen Trios. Azul sind mehr als eine Band. Azul sind ein Sog aus lyrischen Melodien, portugiesischer Melancholie, der abstrakten Radikalität des Jazz und treibender New Yorker Avantgarde.

Mittwoch, 28. Februar, 20.15 Uhr,
Eisenwerk Frauenfeld.
jazznow.ch



Aus den Händen

Unter und über der Erde brodeln es. Aufstände und Revolutionen zerstören das Heute und schaffen vielleicht fruchtbaren Boden für das Morgen. Timo Müller und Katrin Keller haben während der letzten Monate Kontrollverluste beobachtet, Kräfte imitiert und dokumentiert. Sie berichten nun mit Fotografie, Video und Installationen im Nextex. Zeitgleich belebt Thomas Stüssi die Archivschränke im Projektraum. Die drei Kunstschaffenden lassen zerstörende, erneuernde, ausbrechende und freilegende Kräfte spielen.

Barbetrieb: 8. Februar, 19 Uhr,
Nextex im Konsulat St.Gallen.
Ausstellung bis 15. Februar.
nextex.ch

Maita (USA) & Dan Sheron (Balto/USA). Minimalistisch und kräftig: 2 mal aufgestellte Nackenhaare. Portier Winterthur, 20:30 Uhr

Film

7 jour pas plus. Witzige Komödie mit Benoît Poelvoorde und Alexandra Lamy. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Die Gentrifizierung bin ich. Beichte eines Finsterlings. Über Gentrifizierung und Stadtentwicklung. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
The Man from London (A Londoni Férfi). Spielfilm von Béla Tarr mit Miroslav Krobot. Kino Cameo Winterthur, 20:15 Uhr
Mario. Der neue Film von Marcel Gisler («Rosie») mit Max Hubacher. Kinok St.Gallen, 20:45 Uhr

Bühne

Knapp e Familie. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 10 Uhr

Vortrag

Erwachsenenschutz und eigene Vorsorge. Walter Grob. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Markenpersönlichkeit in Architektur und Raumgestaltung. Mit Dieter Pfister. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Vivir lo breve: Microformatos en las artes, las letras y los medios. Yvette Sánchez. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Gegenspieler der Reformation mit drei Buchstaben: Johannes Eck. Diakon Thomas Reschke. Universität St.Gallen, 20:15 Uhr

Kinder

Papelucho. Für ein Familienpublikum ab 6 Jahren. Tak Schaan, 10 Uhr

Diverses

Thé Dansant. Seniorentanz mit Gino's Happy Band. VitaTertia Gossau, 15:45 Uhr
Bistro International. Treffpunkt für Sprachenfans, Reisefreudige und Neugierige. Alte Kaserne Winterthur, 19:30 Uhr
Dimensione Jassturnier. Schieber. Dimensione Bistro Cafe Winterthur, 19:30 Uhr

DI 27.

Konzert

Albrecht. Kick und Snare. Kraftfeld Winterthur, 20 Uhr
Peter Bence. Der international gefeierte Pianist. Fabrigli Buchs, 20 Uhr
Stoffner / Lovens / Mahall. Präsentiert vom Jazzclub Konstanz. K9 Konstanz, 20:30 Uhr

Nachtleben

Lindy Circle & Crashkurs. Tanzen im Keller vom Café & Klub Oya mit Crashkurs Oya Bar St.Gallen, 19 Uhr

Film

Bal a l'üna - die Hexe vom Albulatal. Regie: Kuno Bont. Kino Rosental Heiden, 14:15 Uhr
Die Vierte Gewalt. Journalismus im Zeitalter von Fake News und No Billag. Kinok St.Gallen, 17 Uhr
Ex Libris - the New York Public Library. Dokumentarfilm von Frederick Wiseman. Kino Cameo Winterthur, 17 Uhr
Die Rote. Helmut Käutners Verfilmung von Alfred Anderschs Kultroman. Kinok St.Gallen, 18:50 Uhr
Longing. Ariel erfährt unvermutet, dass er Vater eines Sohnes ist. Kinok St.Gallen, 20:45 Uhr

Bühne

Mein Name ist Schaf. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 10 Uhr
Räuberbande. Schauspiel von Michael Müller nach Finn-Ole Heinrich. Theater St.Gallen, 19 Uhr
Die Orestie. Trilogie von Aischylos Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Schlafes Bruder. Tanzstück von Beate Vollack. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr
Die unsichtbare Hand. Stück von Ayad Akhtar. Stadttheater Konstanz, 20 Uhr

Literatur

Die Hauptstadt. Lesung von Robert Menasse. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr
Hilde Domin: «Die Liebe im Exil» - Jahre in der Dominikanischen Republik. Christine Fischer, Gedichte, & Daniel Fuchs, Briefe. Kult-Bau - Konkordiastrasse St.Gallen, 20 Uhr
Lesung Christoph Nix: Mzungu. Christoph Nix, liest aus seinem neuen Afrika-Roman. Tak Schaan, 20:09 Uhr

Vortrag

Erscheint in Massen! - Soziale Konflikte im Kanton St.Gallen im 19. und 20. Jahrhundert. Mit Max Lemmenmeier. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
100 Jahre baltische Republiken. Yves B. Partschfeld. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Freiheit als Lebensfrage. Mit Federica de Cesco. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Wie viel Prävention, wie viel Strafen? Was nützt oder schadet mehr? Martin Killias. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Erfreuliche Universität. Palace St.Gallen, 19:45 Uhr

Kinder

Anfall und Ente. Kinderstück. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr

Diverses

Amigas. Interkulturelle Frauengruppe. Offene Kirche St.Gallen, 14 Uhr
Café International. Treffpunkt für Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte. Offene Kirche St.Gallen, 15 Uhr

MI 28.

Konzert

Diogenes Chor und Ensemble // 55° Nord. Fröhliche Brise aus dem Norden Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr
Glauser Quintett: Gotthard. Literarisches Konzert. Villa Sträuli Winterthur, 20 Uhr
So oder so ist das Leben - Chansonprogramm. Mit Liedern von Hildegard Knef und Jacques Brel. Parfin de siècle St.Gallen, 20 Uhr
Carlos Bica & Azul. Feat. Frank Möbus & Jim Black = guter Jazz. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr
Soul Departement. Hammond-Funk-Jazz. Werk 1 Gossau, 20:30 Uhr
Trigger Concert Big Band. Fabrikkonzerte. Alte Fabrik Rapperswil, 20:30 Uhr

Nachtleben

Havana Night. Die Salsa-Party mit Osman el Duque. K9 Konstanz, 19 Uhr

Film

Loving Vincent. Überwältigender Animationsfilm über van Goghs letzte Tage. Kinok St.Gallen, 14 Uhr
7 jour pas plus. Witzige Komödie mit Benoît Poelvoorde und Alexandra Lamy. Kinok St.Gallen, 16 Uhr
Franz Füg - Neugier und Widerstand. Porträt des Architekten Franz Füg und seiner Werke. Kinok St.Gallen, 18:15 Uhr
Mario. Der neue Film von Marcel Gisler mit Max Hubacher. Kinok St.Gallen, 19:30 Uhr

Bühne

Lebenshunger - Lust for life. Theaterkonzertprojekt auf der Suche nach Glück. Stadttheater Konstanz, 15 Uhr
Mein Name ist Schaf. Theaterfestival für junges Publikum. Lokremise St.Gallen, 15 Uhr
Babettes Fest. Die Schauspielerinnen Verena Buss spielt Tania Blixens Roman. Takino Schaan, 18:30 Uhr
Räuberbande. Schauspiel von Michael Müller nach Finn-Ole Heinrich. Lokremise St.Gallen, 19 Uhr
Die Orestie. Trilogie von Aischylos Theater Winterthur, 19:30 Uhr
Das Wintermärchen. Ballett-Live-Übertragung aus dem Covent Garden Kino. Cinewil Wil, 20 Uhr
Les trois Suisses - Tandem. Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

Literatur

Franz Hohler liest aus Das Päckchen. Anschliessen Rückblick auf 3 Jahre Bibliothek Hauptpost. Raum für Literatur St.Gallen, 19 Uhr

Vortrag

«Lasciare un segno di se?». Letteratura femminile in Italia. I. 1850 -1950. Giulia Fanfani. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Der Mensch und die Maschinen: Eine Geschichte der Automatisierung vom Webstuhl bis zum Roboter. Caspar Hirschi. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Die Johannes-Passion von Bach.

Rudolf Lutz. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Fassaden und was dahinter steckt.

Martin Schregenberger und Gastreferierende. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
J.M. Coetzee, «Waiting for the Barbarians» and Herman Melville, «Billy Budd, Sailor». Alan Robinson. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
Mobilität der Zukunft. Walter Brenner und Gastreferierende. Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

Kinder

Anfall und Ente. Kinderstück. Werkstatt Inselgasse Konstanz, 10 Uhr
Tiger, Wassermelonen und seltsame Hüte - typisch Korea? Museum für Kinder. Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen, 14 Uhr
Märchenstunde für Kinder. Erzählt von Kathrin Raschle Stadtbibliothek Katharinen St.Gallen, 15 Uhr
Kulturmobil. Theaterabenteuer für Kinder mit Outdoorspiel und Bastelspass. Im Park St.Margrethen, 15 Uhr

Diverses

Das Nebeneinander von katholischem Kloster und protestantischem Stadt St.Gallen. Rundgang in der Altstadt mit Charlie Wenk. Laurenzenkirche St.Gallen, 14:30 Uhr

Ausstellung

Converter. Führung. Kunstmuseum St.Gallen St.Gallen, 18:30 Uhr
Alex Herzog - Zeit-Stücke. Künstlergespräch. Kunsthalle Wil, 19 Uhr
Vers Belges. Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

KUNST

Alte Fabrik.

Klaus Gebert-Strasse 5, Rapperswil, +41 55 225 74 74, alte-fabrik.ch
Gut gespielt - Der Mensch und sein Avatar. Vom Schauplatz lustvoller Entgrenzung bis zum Experimentierfeld für das «richtige» Leben: das Spiel ist eine facettenreiche Kulturtechnik. 27.01.2018 bis 04.05.2018

Alte Kaserne.

Winterthur,
125 Jahre Photographische Gesellschaft: Jubiläums-Fotausstellung. Zwanzig Fotografinnen und Fotografen zeigen 43 ihrer besten Werke im Grossformat anlässlich des Jubiläums. 03.02.2018 bis 27.02.2018
Comics, Cartoons & Karikaturen. Luigi Olivadoti: Antonio e i suoi fratelli und andere gezeichnete Geschichten. 17.02.2018 bis 23.05.2018
Comics, Cartoons & Karikaturen im Bistro: Unterhaltungsfaktor - Portraitkarikaturen von Regina Vette. Die Illustratorin Regina Vetter beschäftigt sich mit der Kunst der klassischen Portraitkarikatur. 09.01.2018 bis 16.02.2018

Basar Bizzarr am Zebraplatz.

Linsebühlstrasse 76, St.Gallen, basarbizzarr.ch
«Spieglein, Spieglein...». Schaufensterausstellung, integrieren erlaubt. 05.02.2018 bis 28.02.2018

Dimensione Bistro Cafe.

Neustadtgasse 25, Winterthur,
Manu Zwald. «Wäre ich eine Hexe, würde ich auf einem Pinsel fliegen statt auf einem Besen. Ich würde die grauen Städte bunt bemalen». 09.01.2018 bis 22.02.2018



Lassen Sie sich

den erweiterten Farbraum zeigen.

Unsere HP-IndigoDigital Press 7800 7-Farben ist in der Lage, über den erweiterten Farbraum fast 98% aller Pantonefarben zu simulieren. Dabei werden die Prozessfarben Cyan, Magenta, Yellow und Black durch Violett, Orange oder Grün ergänzt (CMYK+OVG). Über eine vordefinierte Farbtabelle werden die Ursprungsfarben automatisch neu separiert.

Diese Farbtabelle ist von uns zusätzlich beeinflussbar und damit können noch exaktere Resultate auf all den verschiedenen Papieren herbeigeführt werden. So geänderte Werte bleiben auf Ihren Namen gespeichert und automatisch eingesetzt.

Dank diesem Vorgehen lassen sich die meisten Pantonefarben perfekt und leuchtend darstellen und sind somit auch für kleine Auflagen ideal. Lassen Sie sich von uns beraten, wir freuen uns, Ihnen zum perfekten Resultat zu verhelfen.

NiedermannDruck

Letzistrasse 37
9015 St.Gallen
Telefon +41 71 282 48 80
Telefax +41 71 282 48 88
info@niedermanndruck.ch
www.niedermanndruck.ch

- LED-UV-Druck mit erhöhter Färbung
- High-End-Bildbearbeitung
- Satz und Gestaltung
- Digitaldruck auf alle Papiere
- Offsetdruck mit Feinrastertechnik
- Industrie- und Handbuchbinderei



Ausstellung «Das Wort»

«Im Anfang war das Wort», heisst es in der Bibel. Und die Leidenschaft für das Wort verbindet Theologie und Literatur, Politik und Philosophie. Auch für den Zürcher Reformator Huldrych Zwingli ist «das Wort» sowohl Inspiration als auch Instrument in der Auseinandersetzung mit Gott und den Menschen. Ausgehend von den reformatorischen Umwälzungen entsteht in der Ausstellung im Strauhof eine imaginäre Spur zwischen Bibel und Dichtung, Buch und Digitalität, zwischen Predigt und Performance.

Vernissage: 7. Februar, 18.30 Uhr, Kirche St. Peter Zürich.
Ausstellung: 8. Februar – 27. Mai im Strauhof Zürich.
www.strauhof.ch



Nordsicht #2

Sie beschäftigen sich mit verborgenen Variablen, objektivem Indeterminismus, reisen mit Aufnahmen der ESA-Mission Gaia in unerforschte Räume, finden durch Klassifizierung von Phänomenen manifestierte Visionen: In der Ausstellung Nordsicht #2 im Kunstraum Nextex sind die Arbeiten der Künstlerinnen Riikka Tauriainen, Sonja Berta und dem Taiteilijakollektiivi KUNST aus Helsinki zu sehen. Die KünstlerInnen sind an der Vernissage und an der Freitagsküche anwesend.

Vernissage: Donnerstag, 22. Februar, 19 Uhr. Ausstellung bis 22. März. Nextex im Konsulat St. Gallen.
nextex.ch



Überwintern – 31 grossartige Strategien

Drei Herzschläge pro Minute, Frostschutzmittel im Zellsaft – oder doch lieber ab in den warmen Süden? Tiere und Pflanzen haben eine Vielzahl faszinierender Strategien entwickelt, Kälte, Schnee und kurze Tage erfolgreich zu überstehen. 31 dieser grossartigen Strategien stellen wir Ihnen in unserer neuen Sonderausstellung vor, konzipiert und realisiert vom Natur-Museum Luzern. Die Ausstellung wurde ergänzt mit Aufnahmen einheimischer Wildtiere von Hans Oettli, St. Gallen.

Ausstellung bis 4. März, Naturmuseum St. Gallen.
naturmuseumsg.ch

DomZentrum am Gallusplatz.
 Gallusstrasse 34, St. Gallen,
Naturkünstliches. 25.01.2018 bis 31.03.2018

Forum Würth Rorschach.
 Churerstrasse 10, Rorschach,
 +41 71 225 1070,
wuerth-haus-rorschach.com
Menagerie – Tierschau aus der Sammlung Würth. 07.02.2017 bis 03.02.2019
Namibia – Kunst einer jungen Generation. 11.03.2017 bis 15.04.2018

Fotomuseum Winterthur.
 Grüzenstrasse 44 & 45, Winterthur,
 +41 52 234 10 60,
fotomuseum.ch
Situations – Post-Fail. 02.12.2017 bis 04.02.2018

Fotostiftung Schweiz.
 Grüzenstrasse 45, Winterthur,
 +41 52 234 10 30,
fotostiftung.ch
Balthasar Burkhard. In einer grossen Retrospektive würdigen das Fotomuseum und die Fotostiftung den Schweizer Künstler Balthasar Burkhard (1944–2010). 10.02.2018 bis 21.05.2018

Galerie Adrian Bleisch.
 Schmiedgasse 4, Arbon,
 +41 71 446 38 90,
galeriebleisch.ch
Ute Klein / eins im anderen im einen. 10.02.2018 bis 17.03.2018

Galerie allerArt.
 Am Raiffeisenplatz 1, Bludenz,
 0043 664 500 55 36,
allerart-bludenz.at
Michael Siegel. 18.01.2018 bis 03.03.2018

Galerie Paul Hafner (Lagerhaus).
 Davidstrasse 40, St. Gallen,
 +41 71 223 32 11,
paulhafner.ch
Filib Schürmann – Hinter dem Vorhang der Leichtigkeit. 27.01.2018 bis 07.04.2018

Galerie vor der Klostermauer.
 Zeughausgasse 8, St. Gallen,
 +41 78 775 56 49,
klostermauer.ch
Ramones Morales Izquierdo – «Kubanische Linien – Illustrationen und Cartoons». 09.02.2018 bis 04.03.2018

Gewerbemuseum Winterthur.
 Kirchplatz 14, Winterthur,
Cupboard Love. Der Schrank, die Dinge und wir. Die Ausstellung rückt das sperrige Möbel ins Rampenlicht und beleuchtet es aus der Perspektive von Design, zeitgenössischer Kunst, Film und Kulturgeschichte. 05.12.2017 bis 22.04.2018

Häusler Contemporary.
 Lustenau,
Sébastien de Ganay «Fold on Fold». 15.10.2017 bis 30.05.2018

Hiltibold.
 Goliathgasse 15, St. Gallen,
Hiltibold zeigt. 22.02.2018 bis 13.03.2018 und 01.02.2018 bis 20.02.2018

Küfer-Martis-Huus.
 Giessenstrasse 53, Ruggell,
 +41 423 371 12 66,
kmh.li
Liebe, Lust und Leidenschaft. Arbeiten von Doris Bösch, Heidy Eggenberger, Rudolf Egger, Anton Erath, Ruth E. Giger, Yvonne Heeb, Wolfram Kaiser, Graziella Keferstein, Gertrud Künzler-Keel,

Marianne Rusterholz, Yvonne Schädler. 19.01.2018 bis 18.02.2018

Kunst Halle Sankt Gallen.
 Davidstrasse 40, St. Gallen,
 071 222 10 14,
k9000.ch
Herbert Hoffmann «Es juckt schon wieder unter dem Fell». 27.01.2018 bis 25.03.2018
No Fear of Fainting in a Gym. Gruppenausstellung mit Werken zum Thema Körper: Louisa Gagliardi, Ebecho Muslimova, Tabita Rezaire, Anna Uddenberg. 27.01.2018 bis 25.03.2018

Kunsthalle.
 Marktgasse 25, Winterthur,
 +41 52 267 51 32,
Bignia Wehrli. 25.02.2018 bis 22.04.2018

Kunsthalle Wil.
 Grabenstrasse 33, Wil,
 +41 71 911 77 71,
kunsthallewil.ch
Alex Herzog (Zürich) – Zeit-Stücke. 28.01.2018 bis 11.03.2018

Kunsthalle Ziegelhütte.
 Ziegeleistrasse 14, Appenzell,
 071 788 18 60,
Sigurd Leeder – Spuren des Tanzes. Die Ausstellung stellt den Protagonisten des modernen Ausdruckstanzes als Tänzer, Choreografen, Zeichner, Kostümbildner, Fotografen und Vermittler vor. 10.12.2017 bis 08.04.2018

Kunsthau KUB.
 Karl-Tizian-Platz, Bregenz,
 +43 5574 485 94 0,
kunsthau-bregenz.at
Peter Zumthor – Dear to Me. Wer diese Räume betritt, spürt die Durchdringung von Gelehrsamkeit, Kulturen, Erfahrungsreichtum und

Weltwahrnehmung. 16.09.2017 bis 07.09.2018

Simon Fujiwara – Hope House. Simon Fujiwara, der 2017 bereits die Billboards des Kunsthau Bregenz bespielte, greift für die erste KUB Ausstellung 2018 ein delikates Thema der Vermarktung auf: die Geschichte des Anne Frank Hauses in Amsterdam. 27.01.2018 bis 08.04.2018

Kunstmuseum Appenzell.
 Unterrainstrasse 5, Appenzell,
 +41 71 788 18 00,
kunstmuseumappenzell.ch
Bergzauber und Wurzelspuk. Ernst Kreidolf und die Alpen. Ernst Kreidolf, der als Begründer des modernen Bilderbuches gefeiert wird, kann auch als Alpenmaler und Zeitkritiker entdeckt werden. 05.11.2017 bis 25.02.2018

Kunstmuseum Liechtenstein.
 Städtle 32, Vaduz,
 +41 423 235 03 00,
kunstmuseum.li
Permanent: Alexander Rodtschenkos Arbeiterclub. Dauerhaft und frei zugänglich, kann der «Arbeiterclub» hier seiner ursprünglichen Bestimmung gemäss, d. h. für Gespräche, Sitzungen, öffentliche Diskussionen, Aufführungen, Vorträge oder auch für das Schachspiel, genutzt werden. 27.03.2015 bis 27.03.2025
Sammlung Kienzle im Kunstmuseum Liechtenstein. Die Ausstellung stellt erstmals die Sammlung Jochen Kienzle in ihrer besonderen thematischen Struktur vor, die einen weiten Bogen schlägt zwischen malerischen und konzeptuellen Positionen. 27.10.2017 bis 11.02.2018

Kunstmuseum Ravensburg.
 Burgstrasse 9, Ravensburg,
Karl Schmidt-Rottluff: Das Rauschen der Farben. Die in der Ausstellung vertretenen rund 70 hochkarätigen Landschafts- und Figurenbilder, Stilleben und Porträts sind farbgewaltige Zeugnisse seiner direkten und klaren Bildsprache. 04.11.2017 bis 08.04.2018

Kunstmuseum St. Gallen.
 Museumstrasse 32, St. Gallen,
 +41 71 242 06 71,
kunstmuseumsg.ch
Caro Niederer – Good Life Ceramics. Sie holt ihre Werke aus dem privaten Bereich in den öffentlichen Kunstkontext und reflektiert damit das Sammeln von Kunst und die Verflechtung von Kunst und Alltag. 07.10.2017 bis 31.08.2018
Converter. Der Titel nimmt es vorweg: das Kunstwerk wird zum Hilfsmittel, welches den Raum, unsere Wahrnehmung von Zeit und unsere Haltung gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen transformiert. 05.02.2018 bis 06.05.2018
Georg Gatsas. Manor-Kunstpreis St. Gallen 2017. 04.11.2017 bis 11.02.2018

Kunstmuseum Thurgau.
 Kartause Ittingen, Warth,
 +41 58 345 10 60,
kunstmuseum.tg
Bildstein | Glatz – Loop. Das Künstlerduo Bildstein | Glatz hat eine Grossplastik für die Kartause Ittingen entworfen. 24 Bögen aus Holz und Aluminium verbinden sich zu einem riesigen Doppellooping. 21.05.2017 bis 21.05.2020

Kunstmuseum Thurgau – Kartause Ittingen.

Warth.
Konstellation 9. Alles fliesst. 19.01.2018 bis 12.08.2018
Neue Kollektion – Die Sammlung wächst. 19.01.2018 bis 22.04.2018

Kunstmuseum Winterthur.
 Museumstrasse 52, Winterthur,
Auf Papier. Künstlerschenkungen zum Abschied von Dieter Schwarz. Arbeiten von internationalen Künstlern u.a. von Richard Deacon, Giuseppe Penone, David Rabinowitch, Gerhard Richter, Joel Shapiro und Thomas Schütte, aber auch Werke von Schweizer Kunstschaffenden wie Pia Fries, Heiner Kielholz oder Mario Sala. 05.12.2017 bis 06.05.2018
Das 19. Jahrhundert – Blütezeit der Miniaturmalerei. Das Museum Oskar Reinhart zeigt Miniaturen des 19. Jahrhunderts aus den Sammlungen Briner und Kern. 14.07.2017 bis 28.02.2018

Kunstraum Engländerbau.
 Städtle 37, Vaduz,
 +41 423 233 31 11,
kunstraum.li
Alles, nur nicht konkret – Guido von Stürler & Ernst Thoma. Ziel der Ausstellung ist, das weite Spannungsfeld der letzten Arbeiten der beiden Künstler in einem Raum zu vereinen und mit einer Tonspur, gleich einem unsichtbarer Faden, die beiden Arbeitsfelder zu verweben. 28.11.2017 bis 04.02.2018

Kunstraum Kreuzlingen.
 Bodanstrasse 7 a, Kreuzlingen,
 +41 71 688 58 30,
kunstraum-kreuzlingen.ch
Heiko Blankenstein – Who needs gravity anyway. 27.01.2018 bis 18.05.2018



Hicham Berrada – Presages.
27.01.2018 bis 18.05.2018

Kunstverein Friedrichshafen.
Buchhornplatz 6, Friedrichshafen,
kunstverein-friedrichshafen.de
**Anna Wohlgemuth – Portrait einer
geraden Linie.** 20.01.2018 bis
18.05.2018

Kunstzone Lokremise.
Grünbergstrasse 7, St.Gallen,
+41 71 277 82 00,
lokremise.ch
Bettina Pousttchi – Protection. In
ihrem Schaffen erkundet sie die
Verbindung von Systemen der Zeit
und des Raums in einer transnatio-
nalen Perspektive, die historische
und soziologische Aspekte miteinbe-
zieht. 17.02.2018 bis 17.06.2018

Museum für Lebensgeschichten.
im Hof Speicher,
071 343 80 80,
museumfuerlebensgeschichten.ch
**Jakob Nef – Ein bedeutender politi-
scher Zeichner.** Mutig, engagiert
und visionär zeigte er mit hohem
künstlerischem Anspruch die Miss-
stände seiner Zeit auf. Sein Werk hat
zeitgeschichtliche Bedeutung, nicht
nur für die Schweiz. 12.01.2018 bis
30.09.2018

Museum im Lagerhaus.
Davidstrasse 44, St.Gallen,
+41 71 223 58 57,
museumimlagerhaus.ch
**Prinzorns Schweizer / Karl
Maximilian Württenberger.** Zwischen
1919 bis 1922 schickten auch psychi-
atrische Anstalten der Schweiz
Werke an Hans Prinzhorn für das
geplante Museum für pathologische
Kunst der psychiatrischen Klinik in
Heidelberg. Jetzt werden sie noch
einmal 'nach Hause' geholt.
05.12.2017 bis 04.05.2018

Museum of Emptiness – MoE.
Haldenstrasse 5, St. Gallen,
MuseumOE.com
Museum der Leere. Das Museum der
Leere erweitert das kulturelle An-
gebot um ein Angebot weniger. Die
Räumlichkeiten stehen für Kultur-
schaffende aller Sparten offen.
12.09.2016 bis 31.12.2199

**Museum Oskar Reinhart
am Stadtgarten.**
Stadthausstrasse 6, Winterthur,
**Alt und neu. Die Sammlung neu
präsentiert. Zweiter Teil.** 07.05.2017
bis 31.12.2018

Museum zu Allerheiligen.
Baumgartenstrasse 6, Schaffhausen,
+41 52 633 07 77,
allerheiligen.ch
**Tour de Suisse – Schweizer Klein-
meister aus der Sammlung Bern-
hard Neher.** Mit den Augen eines
Reisenden des 18. und 19. Jahrhun-
derts geht es in dieser Ausstellung
auf Entdeckungsreise durch die
Schweiz. 26.11.2017 bis 02.04.2018

Nextex.
Frongartenstrasse 9, St.Gallen,
+41 71 220 83 50,
nextex

**Aus den Händen mit Timo Müller,
Katrin Keller und Thomas Stüssi.**
26.01.2018 bis 15.02.2018
Nachtsicht #2. Mit Riikka Tauriainen,
Sonja Berta und dem KünstlerIn-
nenkollektiv «Kunst» aus Helsinki.
22.02.2018 bis 22.05.2018

Otten Kunstraum.
Schwefelbadstrasse 2, Hohenems,
+43 5576 904 00,
ottenkunstraum.at

Hommage an Gottfried Honegger.
14.10.2017 bis 30.09.2018

Oxyd Kunsträume.
Wieshofstrasse 108, Winterthur,
+41 52 516 29 20,
oxydart.ch
**Konkret – erlebt | Retrospektive
Manfred Schoch.** 20.01.2018 bis
25.02.2018

Point Jaune Museum.
Linsehlstrasse 77, St.Gallen,
+41 71 222 14 91,
postpost.ch
Collection permanente. Le musée
éduque de manière ludique; c'est un
lieu d'initiation sans obligation.
Les dispositifs de conservation
s'améliorent et le musée devient un
véritable laboratoire où les tech-
niques de travail ne cessent
d'évoluer. 08.09.2017 bis 07.09.2018

rabbar.
Trogen,
rab-bar.ch
Die Kühe sind los. 23.02.2018 bis
20.04.2018

Schloss Dottenwil.
Dottenwil, Wittenbach,
+41 71 298 26 62,
dottenwil.ch
Karsten Risseuw – Wahr-Nehmen.
Bildimpressionen und Fotografien.
17.02.2018 bis 22.04.2018

Silberschmuckatelier O'la la.
Oberdorfstrasse 32, Herisau,
+41 71 351 35 70,
Figuren/Objekte – Heidi Tobler.
06.01.2018 bis 29.03.2018

Städtische Wessenberg-Galerie.
Wessenbergstrasse 43, Konstanz,
0049(0)7531/900 921,
konstanz.de
Ernst Württenberger. 02.12.2017 bis
01.04.2018

**The View Contemporary
Art Space.**
Fruthwilerstrasse 14, Salenstein,
the-view-ch.com
**Von Überwachung, Licht, Rolling
Stones und Hasen.** Björn Schülke,
Dierk Maas, Gabriel Mazenauer,
Eckhard Besuden. 12.01.2018 bis
09.02.2018

Villa Claudia.
Bahnhofstrasse 6, Feldkirch,
+43 5572 414 80,
kunstvorarlberg.at
**Grenzenlos – Künstler der art
d'Osera.** Kunst überschreitet Gren-
zen und versucht Grenzen der
künstlerischen Gestaltung auszu-
loten. KünstlerInnen aus dem Rheintal
sind mit Plastiken, Malerei, Foto-
grafie und Installation vertreten.
16.02.2018 bis 11.05.2018

Vorarlberg Museum.
Kornmarktplatz 1, Bregenz,
vorarlbergmuseum.at
**3-D um 1930 – Der Fotograf Norbert
Hofer.** 17.02.2018 bis 15.04.2018

Wasserturm Lokremise.
Grünbergstrasse 7, St.Gallen,
+41 71 277 88 40,
lokremise.ch
**Christoph Büchel – The House of
Friction (Pumpwerk Heimat).** Enge,
klostrophobisch wirkende Räume
oder stark heruntergekühlte Umge-
bungen konterkarieren unsere Vor-
stellung von Geborgenheit, Schutz
und Sicherheit, die wir gern mit den
eigenen vier Wänden verbinden.
18.02.2018 bis 11.11.2018

XaoX-Art.
Langgasse 16, St.Gallen,
xaoxart.ch.
XaoX-Art: By Bobby Moor. Ein
Delirium im Wachzustand, geäußert
mit allen Sinnen. Gebündelt das
Leben, in Schüben, in Schläufen, in
Pirouetten, in Alpträumen und auf
langen Strecken in tiefsten Abgrün-
den. 01.01.2017 bis 31.12.2399

WEITERE AUSSTELLUN- GEN

**Appenzeller
Volkskunde-Museum Stein.**
Stein,
**Tu was du willst – Sinnsuche in
Stein.** 24.11.2017 bis 18.03.2018

Gewerbemuseum Winterthur.
Kirchplatz 14, Winterthur,
Material als Entwurfsgrundlage.
Die Sonderpräsentation im Rahmen
des «Material-Archivs» zeigt ausge-
wähltes Objekt-Design aus dem
aktuellen Bachelor Studiengang der
Hochschule Luzern – Design &
Kunst. 09.02.2018 bis 08.04.2018

Gutenberg Buchhandlung.
Gutenbergstrasse, Gossau SG,
071 383 20 00,
**Ein fotografischer Streifzug durch
Gossau.** 05.02.2018 bis 24.02.2018

Henry-Dunant-Museum.
Asylstrasse 2, Heiden,
071 891 44 04,
dunant-museum.ch
**Sonderausstellung Starke Frauen
um Henry Dunant.** 10.05.2016 bis
07.04.2019
Visionen – Henry Dunant. Und wir?
21.09.2017 bis 14.04.2019

**Historisches und
Völkerkundemuseum.**
Museumstrasse 50, St.Gallen,
071 242 06 42,
hvmuseum.ch
**Poesie der Farben – Koreanische
Kunst aus Schweizer Sammlungen.**
02.09.2017 bis 10.06.2018
**Vadian und die Heiligen. Einblicke
in eine bewegte Zeit.** 28.10.2017 bis
30.12.2018

Inatura.
Jahngasse 9, Dornbirn,
+43 5572 232 35,
inatura.at
**Auf leisen Pfoten – Die Raubtiere
des Alpenraums.** Besonders die
großen Raubtiere faszinieren uns
Menschen seit jeher. Ihre teilweise
Rückkehr, nach Jahrhunderten
der Abwesenheit, führt zudem zu
Verunsicherung oder sogar Angst.
24.03.2017 bis 24.02.2018

Ittinger Museum.
Warth,
Wein und Wohlstand. 12.10.2017 bis
16.12.2018

Jüdisches Museum.
Schweizerstrasse 5, Hohenems,
+43 5576 739 89 0,
jm-hohenems.at
**Dauerausstellung und Jüdisches
Viertel.** Entdecken Sie unbekannte
Seiten des jüdischen Alltags und der
jüdischen Geschichte im Jüdischen
Museum und im Jüdischen Viertel
von Hohenems, mit seinem einzigar-
tigen Ensemble von der Synagoge
bis zur unlängst sanierten jüdischen
Schule. 01.01.2018 bis 31.12.2018

Mosliger Fasnacht.
Mosnang,
0797562460,
welovefasnacht.ch
**Mosliger Fasnacht: 4 Tage, 4 Dörfer.
1 Fasnacht.** 08.02.2018 bis 11.02.2018

Museum Appenzell.
Hauptgasse 4, Appenzell,
071 788 96 31,
museum.ai.ch
Kunstvolles aus Haar. 25.11.2017 bis
03.06.2018

Museum zu Allerheiligen.
Baumgartenstrasse 6, Schaffhausen,
+41 52 633 07 77,
allerheiligen.ch
**Etrusker – Antike Hochkultur im
Schatten Roms.** Sie gelten als eines
der innovativsten Völker der Antike
und haben lange vor den Römern
die erste grosse Zivilisation Italiens
geschaffen. 23.09.2017 bis
04.02.2018

Naturmuseum.
Rorschacherstrasse 263, St.Gallen,
+41 71 243 40 40,
naturmuseumsg.ch
**Überwintern – 31 grossartige
Strategien.** In einer verschneiten
Landschaft mit vielen Tierspuren
gehen die Besucherinnen und Besu-
cher auf die Suche nach Tieren
und Pflanzen, welche im Winter ver-
schwunden zu sein scheinen.
01.11.2017 bis 04.03.2018

Naturmuseum Thurgau.
Freie Strasse 24, Frauenfeld,
058 345 74 00,
naturmuseum.tg.ch
**Exoplaneten – Fremden Welten auf
der Spur.** 16.12.2017 bis 15.04.2018

Stiftsbibliothek.
Klosterhof 6D, St. Gallen,
071 227 34 16,
stiftsbibliothek.ch
**Barockes Universum – Religion und
Geist in der Fürstabtei St.Gallen.**
29.11.2017 bis 11.05.2018

Strauhof.
Augustinergasse 9, Zürich,
+41 44 221 93 51,
strauhof.ch
«Das Wort». 08.02.2018 bis
27.05.2018

Textilmuseum.
St. Gallen,
**Neue Stoffe – Gestalten mit techni-
schen Textilien.** 23.08.2017 bis
02.04.2018

Zeughaus Teufen.
Zeughausplatz 1, Teufen,
071 335 80 30,
zeughausteufen.ch
**Architektur ausstellen: Das Bauwerk
als Exponat.** 25.02.2018 bis
25.05.2018

LOKALE
Albani. Steinberggasse 16,
Winterthur, 052 203 06 52, albani.ch
Alpenhof. St. Antonstrasse 318,
Obereggen, 071 890 08 04,
alpenhofalpenhof.ch
Alte Fabrik. Klaus-Gebert-Strasse 5,
Rapperswil, 055 225 74 74,
alte-fabrik.ch
Alte Kirche. Schlossbergstrasse 24,
Romanshorn, 071 463 17 30,
klangreich.ch
Altes Kino. Sarganserstrasse 66,
Mels, 081 723 73 30, alteskino.ch
Architektur Forum Ostschweiz.
Davidstrasse 40, St.Gallen,
071 371 24 11, a-f-o.ch

art d'Osera. Rheinstrasse 6,
Diepoldsau, artosera.ch
Assel-Keller. Hauptstrasse 53,
Schönengrund, assel.ch
B-Post Bar. Demutstrasse 2,
St.Gallen, b-post.ch
Bibliothek Hauptpost. Gutenberg-
strasse 2, St.Gallen, 058 229 09 90,
bibliosg.ch
Bodman-Literaturhaus.
Am Dorfplatz 1, Gottlieben,
071 669 34 80, bodmanhaus.ch
CaBi Antirassismus-Treff.
Linsehlstrasse 47, St.Gallen,
071 222 03 56, cabi-sg.ch
Chällertheater im Baronenhaus.
Marktstrasse 70, Wil,
challertheater.ch
Chössi-Theater. Bahnhof, Lichten-
steig, 071 988 13 17, choessi.ch
Denkbar. Gallusstrasse 11, St.Gallen,
denkbar-sg.ch
Dimensione Bistro Cafe. Neustadt-
gasse 25, Winterthur
Diogenes Theater. Kugelgasse 3,
Altstätten, 078 628 50 29,
diogenes-theater.ch
Eisenwerk. Eisenwerkstrasse 23,
Frauenfeld, eisenwerk.ch
Fabriggli. Schulhausstrasse 12,
Buchs, 081 756 66 04, fabriggli.ch
Gallus Pub. Metztergasse 13,
St.Gallen, 078 629 86 01, gallus-pub.ch
Gare de Lion. Silostrasse 10, Wil,
garedelion.ch
Giesserei Musikzentrum.
Ida-Sträuli-Str. 73, Winterthur,
musikzentrumgiesserei.ch
Grabenhalle. Unterer Graben 17,
St.Gallen, 071 222 82 11, grabenhalle.ch
Haus zur Glocke. Seestrasse 91,
Steckborn, hauszurglocke.ch
K9. Hieronymusgasse 3, Konstanz,
+49 7531 167 13, k9-kulturzentrum.de
Kaffeehaus. Linsenbühl 77, St.Gallen,
kaffeehaus.sg
Kammgarn. Baumgartenstrasse 19,
Schaffhausen, 052 624 01 40,
kammgarn.ch
Katz – Kultur am Tannenber.
Postfach 233, Waldkirch,
071 228 60 30, kulturkatz.ch
Kleinaberfeld. Auf dem Damm 17,
St.Gallen, 071 227 33 38,
gambinus.ch
Kornhausbräu. Industriestrasse 21,
Rorschach, kornhausbraeu.ch
Kraftfeld. Lagerplatz 18, Winterthur,
052 202 02 04, kraftfeld.ch
Kugl. Güterbahnhofstrasse 4, St.
Gallen, 076 420 38 45, kugl.ch
Kul-tour auf Vögelinslegg. Hohlrüti 1,
Speicher, 071 340 09 01, kul-tour.ch
Kula. Joseph-Belli-Weg 5, Konstanz,
+49 7531 529 54, kulturladen.de
Kult-Bau. Konkordiestrasse 27,
St.Gallen, 071 244 57 84, kultbau.org
Kultur-Werkstatt. Churfirstenstrasse
5, Wil, 071 912 22 66,
kultur-werkstatt.ch
Kulturcinema. Farbgasse, Arbon,
071 440 07 64, kulturcinema.ch
KulturPunkt. St.Gallerstrasse 15,
Flawil, kulturpunkt-flawil.ch
Kulturtreff Rotfarb. Gewerbe-
zentrum Rotfarb, Uznach,
055 280 71 82, rotfarb.ch
Linde. Poststrasse 11, Heiden,
071 898 34 00, lindeheiden.com
Löwenarena. Hauptstrasse 23,
Sommeri, 071 41 30 40
Montforthaus Feldkirch. Montfort-
platz 1, Feldkirch, 0043 5522 9009,
montforthausfeldkirch.com
Orient Musik Klub. Stadthausgasse
13, Schaffhausen, orient.ch
Oya Bar. Schwertgasse 27, St.Gallen
Oya Bar & Café. Schwertgasse 27,
St.Gallen, 071 244 23 43, oya-bar.ch
Palace. Blumenbergplatz, St.Gallen,
071 222 06 96, palace.sg
Parfin de siècle. Mühlensteg 3,
St.Gallen, 071 245 21 10,
parfindesiecle.ch

Pfalkeller. Klosterhof 3, St.Gallen
Phönix Theater, Tanz und Töne.
 im Feldbach 8, Steckborn
Point Jaune Museum. Linsebhül-
 strasse 77, St.Gallen, 071 222 14 91,
 postpost.ch
Portier. Lagerplatz 3, Winterthur,
 052 508 04 07, lagerplatz.ch
Presswerk Arbon. Hamelstrasse 15,
 Arbon
Pro Senectute St. Gallen. Davidstr.
 16, St.Gallen, 071 227 60 28,
 sg.pro-senectute.ch
Rab-Bar. Landsgemeindeplatz 8,
 Trogen, 071 340 08 55, rab-bar.ch
Raum für Literatur. St.Leonhard-
 strasse 40, St.Gallen, hauptpost.ch
Restaurant Frohsinn. Wilerstrasse
 12, Weinfelden, 071 622 30 40,
 frohsinn-weinfelden.ch
Restaurant Schwarzer Engel. Engel-
 gasse 22, St.Gallen, 071 223 35 75,
 schwarzerengel.ch
Restaurant Sonntental. Lättschen-
 strasse 2, Andwil SG, 071 385 20 78,
 sonntental-andwil.ch
Rössli. Dorfstrasse 16, Mogelsberg,
 071 374 15 11, roessli-mogelsberg.ch
S-ka. Güttingerstrasse 1, Altnau,
 0716952046, s-ka.ch
Sal Saal am Lindaplatz. Landstrasse
 19, Schaan
Salzhaus. Untere Vogelsangstrasse 6,
 Winterthur, salzhaus.ch
Schlachthaus Kulturcafé. Schlacht-
 hausstrasse 11, Dornbirn, ojad.at
Schloss Dottenwil. Dottenwil,
 Wittenbach, 071 298 26 62,
 dottenwil.ch
Schlosslekkeller. Fürst-Franz-Josef-
 Strasse 68, Vaduz, 0423 230 10 40,
 schloesslekkeller.li
Schlossli Steinegg. Steinegg, Appen-
 zell, 071 787 54 03
Schützenwiese. Rennweg,
 Winterthur, fcwinterthur.ch
Sparta-Bouldering & Bar. Fabrik-
 strasse 16, Buchs, 081 756 22 22,
 sparta-bouldering.com
Spiegelhalle. Hafenstrasse 12,
 Konstanz, (+49 75 319 00 150),
 theaterkonstanz.de
Spielboden. Färbergasse 15,
 Dornbirn, spielboden.at
St. Margrethen – im Park.
 St.Margrethen, kulturmobil.ch
Stadion Bergholz. Feldstrasse 40,
 Wil, fcwil.ch/spielplan
Stadtbibliothek Katharinen.
 Katharinengasse 11, St.Gallen,
 058 229 09 80, bibliothek.stadt.sg.ch
Stadthaus. Stadthausstrasse 4a,
 Winterthur, 052 267 51 15
Stadttheater. Konzilstrasse 11,
 Konstanz, +49 7531 900 10 6,
 theaterkonstanz.de
Stadttheater Schaffhausen.
 Herrenacker 23, Schaffhausen
Süd Bar. Oberer Graben 3, St.Gallen,
 suedbar.ch
Tak Theater Liechtenstein.
 Reberastrasse 10 – 12, Schaan, tak.li
Tango Almacén. Davidstrasse 42,
 St.Gallen, 0041 79 565 64 14,
 tangoalmacen.ch
Tankstell. Teufenerstrasse 75,
 St.Gallen, 071 223 10 10, tankstell.ch
TapTab. Baumgartenstrasse,
 Schaffhausen, 079 601 99 40,
 taptab.ch
Theater. Museumstrasse 24,
 St.Gallen, 071 242 05 05, theatersg.ch
Theater III. Grossackerstrasse 3,
 St.Gallen, theater111.ch
Theater am Gleis. Untere Vogelsang-
 strasse 3, Winterthur, 052 212 79 54,
 theater-am-gleis.ch
Theater an der Grenze.
 Hauptstrasse 55a, Kreuzlingen,
 theaterandergrenze.ch
Theaterhaus Thurgau. Bahnhofplatz,
 Weinfelden, 071 622 20 40,
 theaterhausturgau.ch
Treppenhaus. Kirchstrasse 3,
 Rorschach, treppenhaus.ch

Typorama. Fabrikstrasse 30a,
 Bischofszell, 0714222820,
 typorama.ch
Vaudeville. Von Behring Strasse 6,
 Lindau, +49 8382 977 116,
 vaudeville.de
Villa Claudia. Bahnhofstrasse 6,
 Feldkirch, +43 5572 414 80,
 kunstvorarlberg.at
Villa Sträuli. Museumsstrasse 60,
 Winterthur, villastraegli.ch
Vita Tertia. Haldenstrasse 46,
 Gossau, 071 388 95 55
Wein Berneck. Rathausplatz 7a,
 Berneck, 071 744 2413
Werk 1. Fabrikstrasse 7, Gossau,
 werk1.ch
Werkstatt Inselgasse. Inselgasse,
 Konstanz, (+49 753 19 00 150),
 theaterkonstanz.de
Zak. Werkstrasse 9, Jona,
 055 214 41 00, zak-jona.ch
Zebra-Kino. Joseph-Belli-Weg 5,
 Konstanz

Kiosk

**Knief.
 Kleister.
 Kabel.
 Kummer.
 Klänge.
 Känguru.
 Kafi.**

ARBEIT

Nähen und Flickern

Ursula Bühler näht und flickt für Dich!

Mi, Do, Fr jeweils 11.30 - 18 Uhr.

1. grünes Markthäuschen auf dem
 Marktplatz St.Gallen

Arbeiten im Alpenhof

Allrounder/In gesucht.

25% Jahresarbeitszeit für sämtliche
 Arbeitsbereiche ab 1. Februar oder nach
 Vereinbarung.

Du bist kulturinteressiert, erfahren in
 Gastronomie/Hotellerie und bereit,
 Verantwortung zu übernehmen
 Melde Dich unter: info@alpenhofalpen-
 hof.ch oder Tel. 071 890 08 04

BEWEGUNG

Tai Chi Chuan in Speicher AR

Neue Kurse für Anfänger/innen beginnen
 jeweils im Januar, März und September,
 Wochenendkurse im Januar und
 September.

Kursort: Kikobe Dojo, Ober Bendlehn 31,
 9042 Speicher
 Kursleiter: Guido Ernst, 076 581 42 90, g.
 ernst@itcca.ch

DESIGN

Kreativität

ermöglicht Selbstwirksamkeit. Individuel-
 le Beratung und persönliche Betreuung
 für deine Design-Weiterbildung. Schule
 für Gestaltung St.Gallen www.gbssg.ch

ENTSPANNUNG

Einschliessen & Geniessen

Ihr persönlicher Event in der Gutenberg Buchhandlung in Gossau. Sie möchten mal einen ungestörten Abend in der Buchhandlung verbringen, zusammen mit einer Lesegruppe, den Firmenkollegen oder ihrer Familie? Ab 2 Personen von Dienstag bis Freitag von 19 bis 22 Uhr möglich. Je nach Apéro pro Person Fr. 25.- oder Fr. 35.-. Für weitere Informationen: 071 383 20 00, www.gutbuch.ch

FERIEN

Kreativ am Atlantik, 9.-15.07.2018

Wir verbinden uns mit der beeindruckenden Natur, geben unseren Empfindungen und Erfahrungen künstlerisch Ausdruck – mit Farben und Formen.

Im Westen Frankreichs gehen wir auf Entdeckungsreise, malen und gestalten in versch. Techniken und lassen uns von den faszinierenden Gezeiten inspirieren.

Kosten: Fr. 850.-

Übernachtungen/Verpflegung im Preis inbegriffen

Info/Anmeldung: Bea Baumgartner, www.sprachatelier-kunst.ch
076 543 83 55

GESANG

frauen-chant

Die Kraft des Singens erleben- ein- und mehrstimmig, ohne Noten, einfach und berührend! Jeden 2. Donnerstag 19.30- 21.00 im Theaterwerk, Teufenerstrasse 73a, St. Gallen. Sandra Sennhauser-Spörri/079 677 15 89/
www.chant-und-klang.ch

GESTALTEN

Aktuell

Für Profis und Anfänger, Neugierige und Motivierte. Berufsbegleitende Lehrgänge und öffentliche Kurse an der Schule für Gestaltung St.Gallen
www.gbssg.ch

GESUNDHEIT

vitalstoffe-online.ch

Gesund und fit – mit natürlichen Vitalstoffen. Ihre neutrale Informations- und Einkaufsquelle für Vitamine, Mineralstoffe und Pflanzenwirkstoffe. Qualität zu fairen Preisen – Lieferung mit Rechnung

KÖRPER

Tanz- und Bewegungstherapie

Einzelsetting und Gruppen
EMR anerkannt
in St.Gallen
Susanna Tuppinger 071 850 92 49
Dipl. Tanz- und Bewegungstherapeutin
www.coachingatelier-s.ch

MEDITATION

Sieben Meister – ein Weg

Die Einführung in diese Meditationsform inspiriert von Patanjali, Laotse, Buddha, Jesus, Mohammed, Gurdjieff und Krishnamurti folgt frei dem gleichnamigen Buch von John Selby und eignet sich für Anfänger und Geübte.
Einführungsabend: Dienstag, 6. Februar, 19.00. Kurs fünf Abende vom 20. 2 bis 27.3.
Ort: ökumenisches Gemeindezentrum Halden, St.Gallen
Leitung und Auskunft: Niklaus Bayer, niklaus.bayer@gmx.ch; Tel. 071 288 40 23
<http://www.haldenstgallen.ch/DE/7/Veranstaltungen.htm>

MUSIK

Privatstunden Gitarre

elektrisch und klassisch, an der Parkstrasse 16 in St.Gallen. Gitarrenlehrer mit jahrelanger Lehr- und Live-Erfahrung.
Preis nach Vereinbarung.
Laszlo.spiro@icloud.com
076 336 88 56

NATUR

Heilpflanzen entdecken und erleben

An 7 Samstagen vom April bis Oktober 2018 begleiten Sie Heilpflanzen in ihrem Prozess des Wachsens, Blühens und Vergehens. Sie begeben sich auf die Pfade unserer Vorfahren, die ein grosses Heilwissen hatten. Durch das Beobachten der Naturzusammenhänge beginnen Sie zu verstehen, was eine Pflanze zur Heilpflanze macht und wie sie Ihnen helfend zur Seite stehen kann.

Weitere Kursinformationen unter:
Naturheilpraxis Jacqueline Vogel
Eidg. dipl. Naturheilpraktikerin TEN
www.der-ganze-mensch.ch

PROJEKTE

Nachhaltig Geld investieren

Herzfeld Sennruti, 9113 Degersheim
Ein erfolgreiches Gemeinschaftsprojekt
Mitglied von Global Ecovillage Network
Mit Ihrem Darlehen unterstützen Sie

Projekte in Ökologie, Frieden, Kultur, Heilung, Kinder, Jugend, Soziales und Vernetzung
www.sennrueti.ch invest@oekodorf.ch

SPRACHEN

Dein Leben im Wort

Biografische Schreibwerkstatt
Kartause Ittingen
24./25. Februar 2018
www.schreibwerk.ch

TANZ

Tanz.Impro

..... eine Synthese aus Tanz- und Bewegungstechniken, Körperbewusstseinsarbeit aus Ost und West und Improvisation und Gestaltung.
Mo 18.30-20.00 Uhr, St.Gallen
Info und Anmeldung: info@frank-tanz.ch

TRINKEN

Schützengarten Betriebsbesichtigung

Besichtigen Sie die älteste Brauerei der Schweiz und überzeugen Sie sich von der einzigartigen Braukunst. Einmal im Monat um 14 Uhr bieten wir geführte Betriebsbesichtigungen und eine Degustation unserer Biere für Einzelpersonen und Kleingruppen an.

Dauer 2 h, CHF 10 p. P., Daten 2018:
5. Feb., 5. März, 9. April

Weitere Informationen auf
www.schuetzengarten.ch

amiata – Weingenuss pur

Entdecken Sie besonders hochwertige Bio-Weine von kleinen bis mittelgrossen Weingütern!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im amiatladen an der Langgasse 16 in St. Gallen:
Dienstag – Freitag von 14 – 1830 Uhr
Samstag von 10 – 15 Uhr

www.amiata.ch

YOGA

Schwangerschaftsyoga

Hatha Yoga, Yin Yoga und Flow Yoga
Tanjans Yogaloft, Mittleres Hofgässlein 3, 9000 St.Gallen
info@tanjas-yogaloft.ch,
www.tanjas-yogaloft.ch

WIAM

Winterthurer Institut
für aktuelle Musik

neu ab August 2018:

Master Studium Musikpädagogik

Master of Arts Kallidos Fachhochschule in Musikpädagogik mit Vertiefung Jazz/Populäre Musik

Studienangebote:

Bachelor of Arts (Hons Music) Aufnahmeprüfung: 9./13./16./20.6.2018

Master Studium Musikpädagogik

Fähigkeitsausweis I (4 Sem. Berufsbegleitend) Beginn Feb 2018

Studienvorbereitungsjahr (Pre Bachelor) Aufnahmeprüfung: 25.5.18

WIAM Untere Vogelsangstrasse 7 8400 Winterthur Tel: 052 212 56 67 www.wiam.ch

sgsw

St.Galler Stadtwerke

Energiegeladene Performance

Damit Kultur in unserer Stadt
zum unvergesslichen Erlebnis wird.
Dafür engagieren wir uns.

sgsw.ch

**DAS BROT AUS DEM
HOLZOFEN. DAS
GEMÜSE VOM HOF.
DAS FLEISCH AUS DER
REGION UND DAS BIER
AUS DER BIERGARAGE.**

BIERGARAGE.CH

DIE BRAUMANUFAKTUR



CINESTAGE

Kultur im Kino

Kultur im Kino Cinewil. Nächster Anlass: 26. Februar 2018. Weiteres Programm: www.cinewil.ch/events

S wie Suruggen, 1178 m, (47°23'33"N, 9°29'55"O)

TEXT: DANIEL KEHL, ILLUSTRATION: DARIO FORLIN



Das Erstklassabteil der Appenzeller Bahn ist in St.Gallen mit einem Handzettel an der Tür deklassiert – zur 2. Klasse. Wir machen es uns freudig auf weichen Polstersesseln bequem. Auf der Fahrt durch den Nebel hinauf nach Gais hoffen wir auf Sonne, Wärme – und Ruhe. Im Hebrig stehen wir jedoch in der grauen Suppe. Wir sehen nur den nächsten Strauch, aber keinen der einzigartigen «Schopfe» im Moor, die uns im vergangenen Herbst unvergessliche Klangerfahrungen geschenkt haben. Also lauschen wir dem Rauschen der Düsenjets und dem Singen der Appenzellerbahn, das vom langgezogenen Rank beim Gaiser Bahnhof bis hierher hinaufdringt.

Beim Aufstieg zum Sommersberg kommt uns eine Familie in sportlichem Lauf entgegen. Mit jugendlicher Tochter! Freiwillig wandern? Gut gelaunt! Und das am Samstagmorgen? Eine Tafel des Meteorowanderwegs erklärt uns den Föhn, der als «Flavonius» schon bei den Römern Kopfweh und Reizbarkeit verursacht habe, dem wir heute aber auch die Sonne verdanken, die als helle Scheibe durch den Nebel drückt. Eine zauberhafte Stimmung: Im Wald liegt ein einladender Teppich von feinen Tannenzweigen, die der Sturm Burglind vor wenigen Tagen von den Bäumen gezupft hat. Kurz vor dem langen Höhenrücken des Sommerbergs löst sich der Nebel wirklich auf! Ein Bauer sammelt mit seinen beiden Kindern Äste auf der Wiese ein und wirft sie zurück in den Wald. Der Bless schaut zu.

Unser Ziel ist der freistehende Tisch mitten auf der Wiese am östlichen Rand der Kuppe. Doch welche Enttäuschung! Unser Lieblingsplatz wurde eingezäunt und zum «Schaukelplatz» erkoren – einer Station des Rundwegs um Gais. Von der Schaukel im neu erstellten Holzhüttchen aus hat man zugegeben einen imposanten Ausblick, hinab nach Altstätten und hinüber ins Vorarlberg, aber die Hütte versteckt beim Picknick

auch den freien Blick hinüber zum Panorama des Alpsteins. Die alten Panzersperren unten bei der Stosstrasse haben den Autor Michael Köhlmeier als Kind immer an Toblerone-Würfel erinnert. Jetzt steht sein Wohnort Hohenems von hier aus genau in deren Verlängerung.

Auf dem Weg hinüber zum Schwäbrig werden wir von einem rüstigen Ehepaar mit Walking-Stöcken überholt. Praktische Hilfsmittel könnten auch wir gebrauchen, denn im schattigen Wald liegt noch immer weicher Schnee, der uns tief einsinken lässt, sobald wir die glitschigen Eisbrücken des Wanderpfads verlassen. Auf dem beliebten und sonnigen Höhenweg Richtung Ruhsitz passieren wir einen auffälligen Bau aus den 60er-Jahren: Wo früher Jörg Kachelmanns Wetterprognosen erstellt wurden, entstehen heute Kunstwerke.

Beim Hof Holderstock, wo Bio-Rinder auf der sonnigen Terrasse herumstehen, beginnt der Weg wieder leicht anzusteigen zum Hügelzug, der sich sanft hinüberspannt Richtung Landmark. Dessen gebeugter Rücken hat dem Suruggen schon im Mittelalter zu seinen Namen verholfen. Wir erinnern uns, dass der Spaziergang über den abwechslungsreichen Weg durch lichte Buchen und Lärchen über Nagelfluch und weichen Waldboden als Kinder ganz besonders schön war – vielleicht auch wegen dessen lustigem Namen?

Aber hier oben ziehts ganz tüchtig! Man möchte schnell wieder weiter und sich an eine geschützte, sonnige Stallwand setzen. Bei der Alp oberhalb der Landmark spitzt sich der Gegensatz zwischen schattiger Kälte und angenehmer Wärme nochmals zu. Vom nördigen Parkplatz unten an der Hauptstrasse stapfen die Wanderer durch hohen Schnee hinauf auf den Grat. Wir zögern nicht und wählen den sonnigen Abstieg auf der aperi Seite hinab nach Altstätten. Dieser folgt dem steilen Saumpfad, der das Rheintal bis zum Bau der Passstrasse im 19.

Jahrhundert mit Trogen verbunden hat. Vorbei an der Kapelle im Weiler Ruppen gehts in der Falllinie hinab. Eindrückliche Hohlwege wechseln sich ab mit rutschigen Wiesenpfaden, die von kleinen Bächlein kaum zu unterscheiden sind. Links und rechts gluckert es in den Wiesen. Schneeschmelze und starke Regenfälle setzten dem steilen Gelände zwischen Stoss, Ruppen und dem Talboden zu.

Am Hang des Hinteren Chornbergs stehen alte Bauernhäuser im Rheintaler Stil, die ihre sonnengebräunten Frontseiten dem Tal zuwenden. Der Weiler Rosenhaus liegt idyllisch auf einer sanften Ebene. Leider ist die bekannte Wirtschaft zum Tannenbaum nicht mehr geöffnet. Wir begegnen einem einzigen Wanderer und drei Bauern: Zwei sägen Holz, einer werkt an seinem Traktor herum. Unten beim Höfli donnert ein 12-Jähriger mit seinem Moped ohne Auspuff wie ein waghalsiger Motocross-Fahrer über die leere Wiese.

Nach dem letzten Stütz hinab auf der alten Ruppenstrasse stehen wir mit weichen Knien auf der Breite. Dort erinnern massive Metall-Stangen an den Viehmarkt, der Altstätten weitherum bekannt gemacht hat. Voller Stolz berichtete mein Vater, wie er als Bub mit dem Nachbar zu Fuss ein Kalb auf den Markt bringen durfte. Nach dem erfolgreichen Handel gab es im Restaurant Schlüssel Käsefladen und Süssmost. Heute treten in der Musigbeiz Schlüssel Blues- und Rockbands auf. Altstätten gefällt mir. Der neu gestaltete, grosszügige Platz beim Rathaus ist einladend. Menschen sitzen auf warmen Fellen in der Gartenbeiz.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen und schreibt monatlich die Wanderkolumne in Saiten. Dario Forlin, 1992, illustriert sie.

Atelier Belgrad 2019

Die Kulturstiftung des Kantons Thurgau vergibt von Anfang Februar bis Anfang August 2019 ein Atelierstipendium in Belgrad an eine Künstlerin/einen Künstler oder eine Vermittlerin/einen Vermittler aus sämtlichen Sparten. Das Atelierstipendium umfasst ein Wohnatelier und einen pauschalen Beitrag an die Lebenshaltungskosten in der Höhe von monatlich CHF 3500.

Die Bewerberin / der Bewerber

- übt ihre / seine künstlerische / kuratorische Tätigkeit als Hauptaktivität aus
- kann einen entsprechenden Leistungsausweis vorweisen
- befindet sich nicht in einer Ausbildung
- hat ihren / seinen Hauptwohnsitz seit mindestens drei Jahren im Kanton Thurgau, prägende Lebensabschnitte im Thurgau verbracht oder ist durch Tätigkeit und Präsenz mit dem Kanton eng verbunden.

Die Bewerbungen sind bis zum **31. Mai 2018** elektronisch (1 PDF, max. 10 MB) und postalisch einzureichen und enthalten

- einen aktuellen Lebenslauf
- eine Beschreibung der mit dem Atelieraufenthalt verbundenen Zielsetzungen und Motivationen
- eine Dokumentation / ein Portfolio von Arbeiten / Projekten der vergangenen drei Jahre
- Die Auswahl erfolgt durch eine Fachjury. Die BewerberInnen werden vom Entscheid Ende Juni 2018 in Kenntnis gesetzt.
- Weiterführende Informationen auf: www.kulturstiftung.ch

Kulturstiftung des Kantons Thurgau
Gioia Dal Molin
«Atelier Belgrad»
Lindenstrasse 12
8500 Frauenfeld
Tel. +41 52 202 29 19
gioia.dalmolin@kulturstiftung.ch



Ausschreibung

AiR - ARTIST IN RESIDENCE 2018

Kunstschaffende aller Sparten aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden können sich für ein Atelierstipendium bewerben. Sie können für eine begrenzte Zeit an einem frei gewählten Ort ihre Projekte erarbeiten und umsetzen.

Eingabeschluss:
31. März 2018

Informationen dazu auf www.ar-kulturstiftung.ch



Mi–Fr: 10–12 / 13.30–18 Uhr
Sa: 9–16 Uhr
Taastrasse 11
9113 Degersheim



brockenhaus
degersheim STIFTUNG TOSAM

Scharfrichter



Der Dramatische Club Edelweiss in St. Gallen spielt eine Hinrichtung, vermutlich 1921. Foto: Archiv Stefan Keller

Erhalten geblieben sind Notizen von Charles-Henri Sanson, dem Henker der Französischen Revolution, der zuerst die Aristokraten und dann die Revolutionäre köpfte – 2900 an der Zahl – und darüber schwermütig wurde (er war Monarchist). Als der alte Sanson einmal die prächtigen Blumen in seinem Pariser Garten betrachtete, hörte ihn ein Enkel sagen: Die Leute könnten denken, ich düngte sie mit Blut! Auch der Enkel musste dann Henker werden.

Hierzulande hiessen die Scharfrichterfamilien Bettenmann, Grossholz, Mengis, Näher oder Vollmar, beispielsweise. Der letzte Henker aus der Familie Mengis in Rheinfelden gab den ererbten Beruf freiwillig auf und ging zur SBB. 1958 ist er gestorben. Einmal noch hatte man ihn als fachlichen Berater geholt: nach Altdorf 1924. Gemäss Zeitungsberichten kehrte Theodor Mengis schon am Abend vor der Exekution des Mörders Klemens Bernet in den Bahndienst zurück.

Johann Näher in Frauenfeld schlug 19 Menschen den Kopf ab, die letzte Hinrichtung im Thurgau vollzog 1854 jedoch ein Bettenmann aus Altstätten, entweder der Vater Johannes oder der Sohn Johann Baptist. Geköpft wurde der 24-jährige Knecht Jakob Hungerbühler, der den Käser von Sommeri erschlagen hatte. Die Bettenmanns waren auch für letzte Hinrichtungen in St. Gallen (1843), Innerrhoden (1849) und Ausserrhoden (1862) zuständig, und bestimmt ist es ein Bettenmann, der 1847 bei der letzten Exekution in Schaffhausen einspringt, wo sich der lokale Henker weigert, seine Arbeit zu tun, aus Altersgründen.

Johann Baptist Bettenmann hatte eine persönliche Technik entwickelt. Das Opfer musste seinen Hals nicht wie üblich auf den Richtblock legen, sondern wurde auf einen Stuhl gefesselt. Bettenmann liess dann das Schwert mehrmals kreisen, bis er genug Schwung erreichte, um den Kopf «glücklich und meisterhaft», wie es in einer Zeitung hiess, mit einem Streich abzuschlagen.

Charles-Henri Sanson dachte 1792 moderner. Er liess eine Guillotine bauen. Der König inspizierte sie und empfahl eine Verbesserung, damit sie auch für dicke Häse funktionierte. Der König hatte einen dicken Hals.

Stefan Keller, 1958, aufgewachsen in Andwil TG, ist Historiker in Zürich.



- von links ($I = J = Y$)**

- SAITEN 02/2018

Für jeden Verpflegungsautomaten zehn Zottelbärte.

TEXT UND BILD: CHARLES PFAHLBAUER JR.



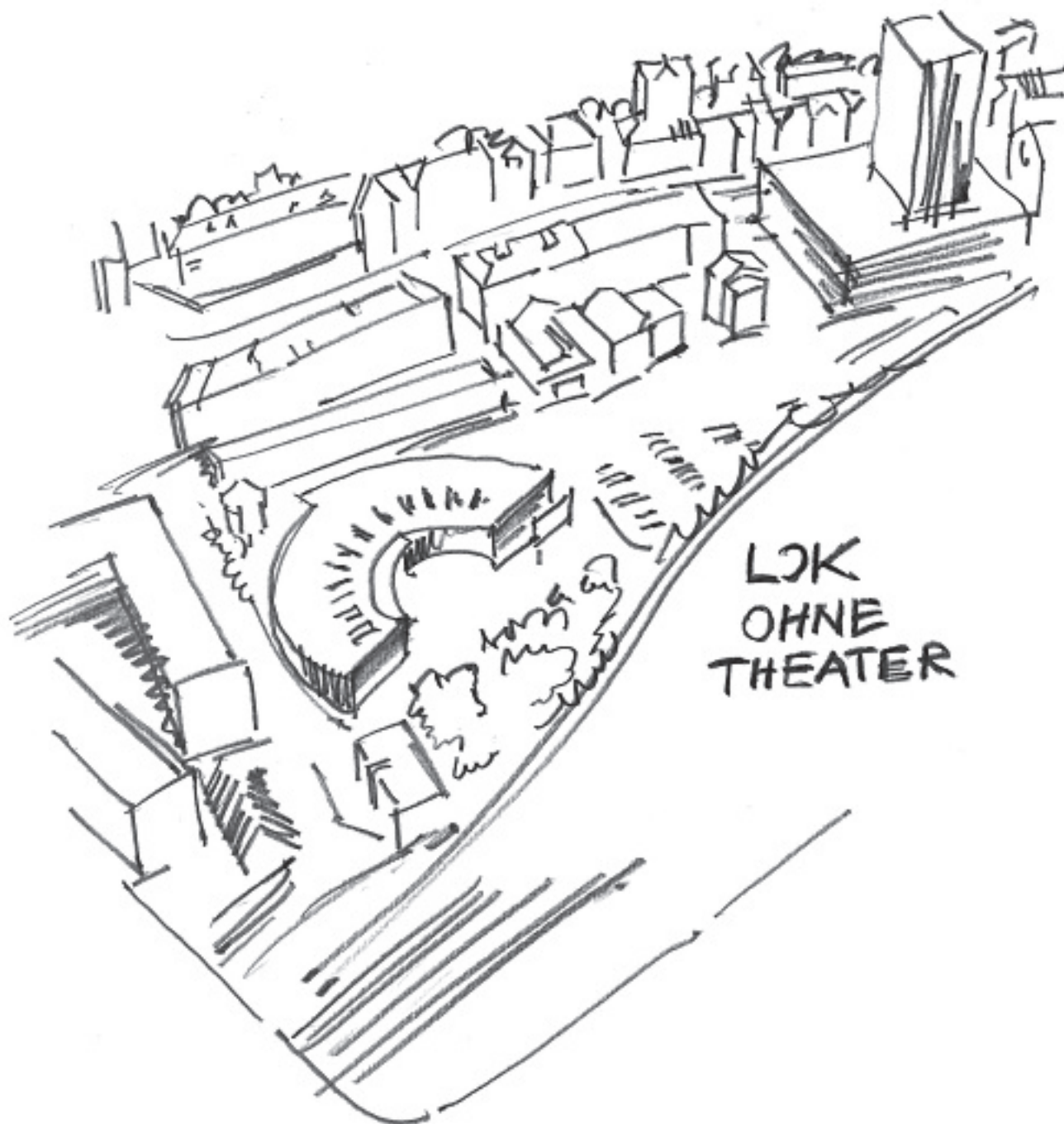
Wenn nichts mehr geht, oder alles nur ein bisschen gehen soll: Der Gübsen geht immer, auch im Januar bei Nass und Grau oder Eis und Sturm, sowieso am allerbesten im Winter; Hirnlüftungsrunde, ideale Dreiviertelschulpstunde für eine halbbatzige Idee oder eine Beziehungserwärmungsplauderei. Perfekte Langeweile, gepflegte, vielleicht jüngst etwas gar aufgepimpfte Natur am Industrieseelein; weniger Störfaktoren als die gallenstädtische Supernaherholungszone mit den drei Tümpeln und dem Auslauf ums Frauenklösterli. Zwar passiert man auf dem Weg die preisverdächtig hässlichste Neuüberbauung der Region, versetzt hingeklotzte gewellte Batteriewaben, und leider sieht man vom Gübsen die Winkler Fussballschoppingschüssel, die mit der Hopphüppi-Ostfussballbewegung nicht schöner wird, aber wenigstens ist das gefaltete Halbstadte-land ausserhalb des Blickfelds. Aber sonst: Gübsen geht immer.

Ich trottete mit Braunaugen eines grauen Samstagnachmittags mildmütig um den leicht angefrorenen Weiher; ein sicherer Wert unter einem unaufgeregten Vorortshimmel, hier eine Kampfte, dort eine Schlappkatze, die üblichen Schafe, das übliche Nichtgespräch mit einem wortkargen Fischer und das übliche stiernackige Männertrio auf dem Grillplatz, noch schnell eine Zwetschenconfi aus dem Bauernlädli und ein wenig Streichelzoo mit den beiden traurigen Kälbchen. Ich war ganz und gar nicht schlechter Dinge, aber klagte doch ein bisschen: dass ich nämlich kaum Post zum Neujahr bekommen hätte. Und länger her die Zeiten, als man mir noch sonderbare Aschenbecher zugeschickt hatte und Pfeffer aus Malaysia oder, sehr willkommen, nachbarliche Paparazofotos vom Fuchsbau beim früheren Chüngelgehege im Quartier, ganz zu schweigen von hymnischer Fanpost oder Groupieangeboten oder mal einem gehörigen Schandbrief.

Wobei: Den einen Brief gab es, von einer nicht mehr ganz jungen Frau, mit kryptischer Botschaft. Sie lese in diesem Magazin meinen Stimmungsbericht immer als erstes und sei oft hingerissen, aber meistens dann ziemlich bedrückt vom unterschweligen «negativen Sog», wie sie schrieb. Drum erfreue sie sich, sich vom

«guten alten Jammercharlie» ein paar Sätze zu wünschen, erbauliche Worte, oder wörtlich: «Worauf freut sich Charlie denn in diesem Frühling? Und wo wäre er denn fröhlichst anzutreffen?» Unverschämtes Schreiben! Was erlauben diese Frau? Vermutlich hockte sie mit zuviel Zeit im Mühleggbeggencafé, um mir den dort verinnerlichten Sinnspruch vor die lädierte Nase zu knallen: «Was du denkst, bist du. Was du bist, strahlst du aus. Was du ausstrahlst, ziehst du an.»

Also den «Jammercharlie» verbiete ich mir, und meine Bewegungen und Ortstermine werde ich weder ihr noch hier vermelden, dafür gibts ja genügend Ostbrüder und Schwestern, die permanent in Schaustellereibewegung sind, man denke nur an den Kunstbetrieb und bald ist ja auch wieder Föbüverschuss (Tschirkyboris? Weigelkurt ist ja schon), das sollte diese positivistische Schnalle doch freuen. Aber bevor ich mich verwutbocke, sei hier doch noch ein bisschen Vorfremde auf den Vorfrühling verraten: Also ich freue mich innigst auf den neuen Ostrandzonenmetropolenbahnhof und dass all seine Untergrundpassagen wieder offen sind. Mir gefällt das derzeitige Halblabyrinth mit Tschopps lustigen Buttholzschalungen ja ganz gut, aber leider sind die nicht für ewig, sondern wird dann bald eine blitzsauberdurchgestrahlte Ladenpassage sein, mit Läden, die am Bahnhof niemand braucht. Umso besser muss Ausgleich sein: Ich freue mich also, dass für jeden Lippenstiftladen und jeden Kettenimbiss, man könnte auch sagen jeden Verschönerungs- und Verpflegungsautomaten mit bedauernswertem Personal, dass also für all die Marionnauds, Kikos, Chickerias & Yoojis bald möglichst je zehn Zottelbärte und Hutzel-punks die Wartehallen und sonstigen Bahn- und Bushäuschen einnehmen. Auf dass flottes Underground-Schickeria-Leben das Bahnhofareal flutet. Und ich verspreche jedem Häschmernoenstutz-Gesellen, der mich anspricht, dass ich ihm den Wunsch liebend gern und doppelt erfülle. Von mir aus kann auch mal ein Feuerchen sein, zum Würste braten, aber ohne Hühner und Lippenstifte. Was du ausstrahlst, ziehst du an.



LOK

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

Die Welt ist Bühne. Manche treten neu auf. Zum Beispiel **NATHALIE BÖSCH**. Sie übernimmt ab 1. März die Programmleitung in der Lattichhalle im Güterbahnhof als Nachfolgerin von **ANN KATRIN COOPER** und **TOBIAS SPORI**. Wieder soll dort kulturell und sozial allerhand spriessen. Die neue Leiterin will «die Vielseitigkeit und Wandelbarkeit der Lattichhalle aufzeigen, weiterhin einen Ort für alle schaffen ... und natürlich Neues entdecken». Bösch war bisher unter anderem tätig als Projektmanagerin am Open-air St.Gallen und am SummerDays Arbon, Organisatorin von **SWAP**, Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin. Studiert hat sie Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Uni Fribourg.



Auch in der Kulturkommission der Stadt St.Gallen gibt es neue Köpfe. Die Theaterfrau **BARBARA BUCHER**, die Musikerin **ANNINA STAHLBERGER** und der Musiker, Autor und temporäre Saitenredaktor **CLAUDIO BUCHER** sind seit diesem Jahr für die kulturelle Stossrichtung der Stadt mitverantwortlich – Kultur, so hat es Bucher formuliert, «ist mehr als ein Kitt der Gesellschaft: Sie formt unsere Welt, sie formt unsere Stadt». Mit dem grössten Kulturbrocken der nächsten Zeit wird sich allerdings nicht die Kommission, sondern die hohe Politik befassen: Im Februar soll bekannt werden, ob die Kantons- und Stadtbibliothek von der Hauptpost ins Uniongebäude zügel.



Neues auch von der stets für Dramatik guten Medienbühne: Den Ostschweizer Medienpreis gibt es ab sofort nur noch in einer statt in fünf Kategorien – dafür ist er neu mit 10'000 Franken dotiert. Und hat einen Geschäftsführer: **PHILIPP LANDMARK**, vormals «Tagblatt»-Chefredaktor. Landmarks Nachfolger **STEFAN SCHMID** tritt seinerseits auf einer heimischen Bühne auf: Am 8. Februar diskutiert er die NoBillag-Initiative in Wittenbach, zusammen mit drei Medienprofis, die ebenfalls von dort stammen: **ANITA BÜNTER**, SRF-Reporterin, Tagi-Redaktor **RAFAEL ZEIER** und WoZ-Redaktor **KASPAR SURBER**. Die Agglo scheint ein idealer Humus für gute Journalisten zu sein.



Einer der Grossen ist dagegen von der Bühne abgetreten: **HANS CHRISTOPH BINSWANGER**. Der langjährige HSG-Professor ist Mitte Januar 89-jährig gestorben. Er gilt als Pionier einer ökologischen Wirtschaft, die das Wohl der Schöpfung und der Menschen über Wachstumsgläubigkeit und Profitmaximierung stellt. Nicht nur über Ökonomie, sondern auch über Goethes *Faust* konnte kaum einer so kundig reden wie er. Der geldschöpfende Mephisto aus *Faust II* galt ihm als Inbegriff des Turbokapitalisten. Was noch einmal zeigt: Das Theater, die «Bretter, die die Welt bedeuten», haben es auch im Tagesgeschäft in sich.



Das Tagesgeschäft im Konsulat an der Frongartenstrasse schliesslich ist seit einigen Wochen noch ein wenig erquicklicher geworden. Nicht nur wegen dem umtriebigen Kunstkiosk, der Anfang Jahr neu eingezogen ist, sondern auch wegen **YOKO**, dem allerjüngsten Neuzugang im Consolato. Die kaffeebraune Labradoodlelady hat erst vor knapp drei Monaten die Weltbühne betreten, mischt aber das Haus schon ordentlich auf. Und sorgt für verzückte Gesichter und jede Menge «jöööös» und «achs», wohin sie auch kommt. Hund statt Halle, ist offenbar das neue Motto von Ann Kathrin Cooper und Tobias Spori.



Bilder: wikipedia.org, tagblatt.ch, stadt.sg.ch, twitter.com, srginsider.ch, kleinreport.ch, denkwerkzukunft.de



Menagerie

**Tierschau aus der Sammlung Würth
Bis 3. Februar 2019 • Eintritt frei**